

Radoslava Minkova • Diana Stantcheva • Ewa Wojno-Owczarska  
Alexandra Preitschopf • Stanislava Ilieva (Hrsg.)

Съюз на германистите в България • Bulgarischer Germanistenverband

# WENDEZEITEN

ERFAHRUNGEN – ERWARTUNGEN – ERZÄHLUNGEN



УНИВЕРСИТЕТСКО ИЗДАТЕЛСТВО  
„ПАИСИЙ ХИЛЕНДАРСКИ“

Съюз на германистите в България  
Bulgarischer Germanistenverband

# WENDEZEITEN:

ERFAHRUNGEN – ERWARTUNGEN – ERZÄHLUNGEN

*Пловдив, 2023*

УНИВЕРСИТЕТСКО ИЗДАТЕЛСТВО  
„ПАИСИЙ ХИЛЕНДАРСКИ“

## **Herausgegeben von:**

Radoslava Minkova – Senior Lecturer PhD, Universität Plovdiv

Diana Stantcheva – Assoc. Prof. PhD, Amerikanische Universität in  
Bulgarien, Blagoevgrad

Ewa Wojno-Owczarska – Assoc. Prof. PhD, Universität Warschau, Polen

Alexandra Preitschopf – Senior Lecturer PhD, Universität Klagenfurt,  
Österreich

Stanislava Ilieva – Senior Lecturer PhD, Universität Plovdiv

© Авторски колектив, 2023

© Университетско издателство „Паисий Хилендарски“, 2023

ISBN 978-619-202-826-8 (print)

ISBN 978-619-202-827-5 (online)

# INHALTSVERZEICHNIS

**Vorwort** ..... 9

**Konferenzbericht** ..... 14

**Danksagung** ..... 17

## LITERATUR UND KULTUR

### **Maja Razbojnikova-Frateva**

DIE TECHNOLOGISCHEN WENDEN UND DIE FOLGEN: DAS  
19. JAHRHUNDERT IN THEODOR FONTANES ROMAN *CÉCILE* ..... 21

### **Vladimira Valkova**

UMBRÜCHE IM GESCHLECHTERKONZEPT AB DEM 19.  
JAHRHUNDERT AM BEISPIEL VON ROBERT MUSILS ESSAYS  
UND SEINEM ROMAN *DER MANN OHNE EIGENSCHAFTEN* ..... 51

### **Boris Minkov**

KRISENERFAHRUNG IN ERICH KÄSTNERS  
ROMAN *FABIAN* (1931) ..... 73

### **Maria Endreva**

SELBSTÄSTHETISIERUNG UND SELBSTVERMARKTUNG  
IN JOHN VON DÜFFELS ROMAN *EGO* ..... 87

### **Violeta Vicheva**

DAS SCHEITERN AN DER GEGENWARTSBEWÄLTIGUNG.  
BETRACHTUNGEN ZUM ROMAN *MALÉ* VON ROMAN EHRlich ..... 113

### **Radoslava Minkova**

WIDER DAS VERGESSEN. ZUR WENDEPROBLEMATIK  
IN KURT DRAWERTS ROMAN *DRESDEN. DIE ZWEITE ZEIT* ..... 125

## **Nikolina Burneva**

WENDEZEIT(EN) IN KULTURELLEN RANDGEBIETEN:  
UNERSCHÖPFLICH, FACETTENREICH, IMMERWÄHREND ..... 155

## **Manuel Stübecke**

WENDEZEITEN IN MEDIALER INSZENIERUNG –  
INTERVIEWS MIT RUMÄNIENDEUTSCHEN ..... 173

## **SPRACHWISSENSCHAFT**

### **Diana Stantcheva**

SPRACHWANDEL IM ZUGE DER COVID-19-PANDEMIE ..... 197

### **Milena Ivanova**

SPRICHST DU CORONISCH? ZUM EINFLUSS DER  
CORONAPANDEMIE AUF DIE DEUTSCHE UND DIE  
BULGARISCHE SPRACHE ..... 218

### **Lyudmila Ivanova**

DIE HERAUSFORDERUNG REISEN UND VERTEXTEN  
EINE WENDE UND IHRE PROBLEME ..... 241

## **METHODIK UND DIDAKTIK**

### **Alexandra Preitschopf**

WENDEPUNKT ONLINE-ERINNERUNG? NEUE FORMEN  
DIGITALER GESCHICHTSVERMITTLUNG IM BEREICH DER  
*HOLOCAUST EDUCATION* ..... 261

### **Silvia Vasileva**

FACH- UND BERUFSSPRACHLICHE KOMPETENZEN  
IN DER WIRTSCHAFTSSPRACHE DEUTSCH ..... 285

### **Latinka Stefanova**

DEUTSCHLEHRENDEAUSBILDUNG  
IN LOCKDOWNZEITEN ..... 299

**Reneta Kileva-Stamenova**

ASPEKTE DER FACHÜBERSETZERAUSBILDUNG  
IM ZEITALTER DER TRANSLATIONSTECHNOLOGIEN ..... 308

**Maria Grozeva, Anelia Lambova**

DER ONLINE-FREMDSPRACHENUNTERRICHT –  
EIN ERFAHRUNGSBERICHT ..... 322

**PHILOSOPHIE**

**Andreas Chetkowski**

EINE PERSPEKTIVE AUF DIE WISSENSGESCHICHTE:  
DILTHEYS UNTERSCHIEDUNG ZWISCHEN NATUR-  
UND GEISTESWISSENSCHAFTEN ..... 341

# TABLE OF CONTENTS

<b>Preface</b> .....	<b>9</b>
<b>Conference report</b> .....	<b>14</b>
<b>Acknowledgement</b> .....	<b>17</b>

## LITERATURE AND CULTURE

### **Maja Razbojnikova-Frateva**

THE TECHNOLOGICAL TURNS AND THE CONSEQUENCES: THE 19TH CENTURY IN THEODOR FONTANE'S NOVEL <i>CÉCILE</i> .....	21
--	----

### **Vladimira Valkova**

REVERSALS IN THE GENDER CONCEPTION SINCE THE 19th CENTURY ON THE EXAMPLE OF ROBERT MUSIL'S ESSAYS AND HIS NOVEL <i>THE MAN WITHOUT QUALITIES</i> .....	51
--	----

### **Boris Minkov**

CRISIS EXPERIENCE IN ERICH KAESTNER'S NOVEL <i>FABIAN</i> (1931) .....	73
---	----

### **Maria Endreva**

SELF-AESTHETICIZATION AND SELF-MARKETING IN JOHN VON DÜFFEL'S NOVEL <i>EGO</i> .....	87
---	----

### **Violeta Vicheva**

THE FAILURE OF COPING WITH THE PRESENT. THE NOVEL <i>MALÉ</i> BY ROMAN EHRlich .....	113
---	-----

## **Radoslava Minkova**

- AGAINST OBLIVION. DISCUSSING PROBLEMS  
RELATED TO THE PERIOD OF TRANSITION IN KURT  
DRAWERT'S NOVEL *DRESDEN. THE SECOND PERIOD* ..... 125

## **Nikolina Burneva**

- TURNING TIME(S) IN CULTURAL PERIPHERAL AREAS:  
INEXHAUSTIBLE, MULTIFACETED, PERPETUAL..... 155

## **Manuel Stübecke**

- TURNING TIMES IN THE MEDIA – INTERVIEWS  
WITH ROMANIAN GERMANS..... 173

## **LINGUISTICS**

### **Diana Stantcheva**

- LINGUISTIC CHANGE IN THE WAKE  
OF THE COVID-19 PANDEMIC ..... 197

### **Milena Ivanova**

- DO YOU SPEAK CORONIC? ON THE INFLUENCE OF CORONA  
PANDEMIC ON THE GERMAN AND BULGARIAN LANGUAGES ..... 218

### **Lyudmila Ivanova**

- THE CHALLENGE OF TRAVELING AND WRITING TEXTS  
A TURNING POINT AND ITS PROBLEMS..... 241

## **METHODOLOGY AND DIDACTICS**

### **Alexandra Preitschopf**

- TURNING POINT ONLINE-REMEMBRANCE?  
NEW FORMS OF DIGITAL HISTORY EDUCATION  
IN THE FIELD OF *HOLOCAUST* EDUCATION ..... 261

**Silvia Vasileva**

LINGUISTIC COMPETENCES IN SPECIALIZED  
AND PROFESSIONAL BUSINESS GERMAN..... 285

**Latinka Stefanova**

GERMAN TEACHERS' EDUCATION DURING LOCKDOWN ..... 299

**Reneta Kileva-Stamenova**

ASPECTS OF SPECIALIZED TRANSLATOR TRAINING  
IN THE ERA OF TRANSLATION TECHNOLOGIES ..... 308

**Maria Grozeva, Anelia Lambova**

THE ONLINE FOREIGN LANGUAGE TEACHING –  
AN EXPERIENCE REPORT ..... 322

**PHILOSOPHY**

**Andreas Chetkowski**

A PERSPECTIVE ON THE HISTORY OF KNOWLEDGE:  
DILTHEY'S DIFFERENTIATION BETWEEN NATURAL  
SCIENCES AND HUMANITIES..... 341

# VORWORT

*Ich weiß nicht, wie lange ich hier war. Zwei Tage oder ein Jahr, es ist egal und spielt keine Rolle. Woran wir uns erinnern ist wichtig, was wir denken und erzählen.*

(Kurt Drawert: Dresden. Die zweite Zeit, 2020)

Der vorliegende Band umfasst wissenschaftliche Beiträge, die auf der 7. Internationalen Konferenz des Bulgarischen Germanistenverbandes (BGV) zum Thema *WENDEZEITEN: Erfahrungen – Erwartungen – Erzählungen* präsentiert und diskutiert wurden. Die Konferenz wurde vom Bulgarischen Germanistenverband und der Sektion für Germanistik der Universität „Paisii Hilendarski“, Plovdiv mit der freundlichen Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) veranstaltet. Sie fand nach einer langen coronabedingten Online-Phase sowohl in Tagungen als auch im Unterricht an Schulen und Universitäten statt. So war dieses internationale Treffen in Präsenz fast eine Ausnahme inmitten der noch nicht ganz überwundenen Krise.

Die Konferenz gab uns die Möglichkeit für einen interkulturellen Dialog, der zum regen Austausch von fachlichen und persönlichen Erfahrungen in Wendezeiten beitrug. Sie bot eine gute Gelegenheit zum Meinungsaustausch über brennende Fragen der Fremdsprachenausbildung und der Digitalisierung. Da die Covid-19-Pandemie hauptsächlich als Wendezeit in der allgemeinen Bedeutung der gängigen Definition – „einschneidende Veränderung, Wandel in der Richtung eines Geschehens oder einer Entwicklung“<sup>1</sup> sowie „einschneidende Veränderung gegenüber dem bisherigen Verlauf, besonders im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess, Wendung“<sup>2</sup> – verstanden wurde, lag der Hauptakzent der Beiträge auf den Veränderungen, die in der Sprache, Literatur, Kultur und Ausbildung und vor allem in der

---

<sup>1</sup> [https://www.duden.de/rechtschreibung/Wende\\_Kehre\\_Umbruch\\_Neuerung](https://www.duden.de/rechtschreibung/Wende_Kehre_Umbruch_Neuerung)

<sup>2</sup> <https://www.dwds.de/wb/Wende>

Fremdsprachenausbildung und dem DaF-Unterricht infolge der Pandemie und der Digitalisierung aufgetreten sind. Im Einklang mit den neuen Tendenzen und Möglichkeiten der Digitalisierung wurden einige der Beiträge online über die Videokonferenzplattform Zoom vorgestellt. Zu den Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmern gehörten neben Dozentinnen und Dozenten der Germanistik auch DAAD- und ÖAD-Gastlektorinnen und -lektoren, Doktorandinnen und Doktoranden sowie Germanistikstudierende aus Bulgarien, Deutschland, Österreich, Polen und Slowenien.

Die Vorträge in den Bereichen der Kultur-, Literatur-, Sprach- und Translationswissenschaft, der Methodik, der Didaktik, der Philosophie, der Wirtschaftswissenschaft und des Tourismus fanden vom 10. bis zum 13. Juni 2021 in Plovdiv statt. Der Reichtum der Themen und Aspekte entsprach der Vielschichtigkeit des Gegenstands. Das Gemeinsame an den vorliegenden Beiträgen ist, dass es sich um produktive und eingehende interdisziplinäre Untersuchungen handelt, in denen eine Bestrebung nicht nur nach interkulturellem Dialog zur vielseitigen Erhellung der Wendeproblematik, sondern auch nach Anwendung der Erfahrungen in der Unterrichtspraxis evident wird. Die Germanistinnen und Germanisten waren sich darin einig, dass in Zukunft gemischte Unterrichtsformen praktiziert werden, die Online- und Präsenzunterricht vereinen. Der Präsenzunterricht wird von digitalen Ausbildungsformen begleitet werden.

Probleme der deutschsprachigen Literatur werden aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. **Maja Razbojnikova-Frateva** bietet einen soziologisch fundierten Beitrag, in dem sie am Beispiel des Romans *Cécile* von Theodor Fontane anhand einiger aktueller Sozialfiguren veranschaulicht, wie die technischen Innovationen im 19. Jahrhundert das Leben der Menschen verändern. **Vladimira Valkova** reflektiert die Soziologie der Geschlechter und der Geschlechterproblematik in der Literaturgeschichte am Beispiel von Robert Musils Konzept vom sozialen Charakter der Geschlechterunterschiede. Angesichts theoretischer Auffassungen der Moderne werden Musils Essays und sein Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* (1930) im Hinblick auf aktuelle Diskussionen über Feminismus und Genderproblematik

neu interpretiert. **Boris Minkov** geht auf aktuelle Fragen der Krisenproblematik im Roman *Fabian* (1931) von Erich Kästner ein, indem er tiefe psychische Verwirrungen des Menschen in einer krisenhaften Situation aufzeigt.

Im Beitrag von **Maria Endreva** geht es um die Konzepte der Selbstästhetisierung und Selbstvermarktung als Bestandteil einer Leistungsideologie, die am Beispiel des Romans *Ego* von John von Düffel (2001) dargestellt werden. **Violeta Vicheva** setzt sich mit dem Begriff „Gegenwartsbewältigung“ auseinander und behandelt aktuelle Themen unserer Gegenwart am Beispiel des Romans *Malé* (2020) von Roman Ehrlich: den Klimawandel, die Vision einer unerfreulichen Zukunft, Gleichmut, Tatenlosigkeit angesichts einer drohenden sicheren ökologischen Katastrophe, Solidaritätslosigkeit, Egoismus, Werteverfall, Sinnerschöpfung und radikale Verinselung des Individuums als Hauptprobleme der modernen Gesellschaft. **Radoslava Minkova** widmet sich dem Thema des Vergessens und des Verdrängens von traumatischen Erlebnissen in historischen Wendezeiten. Am Roman *Dresden. Die zweite Zeit* (2020) von Kurt Drawert untersucht sie, wie Wendezeiten – zum Beispiel die Zeit des Nationalsozialismus oder der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahre 1989 – traumatische Erfahrungen hinterlassen, die mit dem Verlust der Identität, des Selbst- und Geschichtsbewusstseins und sogar der Sprache verbunden sein können.

**Nikolina Burneva** geht innovativ und interdisziplinär an die historische „Wende“-Erfahrung um 1989 heran, die in den Reisebildern *Wo Orpheus begraben liegt* (2013) von Ilija Trojanow (Texter) und Christian Muhrbeck (Fotos) dargestellt ist. In ihrem vielschichtigen Beitrag stehen Geschichte, Kultur und Soziologie im Fokus der Betrachtungen und auf diese Weise werden aktuelle Probleme ethnischer Minderheiten im Kontext der Wende-Problematik beleuchtet.

**Manuel Stübecke** bereichert die Palette des Sammelbandes mit seiner interdisziplinären Sicht auf Oral-History-Erzeugnisse, die er als fiktionales Genre erfasst. Er beschäftigt sich mit Problemen der Geschichte, der Psychologie, der Kultur-, Literatur- und Medienwissenschaft. Anhand der wissenschaftlichen Methode Oral History analysiert er die Aussagen von Zeitzeuginnen und -zeugen der deutschsprach-

chigen Minderheit in Rumänien, der Siebenbürger Sachsen, über Zäsuren und traumatische Erfahrungen in der Vergangenheit in Interviews, unveröffentlichten Tagebüchern und Briefen. Das Innovative seines Beitrags besteht darin, dass er auf Beobachtungen, Erlebnissen und Erfahrungen basiert, die im persönlichen Kontakt mit den Zeitzeuginnen und -zeugen entstanden sind: Die Interviews führte Stübecke persönlich vor Ort durch.

Die sprachwissenschaftliche Sektion bietet Beiträge zur kontrastiven Linguistik, die aktuelle Entwicklungen des lexikalischen Sprachwandels im Deutschen und im Bulgarischen infolge der Coronapandemie erörtern. **Diana Stantcheva** analysiert den Sprachwandelprozess in beiden Sprachen und stellt Unterschiede fest, die sie mit Besonderheiten der Sprachen sowie mit dem unterschiedlichen sozialen und politischen Hintergrund im jeweiligen Land erklärt. Als Quellen dienen Themenglossare zur COVID-19-Pandemie für das Deutsche und die Mitteilungen des staatlichen Informationsportals *Единен информационен портал* für das Bulgarische. **Milena Ivanova** verdeutlicht mit Beispielen aus deutschen und bulgarischen Medientexten, wie die seit 2020 weltweit vorherrschende Coronapandemie auf die deutsche und die bulgarische Sprache Einfluss nimmt. **Lyudmila Ivanova** setzt sich mit aktuellen Problemen und Herausforderungen in der Tourismusbranche in Pandemiezeiten auseinander. Diese Branche hat im coronabedingten Lockdown große Verluste erlitten. Die Autorin analysiert informativ-werbende Texte über Reiseziele im Tourismusbereich, die unter veränderten Bedingungen entstanden sind, und stellt Überlegungen an, wie die Qualität der Texte verbessert werden kann.

Die Beiträge im Bereich der Methodik und Didaktik des DaF-Unterrichts vereinen die Erfahrungen von Universitätsdozentinnen verschiedener kultureller Herkunft. **Alexandra Preitschopf** widmet sich in ihrem innovativen Beitrag einem bisher kaum behandelten Thema: Der digitalen Vermittlung des Wissens über den Nationalsozialismus und den Holocaust sowohl für das historische Lernen, als auch im Landeskunde- oder DaF-Unterricht, um anhand von Lern-Apps, *Social Media* und 3D-Zeugnissen (digitale Überlebende) Probleme der Geschichte, der Soziologie, der Medien und der Didaktik zu

behandeln. Beeindruckend ist die Mannigfaltigkeit der erwähnten Internetquellen, die den Lernenden eine virtuelle Begegnung mit Zeitzeuginnen und -zeugen ermöglichen und das Lernen mit Hilfe von Interviews und Hologrammen popularisieren. **Silvia Vasileva** behandelt aktuelle Probleme im fremdsprachlichen Fachunterricht und geht auf didaktische Fragen auf dem Gebiet des Wirtschaftsdeutschen als Fach- und Berufssprache ein. **Latinka Stefanova** kommentiert in einem empirisch orientierten Beitrag Probleme des Hospitierens und Herausforderungen in der Ausbildung von Lehrkräften in der Coronakrise, um hervorzuheben, dass die seit Langem bekannten Instrumente Beobachtung, Beschreibung und Analyse des Unterrichts den neuen Bedingungen des Lockdowns anzupassen sind. **Reneta Kileva-Stamenova** bietet eine Untersuchung im Bereich der Translationswissenschaft und der Didaktik der Fachübersetzung. Aus dem Einsatz neuer Technologien in der Praxis des Fachübersetzens zieht sie Konsequenzen für die akademische Berufsausbildung. Die Maschinenübersetzung und die künstliche Intelligenz verändern das Berufsprofil des Übersetzers und erfordern eine Verschiebung der Schwerpunkte auch in den Curricula.

Der Beitrag von **Maria Grozeva** und **Anelia Lambova** stellt ein interessanter und informativer Erfahrungsbericht über die drei Semester Online-Fremdsprachenunterricht während der COVID-19-Pandemie dar. An konkreten Beispielen aus der Unterrichtspraxis wird eine breite Palette von Unterrichtsmaterialien, webbasierten Ressourcen und Anwendungen vorgestellt, die den Online-Unterricht interessanter, effektiver und abwechslungsreicher gestalten und kritisches und kreatives Denken entwickeln können.

Der Band schließt mit **Andreas Chetkowskis** Beitrag über Wilhelm Diltheys philosophisches Konzept und dessen Auffassung von der Geisteswissenschaft als Erfahrungswissenschaft, womit die Voraussetzungen für die Entstehung der Germanistik als Geisteswissenschaft aufgezeigt werden.

Die Herausgeberinnen

# KONFERENZBERICHT

Die Konferenz begann mit Grußworten: Assoc. Prof. Nadya Cherneva, Prorektorin der Universität Plovdiv, Assoc. Prof. Boryan Yanev, Prodekan der Philologischen Fakultät und institutioneller Erasmus-Koordinator der Universität Plovdiv, Assoc. Prof. Zlatorossa Nedelcheva-Bellafante, Leiterin des Lehrstuhls für Romanistik und Germanistik der Universität Plovdiv, Olga Deleva, ehemalige Leiterin des Lehrstuhls für Deutsche Philologie und der Sektion für Deutsche Sprache der Universität Plovdiv, Prof. Dr. Nikolina Burneva, Vorsitzende des Bulgarischen Germanistenverbandes und Dr. Radoslava Minkova, Leiterin der Sektion für Deutsche Sprache am Lehrstuhl für Romanistik und Germanistik hießen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer willkommen. Im Namen der Leitung der Universität Plovdiv und persönlich des Rektors Prof. Dr. Rumen Mladenov brachte Assoc. Prof. Nadya Cherneva ihre Unterstützung des Kollegiums für Germanistik zum Ausdruck und wünschte eine fruchtbringende Zusammenarbeit. Im Namen der Philologischen Fakultät der Universität Plovdiv begrüßte Assoc. Prof. Boryan Yanev die Gäste und äußerte die Meinung, dass die Germanistik, die in Bulgarien eine weitreichende Tradition habe, nicht nur mehrere Länder, ihre Menschen und Kulturen eng miteinander verbinde, sondern auch als wegweisend für eine gemeinsame Gestaltung Europas gelten könne. Im Namen des Lehrstuhls für Romanistik und Germanistik an der Universität „Paisii Hileendarski“, Plovdiv brachte Assoc. Prof. Zlatorossa Nedelcheva-Bellafante unsere aufrichtige Freude zum Ausdruck, zum ersten Mal Gastgeber einer Konferenz des Bulgarischen Germanistenverbandes zu sein und die Gäste hier nach Monaten der Pandemie und Fernausbildung am Ende eines für alle schwierigen akademischen Jahres zu empfangen. Sie hieß die Gäste „Willkommen in Plovdiv“ und wünschte der Konferenz erfolgreiche und nutzbringende Arbeit.

Als Vorsitzende des Bulgarischen Germanistenverbands hat Prof. Nikolina Burneva hervorgehoben, dass die Universität Plovdiv einer der nachhaltigen germanistischen Standorte in Bulgarien sei, der sowohl Studierende als auch Nachwuchsdozentinnen und -dozenten in

seinen Bann ziehe. Es sei dementsprechend nur logisch, dass die Kolleginnen vom Lehrstuhl für Romanistik und Germanistik an der Plovdiver Philologischen Fakultät als Gastgeber der Landeskonferenz von 2021 fungiert hätten.

Die wissenschaftliche Begegnung erfreute sich des starken Interesses vonseiten der Verbandsmitglieder aus Bulgarien, Deutschland, Österreich, Polen und Slowenien. Die Gelegenheit einer hybriden Veranstaltung wurde freudig aufgegriffen, denn erfahrungsgemäß ist an diesen Ereignissen neben dem Präsentieren eigener Forschungsergebnisse auch der unmittelbare Erfahrungsaustausch, gerade der informelle Smalltalk, jener Faktor, der den Teilnehmenden das Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinschaft der Fachkräfte für German Studies vermittelt, über jegliche Grenzen hinweg. Gerade die Face-to-Face-Kommunikation ermöglicht den Austausch von Informationen und Meinungen über Neuerscheinungen, Tendenzen in der Gestaltung von Curricula und den institutionellen Status der germanistischen Studiengänge. Die Teilnahme der Gastlektorinnen und -lektoren aus Deutschland und Österreich an der Konferenz bezeugte auch die sachverständige Kooperation zwischen den Studiengängen für/in Fremdsprachen an unseren Universitäten und den akademischen Politiken in den Zielländern.

Dr. Radoslava Minkova erläuterte die Geschichte der Universität Plovdiv und die Entstehung und Entwicklung des Lehrstuhls für Deutsche Sprache und Literatur, der heutzutage als Sektion für Deutsche Sprache weiter besteht. Erfreulicherweise fiel die Konferenz mit dem sechzigsten Jahrestag der Gründung der Universität „Paisii Hilendarski“, Plovdiv im Jahre 1961 und dem dreißigsten Jahrestag der Gründung des Lehrstuhls für Deutsche Sprache und Literatur im Jahre 1991 zusammen. Im Jahre 2022, dem Jahr der Veröffentlichung des Sammelbandes *WENDEZEITEN: Erfahrungen – Erwartungen – Erzählungen*, feiern wir noch ein Jubiläum: 260 Jahre seit der Verfassung der Slawobulgarischen Geschichte von Paisii Hilendarski. Dr. Minkova informierte die Teilnehmenden über die allmähliche Erweiterung des Spektrums der Fachrichtungen mit Deutsch als erster und zweiter Sprache und über die aktuellen Fachrichtungen Bulgarische Sprache und Deutsche Sprache, Angewandte Linguistik (Deutsch und

Englisch), Angewandte Linguistik (Deutsch und Spanisch), Angewandte Linguistik (Deutsch und Chinesisch), Angewandte Linguistik (Englisch und Deutsch), Angewandte Linguistik (Spanisch und Deutsch), Linguistik und Informationstechnologien (Englisch und Deutsch), Linguistik und Marketing (Englisch und Deutsch) und Linguistik und Betriebswirtschaftslehre (Englisch und Deutsch). Die Fachrichtung Bulgarische Sprache und Deutsche Sprache besteht seit der Gründung des Lehrstuhls an der Philologischen Fakultät der Universität Plovdiv und bereitet die Studierenden im Rahmen eines vierjährigen Bachelorprogrammes (Bachelor of Arts) auf die Lehrtätigkeit an den bulgarischen Allgemeinbildenden Oberschulen / Gymnasien in den Fächern Bulgarische Sprache und Literatur und Deutsche Sprache (als erste oder zweite Fremdsprache) und Literatur vor.

An einem der Abende stellte die österreichische Schriftstellerin Olga Flor ihren neuen Roman *Morituri* (2021) online vor und bot ihn zur Diskussion an.

Auf der Konferenz wurde zudem die Festschrift „Moderne Narrative“ vorgestellt, die wissenschaftliche Forschungsbeiträge anlässlich des 65. Geburtstags von Prof. Dr. Nikolina Burneva, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin am Institut für Germanistik und Niederlandistik an der Hll.-Kyrill-und-Methodius-Universität in Veliko Tarnovo, Vorsitzender des Bulgarischen Germanistenverbands, langjähriger Leiterin des Instituts für Germanistik und Niederlandistik und Vizedekanin der Philologischen Fakultät der Hll.-Kyrill-und-Methodius-Universität, enthält.

Anschließend besuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die in Plovdiv neueröffnete Basilika des Bischofs von Philipopolis aus dem vierten Jahrhundert und genossen einen Stadtrundgang in der Altstadt. Dort besichtigten sie das Amphitheater und die Galerie „Zlatyo Boyadzhiev“.

# DANKSAGUNG

Unser Dank gebührt besonders dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), der die Finanzierung der Konferenz größtenteils übernommen hat. Der Botschaft der Republik Österreich verdanken wir die Lesung der österreichischen Schriftstellerin Olga Flor. Diese Unterstützung wissen die bulgarischen Kolleginnen und Kollegen, die die deutsche Sprache und Kultur in ihren regionalen Invarianten popularisieren, sehr hoch zu schätzen.

Ein weiteres Dankeschön möchten wir dem Vorstand des Bulgarischen Germanistenverbandes und vor allem der Vorsitzenden des Verbandes Prof. Dr. Nikolina Burneva aussprechen, die die Konferenz gemeinsam mit unseren Kolleginnen an der Sektion für Deutsche Sprache des Instituts für Romanistik und Germanistik der Universität Plovdiv veranstaltete. Bei unseren Plovdiver Kolleginnen Ivanka Taneva, Dr. Stanislava Ilieva und Dr. Boryana Tencheva bedanken wir uns ebenfalls für die Konferenzvorbereitung. Wir möchten uns auch bei den Autorinnen und Autoren der Beiträge und deren anonymen Rezensentinnen und Rezensenten (double-blind peer review) ganz herzlich für ihre Teilnahme und ihr Mitwirken an der Entstehung des Sammelbandes bedanken. Wir danken Prof. Dr. Ivan Merdzhanov (Medizinische Universität Varna), der DAAD-Lektorin Jacqueline Dyballa (Universität Sofia) und Ventsi Petrov, Multimediafachmann der Universität Plovdiv für die Überwindung aller technischen Schwierigkeiten bei den Online-Präsentationen während der Konferenz.

Herzlich zu danken ist auch denen, die eifrig bei der Zusammenstellung des Sammelbandes gewirkt haben: Assoc. Prof. Dr. Diana Stantcheva (Amerikanische Universität in Bulgarien), Assoc. Prof. Dr. Ewa Wojno-Owczarska (Universität Warschau) und Dr. Alexandra Preitschopf (Universität Klagenfurt) für das aufmerksame und kritische Korrekturlesen der Texte und Dr. Stanislava Ilieva (Universität Plovdiv) für die Vorbereitung des Manuskripts auf den Druck.

Radoslava Minkova, Leiterin der Sektion  
für deutsche Sprache und Literatur  
an der Universität „Paisii Hilendarski“, Plovdiv



**LITERATUR UND KULTUR**  
**LITERATURE AND CULTURE**



**MAJA RAZBOJNIKOVA-FRATEVA**

**St. Kliment-Ochridski-Universität, Sofia, Bulgarien**

**DIE TECHNOLOGISCHEN WENDEN UND DIE  
FOLGEN:  
DAS 19. JAHRHUNDERT IN THEODOR FONTANES  
ROMAN CÉCILE**

THE TECHNOLOGICAL TURNS AND THE CONSEQUENCES: THE  
19TH CENTURY IN THEODOR FONTANE'S NOVEL CÉCILE

**Abstract:** *Im folgenden Beitrag wird das 19. Jahrhundert als das Jahrhundert der technischen Revolutionen, die das Leben der Menschen wesentlich verändern, als Ausgangspunkt genommen. Ziel ist auf dieser Basis den Roman „Cécile“ als Beispiel für Fontanes realistische Methode zu präsentieren, die gerade in Bezug auf die neuen technischen Errungenschaften ihre Umrisse erweitert. Der Beitrag beruft sich auf die in der Forschung ausgearbeiteten Thesen und leistet einen Beitrag zu ihrer Bekräftigung und Erweiterung durch die Betrachtung der sozialen Dynamik und des sozialen Wandels anhand einiger aktueller Sozialfiguren des 19. Jahrhunderts.*

**Schlüsselwörter:** *das „lange“ 19. Jahrhundert, technologische Innovationen, Verkehrsrevolution, das „Jahrhundert des Auges“, Tourismus, neue Sozialfiguren, Berufsbilder*

**Abstract:** *The starting point in the following article is the description of the 19th century as the time of great technical revolutions that fundamentally change people's lives. This is the historical basis on which the aim to present the novel “Cécile” as an example of Fontane's realistic writing method, clearly seen in relation to the new technical achievements, can be realized. The paper refers to the theses elaborated in the research and makes a contribution to their confirmation and expansion by considering the social dynamics and social changes on the basis of some current social figures of the 19th century.*

**Keywords:** *the “long” 19th century, technological innovations, the traffic revolution, “century of the eye”, tourism, new social figures, job descriptions*

Für die Autoren des bürgerlichen Realismus in der deutschen Literatur wird in der Forschung allgemein die „Ausblendung einer technisch-industriellen Moderne“ (Segeberg 2015: 176) angenommen. Das betrifft auch einen Autor wie Fontane, bei dem man zwar die Entlarvung der vormodernen Idyllen feststelle (vgl. ebd.), aber ihm z.B. die mangelnde Einsicht in die zukunftstragende Bedeutung neuer politischer Spieler außerhalb des Adels und des Bürgertums vorwarf (besonders in der Literaturkritik der DDR, vgl. dazu Böttcher 1975: 997f.). Auf den Ebenen des Sujets und der Figuren mögen diese Ansichten auch zutreffen, sind ja Fontanes Protagonisten hauptsächlich mit dem Adel und dem Bürgertum verbunden. Auch dort, wo die Romanfiguren unmissverständlich im Kontakt mit den technischen Neuerungen der Zeit stehen, habe man auf einen „oberflächlichen Fortschrittsoptimismus“ (Segeberg 2015: 176) geschlossen. Ähnlichen Auffassungen, die eine Überholtheit von Fontanes Romanen bereits zu ihrer Entstehungszeit hervorkehren, hat Eda Sagarra bereits im Jahre 1998 entgegengewirkt und die These entwickelt, dass Fontanes Faszination für die Medien seiner Zeit „im Sinn von Buch, Journal, Zeitung und ihr Vertrieb“ und auch für „alle Wege und Instrumente menschlicher Kommunikation“ (2000: 106) ihn geradezu zum Kronzeugen der Historiker prädestiniert, die auf dem Gebiet der Kultur- und Alltagsgeschichte arbeiten (vgl. ebd.). Dass sich die Sache mit Fontanes Realismus und seiner Zugewandtheit gerade zur technisch-industriellen Moderne nicht so unkompliziert verhält, hat die Forschung inzwischen aufgezeigt, einerseits durch die Erweiterung des Realismus-Begriffs selbst, den man um die Sachverhalte des „sozial Imaginären“ (Begemann 2018) u. a. m. bereichert hat, andererseits durch die Fontane-Forschung selbst, die seinem Realismus immer neue Aspekte abzugewinnen vermag. (Vgl. stellvertretend für viele andere Braese / Reulecke 2010; Hohendahl / Vedder 2018).

Theodor Fontane (1819–1898) ist ein Zeitgenosse dieses Jahrhunderts, der den Turbulenzen der Epoche ausgesetzt gewesen ist und diese mit wachen Augen und Neugier wahrgenommen hat. Er gehört auch „bekanntlich zur ersten Generation der Deutschen, die das Eisenbahnzeitalter als junge Menschen erlebten und in seinem revolutionären Charakter gleich erkannten“ (Sagarra 2000: 107).

Als Autor folgt Fontane den realistischen Poetiken, die die literarische Bühne in Deutschland nach und nach erobern. Seine Liebes- und Eheromane, die er im letzten Drittel seines Lebens schreibt, umkreisen und beschreiben auf eine subtile Art und Weise das 19. Jahrhundert. Folgender Beitrag möchte zeigen, wie die Modernisierung des Lebens im 19. Jahrhundert das Gewebe des Romans durchdringt und auf vielen Ebenen – der Figurenauswahl, der Figurencharakteristik, der narrativen Struktur – erkennbar wird. Als besonders geeignet für diese Absicht erweist sich der Roman *Cécile*, der im Zentrum der Betrachtung stehen wird. *Cécile* wird als der erste Roman Fontanes wahrgenommen, in dem er „die Kommunikationsrevolution zu seinem zentralen, wenn unterschwelligen, Thema macht“ (Sagarra 2000: 112).

Um für die Präsenz der modernen, technologischen Welt in den Romanen von Fontane sensibilisiert zu werden, müsste man die Brille der für das 21. Jahrhundert charakteristischen Übermut für eine Weile ablegen und sich vergegenwärtigen, wie die Menschen des 19. Jahrhunderts ihre Zeit empfunden haben mögen. Wir leben in einer Zeit der beschleunigten Veränderungen und Wenden, mit denen man schwierig Schritt halten kann. Das Gefühl, von diesen Veränderungen buchstäblich überrollt zu werden, das wir für uns beanspruchen, ist vor uns auch den Menschen des 19. Jahrhunderts auf ähnlich intensive Art und Weise zuteil geworden.

Um die Basis für die Verwirklichung dieser Betrachtungsweise, die den Roman in seinem historischen Kontext zu sehen versucht, zu erschaffen, werde ich zunächst das 19. Jahrhundert, so wie die Geschichtswissenschaft es beschreibt, einführen und mich dann auf den Aspekt der Modernisierung durch Industrialisierung und Technologisierung konzentrieren, um anschließend jene Neuerungen und technologischen Wenden hervorzuheben, die in dichter Folge geschehen und für eine Wendenwelle im Leben der realen Menschen sorgen.<sup>3</sup> In einem weiteren Schritt wende ich mich dem Roman *Cécile* (1886) zu.

---

<sup>3</sup> Die Aufmerksamkeit, die diesem historischen Aspekt zuteilwird, gilt auch einer imaginären Zuhörer-, bzw. Leserschaft, für die möglicherweise das 19. Jahrhundert und insbesondere das 19. Jahrhundert Mitteleuropas zu weit zurück liegen. Das mag eine gewisse Disproportion zwischen dem um Überblick bemühten Abschnitt I und II des Textes einerseits und dem Abschnitt III entschuldigen.

## 1. Das „lange“ 19. Jahrhundert

Da die Prozesse, die zu den intensiven Umwandlungen auf politischer, sozialer, weltanschaulicher, wissenschaftlicher, technologischer Ebene lange vor dem Jahr 1800 begonnen haben und nicht mit dem Jahr 1900 enden, haben die Geschichtswissenschaftler den Begriff des „langen“ 19. Jahrhunderts eingeführt. (Vgl. Bauer 2009) Am Anfang und am Ende dieser Periode stehen zwei radikale Wenden: die Französische Revolution von 1789 und das Ende des 1. Weltkrieges/die Oktoberrevolution von 1917.<sup>4</sup> Was sich dazwischen abgespielt hat, wird auch als „Zeitalter des Bürgertums“ (Bauer 2009: 15) bezeichnet, denn alles Wichtige, was in dieser Epoche an Neuem in der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kunst hervorgebracht wird, von Angehörigen der bürgerlichen Schichten initiiert und bewerkstelligt worden ist. Die Position des Bürgertums ist durchaus nicht sicher gewesen, denn die alten Eliten des Adels sitzen noch immer an den Hebeln der politischen und der militärischen Macht, zugleich baut auch der neue, vierte Stand seine eigenen Positionen aus. Für die Lebensweise der Menschen im 19. Jahrhundert ist auch ohne weiteres die „ökonomische Ausbeutung und soziale Ungleichheit“ (Bauer 2009: 15) charakteristisch, aber es ist nicht zu vergessen, dass sich auch eine „deutliche Verbesserung der Lebensverhältnisse bei den unteren Schichten“ (ebd.), besonders gegen Ende des Jahrhunderts und der Beginn einer staatlichen Sozialpolitik bemerkbar machen.

Im ideen- und kulturgeschichtlichen Sinne ist das Jahrhundert durchaus nicht einheitlich – es steht zwischen Rationalismus und Romantik, Idealismus und Materialismus –, deswegen sollte man mit Fritz J. Bauer auf Hans Mommsens Beschreibung zurückgreifen und wiederholen: „Das 19. Jahrhundert ist eine Zeit des ‘Übergangs, in der sich wechselnde und heterogene Einflüsse durchkreuzen‘“. (Bauer 2009: 25). Mommsen spricht auch von dramatischen Veränderungen im sozialgeschichtlichen Sinne, von „gesellschaftlichen Umbrüchen“

---

<sup>4</sup> Vgl. Bauer 2009: 11ff. Der knappe Umriss der Epoche in diesem Beitrag bezieht sich in allen Aspekten auf Bauers Untersuchung (2009) und ist auf die Romanwelten von Theodor Fontane orientiert, da eine vollständige Beschreibung der Epoche die Ziele dieses Beitrags sprengen würde.

und von der „Erfahrung von unkalkulierbar beschleunigte[m] Fortschritt“ (ebd.).

Die Schlussfolgerung ist, dass das „lange“ 19. Jahrhundert als „Zeitalter der Bewegung und des Wandels“ (ebd.) zu verstehen ist, in welchem die Menschen von einer Dynamik mitgerissen und getragen waren, die sie aber eindeutig als „Fortschritt“ identifizierten. Da von der Warte des 21. Jahrhunderts dieser Fortschrittoptimismus angezweifelt werden kann, zieht es Fritz J. Bauer vor, von einem Jahrhundert der Fortschritte zu sprechen (Bauer 2009: 26) und den neutraleren Begriff der Modernisierung einzusetzen. Besonders augenfällig und mit starkem Einfluss auf den Alltag der Menschen ist die Modernisierung auf dem Gebiet der Technik, der sich kaum jemand von den Zeitgenossen entziehen kann.<sup>5</sup> Die industrielle Revolution gilt als generelles Merkmal der Epoche und steht im Zentrum unserer Aufmerksamkeit. Vom Anfang bis zum Ende des Jahrhunderts ist eine dramatische Beschleunigung der technischen Innovation zu betrachten. (Bauer 2009: 64; Raff 2000: 86, 96ff.) Die industrielle Revolution ist vielschichtig und schließt die Technik und die Produktionsweise, aber auch die sehr wichtige Energie-, Verkehrs- und Kommunikationsrevolution mit ein.

## **2. Die technologischen „Wenden“ des 19. Jahrhunderts**

### **2.1. Die Verkehrsrevolution**

Bis zum 19. Jahrhundert ist die schnellere Fortbewegung im Raum, die Mobilität der Menschen nur dank der Tierkraft möglich. Das Pferd bestimmt und begrenzt sowohl „die Geschwindigkeit wie die Reichweite seiner horizontalen Mobilität“ (Bauer 2009: 65). Im 19. Jahrhundert wird dank der Dampflokomotive diese organische Beschränkung überwunden, was zu einer grundsätzlich veränderten Beziehung zu Raum und Zeit führt. (Vgl. ebd.)

Erinnern wir an einige allgemein bekannte Tatsachen: Im Jahre 1825 verwendet ein britischer Ingenieur zum ersten Mal eine Dampflok, um die mit Kohle beladenen Wagen auf einer Eisenbahnlinie bis

---

<sup>5</sup> Sehr aufschlussreich in diesem Zusammenhang sind die Ausführungen von Fritz J. Bauer (2009: 59–65).

zum nahen Hafen zu transportieren. Das war die erste Dampfisenbahnstrecke in der Geschichte. (Vgl. Harari 2016: 300) Mit der Einführung der Eisenbahn und dem Ausbau des Eisenbahnnetzes werden die Fortbewegungsmöglichkeiten der Menschen enorm erweitert. Sie rufen aber auch neue Bedürfnisse von Regelungen und Synchronisierungen auf den Plan, so dass letztendlich etwas ganz Neues in das Leben der Menschen eindringt: der uns so vertraute und allgegenwärtige Fahrplan. Die seit 1830 funktionierende Eisenbahnstrecke Liverpool-Manchester macht die Angleichung der Zeit in den beiden Städten notwendig. Deswegen kommen 1847 alle britischen Eisenbahngesellschaften überein, dass ihre Zeitpläne nach den Angaben des Observatoriums in Greenwich funktionieren sollen und nicht nach der Lokalzeit in Manchester oder anderswo. Somit beginnt die Durchsetzung der weltweit synchronisierten Zeitpläne. (Vgl. Harari 2016: 314f.) Im Zusammenhang mit dem Deutsch-Österreichischen Krieg von 1866 werden in Preußen die Bahnhofsuhrn auf Gleichzeit eingestellt und 1893 wird in Deutschland auf Verordnung des Kaisers Wilhelm II. die Mitteleuropäische Einheitszeit eingeführt. (Vgl. Haase 1996: 150)

Am 7. Dezember 1835 wird die erste deutsche Eisenbahnverbindung eingeweiht. Die Strecke von sechs Kilometern liegt zwischen Nürnberg und Fürth. (Vgl. Raff 2000: 86) Damit beginnt der Triumphzug der Eisenbahn auch in Deutschland. 1850 umfasste das Streckennetz bereits 6000 km. (Vgl. Raff 2000: 96) Im Laufe von 15 Jahren mussten die Menschen ihre Vorstellung von nah und fern adjustieren oder besser: neu definieren. Infolge der eingetretenen Beschleunigung in der Fortbewegungsmöglichkeit der Menschen veränderten sich auch ihre Wahrnehmungsgewohnheiten und -möglichkeiten: Die Welt, die man aus erster Hand erleben konnte, wird viel größer, gleichzeitig schrumpft sie zusammen, denn man kann auch weit entlegene Ziele unvergleichlich schneller erreichen:

Die Menschen der Industrialisierungsländer machten die Erfahrung, daß ihr Erlebnisraum größer und die Welt zugleich kleiner wurde. Dynamisierung der Zeiterfahrung und Aufbrechen der Raumhorizonte schufen ein elementares Kulturmuster der Moderne [...]. (Bauer 2009: 65)

Für die Zeitgenossen muss diese Umstellung nicht so einfach gewesen sein, die Reaktionen darauf sind sehr unterschiedlich. Während die Unternehmer die Eisenbahn als eine Möglichkeit für die Wirtschaft erkennen, fürchten sich andere vor der Lokomotive, vor dem Qualm, der Menschen und Tiere vergifte, oder sehen durch sie die letzten Zufluchtsorte der Poesie gefährdet: „Die Vernichtung des Raumes durch die schlagartig verkürzte Fortdauer wirkte wie ein Schock, mal Euphorie, mal Ängste auslösend.“ (Spode 1999: 120<sup>6</sup>)

Man bewegt sich also unvergleichlich schneller fort, man kann weit entlegene Reiseziele ohne große Zeitverschwendung erreichen, man kann viel mehr sehen. Die Beschleunigung des Lebens führt mit sich nicht nur eine Vervielfachung des Sichtbaren, sie bringt auch eine veränderte Wahrnehmungsweise mit sich:

Das 19. Jahrhundert überschwemmte Fontane und seine Zeitgenossen geradezu mit visuellen Neuerungen: Städte mit Schaufenstern und Litaßsäulen bildeten ebenso eine Herausforderung an die Sehgewohnheiten wie die Eisenbahnfahrt, bei der die Landschaft ungewöhnlich schnell am Fenster vorbei rauschte. (Hoffmann 2013: 183)

Die neuen Geschwindigkeiten verändern das Sehen selbst, die im Hirn verlaufenden Prozesse modifizieren sich, denn das menschliche Auge wird plötzlich aufgefordert, vielmehr Reize wahrzunehmen, schneller zu abstrahieren und das Gesehene auch schneller zu sortieren. Der Zeitgenosse Friedrich Spielhagen drückt das auch so aus, dass nämlich die Welt nicht nur weiter geworden sei, sondern auch „in jedem Punkte reicher“ (zit. nach Becker 2010: 198). Gerade deswegen wird das 19. Jahrhundert auch als ein „Jahrhunderts des Auges“ (Becker 2010) bezeichnet:

Infolge von Technisierung, Mechanisierung und Dynamisierung der Gesellschaft und nahezu aller Lebensbereiche der Menschen unterliegt die Geschichte des Sehens und der Wahrnehmung bereits im 19. Jahrhundert einer radikalen Umstellung. [...] In der Zeitspanne vom

---

<sup>6</sup> Zu den Reaktionen der Zeitgenossen vgl. auch Minaty 1983: 233 ff. oder die Kolumne in der Zuger Zeitung.

beginnenden 19. Jahrhundert bis zu seinem Ende haben sich die Sehgewohnheiten schneller und nachhaltiger geändert als in den davor liegenden Jahrhunderten. (Becker 2010: 198)

## **2.2. Das „Jahrhundert des Auges“**

### **2.2.1. Neue visuelle Einrichtungen und Reize**

Das Interesse für das Visuelle ist grundsätzlich kennzeichnend für das 19. Jahrhundert. (Vgl. Becker 2010: 210ff.) Es kann daher mit verschiedenen komplexen Bilderarten und Anschauungseinrichtungen aufwarten, wie das Diorama, das Panorama, die alte Camera Obscura. Besonders einflussreich ist das Panorama, das Übersicht und Rundschau gewährt und die Sehweisen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägt. Der Photographie ist dann die 2. Hälfte des Jahrhunderts reserviert.

Alle diese audiovisuellen (das Sehen wird häufig mit auditiven Reizen verbunden) Installationen und Neuerfindungen im 19. Jahrhundert entsprechen den neuen, „kollektive[n] Bedürfnisse[n]“ der Menschen in der Epoche der fortschreitenden Industrialisierung und Urbanisierung, zu denen gehört auch

das Verlangen nach komplexen, hochdifferenzierten Ausdruckswelten, nach intensiven Sinnesreizen, die der nun erweiterten Welt der empirischen Erscheinungen, der Technisierung des Alltags, den zunehmenden Raffinements der Warenästhetik, der Demokratisierung des Luxus gewachsen sind. (Prümm 2013: 234)

Das Diorama als Installation schult das Auge, auch bewegte Bilder wahrzunehmen. In Berlin befindet sich ein Diorama zwischen 1827 bis 1850. Sehr populär wird das Sedan-Panorama, das am 24. Februar 1881 eröffnet wird. In der Herwarthstraße 4 wird ein dem Zweck dienliches rundes Gebäude errichtet. Nach dem Panorama in Frankfurt ist das Berliner Panorama das zweite in Deutschland eigens errichtete Bauwerk.<sup>7</sup>

Parallel dazu boomt das Interesse für die Aussichtstürme. Diese Einrichtungen kommen ihrerseits den „neu entstandenen Bedürfnissen

---

<sup>7</sup> Ausführlich über das Diorama und Panorama bei Becker 2010: 233–241.

nach Aussicht, Horizonterweiterung und Natur“ (Kleinmanns: Schau ins Land.1999, zit. nach: Hoffmann 2011: 45) entgegen. Sie drücken, wie Kleinmanns bemerkt, neben der „Vergnügungssucht“ auch den „bürgerlichen Bildungshunger“ (ebd.) aus. Die Aussichtstürme verstärken den Eindruck, alles übersehen und kontrollieren zu können und kommen damit dem Lebensgefühl des aufsteigenden Bürgertums entgegen, sie sind eine „Einübung des weltlich-herrschaftlichen Blickes“ (ebd.). Die Aussichtstürme haben ein Pendant im Massentourismus: die sog. „Ausblickspunkte“, die Anspruch darauf erheben, die vordefinierten Sehenswürdigkeiten auf die „richtige“ Art und Weise zu präsentieren. (Vgl. Spode 1999: 117) Das Bedürfnis, die Welt neu zu sehen und mehr davon zu sehen, geht Hand in Hand mit den neuen Vorschriften, *wie* man sie sehen sollte.

### **2.2.2. Neue Bildmedien**

Noch mehr Grund für die Bezeichnung „Jahrhundert des Auges“ geben die neuen Bildmedien. „Im 19. Jahrhundert findet eine rasche Entwicklung neuer Bildmedien statt, die in der Photographie ihren Höhepunkt fand und deren Abschluss in der Entstehung des Films zu Anfang des 20. Jahrhunderts gesehen werden kann.“ (Hoffmann 2011: 43)

Zunächst entwickelt Joseph Nicephore Niepce das Verfahren der Heliographie, einem photographischen Positiv-Verfahren. Darauf folgen verschiedene Versuche und Experimente, bis Daguerres Verfahren die Belichtungszeit erheblich senken kann (Anfang der 1840er Jahre) und somit den Siegeszug der Photographie einleitet. Am 19. August 1839 stellt Daquerre sein erstes Foto vor. Die ersten Anwendungsgebiete der Daguerreotypie sind die naturwissenschaftlichen Forschungen, die Dokumentation und die Reproduktion von Kunstwerken und v. a. die Portraitaufnahmen. Dank der Photographie kann sich auch der Bürger ein Porträt leisten und sein Bildnis den nächsten Generationen vermachen. (Vgl. Hoffmann 2011: 50f.) Die Debatte des 19. Jahrhunderts dreht sich um die Frage, ob die Photographie ein technisches Produkt sei oder Kunst. Unabhängig davon wird die Malerei (aber auch die Literatur) durch den Vormarsch der Photographie gezwungen, ihre eigenen Aufgaben und Funktionen neu zu definieren.

### 2.2.3. Entwicklung der Massenpresse

Mit der zunehmenden Technisierung werden auch im Zeitungssatz und -druck technische Neuerungen entwickelt: 1812 wird die Schnellpresse erfunden, 1845 – die Rotationsmaschine und 1886 – die Linotype-Setzmaschine. Das alles bedeutet eine fortschreitende Möglichkeit zur Erweiterung der Texte in den Zeitungen. Parallel dazu steigert die Zahl der Lesekundigen immer mehr. Die stattfindenden sozialen Verschiebungen und die politische Entwicklung immer größerer Bevölkerungsschichten in Richtung „Anspruch auf Machtpartizipation“ ruft das wachsende Interesse der Menschen an Nachrichten aus Politik und Gesellschaft hervor. Infolgedessen gibt es in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts (1897) 3405 Zeitungen mit einer Gesamtauflage von 12,2 Millionen (Vgl. Wülfe 1991: 76f.).

Die Ära der großen Berliner Tageszeitungen beginnt 1872 nach der Konstituierung des Deutschen Reichs mit der Gründung des *Berliner Tageblatts* durch Rudolf Mosse. London und Paris geben den Ton an und in Anlehnung an berühmte Vorbilder beginnt am 1. Juli 1843 die *Illustrierte Zeitung* zu erscheinen. Die heute populäre Frauenzeitschrift *Brigitte* startet bereits 1886.<sup>8</sup>

### 2.2.4. Entwicklung der Telegraphie

1832 findet die erste telegraphische Nachrichtenübertragung in Göttingen statt. Die Entwicklung von Telegraphen ist im Interesse der Eisenbahngesellschaften, die Übermittlung von Information brauchen, die schneller als die Züge selbst ist.

1836 wird der erste Drucktelegraph entwickelt, 1837 baut man in München eine 5 km lange funktionierende Telegraphie-Verbindung

---

<sup>8</sup> Angaben zu diesem kurzen Überblick habe ich dem Wikipedia-Artikel entnommen, der selbst der massgebenden Untersuchung von Rudolf Stöber folgt: *Deutsche Pressegeschichte*. Konstanz: UVK 2005. [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Geschichte\\_der\\_Zeitung&oldid=212789674](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Geschichte_der_Zeitung&oldid=212789674) [3. September 2021].

und entdeckt 1838 bei Versuchen an den Gleisen der Ludwigseisenbahn in Fürth die elektrische „Erdrückleitung“, was für die Telegraphie eine wesentliche Vereinfachung bedeutete.<sup>9</sup>

Der Schreibleograph wird von Samuel Morse in den Jahren 1837–1844 entwickelt und verbessert. (Vgl. Raff 2000: 86, Haase 1996: 173) Im Jahre 1850 „mit der Gründung des Deutsch-Österreichischen Telegraphen-Vereins [begann] die internationale Vernetzung der nationalen Telegraphen-Sterne“ (Haase 1996: 147). Um 1850 hat sich Morses Technik in den deutschen Telegraphenlinien, die sich in wenigen Jahren zu einem zusammenhängenden Netz geschlossen haben, durchgesetzt. (Vgl. Haase 1996: 147)

Um 1850 beginnt die Verlegung von Seekabeln, die in ungefähr einem Jahrzehnt auch die Kontinente verbinden. Um 1870 sind große Teile der Erde schon verkabelt. Die Nachrichten können sich nun blitzschnell verbreiten und ihre Vermittlung wird als ein erfolgversprechendes Geschäft erkannt. In allen Ländern entstehen Nachrichten-Agenturen, in London z. B. ist das *Reuters* und in Berlin – das *Wolfsche Nachrichtenbüro*. (Vgl. Haase 1996: 147) Die Folgen dieser technischen Errungenschaften für Politik, Militärwesen und Kriegsführung, für die Gesellschaft als Ganzes und für den einzelnen Menschen sind kaum zu überschätzen.

### **2.2.5. Neue Formen der Welterfahrung: Der Tourismus**

Alle diese sich gegenseitig schürenden Modernisierungen bringen ein Phänomen hervor, das bis heute die Lebensweise der Menschen prägt: den Tourismus als Freizeitgestaltung. Adlige und bürgerliche Gewohnheiten werden jetzt modifiziert und durch die neuen Verkehrsmittel allgemein zugänglich, die Menschen brauchen nicht mehr so viel Zeit für eine Reise und entdecken immer mehr günstige Angebote. Rüdiger Hachtmann setzt die erste Phase des modernen Tourismus auf die Zeitspanne 1835–1880, als die Eisenbahn erlaubt hat, Touristen „in Massen“ zu transportieren, als kleinstaatliche Barrieren

---

<sup>9</sup> Über den Beitrag des Artillerie-Leutnants und Erfinders Samuel von Siemens lese man bei Haase 1996: 144ff., 148. Auch über die Rolle des Militärs für die Entwicklung des Telegraphen vgl. ebd.: 146ff.

niedergerissen werden und sich deutliche Ansätze einer touristischen Infrastruktur auszubilden beginnen (Hotels und Pensionen, erste Reisebüros, Ausbau der Seebäder und Kurorte). Die zweite Phase umfasst nach ihm die Zeit von 1880–1930, in der sich die „Sommerfrische“ etabliert und für weite bürgerliche Kreise öffnet. (Vgl. Hachtmann) Auch Spode registriert eine Lockerung der „sozialen Exklusivität der Teilhabe am Tourismus“ (1999: 114).

Der Beginn des modernen Tourismus wird nach D’Apriles Fontane-Biographie auf den 5. Juli 1841 datiert: Thomas Cook organisierte eine Eisenbahnreise von Leicester in das 25 km entfernte Loughborough, das gerade an das Schienennetz angeschlossen war. An der Fahrt nahmen 570 Menschen teil, der Preis von 1 shilling Hin- und Zurück war auch für Arbeiter erschwinglich. Im Preis war auch „food and entertainment in Form von belegten Broten, Tee und anderen nichtalkoholischen Getränken, Spiel und Tanz sowie eine Kapelle“ (D’Aprile 2018: 118) miteingeschlossen. Der Biograph verweist auch darauf, dass Fontane selbst schon während seines Wehrdienstes 1844 zu Pfingsten an einer der ersten touristisch organisierten Reisen von Deutschland nach London teilgenommen hat (vgl. D’Aprile 2018: 120) und das fast 25 Jahre früher bevor das erste deutsche Reisebüro (Carl Stangen in Berlin, gegr. 1868) zu funktionieren begonnen hat. Fontanes Reise ist von der *Hamburg-Magdeburger Dampfschiffahrtsgesellschaft* organisiert und in mehreren Zeitungen annonciert. Sie dauert 14 Tage und kostet 36 Taler. Mit den dazukommenden Kosten für Hotels und Verpflegung, die nicht inbegriffen sind, steigt der Preis auf 150 Taler, was dem Jahresgehalt eines mittleren Beamten entspricht. Fontanes Mitreisende gehören also den finanziell besser situierten Schichten. Wie er selbst dazu gekommen ist, ist eine andere Geschichte. (Vgl. D’Aprile 2018: 120f.)

Fontanes erste Englandreise ist auch hinsichtlich seiner Auswanderungspläne symptomatisch für die neue Epoche, in der Massentourismus und Massenemigration eng miteinander verwoben waren. (D’Aprile 2018: 121)

Enzensberger analysiert die Entwicklung des modernen Tourismus auch jenseits der technischen Voraussetzungen, die ihn ermöglichten, und stellt fest:

Diese Flucht vor der selbstgeschaffenen Realität wurde erleichtert durch dieselben Kommunikationsmittel, mit deren Hilfe diese sich verwirklichte. Hinter der fieberhaften Begeisterung, mit der in den dreißiger und vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die englischen Eisenbahnen ausgebaut wurden, steht mehr als bloß der spekulierende Eifer der Kapitalisten. Die Eisenbahnmanie verrät bereits den heftigen Wunsch, den Wohn- und Arbeitsplätzen der industriellen Revolution zu entrinnen. (Enzensberger 1958)

Er weist auch auf die Rolle des Tourismus für die Homogenisierung der Gesellschaft:

Freilich fiel das neue Menschenrecht, wie stets, nicht allen zu, sondern allein der Klasse, die es erfand und durchsetzte: dem unabhängigen Bürgertum, das vom Ertrag seiner Kapitalien zehrte. Doch läßt sich ein solches Recht, einmal postuliert, nicht isolieren. Es wirkt vielmehr an der Durchmischung und Homogenisierung der Gesellschaft mit. [...] Nach dem Großbürgertum ergriff der Prozeß weitere Schichten, zunächst die Beamten, Handwerker, Kleinbürger. Zwischen dem Stand der Produktivkräfte und der Entfaltung des Tourismus lassen sich genaue Entsprechungen feststellen. (Ebd.)

Als Ausdruck eines Freiheitsdranges erleidet der Tourismus nach Enzensberger eine Niederlage: „Die Befreiung von der industriellen Welt hat sich selber als Industrie etabliert, die Reise aus der Warenwelt ist ihrerseits zur Ware geworden.“ (Ebd.) Die Entwicklung der neuen Industriebranche lasse sich an drei Merkmalen erkennen: „Normung, Montage und Serienfertigung“ (ebd.). Die Normung beginne schon mit der Erfindung des Reiseführers. Die Festlegung der Sehenswürdigkeiten hebe die Zwecklosigkeit des Reisens auf und verwandle sich in ein gebieterisches Muss. Da der Tourismus Schluss mit der Gastfreundschaft für den unfreiwillig Reisenden aus früheren Zeiten mache, führe der moderne Tourismus zur massenhaften Errichtung der „Kathedralen des Tourismus: die Hotels“. Enzensberger beschreibt die soziale Prägung und Funktion des Hotels als „Schloss des Bürgertums“ (ebd.).

Das neue Recht auf Reisen lässt sich auch an der wachsenden Zahl der Reisenden und zwar der allein reisenden Frauen erkennen. (Vgl. Irmischer 2020: 22, 33)

### 3. Moderne Zeiten in Fontanes Roman *Cécile*

Die Nachschlagewerke präsentieren für gewöhnlich den Roman *Cécile* als eine Fontane-typische Ehe-, Liebes- und Dreiecksgeschichte, in der die junge Ehefrau eines älteren Obersten in eine Affäre mit einem jüngeren Mann gerät, der vom Ehemann zum Duell herausgefordert und dabei getötet wird. Anschließend begeht die junge Frau Selbstmord. Auf der Ebene des Sujets trifft man nicht auf das Moderne in den modernen Zeiten. Zeittypisch an der Konstruktion der Figurenbeziehungen sind die in den gehobenen Schichten gängigen Ehe- und Geschlechterverhältnisse, die ihre merkwürdige damalige Aktualität geradezu in der Verhärtung rückwärtsgerwandter Modelle (des Ehrenkodex, des Duells, der adligen Mätressenwirtschaft) entfalten. Dem Roman würde man aber schweres Unrecht tun, würde man ihn nur auf diese Charakteristik reduzieren. Die Forschung hat sich seit längerer Zeit eines Besseren besonnen und man muss D'Aprile zustimmen, wenn er über den Forschungsstand, Joseph Vogl zitierend, schreibt:

Am Beispiel von *Cécile* wurde gezeigt, dass Fontane wie kaum ein zweiter Autor der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts das technisch-mediale-touristische Ensemble des Eisenbahn- und Telegraphenzeitalters literarisch reflektiert: vom Personal (Berliner Touristen, die allein reisende Tiermalerin Rosa, der Telegraphen-Ingenieur und weitgereiste Firdusi-Kenner Leslie-Gordon) über die Schauplätze (der neue Zug, mit dem *Cécile* und ihr Mann nach Thale fahren, das unmittelbar am Bahnhof gelegene „Hotel Zehnpfund“, besuchte Schlösser und Sehenswürdigkeiten) bis hin zur narrativen Strukturierung, in der ‚Verkehr, Übertragung und Medien selbst das Fortschreiten der Erzählung organisieren‘. (D'Aprile 2018: 124).

Wir folgen nun kurz dem von D'Aprile umrissenen Schema der Modernität des Textes nach, um uns gleichzeitig deren zu vergewissern und den Roman zu vergegenwärtigen.

#### 3.1. Die Schauplätze

Der Roman, erschienen 1886, beginnt an einem Bahnhof, ein Ehepaar besteigt den Zug und fährt in die Sommerfrische. Während der Fahrt studiert der Ehemann eine Eisenbahnkarte. (Vgl. Fontane

2004: 7ff.<sup>10</sup>) Somit wird es klar, dass sich die Geschichte in einem Umfeld entfalten wird, der durchaus den neuen Gepflogenheiten entspricht. Die Eisenbahn gehört zu den Annehmlichkeiten des Lebens, die leichte Verwunderung, das Staunen darüber, dass so etwas möglich ist, ja der Stolz darauf sind immer noch dabei. Die beiden Reisenden folgen bereits den Vorschriften der Tourismus-Industrie, sind im Hotel am Bahnhof untergebracht, eine Anstalt, in der man nicht nur übernachtet, sondern in der man genießt, Leute kennenlernt, kommuniziert und Urlaub macht.

Die Gestaltung der Freizeit, des Urlaubs, verläuft ganz und gar nach den Vorstellungen der Zeit: Man organisiert gemeinsame Ausflüge und Fahrten, die in die Natur oder zu Sehenswürdigkeiten in der Umgebung führen. Die Menschen des 19. Jahrhunderts möchten offensichtlich gesund leben (vgl. z. B. das Gespräch über die „Ventilationsenthusiasten“ und die „Ventilationshasser“, 61ff.) und die lokale Geschichte kennenlernen. Fontanes Darstellung entwirft verschiedene Formen des Tourismus und das Funktionieren eines neuen Industriezweiges. Zu den Sehenswürdigkeiten gehört die Roßtrappe, die zu einem bequem erreichbaren Besichtigungsort gemacht worden ist, von dem man aus die Gegend beobachten kann. Es ist ein natürlicher Aussichtsturm, der einen Überblick gewährt. Der überschauende und kontrollierende Blick auf die Natur gehört zum Habitus des modernen Menschen im 19. Jahrhundert.

Die Schlösser in der Gegend sind auch ein bevorzugtes Reiseziel, denn die Vorliebe für die Geschichte erscheint im Zeitalter des Historismus als prädestiniert dafür, von den akademischen Kreisen auf die touristische Branche transferiert zu werden.

Parallel zu der Darstellung der kleinen Welt in Thale, die aber mit der großen Welt mit Hilfe der Eisenbahn und des Telegraphs in Verbindung steht, werden Korrespondenzen zu Namen und Orten durch eine „geradezu endlose Kette von Namen und Orten“ (Vogl 2010: 118) errichtet. Groß und klein, nah und fern erscheinen auf eine wundersame Art und Weise verbunden.

---

<sup>10</sup> Zitate aus dem Roman werden im Folgenden nur durch die Seitenzahl in Klammern angegeben.

### 3.2. Charakterisierung der Figuren über die Wahrnehmung, vom Auge her

Auf einen weiteren Zug der Modernität bei der Gestaltung der Figuren, verweist die Untersuchung von Nora Hoffmann, die Fontanes Strategie einer Charakteristik der Figuren von ihrer Art und Weise, die Welt zu sehen, vom Auge her, herausarbeitet.

St. Arnaud sei immer wieder von den erhöhten Besichtigungsplätzen angezogen, die seinem Verlangen nach Kontrolle und Beherrschung entgegenkommen. Er liebe den Blick von oben und ist häufig mit einem Fernglas ausgestattet, das das Ferne näher bringt. (Vgl. Hoffmann 2012: 184f., 190ff.) Wie problematisch der Blick von oben wird, wenn dabei auch noch eine optische Vermittlung in den Dienst genommen wird, wird durch das Gespräch der beiden Berliner angedeutet, die an einem der Aussichtspunkte sich durch das montierte Teleskop die Gegend anschauen. Vogl verweist auf die Gefahren dieser modernen Optik, bei der man nicht mehr weiß, was oder wer, „wackelt“: der Gegenstand oder der Betrachter. (Vgl. Vogl 2010: 123)<sup>11</sup> Dazu noch studiert der Oberst gerne Karten (vgl. im Roman 59) und liest Reisehandbücher (9), die ihm eine genaue Orientierung im Raum und dadurch auch die Kontrolle ermöglichen. Seine Frau Cécile, deren Augen als schielend dargestellt sind, bevorzugt dagegen die Betrachtung aus der Nähe und versucht, sich den Beobachtungs- und Besichtigungsausflügen zu entziehen:

Céciles nach „innen“ gerichtete Augen symbolisieren entsprechend, dass sie für die Welt um sie herum nur eine begrenzte Seh- und Wahrnehmungsfähigkeit besitzt und sich stattdessen auf die Suche nach dem eigenen Selbst befindet. (Hoffmann 2012: 194)

Das Ausbleiben einer „eigenständige[n] Wahrnehmung“ (ebd.) vonseiten von Cécile, die häufige Einschränkung ihres Sichtkreises durch einen Fensterrahmen oder Gitter usw. (vgl. Hoffmann 2012: 194ff.) betonen ihre Rolle als Objekt des Sehens und lassen sie nicht als Subjekt des Sehens auftreten. Die Protagonistin des Romans wird

---

<sup>11</sup> Eda Sagarra verweist ebenfalls auf die leitmotivische Funktion des Teleskops im Roman. (Vgl. Sagarra 1998: 113)

dadurch immer mehr auf die mentalen Bilder festgelegt, die von anderen entworfen sind. Ihre Weigerung, den Blick auf die Außenwelt zu richten und die Abneigung Bildern gegenüber kann nach Hoffmann zweifach gedeutet werden: als mangelnde Bildung und als Protest gegen die Fixierung einer Person in mentalen oder gemalten Bildern. (Vgl. ebd. 201 ff.)

Interessanterweise ist auch St. Arnaud mit einem Augenfehler versehen, was die Vermutung entstehen lässt, dass bei beiden die Wahrnehmung mit einer mehr oder weniger ausgeprägten Verzerrung der Wirklichkeit einhergehen wird. Die moderne Beobachtungssucht wird an der Figur von St. Arnaud explizit dargestellt und gleichzeitig in ihrem Ergebnis subjektiv in Frage gestellt.

Besonders wichtig ist das Auge bei der Gestaltung von Gordon. Entsprechend seiner technischen Ausbildung ist er ein geübter Beobachter, der sich seiner Wahrnehmung sicher ist. Strukturbestimmend ist die Beobachtung für den ganzen Roman. Gordon beobachtet Cécile, er betreibt aber keine Physiomatic, was ebenfalls im Geiste der Zeit wäre, sondern es gelüstet ihn nach ihrer Geschichte. (Vgl. Hoffmann 2011: 208) Seine Beobachtungen sind in bestimmter Hinsicht durchaus korrekt: Cécile gehört tatsächlich mehr nach Biarritz und nicht in den Harz. In unserem Kontext ist diese Bemerkung sehr interessant, denn sie verweist darauf, dass die Ausdifferenzierung der touristischen Orte dem Zeitgenossen bereits präsent ist. Thale ist ein Ort für Massentourismus und Mittelschicht, nicht aber für eine Dame wie Cécile. Dass Gordons Beobachtungen nicht sehr weit führen, zeigt der Verlauf des Romans, und darauf, dass man sich als Leser darauf nicht sonderlich verlassen kann, hat Hubertus Fischer hervorragend nachgezeichnet:

Gordon kennt die Welt, aber er kennt die Frauen nicht; sein Blick auf Cécile ist durch ebendiese Welt verstellt. Einmal sind es „Bilder aus aller Welt“, zumal aus seiner schottisch-englischen Welt, die er auf sie überträgt; und Cécile kann „Bildergespräche nicht leiden“. Andererseits ist er aufgrund seiner wissenschaftlich-technischen Ausbildung und seiner Ingenieurstätigkeit für diverse Kabellinien „in aller Welt“ auch ein Kind des naturwissenschaftlichen Zeitalters, das von berufsmäßigen Gewohnheiten wie „Rechnen und Erwägen“ nicht lassen

kann. Er ertappt sich selbst dabei, wie ihn sein rational-naturwissenschaftlicher Blick in die Irre führt: ‚Ich glaube gar, ich werde der Narr meiner eigenen Wissenschaft und verfallende hier in Spektralanalyse. Poor Gordon! Die Sonne mag ihre Geheimnisse herausgeben, aber nicht das Herz. Und am wenigsten ein Frauenherz.‘ (Fischer 1999: 50)

Und das, was die Figuren im Roman gemeinsam bei ihren urlaubsmäßigen Unternehmungen mit Staunen und Bewunderung beobachten oder hören, ist immer wieder die Eisenbahn, die sowohl zum Bestandteil ihres modernen Lebens als auch zu dessen vieldeutigem Symbol avanciert ist:

Unten im Tal [...] kam im selben Augenblicke klappernd und rasselnd der letzte Zug heran, und das Mondlicht durchleuchtete die weiße Rauchwolke, während vorn zwei Feueraugen blitzten und die Funken der Maschine weithin ins Feld flogen. (105)

### **3.3. Die narrative Struktur des Romans in Verbindung mit den alten und neuen Kommunikationsmedien**

Neben der „kurzen Intrige“ und der Handlungsarmut diagnostiziert Joseph Vogl in diesem Roman ein anderes Geschehen, aufgebaut auf der Basis der traditionellen Korrespondenzen bei Fontane. Es gehe dabei nicht nur um die Schauplätze und nicht nur um „die Serie von Briefen, Telegrammen und Depeschen, die die Choreographie der Figuren wie kaum etwas anderes bestimmen“ (Vogl 2010: 20). Das Geschehen selbst korrespondiere mit einem „Vermittlungsgeschehen“ (ebd., 121):

Vorfall und Nachricht, Botschaft und Überbringung – all das wird gleichermaßen ereignishaft und ergibt ein System von Korrespondenzen, das den engen Kreis des Personals um die Orte des Weltkreises erweitert und mit dem modernen Verkehr zu einer Verkehrung narrativer Sachlagen und Ereignisse führt. Tatsächlich ist es das telegraphische System, das mit kleinen Ausschlägen und Irritationen ferne Ereignisse anzeigt und die Spur zu einem Erzählprozess legt, der einem Übertragungsprozess folgt – eine telematische Narration. (ebd., 121)

Nachdem bis hier die Elemente der Modernität des Romans kursorisch beschrieben worden sind, möchten wir uns einer weiteren Spezifik des Jahrhunderts zuwenden und ihre Präsenz im Roman nachzeichnen.

### **3.4. Geänderte Berufsbilder und neue Sozialfiguren im Roman**

Die technischen Neuerungen, die das lange 19. Jahrhundert prägen, führen zu veränderten Berufsbildern und prägen neue Sozialfiguren. Unter letzteren versteht man

zeitgebundene historische Gestalten, anhand deren ein spezifischer Blick auf die Gegenwartsgesellschaft geworfen werden kann. [...] Die Sozialfiguren sind [...] dadurch gekennzeichnet, dass sie die verschiedenen Sphären übergreifen, ihre Tätigkeiten sich aber mehr und mehr verselbständigen [...]. Aus diesem Grunde sind sie nicht mit Berufen oder Professionen gleichzusetzen. (Moebius / Stoer 2010: 8)

Es seien hier drei Sozialfiguren präsentiert, die für die Gesellschaft des 19. Jahrhunderts besonders charakteristisch sind und mit den vielen technischen Neuerungen und veränderten Lebensbedürfnissen und -möglichkeiten korrespondieren und auch im Roman *Cécile* zu beobachten sind.

#### **3.4.1. Der Ingenieur**

Infolge der technischen Neuerungen wird im 19. Jahrhundert eine Figur besonders populär: die des Ingenieurs. Der Ingenieur war „die Schlüsselfigur des 19. Jahrhunderts“ und zugleich „ein unverzichtbares Modell für die im 19. und 20. Jahrhundert stattfindende Professionalisierung“ (Schweitzer 2004: 67). Nach der Untersuchung von Schweitzer gehören die frühen Ingenieure zu der höheren Verwaltung und fast immer auch der Armee als Offiziere an. (Vgl. ebd.: 68) Ursprünglich bezeichnet der Titel *Ing.* nicht das Diplom und die abgeschlossene technische Ausbildung, sondern verweist auf den Rang in der Staatsverwaltung. Die Aufgabe der Ingenieure ist, die technischen Abteilungen des Staatsapparates und der Armee zu organisieren und zu überwachen. Die ersten technischen Ausbildungsstätten sind den

militärischen eingefügt. Der „zivile“ Ing. steht im Gegensatz zu den Offizier-Ingenieuren und Armee-Ingenieuren. Die erste berufliche Assoziation der Zivilingenieure ist in England bereits 1772 entstanden, wird dann 1818 zum neuen Leben erweckt und um zwei große Verbände erweitert, Verband für Maschinenbau 1847 und für Elektrotechnik 1871. 1856 wird in Deutschland der „Verein deutscher Ingenieure“ gegründet. (Vgl. Schweitzer 2004: 70f.) Neben den beamteten *Ing.* tritt also der Ingenieur, der für die Industrieproduktion zuständig ist. Immer mehr von den beamteten Ingenieuren verzichten auf die Würden des Staatsamtes und gehen in die Wirtschaft. Im 19. Jahrhundert verläuft eine Etablierung und Erneuerung dieses Berufs in fachlicher und sozialer Hinsicht, wobei die industrielle Laufbahn an Attraktivität gewinnt. Der Eisenbahningenieur ist im 19. Jahrhundert geradezu „der Prototyp des Ingenieurs“ (Schweitzer 2004: 68). Zur beruflichen Ausbildung der Ingenieure gehören die Studienreisen ins Ausland.

Zu den Protagonisten des Romans gehört diese Modefigur der Zeit, der Ingenieur Leslie-Gordon. Er ist der Vertreter der modernen Variante des Berufsstandes, denn er ist in der Privatwirtschaft tätig. Gleichzeitig lässt sich an ihm der wichtige Zusammenhang zwischen Militär und technischer Ausbildung beobachten, der die Genese des Berufsstandes, wie w. o. ausgeführt, kennzeichnet. Gordon ist Offizier a. D., der den Dienst wegen Schulden quittieren musste und sich in der Wirtschaft durchzusetzen versucht. Nun ist er ein Paradebeispiel dieser Entwicklung im Berufsbild: vom Pionier- und Eisenbahnoffizier zum Ingenieur. Gordon verlegt Kabel, die dabei sind, die Welt in wenigen Jahren zu einem Ganzen zu verbinden. Er ist weitgereist und ist geradezu die Verkörperung der Vorstellung vom kosmopolitischen Vertreter dieses Standes, der für Globalisierung und Vernetzung steht. Gordons Berufserfüllung hat viel von der militärischen Disziplin übernommen, auch scheint der Umgang in der freien Marktwirtschaft nach ähnlich strengen Regeln zu verlaufen. Er wird von seiner Firma per Telegramm herumkommandiert und es wird keine Sekunde lang überlegt, dass er einer Verordnung der Firma keine Folge leisten könnte.

Die Forschung hat längst herausgefunden, dass die Biographie Gordons in wesentlichen Punkten der von Werner Siemens gleicht. Alle Orte in seiner Laufbahn, alle Namen, die dabei fallen, sind mit

Ereignissen der neuen Ära der Technisierung und der Kommunikationsrevolution verbunden.<sup>12</sup> Dass sich im 19. Jahrhundert durchaus verschiedene Geschwindigkeiten zeigen, wird gerade an der Figur dieses Ingenieurs und seiner Verwirrungen erkennbar, der es durchaus nicht schafft, ein „neuzeitliches Vorbild“ auch in moralischer Hinsicht zu sein. Fontane weiß offensichtlich viel zu gut Bescheid über die „Verhaltensidealen des die neuen Kommunikationstechnologien verwirklichenden Ingenieurstandes“ (Segeberg 2015: 179). Sein enger Umgang mit den Siemens-Brüdern und anderen hervorragenden Technikern hat ihm den Überblick verschafft.<sup>13</sup> Die Diskrepanz zwischen dem „technischen Fortschritt und der Mentalität“ wird von Sagarra als Hauptanliegen des Romans markiert und ausgetragen wird diese Diskrepanz an der Sozialfigur eines Ingenieurs.

### **3.4.2. Die Künstlerin**

Das Modell des Künstlers verändert sich im 19. Jahrhundert ebenfalls. Es kursieren natürlich weiterhin die romantischen Vorstellungen vom Künstler, auf die Mehrzahl der Künstler kann aber die Feststellung der Forschung angewandt werden:

Die meisten Künstler lebten in den gleichen Interieurs wie ihre bürgerlichen Kunden, bevorzugten die gleichen Wohnviertel und Repräsentationsstile, sie waren in aller Regel verheiratet und schickten ihre Kinder auf die gleichen Schulen wie das auf sein Bildungskapital bedachte Bürgertum. Sie lebten das gleiche Familien- und Geschlechtermodell [...]. Der durchschnittliche Künstler war, so lassen sich die sozialhistorischen Untersuchungen zusammenfassen, ebensowohl Bürger wie der durchschnittliche Arzt, Professor oder Fabrikant. (Frevert 2004: 310)

Bei dem expandierenden Kunstmarkt wird auch der Strom in die Künstlerberufe immer größer, was die Entstehung der Vorstellung vom verkannten, vom armen Künstler, vom Bohemian begünstigt. Die Idee vom Künstler als Anti-Bürger betrachtet Frevert selbst als ein Produkt des bürgerlichen Zeitalters. (Vgl. ebd.)

---

<sup>12</sup> Darauf geht Sagarra ein. (Vgl. 1998: 113ff.).

<sup>13</sup> Zu diesem Thema ausführlich bei Fischer 1999.

Charakteristisch für die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die steigende Zahl von Frauen als Künstlerinnen. Der weibliche Anteil am Künstlerberuf beträgt zu Beginn des 20. Jahrhunderts 13%, um 1830 sind es schätzungsweise 7%. (Vgl. Frevert 2004: 314):

Auch wenn Frauen demnach im Kunstbetrieb deutlich unterrepräsentiert waren und in ihren Karrieren oft massiv behindert wurden, lag eine Künstlerlaufbahn doch nicht vollkommen außerhalb des Machbaren. Verglichen mit anderen akademischen Berufen – Arzt, Rechtsanwalt, Professor, Gymnasiallehrer –, aus denen Frauen im 19. Jahrhundert samt und sonders ausgeschlossen waren, bot der Beruf des Künstlers Frauen weitaus mehr – und offenbar allmählich wachsende – Teilnahmemöglichkeiten. (Frevert 2004: 315)

Der Zulauf von Frauen in den Malerberuf ist dadurch zu erklären, dass diese Betätigung weniger akademisiert war. Die traditionelle weibliche Ausbildung in den gehobenen Ständen, die auf Repräsentanz und Pflege des Ästhetischen zielt, prädestiniert Frauen zusätzlich für diesen Beruf.

Im Umkreis der Familie St. Arnaud im Kurort Thale im Harz begegnet man der allein reisenden und Tiere malenden Künstlerin Rosa, über die, durch ein Wortspiel mit dem Namen, eine repräsentative zeitgenössische Malerin eingeführt wird, womit eine weitere moderne Figur in den Personenkreis aufgenommen wird. Rosa wird, in Anlehnung an die selbständige und gut verdienende französische Malerin Rosa Bonheur, aber auch im Gegensatz zu der erfolgreichen Kollegin von ihren Freunden Rosa Malheur genannt. Die Malerin als solche ist keine extrem aufregende Erscheinung, denn keine von den anderen Figuren ist über ihr Auftauchen auch nur im Geringsten erstaunt. Allein reisende Frauen, malende Frauen scheinen bereits zur Normalität des Jahrhunderts zu gehören. Es ist gerade St. Arnaud, der die Malerin in ein Gespräch verwickelt und überhaupt keinen Anstoß an ihrem Auftritt und ihrem Beruf nimmt. Nur ihre Objektwahl, die Tiere, erstaunt einige der Betrachter, wodurch ein Zeichen für die Realitäten der geschlechtlich definierten Einschränkungen gesetzt wird. Als soziale Figur ist die Malerin anerkannt und hat durchaus ihren Platz im sozialen Gefüge des späten 19. Jahrhunderts. Rosa bleiben die Kom-

mentare von St. Arnaud und von Gordon, die sie vor Cécile zur Sprache bringen, nicht erspart. Daraus schließt man, dass beide ihre Vorbehalte in Bezug auf Rosas Belesenheit, scharfe Beobachtungsgabe und Gesprächigkeit haben, die in ihren Augen quer zu ihrer Weiblichkeit stehen und diese stark beeinträchtigen. Es zeigt sich an Rosa, dass soziale Präsenz von Frauen nicht umsonst akzeptiert wird und dass das Tribut, das sie zahlen, die Aberkennung einer weiblichen Attraktivität, oder anders gesagt ihre Desexualisierung, ist.

### **3.4.3. Der Tourist**

„Die Wörterbücher melden für das Jahr 1800 das Auftauchen des „Touristen“, für das Jahr 1811 das des „Tourismus“. (Vgl. Enzensberger 1958, über die Fachdefinitionen vgl. Bachleitner 2010: 422) Das Wort selbst soll kurz vor 1800 erschienen sein und meinte zunächst den ins Ausland Reisenden. Im Deutschen wurde die Bedeutung auf den „Bergwanderer“ reduziert, daher findet sich bis vor wenigen Jahren das Wort „Fremdenverkehr“ als Bezeichnung für das Phänomen des Tourismus. (Vgl. Spoor 2010: 122) In der neueren deutschsprachigen Forschung ist der Tourist eben der reisende Mensch, wobei immer wieder auf die bis heute, zumindest in der Alltagssprache, erhaltene Unterscheidung zwischen dem „Reisenden“ und dem „Touristen“ hingewiesen wird. (Vgl. Bachleitner 2010: 422) Der negative Unterton des Wortes „Tourist“ verschuldet sich Merkmalen, die den neuen Reisenden des 19. Jahrhunderts bereits anhaften: „[Touristen] ist ein struktureller Mangel an Originalität und Heroismus eigen, ihnen haftet der Geruch der vulgären Masse an. Als Wanderer auf ‘ausgetretenen Pfaden’ waren sie schon immer Zielscheibe kulturkritischer Verachtung – wer auf sich hält, sieht sich als Reisender.“ (Spoor 2010: 113)

Der moderne Reisende des 19. Jahrhunderts – der Tourist – ist Teil einer dynamischen sozialen Gruppe, die aber eine immer größere Bedeutung für die Wirtschaft gewinnt. Er kann jeder sozialen Schicht entstammen bis auf die Bauernschaft (vgl. Enzensberger 1958; Spoor 2010: 122), in den Hotels und an den Besichtigungsorten betrachtet man eine bunte Mischung, bei der sich die sozialen Animositäten nicht selten demonstrieren. Die Eisenbahn ist zwar ein „demokratisches

Verkehrsmittel“ (ebd. 120), aber die Reiseziele für Adel, Großbürgertum und Mittelschicht differieren häufig voneinander, wenn es um Erholungstourismus geht. Trotzdem treffen an den touristischen Orten „Akademiker, Gewerbetreibende, Beamte und Angestellte“ (Spoor 2010: 122) aufeinander.<sup>14</sup>

Die Bedeutung der Sozialfigur des Touristen wird von der Soziologie und der Geschichtswissenschaft erstaunlicherweise erst spät erkannt. (Vgl. Spoor 2010: 113) „Der Tourist“ wird in Ute Freverts Band als „Mensch des 20. Jahrhunderts“ (2010) behandelt. Allerdings erkennt die Forschung, dass der Tourist bereits für das 19. Jahrhundert bestimmend ist und betrachtet diese Figur im Kontext einer längeren Geschichte des Reisens:

Ein Rückblick in die Historie zeigt, dass das Reisen schon immer mit bestimmten Persönlichkeitstypen verbunden war: Abenteurer, Natur- und Kulturforscher, Wissbegierige, die politische Systeme und kulturelle Gepflogenheiten an den damaligen europäischen Höfen kennenlernen wollten, aber auch Unstete und fahrendes Volk, also mitunter auch Unzufriedene auf der Suche nach dem Besseren. (Bachleitner 2010: 423)

Fontanes Zeiterfahrung lässt ihn die Sozialfigur des Touristen in ihrer Bedeutung erkennen und darauf in unterschiedlicher Form eingehen, nicht zufällig beruft man sich in der einschlägigen Literatur auch auf seine Beobachtungen. (Vgl. Spoor 2010: 125)

Im ersten Teil des Romans *Cécile* hat man es mit einer Reisegesellschaft zu tun, mit Urlaubern, im heutigen Sinne also mit Touristen und mit allen Attributen des Tourismus, die seit dem 19. Jahrhundert charakteristisch sind – Hotel, Erfrischungsbuden, Besichtigungsorte, Aussichtsorte, touristische Routen.<sup>15</sup> Allerdings sind Fontanes Figuren keine Massentouristen Cookscher Prägung, sie machen ihre Besichtigungspläne selbst und erwählen einen unter sich, wenn auch im Scherz, zum „Reisemarschall“ (37), entwerfen „Schlachtpläne“ für Besichtigungen (40) und absolvieren das Muss eines touristischen

---

<sup>14</sup> Eine soziologische Sicht auf die Verhaltensweisen, bzw. Interaktionen der Touristen bietet Vester (1998).

<sup>15</sup> Rohse bezeichnet den Roman sogar als einen „Harz-Roman“ (2008: 195).

Programms, das man „einem Harzaufenthalte [schuldet]“ (31). Fontane selbst bezeichnet nur zwei von den Hotelgästen explizit als „Touristen par excellence“ (17) und das sind die beiden Berliner, die offensichtlich der Zeitungswerbung für „Thale, klimatischer Kurort“ (17) gefolgt sind. Es zeigt sich hier vielleicht gerade jene Verschiebung in der deutschen Verwendung des Wortes, die die negative Konnotation hervorkehrt. An den beiden Berlinern betrachtet man jene Charakteristika der Sozialfigur „Tourist“, die auch heutzutage in der Erfahrung vieler Reisenden eine Bestätigung finden: Es sind vorlaute Genießer und Besserwisser, die Aufsehen erregen möchten, ihre spezifischen Ausdrucksweise und Vorlieben auch am besuchten Ort durchsetzen möchten, wichtigtuerisch sind und viel Spaß am Ausspionieren und Beklatschen der Mitmenschen (Mitreisenden) finden. (Vgl. 34) Solche Personen treten selten allein auf, bleiben aber in ihrer Gruppe unter sich, weil die anderen sie vermeiden, wie es auch hier im Roman geschieht. Die beiden Berliner stören sich daran nicht, sie leisten einander Gesellschaft, sind aber stets bemüht, durch laute Auftritte auf sich selbst aufmerksam zu machen. (Vgl. 16 f., 24) An ihrer Isolation oder der ausbleibenden Kommunikation sind natürlich die anderen schuld. Fontane kombiniert in der Sozialfigur „Tourist“ erfolgreich zwei vorgeprägte Typen: den alten Typus des „Berliners“ (79) und den Typus des modernen Urlaubers. Die speziell ausgewählten Attributen der Berliner – ein besonders eleganter Gehstock und besonders festes Schuhwerk, wobei beide nicht in das Harzgebirge passen und daher komisch auffallen – verweisen auf die komischen Nuancen im Verhalten des eingebildeten Großstädtlers, der den Moden der Zeit frönt.

Die zwei anderen Nebenfiguren, die zur Hotelgesellschaft gehören und erfolgreich in die Besichtigungsreisen integriert werden (64), sind der Emeritus und der Privatgelehrte, „Spezialissimus“ (78) in Geschichte. Vom heutigen Standpunkt aus sind die beiden ebenfalls Touristen, für Fontane werden sie aber nicht mit diesem Prädikaten versehen und stehen offensichtlich für die feine Differenz unter den Nutznießern der neuen Verkehrs- und Unterbringungsmöglichkeiten. Sie verbinden die Reise mit Bildungs- oder vielmehr Unterhaltungszielen und verwickeln die Protagonisten in gelehrte Gespräche (78ff.), die mit Geduld aufgenommen und toleriert werden (89). Obwohl auch

sie der Lächerlichkeit preisgegeben sind – das kennzeichnende Attribut ist hier die Botanisiertrommel (18), in der meistens, nach Erfahrung des Hoteliers, Proviant steckt (19) –, nehmen sie eine andere Position als moderne Reisende ein. Mit ihrer Ablehnung des Neuen (moderner Bildung z. B., so der Privatgelehrte auf S. 78) sind sie noch nicht „Touristen“ im negativen Sinn, aber auch nicht mehr echte „Reisende“ im Sinne von „Entdecker“ (Bachleitner 2010: 422). Auf diese Zwischenstellung verweist auch die Beschreibung des Äußeren des Privatgelehrten:

Seinem unteren Menschen nach könnte man ihn für einen Trapper, seinem oberen nach ebenso zweifellos für einen Rabulisten und Winkeladvokaten, wenn nicht sein letztes und vorzüglichstes Ausrüstungsstück: eine Botanisiertrommel wäre [...]. (18)

Auf die Diskrepanz zwischen der Protagonistin und dem Ort der Erholung – Thale im Harz – verweist der Beobachter Gordon und für die Präsenz des St. Arnauldschen Paares an diesem Ort ergeben sich für den Lesenden zwei Argumente: Zum Einen begründen sie ihre Reise nach Thale mit der frischen Luft und heben gesundheitliche Gründe hervor (21, 71), zum Anderen – wie es sich aus dem Gespräch unter den Eheleuten ergibt (57) – haben sie keine große Auswahl wegen ihrer gesellschaftlichen Ächtung, d. h. sie gehören eher den Reisenden an, die etwas entfliehen wollen oder auf der Suche nach etwas Besserem, als sie es zu Hause haben, sind.<sup>16</sup>

Der große Reisende unter allen Figuren ist natürlich Gordon, der sich in Thale, über dessen klimatische und gesundheitsfördernde Vorteile er sich im Brief an die Schwester ergeht, eigentlich vom Reisen erholt. (Vgl. 51) Ein weiterer Grund ist ebenfalls angedeutet: eine Verstimmung, von der er sich befreien möchte und die ihn „ohne rechten Grund [...] seit lange quälte“ (ebd.)<sup>17</sup>. Im Vergleich zu Gordons Reisen (58) sehen diese der anderen Figuren sehr hausbacken und beschränkt aus. Gordon vertritt auch eine modernere Form des Reisens, die auch

---

<sup>16</sup> Zu dieser Problematik und die Gestaltung des Paares St. Arnaud als Reisende vgl. Rohse 2008: 191f.

<sup>17</sup> Über diese spannende Andeutung, dass auch Gordon ein Neurotiker sein könnte, ist hier nicht der Ort zu diskutieren.

im heutigen Begriff des Tourismus mit eingeschlossen ist: Er ist der Geschäftsreisende. Durch diese Gegenüberstellung im Roman zeigt sich aber auch eine merkwürdige Umkehrung: Der Weltreisende verirrt sich im Kleinen und die „kleinen“ Reisenden, die Berliner Touristen, erkennen die Dreiecksgeschichte (25) und treffen auch damit „den Nadel auf den Kopf“ (79, so die Einschätzung des Emeritus über die Berliner) als noch niemand von den Beteiligten eine Idee davon hat.

An der Figur der Künstlerin wird eine typische Form des Urlaubsmachens gezeigt, die im 19. Jahrhundert unterbemittelten Schichten zugänglich wird: Man mietet sich im Dorf unter und man kann auf diese Art und Weise die Umgebung touristisch besichtigen und billig Urlaub machen. „[N]ach Art aller Berlinerinnen“ leidet auch Rosa an „Lerntrieb“ (37) und zu ihrer parallelen Urlauber- und Malmotivation gesellt sich auch die Bildungsmotivation des Aufenthalts. Letztere muss von dem Besuch des Quedlinburger Schlosses enttäuscht bleiben, denn nicht alle touristischen Orte kommen allen Motivationen entgegen. In diesem Sinne bereichert auch die Figur von Rosa, die in Altenbrak ein Zimmerchen hat (87) die Invarianten der Sozialfigur „Tourist“ im 19. Jahrhundert und belegt die dadurch ermöglichte soziale Dynamik.

Letztendlich fehlt im Roman auch die vereinsorganisierte Form des Tourismus nicht: Vom Bahnhof in Thale rücken „Sängervereine heran und marschieren auf Treseburg zu“ (18). Beim Ausflug nach Altenbrak begegnen den Ausflüglern eine Gruppe von organisierten Jugendlichen, „Turner in Drilllichanzügen“ (83, 100) die durch die Landschaft marschiert, die kleine Gesellschaft mit einem Lied begrüßt und weiter nach Treseburg zieht. Die Turnerbewegung, die das 19. Jahrhundert durchzieht, berührt sich mit dem Gesundheitstourismus, genauso wie es im Roman geschieht.

## **Zusammenfassung**

Die technologischen Wenden des 19. Jahrhunderts haben Eingang in Fontanes Romanwelten gefunden. Im Roman *Cécile* zeigt es sich, dass Fontane sich darüber durchaus im Klaren war, „wie leicht der einzelne in derart unübersichtlichen Übergangslagen zerrieben wird“ (Segeberg 2015: 179). Die anfangs angeführte Auffassung des

Romans *Cécile* als Fontanes modernsten Romans kann dadurch bekräftigt und ergänzt werden, dass darin die dargestellte Vermischung veralteter und moderner Lebensweisen der neuen sozialen Dynamik Rechnung trägt, indem sie die Faktoren für die Lockerung sozialer Grenzen durchschaut, die veränderten Berufsbilder und die neuen Sozialfiguren so hellichtig erkennt und subtil beschreibt, dass sogar seine Randfiguren zu Protagonisten des Jahrhunderts avancieren.

## Literatur

- Fontane, Theodor (2004): *Cécile*, München: dtv.
- Bauer, Fritz J. (2009): *Das Lange 19. Jahrhundert. Profil einer Epoche*, Stuttgart: Reclam.
- Bude, Gunilla (2009): *Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Darmstadt: WBG.
- Becker, Sabina (2010): *Literatur im Jahrhundert des Auges. Realismus und Fotografie im bürgerlichen Zeitalter*, München: edition text + kritik.
- Begemann, Christian (2018): „Ein Spukhaus ist nie was Gewöhnliches ...“. Das Gespenst und das soziale Imaginäre in Fontanes *Effi Briest*.“ In: Hohendahl, Peter Uwe / Vedder, Ulrike (Hg.): *Herausforderungen des Realismus: Theodor Fontanes Gesellschaftsromane*, Rombach, Freiburg i. Br., Berlin, Wien, S. 203–241.
- Böttcher, Kurt (Hg.) (1975): *Geschichte der deutschen Literatur. Von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts*, Berlin: Volk und Wissen.
- Braese, Stephan / Reulecke, Anne-Kathrin (2010): „Die Signatur der Epoche. Eine Einführung“, in: Braese, Stephan / Reulecke, Anne-Kathrin (Hg.): *Realien des Realismus. Wissenschaft – Technik – Medien in Theodor Fontanes Erzählprosa*, Berlin: Vorwerk 8, S. 7–13.
- Braese, Stephan / Reulecke, Anne-Kathrin (Hg.): *Realien des Realismus. Wissenschaft – Technik – Medien in Theodor Fontanes Erzählprosa*, Berlin: Vorwerk 8.
- D’Aprile, Iwan-Michelangelo (2018): *Fontane: Ein Jahrhundert in Bewegung*, Hamburg: Rowohlt.
- Enzensberger, Hans Magnus (1958): „Vergebliche Brandung des Ferne. Eine Theorie des Tourismus“, in: *Merkur* Nr. 125, verfügbar unter: <https://www.merkur-zeitschrift.de/hans-magnus-enzensberger-vergebliche-brandung-der-ferne/> [03.09.2021].
- Fischer, Hubertus (1999): „Liebe zur Telegraphie“, in: *Fontane-Blätter* 67, S. 36–58.

- Frevert, Ute (2004): „Der Künstler“, in: Frevert, Ute / Haupt, Hein-Gerhard (Hg.): *Der Mensch des 19. Jahrhunderts*, Essen: Magnus. S. 292–322.
- Haase, Frank (1996): *Die Revolution der Telekommunikation. Die Theorie des telekommunikativen Apriori*, Baden-Baden Nomos, S. 141–180.
- Hachtmann, Rüdiger: *Tourismus und Tourismusgeschichte*, verfügbar unter: [https://docupedia.de/zg/Tourismus\\_und\\_Tourismusgeschichte](https://docupedia.de/zg/Tourismus_und_Tourismusgeschichte) [03.09.2021].
- Harari, Yuval Noah (2011): Харари, Ювал Ноа (2016): *Sapiens. Кратка история на човечеството*, пр. Ина Димитрова, София: Изток-Запад.
- Hoffmann, Nora (2011): *Photographie, Malerei und visuelle Wahrnehmung bei Theodor Fontane*, Berlin / Boston: de Gruyter 2011.
- Hoffmann, Nora (2013): „Weitblick, Künstlerauge und Spektralanalyse. Malerei- und photographieanaloge Wahrnehmungsweisen in Theodor Fontanes Cécile“, in: Howe, Patricia (Hg.): *Theodor Fontane. Dichter des Übergangs*, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 183–200.
- Hohendahl, Peter Uwe / Vedder, Ulrike (Hg.) (2018): *Herausforderungen des Realismus: Theodor Fontanes Gesellschaftsromane*, Freiburg i. Br. / Wien: Rombach.
- Honnfelder, Gottfried (1973): „Die erzähltechnische Konstruktion der Wirklichkeit bei Theodor Fontane: zur Funktion des Briefs im Roman“, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 92, Sonderheft Fontane, S. 1–35.
- Irscher, Gerlinde (2020): *Die Touristin Wanda Frisch. Eine Reisebiografie im 20. Jahrhundert*, Bielefeld: transcript.
- Kolumne in der Zuger Zeitung vom 25.02.2021, verfügbar unter <https://www.cvp-zug.ch/5g-die-angst-vor-neuer-technik-ist-so-alt-wie-die-menschheit/> [03.09.2021].
- Minaty, Wolfgang (1983): „Die Eisenbahn im Spiegel der Dichtung“, in: *Schweizer Monatshefte – Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur* (63), 1983/3, S. 229–243.
- Moebius, Stephan / Stoer, Markus (2010): „Einleitung“, in: Moebius, Stephan (Hg.): *Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart*, Berlin: Suhrkamp 2010, 7–11.
- Prümm, Karl: „Audiovisuelle Medien“, in: Anz, Thomas (Hg.): *Handbuch der Literaturwissenschaft. Band I: Gegenstände und Grundbegriffe*, Stuttgart / Weimar: 2013, S. 232–244.
- Raff, Dieter (1992): Раф, Дитер (2000): *История на Германия*, пр. Лиляна Иванова, София: Кама.

- Rohse, Eberhard (2008): „Harztouristen als literarische Figuren in Werken Theodor Fontanes und Wilhelm Raabes: ‚Cécile‘ – ‚Frau Salome‘ – ‚Unruhige Gäste‘“. In: Berghahn, Cord-Friedrich / Blume, Herbert / Henkel, Gabriele / Rohse, Eberhard (Hg.): *Literarische Harzreisen. Bilder und Realität einer Region zwischen Romantik und Moderne*, Bielefeld: transcript 2008. S. 175–231.
- Sagarra, Eda (2010): „Fontane in der globalisierten Welt“, in: Braese, Stephan / Reulecke, Anne-Kathrin (Hg.): *Realien des Realismus. Wissenschaft – Technik – Medien in Theodor Fontanes Erzählprosa*, Berlin: Vorwerk 8, S. 15–26.
- Sagarra, Eda (2000): „Kommunikationsrevolution und Bewusstseinsänderung. Zu einem unterschweligen Thema bei Theodor Fontane“, in: Wolzogen, Hanna Delf von (Hg.): *Theodor Fontane. Am Ende des Jahrhunderts*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 105–118.
- Segeberg, Harro (2015): „Technik und Alltag in Theodor Fontanes Gesellschaftsromanen“, in: Segeberg, Harro: *Literatur im technischen Zeitalter. Von der Frühzeit der deutschen Aufklärung bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs*, Darmstadt: wbg Academic, S. 175–183.
- Schweitzer, Sylvie (2004): „Der Ingenieur“, in: Frevert, Ute / Haupt, Heinz-Gerhard (Hg.): *Der Mensch des 19. Jahrhunderts*, Essen: Magnus, 2004, S. 67–85.
- Spode, Hasso (1999): „Der Tourist“, in: Frevert, Ute / Haupt, Heinz-Gerhard (Hg.): *Der Mensch des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main / New York: Campus, S. 111–137.
- Vester, Heins-Günter (1998): „Die soziale Organisation des Tourismus. Ein soziologischer Bezugsrahmen für die Tourismuswissenschaft“, in: *Tourismus-Journal. Zeitschrift für tourismuswissenschaftliche Forschung und Praxis*, 2. Jg., Heft 1, S. 133–154.
- Vogl, Joseph (2010): „Telefon nach Java: Fontane“, in: Braese, Stephan / Reulecke, Anne-Kathrin (Hg.): *Realien des Realismus. Wissenschaft – Technik – Medien in Theodor Fontanes Erzählprosa*, Berlin: Vorwerk 8, S. 117–128.
- Internetquellen: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Geschichte\\_der\\_Zeitung&oldid=212789674](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Geschichte_der_Zeitung&oldid=212789674) [3. September 2021].

VLADIMIRA VALKOVA

*Hll.-Kyrill-und-Method-Universität, Veliko Tarnovo,  
Bulgarien*

**UMBRÜCHE IM GESCHLECHTERKONZEPT AB DEM  
19. JAHRHUNDERT AM BEISPIEL VON ROBERT  
MUSILS ESSAYS UND SEINEM ROMAN  
DER MANN OHNE EIGENSCHAFTEN**

REVERSALS IN THE GENDER CONCEPTION SINCE THE 19TH CENTURY ON THE EXAMPLE OF ROBERT MUSIL'S ESSAYS AND HIS NOVEL *THE MAN WITHOUT QUALITIES*

**Abstract:** *Der Artikel bietet einen Überblick über die wesentlichen Verschiebungen der Geschlechterauffassungen in der Literaturgeschichte von der Romantik bis zur Moderne, die aus gendertheoretischer Sicht diskutiert werden. Da Musil in seinem Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ dekonstruktivistische und feministische Ideen vorwegnimmt, werden anhand seines Weiblichkeitsbegriffs auch Aspekte des Geschlechterkonzepts in der Postmoderne angesprochen.*

**Schlüsselwörter:** *Robert Musil, Geschlecht, Verschiebung, Wandel, Romantik, Moderne, Postmoderne*

**Abstract:** *The article presents a literary historical survey of essential shifts in the conception of gender. The period from romanticism to modernism will be examined through the lens of gender theory. Well ahead of his time, Musil explored deconstructive and feminist concepts in his masterpiece, The Man without Qualities. On the basis of Musil's term of femininity, aspects of gender concepts in the post-modernism will be discussed.*

**Keywords:** *Robert Musil, gender, shift, change, romanticism, modernity, postmodernism*

Die Endphase des 19. Jahrhunderts, die in den literarischen Werken als eine zwischen Tradition und Gegenwart oszillierende Gesinnung in Gesamteuropa dargestellt wird, bezeichnet Musil treffend als „geistige[n] Umsturz“ (MoE: 55). Trotz spezifischer politischer,

technischer, medialer, epistemologischer und sozialer Umbrüche um die Jahrhundertwende werden in der Moderne einige Genderaspekte aus der Romantik übernommen, umgedeutet und transformiert. Musil leistet mit seinem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* seinen Beitrag zur modernen Rezeption der Romantik<sup>18</sup>, indem er auf romantische Genderaspekte rekurriert, diese modifiziert und ein neues Geschlechtermodell konstruiert. Bevor ich Musils Geschlechterverständnis umreiße, verfolge ich im Folgenden den Wandel des Geschlechterkonzepts bis zur Moderne. Ich fange bei der Romantik an, wobei ich einige konkrete romantische Auffassungen von Geschlechterrelationen thematisiere.

## 1. Das romantische Weiblichkeitskonzept

In der literaturgeschichtlichen Forschung werden Argumente sowohl für als auch gegen die Unterstützung der These angeführt, dass das ästhetische und philosophische Potential der literarischen Moderne bereits in der Romantik angelegt worden sei<sup>19</sup>. Wie auch unterschiedlich die theoretische Basis der Moderne ausgeweitet und wie auch widersprüchlich das Paradigma der Modernität zusammengestellt wird, lassen sich die Ansätze der modernen Stabilisierung der oppositiven und hierarchischen Ordnung der Geschlechter als kulturelles Konstrukt in die Romantik zurück verfolgen, da sich in dieser Epoche die Geschlechterordnung über spezifische Verfahren der Naturalisierung und Denaturalisierung konstituiert. Die ersten kritischen Auseinandersetzungen mit der Bestimmung der Frau als Naturwesen lassen sich bereits am Ende des 18. Jahrhunderts bemerkbar machen. Nach der Formulierung der Geschlechtscharaktere, die durch die aufklärerische Philosophie festgeschrieben wurden<sup>20</sup>, erkennt Schelling die Ambivalenz der scheinbaren Natürlichkeit der Geschlechter: Mit der Einsicht in die organische Welt in der Natur kommt laut Schelling

---

<sup>18</sup> Musil rezipiert Ricarda Huchs *Blütezeit der Romantik* (1899). Vgl. dazu TB und KA.

<sup>19</sup> Vgl. Schmidt 1999: 138–140 und Helduser / Weiß 1998.

<sup>20</sup> Vgl. Hausen 1976.

auch die Trennung der Geschlechter als deren unanfechtbare Voraussetzung zustande. Die daraus folgende Geschlechterdifferenz sei vom Anfang an natürlich beschaffen, stehe aber dennoch zur Natur in einem unvermeidlichen Widerspruch, den diese ebenso beständig wie vergeblich aufzuheben versuche<sup>21</sup>. In diesem Sinne spricht man vom romantischen Geschlechterdispositiv<sup>22</sup>, das sich über andere Aspekte erweitern lässt. In der Romantik wird einerseits die essentialistisch festgeschriebene Geschlechteropposition etabliert, andererseits gerät das binäre Modell der Geschlechterdifferenz in Auflösung, da mit der romantischen Utopie des kindlich-weiblichen Androgynen das polare Geschlechtermodell ansatzweise aufgehoben wird. Auf einer naturphilosophischen und poetischen Ebene übertragen, wird dann diese Doppelgeschlechtlichkeit zum ästhetischen Konstrukt der romantischen Texte.

In der Romantik entsteht ein neues Bild der Weiblichkeit, woraus fast ein Jahrhundert später die Autonomie der Frau um 1900 herauskristallisiert: Ende des 18. Jahrhunderts behält das Bild der Frau zwar seine Andersartigkeit dem Mann gegenüber, gewinnt aber eine gewisse Gleichwertigkeit. Bereits die Frühromantiker begriffen die Frau als eigenständiges, selbstbewusstes und individualisiertes Wesen. Für Friedrich Schlegel ist das Subjekt oder das, was er das Ich nennt, weiblich und das Wesentliche der Frau ist Poesie<sup>23</sup>. Gleichzeitig – im Gegensatz zur Rationalisierung und Entsinnlichung der Weiblichkeit in der Spätaufklärung – rückt die Geschlechterethik der Romantik vom Bild der entsexualisierten und entmetaphysierten Frau ab. Die weibliche Nähe zur Natur, die etwa in der Pflanzenmetaphorik oder in der Undine zum Ausdruck kommt, trägt zusammen mit dem Bild der Priesterin zur Stilisierung, Mystifizierung und Erhebung des Weiblichen bei. Schönheit und Sittlichkeit – die Grundpfeiler des vorherrschenden antiken und klassischen Ideals – werden zu Hauptsubstanzen der verklärten Frau,

---

<sup>21</sup> Schelling 1997.

<sup>22</sup> Bührmann 1998.

<sup>23</sup> Vgl. Engel 1993: 409 und Menninghaus 1983: 136. Zur geschlechtsspezifischen Bewertung der Liebe bei den Romantikern vgl. auch Mae 1988: Die Frau ist (verkörpert) Poesie, der Mann wird (produziert) Poesie; das Leben der Frau ist Liebe, die Liebe für den Mann ist eine Vervollkommnungsetappe (Mae 1988: 230f.).

die an erster Stelle zur Inspiration und zur Grundlage für den Dichter und seine Poesie wird und die ihm zur Entwicklung seiner Kreativität und Subjektivität verhilft. Gleichzeitig repräsentiert das Weibliche das Sentimentale und das Gefühlvolle. Die Gefühlsmetaphysik lässt sich auf mythische Konstellationen zurückführen, die auf dem Weg einer *unio mystica* auf Transzendenz abzielen.

Die Frage nach der Aufwertung oder Instrumentalisierung des Weiblichen in der Romantik wurde zu einem Streitpunkt in der Literaturkritik und inspirierte besonders in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts wissenschaftliche Gender-Arbeiten<sup>24</sup>. Vom feministischen Standpunkt aus wird Schlegels idealisiertes Frauenbild nicht als ein radikal neuer Denkansatz betrachtet, sondern als ein Geschlechtermodell, in dem die traditionelle Dichotomie Frau/Natur, Mann/Geist erhalten bleibt<sup>25</sup>. Genderorientierte Studien werfen Schlegel vor, dass er das Bild einer abstrakten Frau entwerfe, die künstlerisch, sinnlich und geistig zugleich vollkommen sei, die aber keinen konkreten zeitlichen und gesellschaftlichen Bezug habe. In seinen philosophisch-literarischen Werken setze er sich weder mit der sozialen Stellung der realen Frauen im 18. Jahrhundert noch mit deren Entfaltungsmöglichkeiten in einem männlich besetzten Denksystem aus. Feministisch betrachtet, ist die Frau bei Schlegel eher passiv und trägt in sich nur prinzipiell die Möglichkeit, das hohe Ideal von Menschlichkeit und Kunst zu offenbaren. Als passives Objekt des Geliebt-Werdens bleibe die weibliche Figur aus der progressiven Entwicklung ausgeschlossen. Obwohl sich die Frau ebenso wie der Mann individuell entfalte und bewusst liebe, bleibe im Schlegelschen Liebesmodell die Asymmetrie der Geschlechter ebenso erhalten, denn durch ihre Liebe zum Mann gewinne die Frau an Ursprünglichkeit, verliere aber an Reflexivität, die nur eine männliche Domäne bleibe. Schlegels Idee von der Gleichwertigkeit der Geschlechter, die in seinem Roman *Lucinde* (1799) den prägnantesten Ausdruck findet, wird im Kontext einer Instrumentalisierung des Weiblichen angesehen, da diese oder genauer

---

<sup>24</sup> Vgl. Mergenthaler 2008 und Vékony 2004.

<sup>25</sup> Vgl. Ham 2007: 20f.

gesagt die Liebe zur Frau nur eine wichtige Etappe in der Bildungsreise der männlichen Seele darstellt, die nach der Vereinigung mit dem Weiblichen verlangt, um zu einem höheren Menschentum zu gelangen. Somit verliere die Frau ihre Kontur und Individualität und werde den Objekten zugesellt, die der männliche Held meistern muss, ehe er seine eigentliche Bestimmung erreiche. Erst nach der Überwindung dieser sinnlichen Beziehung zur Frau sei der Mann bzw. der Dichter in der Lage, Kunstwerke zu schaffen, sich dadurch selbst zu reflektieren und die gesamte Welt durch den Anderen zu lieben.

## **2. Der Geschlechterdiskurs im Wilhelminischen Zeitalter**

Im Laufe des 19. Jahrhunderts lässt sich hinsichtlich der spezifischen politischen Situation in den deutschen Gebieten, der wirtschaftlichen Expansion und des technischen Fortschritts eine Verlagerung des Geschlechterdiskurses beobachten, die aus feministischer Sicht als ein Rückschritt bezeichnet wird. Nach der Durchsetzung der militärischen und der hegemonialen Männlichkeit<sup>26</sup> erfolgt infolge der Nachwirkungen der Französischen Revolution, der Befreiungskriege und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht eine zusätzliche „Polarisierung der Geschlechter“. Das seit dem 17./18. Jahrhundert wirksame Zweigeschlechtermodell radikalisiert sich hinsichtlich eines neuen männlichen Ideals, das um Attribute wie Stärke, Tapferkeit, Heldentum, Ehre und Nationalbewusstsein kursiert. Dieses männliche Ideal erreicht seinen Höhepunkt in der Gründerzeit-Ära und wird durch die Ästhetisierung der heroischen Männlichkeit des ‚eisernen Kanzlers‘ Bismarck zum idealtypischen Symbol des Männlichen schlechthin.

Die etablierten und internalisierten Vorstellungen von der fundamentalen Verschiedenheit der Geschlechter und die traditionellen Zuordnungen weiblich/passiv, männlich/aktiv werden um weitere Dichotomien wie emotional/rational, privat/ öffentlich, Familie/Beruf und Kategorien wie Rasse, Klasse, Nation erweitert. Die Bestärkung

---

<sup>26</sup> Vgl. dazu Mosse 1997.

des übersteigerten Männlichkeitsideals erfolgt auch über die Ausgrenzung eines nicht-militärischen Typus<sup>27</sup> und über die diskursive Produktion von männlichen Antitypen (Homosexuellen, einfühlsamen, fragmentierten, unfruchtbaren Männern), zumal im preußischen Recht vor der Reichsgründung die gleichgeschlechtlichen sexuellen Handlungen zwischen Männern unter Strafe gestellt wurden.

Während in der Mitte des 19. Jahrhunderts der Geschlechterdiskurs sich auf ‚das Weibliche als das Andere‘ konzentriert, lässt sich ab der zweiten Jahrhunderthälfte eine sich anbahnende Krise der Männlichkeit, ein Revidieren überlieferter Männlichkeitsmuster und eine allmähliche Distanzierung von der hegemonialen Männlichkeit beobachten, so dass auch das Weibliche zur Emanzipation des Menschlichen avanciert (Fontane). Das immer noch wirksame romantische Ehe- und Liebesideal, das Geistiges und Sinnliches in Einklang bringen wollte, wird durch eine Pragmatik gebrochen, die zwischen Emotionalität und Nützlichkeitsprinzip zu balancieren versucht<sup>28</sup>.

### **3. Das Geschlecht im Lichte der Industrialisierung und der Naturwissenschaften**

In der Zeit der Industrialisierung wird die Frustration vom modernen Leben immer häufiger mit Geschlechtermetaphern umschrieben, so dass die Kategorie des Geschlechts in eine Bezeichnung der Kulturkrise oder der Krisenwahrnehmung umfunktioniert wird. Die Vermännlichungsrhetorik der Naturalisten ist einerseits als eine Reaktion auf die Krise der rational-geistigen Männlichkeit zu verstehen, die auf eine Reihe von Ressentiments zurückgeht, da der männliche Körper einige Herabwürdigungen erfährt: als Arbeits-, Kriegs- und Geschlechtskörper. Die seit der Aufklärung fest verankerte Auffassung des Männlichen als Allgemein-Menschlichen behält zwar ihre Wirksamkeit und erhält in den kultursoziologischen Überlegungen von Simmel eine wissenschaftliche Legitimation. Mit der Entwicklung der Geldwirtschaft, der zunehmenden Berufsdifferenzierung, der Arbeitsteilung

---

<sup>27</sup> Vgl. dazu Razbojnikova-Frateva 2011: 64.

<sup>28</sup> Vgl. ebd. 79.

und der daraus folgenden Dynamik des äußeren und des inneren Lebens, kommt es aber zu einer Pluralisierung des Männlichen: Neben dem ehrwürdigen *pater familias* (als Repräsentanten des göttlichen Vaters) und dem Haus-Vater tauchen der Berufsmann, der Müßiggänger und der Flaneur auf. Infolge der Herausforderungen der Großstadt- und Industrielwelt taucht der Proletarier, der Deklassierte, der Arme und Entwürdigte und infolge der Mannigfaltigkeit und Kompliziertheit der sozialen Beziehungen – der Neurastheniker auf. Die traditionelle Attribuierung der Frau mit Begriffen wie Immanenz, Passivität, Körper, Materie wird durch die Erkenntnisse der Biologie, Anthropologie, Physiologie und Gynäkologie neu dimensioniert. Im Diskurs der modernen Wissenschaften und der Medizin wird nicht nur das Weibliche, sondern auch das Männliche über Kategorien wie Sexualität, Generativität und Krankheit definiert. Vor diesem Hintergrund lässt sich die Tendenz der „*Re-Virilisierung*“<sup>29</sup> als Versuch betrachten, der fortschreitenden Verleiblichung und Vergeschlechtlichung des männlich-geistigen Subjekts (Nietzsche), sprich der *Effeminierung* der Männer entgegenzuwirken, die mit Nervosität, Schwäche und Depression assoziiert wurde.

Bezogen auf die Fortpflanzung und die Heterosexualität bringt der evolutionstheoretische Ansatz den Begriff ‚normale Sexualität‘ hervor. Am Ausgang des 19. Jahrhunderts etabliert sich die Sexualwissenschaft. Besonders durch die Degenerationstheorie von Bénédict Augustin Morel (1857) und die von Krafft-Ebings *Psychopathia Sexualis* (1886) geprägte Bestimmung der abweichenden Sexualität (Perversion) trägt zu einer neuen Konstruktion von Geschlecht bei: Neben der Neurotikerin und der Hysterikerin taucht die *femme frigide* auf, neben dem jungen Homosexuellen – der impotente oder sadistische Mann und der Sexualmörder. Das biologisch bestimmte, sich über eine natürliche Asymmetrie definierende Geschlechterverhältnis erlangt eine zusätzliche Markierung: Es taucht die Bezeichnung ‚normales Geschlecht‘ auf.

---

<sup>29</sup> Koschorke 2000: 150.

## 4. Das Geschlecht in der Moderne

Die um die Jahrhundertwende weit verbreitete Auffassung von der Andersartigkeit des Weiblichen hängt eng zusammen mit der von Freud erfundenen Bisexualität der Hysterikerin, die er als Zeichen einer Regression zur männlichen Frühphase der präöedipalen Liebe zur Mutter betrachtet. Dieser Zusammenhang von Bisexualität und Hysterie wird auch von Musil thematisiert. Er findet eine Verwendung nicht nur in der Clarisse-Gestalt. Auch Ulrich geht von der Annahme der prinzipiell bisexuellen Veranlagung des Menschen aus, die sich aber erst in der androgynen Agathe-Gestalt positiv entwickeln kann. Bei der Verfolgung der Bedeutungen und Modalitäten dieses Begriffes im philosophischen Diskurs werden Platon, Schleiermacher, Freud, Nietzsche und Gustav Jung anvisiert. Literarische Äquivalenten und Vorbilder des Androgynen können in den Werken von Goethe, Schlegel, Novalis, Rilke, Hofmannsthal und Thomas Mann festgestellt werden. Zusammenfassend lassen sich folgende Merkmale und Funktionen des Androgynen aufzählen: die Sehnsucht nach Ganzheit des geschlechtlich, psychisch gespaltenen und von gesellschaftlichen Konflikten innerlich destabilisierten Menschen, wobei dem Androgynen eine komplementäre, kompensatorische, harmonisierende, korrektive, sozialpädagogische Funktion zugeschrieben wird; der Drang nach Vervollkommnung, Unsterblichkeit, Unendlichkeit und Erkenntnis, die mit dem religiösen, mythologischen, mystischen, prophetischen, theosophischen und soteriologischen Element des Androgynen zusammenhängt; der Humanitätsanspruch der Kunst, ihre produktive und schöpferische Qualität kommt oft über die metaphorische, allegorische und symbolische Funktion des Androgynen zum Ausdruck.

Ein weiterer ästhetischer Wandel lässt sich anhand des literarischen Interesses am Fremden und Exotischen ablesen, das ab dem 19. Jahrhundert mit dem Entstehen der Trivialliteratur große Verbreitung fand und Anfang des 20. Jahrhunderts einen großen Aufschwung erlebte. Das Thema ‚kulturelle Fremdheit‘ wird in vielen Werken der klassischen Moderne aufgenommen, um bei dem Umgang oder bei der Auseinandersetzung mit dieser die Phänomene des modernen Lebens

übergreifender darzustellen. Auch bei Robert Musil lassen sich ethnographische und religionsgeschichtliche Beschäftigungen nachweisen, jedoch ist sein Interesse am Fremden in einer Ästhetik eingebettet, die vor dem Hintergrund eines Kulturpessimismus das abendländische Rationalitätsdenken relativiert. Dabei geht es um die Wahrnehmung und die Reflexion des Fremden nicht außerhalb, sondern innerhalb der eigenen Kultur. Das Fremde dient zur Projektionsfläche, die das Eigene widerspiegelt. Sein multiethnisches Kakanien stellt *par excellence* das multikulturelle Ambiente dar, wo im Zusammenstoß der Kulturen *der deutsche Mensch als Symptom*<sup>30</sup> umso klarer hervorragt.

Das Zusammenspiel von Staatsapparat, Macht, Wissen, Sexualität und Absonderung hat der Wissenschaftshistoriker und Machttheoretiker Michel Foucault in seiner *Histoire de la sexualité* (1976–84)<sup>31</sup> ausgeführt. Die im 18. Jahrhundert angefangene Vervielfältigung der Sexualdiskurse erfährt im 19. Jahrhundert, so Foucault, eine diskursive Explosion. Die Sexualität werde zur Chiffre der Individualität, was deren Analyse und deren Disziplinierung erlaube. Dies führe zur diskursiven Produktion peripherer Sexualitäten und zu deren Verwurzelung. Die sich um die Jahrhundertwende etablierenden Psychoanalyse und Sexualwissenschaft machen es möglich, dass das Kranke, Perverse und Asoziale in der Gestalt der Frau (etwa in der Figur der Hysterikerin) zusammengeführt werden. So tragen sie zu deren institutionalisierten Alterisierung und Mystifizierung bei. Frauen werden zu Grenzgängerinnen. Aber während im 19. Jahrhundert das Verknüpfen von Machttechniken immer noch in der Form von konkreten Anordnungen verwirklicht werde, die durch regulative Produktionsprozesse den sozialen und politischen Korpus des Staats sichern, stellt Foucault für den Anfang des 20. Jahrhunderts eine Lockerung der repressiven Mechanismen fest. Dies geschehe jedoch nicht dank des um

---

<sup>30</sup> Vgl. den gleichnamigen Essay von R. Musil, GW 8: 1353ff.

<sup>31</sup> Ins Deutsche als *Sexualität und Wahrheit* und ins Bulgarische als *История на сексуалността* (= *Geschichte der Sexualität*) übersetzt. Der erste Band (*Der Wille zum Wissen*) erscheint auf Deutsch 1983, während der zweite (*Der Gebrauch der Lüste*) und der dritte (*Die Sorge um sich*) 1986 veröffentlicht worden sind. Auf Bulgarisch – 1993 bzw. 1994.

Freud zentrierten emanzipatorischen Sexualitätsdiskurses<sup>32</sup>, sondern dank der historisch veränderten ökonomischen Verhältnisse, die die im 18. Jahrhundert erfundene Anatomie- und Biopolitik den Zwecken der Bevölkerungsproduktionsprozesse im Staat dienstbar gemacht hätten. So komme es Anfang des 20. Jahrhunderts zu einer gewissen Toleranz gegenüber den peripheren und/oder anormalen Sexualitäten. Das Perverse rücke mehr in das moralische als in das juristische Blickfeld. Die neuen Gestalten (die Neurotikerin, die *femme frigide*, die Hysterikerin, den Sexualmörder, den jungen Homosexuellen, den impotenten oder sadistischen Ehemann usw.) versteht Foucault als Mischfiguren des abweichenden Familienverbands und der anormalen Sexualität.

Wenn auch Foucault die deterministische Herangehensweise vermeidet und die europäische Kultur relativiert, indem er nach ihren Verbindungen zu anderen Kulturen sucht, unternimmt er eine implizite dichotome Unterscheidung. Während er die Geschichte der abendländischen Kultur innerhalb eines Raums von Grenzziehungen und Äußerlichkeiten, eines macht-staatlichen Diskurses betrachtet und zu rekonstruieren versucht, wo der Rückgriff auf ein transzendentes Subjekt nicht möglich ist, fragt Musil nach der geistig-inneren Konstituierung des europäischen Bewusstseins, bei dem das Fremde und das Eigene die Konstituenten ein und desselben *ratioïden* Denkmodells darstellen, das jedoch, bis an die äußerste Grenze geführt, das *Nicht-Ratioïde*<sup>33</sup> berührt und das Subjekt im Zustand einer *taghellen Mystik* die Transzendenz ahnen lässt. Musil konzentriert das Fremde nicht im Weiblichen und im sozial Unterstehenden. Er verteilt es auf mehrere Frauen- und Männergestalten und stellt auf diese Weise das

---

<sup>32</sup> Die Psychoanalyse betrachtet Foucault als eine trickreiche Form, um im Bestehenden zu verweilen. Vgl. M. Фукo 1993, 73, 177, 202.

<sup>33</sup> Das *Nicht-Ratioïde* ist eine zentrale ethisch-ästhetische Kategorie bei Musil, bei der statt Kausalität Motivation herrscht. Er bezeichnet knapp und bündig dieses dem *Ratioïden* entgegengesetzte Prinzip als das „Gebiet der Reaktivität des Individuums gegen die Welt und die anderen Individuen“. Zit. R. Musil. In: GW 8: 1028.

Fremde als ein „entfremdetes Eigenes“<sup>34</sup>, als die nötige identitätsstiftende *Eigenschaft* dar. Aus zivilisationskritischer Sicht betrachtet Musil die scheinbar unhinterfragbare Kategorie des Geschlechts als eine Präfiguration, die zu den dialektischen Mustern des eurozentrischen Denkens gehört. In der vorgefertigten Geschlechteropposition erscheint das Weibliche als die irreduzible Andersheit, die das Männliche alterisiert, um sich als Subjekt zu bewahren. So reicht bei Musil die spätestens mit Fontane literarisch artikulierte Verwandtschaft von Weiblichkeit und Fremdheit bis zu einer positiv konnotierten Phänomenologie weiblicher Andersheit, die in ihrer Spannweite vom Magisch-Primitiven, Mythischen und Vorzivilisatorischen über das Melancholisch-Kontemplative und Kranke bis zum Reflexiv-Nüchternen und Progressiven das männliche Prinzip als das Appetitive, Abendländische, Faustische überholt. Die misogynen und feministischen Tendenzen im Roman schließen einander nicht aus, sondern sie machen den Epochegeist aus und zeigen, wie sich National-, Rassen-, Gender-, oder überhaupt Identitätsbewusstsein konstruieren und dekonstruieren lässt. So, einerseits die wirtschaftlich-, geistes- und kulturhistorischen Voraussetzungen, andererseits die politischen und sozialen Praktiken führen zu einem Kraftfeld von Ausschluss- und Ausgrenzungsmechanismen, wo sich das Weibliche und das Fremde in Patriarchat, Kolonialismus, Kapitalismus, Exotik, Rassismus und Sexismus treffen.

Der kulturelle Wandel um die Jahrhundertwende durchläuft einige wichtige Etappen, die immer wieder auf die Kategorie des Geschlechts rekurren:

- a. Mit Ellis<sup>35</sup> wird das Männliche geschlechtlich und referentiell, es kann kulturelle Semantik und Differenz nicht mehr allein erzeugen;
- b. Mit Freud verliert die Seele ihre Immaterialität und wird mit dem Körperimago identifiziert; nicht die Ratio, sondern der Körper macht den Menschen aus;

---

<sup>34</sup> Gess 2011: 9.

<sup>35</sup> Henry Havelock Ellis ist ein englischer Arzt, dessen Buch *Mann und Weib. Eine anthropologische und psychologische Untersuchung der sekundären Geschlechtsunterschiede*, ins Deutsche übersetzt und viel gelesen wurde.

- c. Mit Breuer und Freud wird der Hysterie- und Nervendiskurs vor allem auf Frauen bezogen; über Neurologie und Psychiatrie wird das Weibliche dämonisiert<sup>36</sup> (Möbius); über Psychoanalyse und Sexualwissenschaft wird das Kranke, Perverse und Asoziale in der Gestalt der Frau (etwa in der Figur der Hysterikerin) zusammengeführt; das Weibliche wird institutionell alterisiert und mystifiziert; Frauen werden zu Grenzgängerinnen;
- d. Mit Weininger erscheinen Männliches und Weibliches als psychologische Konstrukte; Genus (Geschlechterrollen, Geschlechtsidentität) wird von Sex (biologisches, physiologisches Geschlecht) getrennt; Geschlecht verschränkt sich mit Rasse und Klasse, antichristlicher Moralkritik, Hysterie, Misogynie, Antifeminismus und Antisemitismus;
- e. Bachofen macht das Geschlecht zu einer geschichtsphilosophischen und Nietzsche macht es zu einer philosophisch-ästhetischen Metapher;
- f. Mit Simmel wird das Verhältnis von Geschlecht und Moderne theoretisiert, wobei das Weibliche aus dem Prozess der Versachlichung der Kultur, aus der männlich besetzten Moderne ausgeschlossen wird;
- g. Mit Nietzsche wird der männliche Geist verleiblicht und vergeschlechtlicht. Das männliche Künstlersubjekt verliert seine Autonomie und die Massenkultur wird weiblich.

Die Werke all dieser Denker sind für die Geschlechterdebatten in der Moderne symptomatisch. Sie prägen sowohl die vielfältigen und widersprüchlichen Geschlechter-Modelle und -Auffassungen, als auch die breite Palette der Frauen- und Männergestalten um die Jahrhundertwende, die sich auch in Musils Roman *MoE* vorfinden lassen. Die folgenden Auflistungen illustrieren das weibliche und das männliche Figurenensemble im Roman:

---

<sup>36</sup> Paul Julius Möbius regt eine Diskussion *Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes* (1900) an, da er beansprucht, wissenschaftliche Beweise für die körperliche und psychische Inferiorität der Frauen geliefert zu haben.

Musils Frauengestalten	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hysterikerin (Clarisse, Gerda)</li> <li>• Androgynos (Agathe, Clarisse, Gerda)</li> <li>• Femme fatale (Clarisse, Diotima)</li> <li>• Femme fragile (Gerda)</li> <li>• Femme frigide (Gerda)</li> <li>• Nymphomanin (Bonadea)</li> <li>• Hetäre (Leona, Diotima, Bonadea)</li> <li>• Ehefrau (Diotima, Bonadea)</li> <li>• Mutter (Bonadea, Klementine Fischel)</li> <li>• Jüdin (Rachel, Gerda)</li> <li>• Naturwesen (Clarisse)</li> <li>• Künstlerin (Frau Major, Clarisse)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Frau ohne Eigenschaften (Agathe)</li> <li>• Melancholikerin (Agathe)</li> <li>• Kindfrau (in der Straßenbahn, Gerda)</li> <li>• Objekt ästhetizistischen Genusses (Frau Major, Leona)</li> <li>• schöne Unbekannte</li> <li>• Geistige Schönheit, Intellektuelle (Diotima)</li> <li>• Wissenschaftlerin (Dr. Strastil, Prof. Drangsal)</li> <li>• Geliebte (alle Frauengestalten)</li> </ul>

Musils Männergestalten	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wissenschaftler, Müßiggänger, MoE, Bildungsbürger (Ulrich, sein Vater)</li> <li>• Künstler (Walter)</li> <li>• Schriftsteller (Arnheim, Feuermaul)</li> <li>• Philosoph (Meingast)</li> <li>• Jurist (Ulrichs Vater)</li> <li>• Mittelschullehrer (Hagauer, Lindner)</li> <li>• Offizier (General Stumm)</li> <li>• Industrieller, Händler (Arnheim)</li> <li>• Bankier (Leo Fischel)</li> <li>• Politiker, Beamter (Tuzzi, Leinnsdorf)</li> <li>• Angestellter (Walter)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sexualmörder (Moosbrugger)</li> <li>• Homosexueller (Hans Sepp, Meingast)</li> <li>• Fremder, Moor (Soliman)</li> <li>• Jude (Arnheim, Fischel)</li> <li>• Antisemit/Faschist (Hans Sepp/ Meingast)</li> <li>• Adliger/Konservativer (Graf Leinnsdorf)</li> <li>• Kleinbürger (Hans Sepp)</li> <li>• Liberaler (Fischel)</li> <li>• Sozialist/Proletarier (Schmeißer)</li> <li>• Pazifist (Feuermaul)</li> </ul>

Mit der Frauenbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts macht sich eine Erosion der bestehenden Geschlechterrollen bemerkbar, da der weibliche Emanzipationsanspruch, an gesellschaftlichen Strukturen und an spezifisch männlich besetzten Bereichen (Bildung, Beruf, Politik, Kultur) zu partizipieren, die ‚natürliche‘ Geschlechterordnung in Frage stellt und eine männliche Angst provoziert. Die durch die Frauenemanzipation ausgelöste Modernisierung der Geschlechterverhältnisse wirkt sich auf die Konstruktion fiktionaler Frauenfiguren und führt zur Diskursivierung von Geschlecht in den ästhetischen Texten. Andererseits wirkt der Diskurs der Moderne auf Geschlechterbilder und Geschlechterzuschreibungen zurück. Geschlecht wird zu einem umfassenden Komplex kultureller Bedeutungsproduktion, in den ökonomische, soziale, politische, linguistische, literaturästhetische und psychische Aspekte einfließen.

Wie Le Rider ausführte, hängen die männliche Krise um die Jahrhundertwende und das „Unbehagen in der modernen wissenschaftlichen und technischen Kultur häufig mit einer Seins-Verlust-Empfindung“<sup>37</sup> zusammen. Die Dekadenz in der Kultur wird mit weiblichen Allegorien umschrieben und gedeutet, so dass das Regressive mit dem Weiblichen gleichgesetzt wird. Le Rider spricht in diesem Sinne von einer Verweiblichung und Bisexualisierung der Kultur in der (Post-)Moderne. Die Dekonstruktion der männlichen Ideologeme sowie die Infragestellung der männlichen Autonomie führen entweder zu utopischen Entwürfen vom Entstehen einer erlösenden Weiblichkeit oder zu pessimistischen Szenarien und zur reaktionären Suche nach der Wiederherstellung des traditionellen Gegensatzes von Männlichem und Weiblichem. Da in der traditionellen Auffassung, so Le Rider, das Männliche das Aktive und das Weibliche das Passive darstelle, vertrete das Weibliche auch das Sein. Demzufolge erweise sich die Suche nach dem Weiblichen als die Sehnsucht nach dem ‚verlorenen Paradies‘. Dadurch gewinnt die Projektion eines funktionalisierten Frauenbildes ein Janusgesicht: Als bedrohliches, diffuses Element wird die Frau zum Schreckbild und als Sein- oder Natur-Einheit zum Wunschbild. Da das romantische Erbe noch wirksam ist und das

---

<sup>37</sup> Le Rider (1990): 106.

Weibliche immer noch als Repräsentation des Seins verstanden wird, erscheint die Suche nach dem Weiblichen als Identitätsstiftungsversuch, als die Suche nach der Wiederherstellung der ursprünglichen Verbundenheit von Ich und Welt.

## 5. Musils Weiblichkeitsbegriff

Musils Weiblichkeitsbegriff wird in der Kritik vor allem im Zusammenhang mit seinem literarischen Schaffen und seltener auch hinsichtlich seiner Essayistik erörtert. Die prägnantesten Texte, in denen Musil seine Gedanken über die zu Beginn des 20. Jahrhunderts aktuell werdende Frage der Frauenemanzipation niederschreibt, sind *Erinnerung an eine Mode* (1912), *Penthesiliade* (1912) und *Die Frau von gestern und morgen* (1929). Die eigentliche Emanzipation der Frau, die nicht durch ihre politisch-rechtlichen Errungenschaften, sondern vor allem durch Mode und Erotik zur Umwälzung männlicher Machtstrukturen führt, besteht nach Musil in ihrer Befreiung von imaginierten Männeridealen und in ihrem Selbstdarstellungswillen:

Die Frau ist es müde geworden, das Ideal des Mannes zu sein, der zur Idealisierung nicht mehr die rechte Kraft hat, und hat es übernommen, sich als ihr eigenes Wunschbild auszudenken. [...] Sie will überhaupt kein Ideal mehr sein, sondern Ideale machen, zu ihrer Bildung beitragen, wie die Männer es tun; (GW 8: 1198)

Indem sich die Frau weigert, sowohl Objekt als auch Produzentin männlicher Objekte zu sein, und indem sie Objekte geistiger Art entwerfen will, erlangt sie eine neue Funktion: Die Frau wird Demiurg, sie greift an die Welt und versucht sie nach dem Krieg neu zu erschaffen. Der Versuch der Frau, sich von krankhaften Männerphantasien zu befreien, sich vom ontologischen Status des Objekt-Seins loszulösen und ein eigenes Wunschbild zu kreieren, ist für Musil von Widersprüchlichkeit und Zaghaftigkeit gekennzeichnet. Doch dabei verfügt die Frau über einen ausgeprägten Wirklichkeitssinn, den Musil durchaus positiv als „Nüchternheit“ (GW 8: 1198) bezeichnet. Nüchternheit bedeutet für ihn die Voraussetzung für das Objekte-Setzen und -Bilden, sie ist der sachliche Umgang mit der Welt, die dialektische Auseinandersetzung mit ihr durch Distanz und Reflexion. Die

Nüchternheit der Frau ist ein Merkmal ihres wieder gewonnenen gno-seologischen und ontologischen Status, der ihr die Rolle des Subjekts zuweist.

Bei der Untersuchung des veränderten Bildes von der Frau um die Jahrhundertwende und in der Zwischenkriegszeit, die mit ethischen, sozial- und zivilisationskritischen Überlegungen einhergeht, beschäftigt sich Musil auch mit dem Problem neuer Repräsentationsformen des Weiblichen. Er stellt fest, dass sie nicht nur mit geistigen, seelischen und körperlichen Frauenbedürfnissen, sondern auch mit männlichen Imaginationen zusammenhängen, d.h. dass die äußerlichen Veränderungen und die neuen Erscheinungen nicht nur eine Bedeutung für die Frau selbst, sondern auch für den Mann haben. Da die Frau den männlichen Wunschvorstellungen nicht mehr entspricht, ist sie in ihrer tradierten Rollenhaftigkeit nicht mehr eine Stütze männlicher Identität. Die Entstehung neuer Frauentypen und die damit verbundene Unterminierung ideologischer und psychologischer Konstrukte, auf denen die männlichen Weiblichkeitsvorstellungen basieren, führen zu einer Wandlung und Krise der Männeridentität und zu einer Veränderung der Geschlechtermetaphysik. Der neue Subjektstatus der Frau, der v. a. in ihrer Kleidung seinen sichtbaren Ausdruck findet, hängt mit einer Umwertung männlicher Metaphysik zusammen. Die Dekonstruktion der männlichen Ideologeme sowie die Infragestellung der männlichen Autonomie führen in der Moderne entweder zu utopischen Entwürfen vom Entstehen einer erlösenden Weiblichkeit oder zu pessimistischen Szenarien und zur reaktionären Suche nach der Wiederherstellung des traditionellen Gegensatzes von Männlichem und Weiblichem, was sowohl in den literarischen als auch in den theoretischen Texten vorzufinden ist.

Auch bei Musil ist diese Tendenz vorzufinden. Er versucht jedoch nicht, die Geschlechtsunterschiede wiederherzustellen, sondern das Bipolar-Geschlechtliche zu überwinden. Die im Roman mit einer Weiblichkeit-/Männlichkeit-Metaphorik überschriebenen Dichotomien von Aktivität/Passivität, Denken/Fühlen, Körper/Geist werden nicht als Oppositionen, nicht als unüberwindbare Gegensätze gedacht, sondern sie sind als eine wechselnde Kombination von Verständnismustern zu betrachten, die das Menschliche prägen. Die einzelnen

Konstituenten dieser binären Paare werden nicht auf die zwei Geschlechter verteilt, sondern diese Dichotomien sind in jedem Menschen zu finden, so dass mal das eine, mal das andere Element überwiegt. Musils Hauptanliegen ist es, den Unterschied der Persönlichkeiten zur Geltung zu bringen, um multipolaren Beziehungen freien Lauf zu geben. Das Multipolare bezieht eine Ideologiekritik gegen das dualistische erkenntnistheoretische und ethische Modell der abendländischen Kultur mit ein und lässt sich als eine Dekonstruktion dessen Wahrheits- und Totalitätsanspruch verstehen. Das ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die „ekstatische Sozietät“ (MoE: 1926f.), die den philosophischen und epistemologischen Kern des Experiments im Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* bildet. Die Überwindung der Eigenschaften als Versuch einer Aufhebung der präformierten und prästabilisierten gesellschaftlichen Konstruktionen geht über die Dekonstruktion der Dualität des Geschlechts. Das wäre möglich bei der Invertierung des Blicks auf das andere Geschlecht.

Dieses Phänomen veranschaulicht Musil am Beispiel eines weiblichen Maskenfests in Berlin, das er als „Ball der Veränderten“ (GW 8: 984) bezeichnet. Durch die Travestie in der Frauenbekleidung werden die traditionellen Geschlechterrollen parodiert und als Maskerade entlarvt. Die Travestie als Ausdrucksform performativer Handlungen subvertiert die Unterscheidung zwischen seelischem Innen- und Außenraum: Die verkleideten Frauen erscheinen äußerlich und innerlich lächerlich und deformiert. Die androgyn-„tribadische Wirklichkeit“ (GW 8: 984) des Berliner Balls kommt als Deformierung der präformierten Geschlechterdifferenz, als Verzerrung geschlechtlicher Wesenszüge vor. In ihrer transsexuellen Vorführung männlicher Rollen verlieren die Frauen den herkömmlichen Sinn ihres Andersseins dem Männlichen gegenüber. In der räumlichen und semantischen Isolierung von der symbolischen Ordnung, ähnlich wie im optischen Experiments des *Triäderes*, ist „ein menschliches System zu sehen, das nur darauf bedacht [ist], sich selbst zu behaupten, und gar nichts für andere übrig [hat]!“ (GW 7: 521). Die wesenhaften und ursprünglichen Geschlechter haben ihre Bedeutung nur in der von ihnen selbst konstruierten und ständig produzierten Kulturmatrix:

Zwischen unseren Kleidern und uns und auch zwischen unseren Bräuchen und uns besteht ein verwickeltes moralisches Kreditverhältnis, worin wir ihnen erst alles leihen, was sie bedeuten, und es uns dann mit Zinseszins wieder von ihnen ausborgen; darum nähern wir uns auch augenblicklich dem Bankerott, wenn wir ihnen den Kredit kündigen. (GW 7: 521)

Die Travestie lässt die Frau dem Mann ähnlich erscheinen, so dass der Geschlechterunterschied schrumpft. Die weibliche mimetische Inszenierung des Männlichen ist nicht bloß die Kopie, die Aneignung einer genuinen Männeridentität, sie illustriert eine jede Geschlechtsidentität als soziokulturelle Konstruktion, die nach einem wirtschaftlichen Mechanismus funktioniert. Obwohl hinter diesem Prozess der geschlechtlichen Identifizierung anscheinend ein Subjekt steht, das imstande ist, die geschlechtlichen Rollen auszuwählen und auszutauschen, ist es kein willensstarkes Subjekt. Vielmehr befindet es sich im Zwangssystem der Mimesis, die durch die scheinbare Wiederholung der Geschlechtsidentität eine Kohärenz erzielt, die als ihren Effekt die Illusion eines *a priori* existierenden und willensbegabten Subjekts produziert. So werden die Kleider zur einzigen Form und die sozialen Rollen zum einzigen Ausdruck des Persönlichen und des Geschlechtlichen, während die travestierten Geschlechter eine andere Bedeutung gewinnen: „Nicht mehr der unpersönliche Geschlechtsunterschied [hat] sich in der Kleidung auszudrücken, sondern der das Geschlecht vertausendfachende Unterschied der Persönlichkeiten“ (GW 8: 984). Um es gendertheoretisch auszudrücken: Die parodistischen Praktiken decken die performative Beschaffenheit des Geschlechts und der Geschlechtsidentität auf und ermöglichen ihre subversive Resignifizierung und Vervielfältigung jenseits des binären Rahmens. Im Roman wird eine Reihe von Grenzsituationen und parodistischen Praktiken dargestellt und es besteht eine erstaunliche Ähnlichkeit zwischen Musils Suche nach einer neuen Wahrnehmung des Geschlechts und Judith Butlers Versuch, in der Travestie Formen der Performativität des Geschlechts als Zeichen dessen Entsubstanzialisierung zu finden. Für Butler

offenbart die Geschlechter-Parodie, daß die ursprüngliche Identität, [...] selbst nur eine Imitation ohne Original ist. Oder genauer gesagt:

sie ist eine Produktion, die effektiv – d.h. in ihrem Effekt – als Imitation auftritt. Diese fortwährende Verschiebung ruft eine fließende Ungewißheit der Identitäten hervor, die ein Gefühl der Offenheit für deren Re-Signifizierung und Re-Kontextualisierung vermittelt. Die parodistische Vervielfältigung der Identitäten nimmt der hegemonialen Kultur und ihren Kritiken den Anspruch auf naturalisierte oder wesenhafte geschlechtlich bestimmte Identitäten. (Butler 1991: 203)

Die Darstellung solcher Grenzsituationen, die die substantiell bestimmte geschlechtliche Identität infrage stellen, zielt in erster Linie auf eine Auflösung der verdinglichten Erotikklišees und auf die Emanzipation des Mannes „von den herkömmlichen Seelenarten der Erotik“ (GW 8: 986). Die Suche nach dem Multipolaren des Erotischen ist nicht als eine promiskuitive oder polygame Sehnsucht zu verstehen, sondern als der Versuch, das Erotische auf alle menschlichen Beziehungen auszudehnen, so dass die „Einbeziehung sämtlicher menschlichen Relationen in die geschlechtliche“ möglich wäre (GW 8: 987). Die multipolare Erotisierung des Lebens ist dann als Kritik an der Subordination und Sublimierung der paternalen Gesellschaftsformen zu verstehen. Solch eine Metaphysikkritik wird erst von postmodernen und dekonstruktivistischen Theorien zugunsten Genderfragen wissenschaftlich erfasst.

Musils Geschlechterkonzept verortet seinen Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* an der Schwelle zur Postmoderne, weil Weiblichkeit und Männlichkeit im Werk soziokulturelle, situationsbedingte, performativ entstandene Konstruktionen sind. Sie sind nicht angeboren, nicht stabil und fungieren als Schablonen bereits vorhandener Entwicklungsmuster<sup>38</sup>. In der Figur der Eigenschaftslosigkeit wird die Dekonstruktion von naturalisierenden bzw. ontologisierenden Konzepten von Subjekt und Geschlecht dargestellt.

---

<sup>38</sup> Vgl. Valkova (2017).

## Literatur

- Bührmann, Andrea Dorothea (1998): „Die Normalisierung der Geschlechter in Geschlechterdispositiven“. In: Hannelore Bublitz (Hg.): *Das Geschlecht der Moderne. Genealogie und Archäologie der Geschlechterdifferenz*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 71–94.
- Butler, Judith (1991): „Das Unbehagen der Geschlechter“ (Gender Trouble), übers. von Katharina Menke. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Engel, Manfred (1993): *Der Roman der Goethezeit. Anfänge in Klassik und Frühromantik: Transzendente Geschichten*. Bd. 1. Stuttgart: Metzler.
- Gess, Nicola (2011): „Expeditionen im Mann ohne Eigenschaften. Zum Primitivismus bei Robert Musil“. In: Wolf, Norbert Christian und Zeller, Rosmarie (Hg.): *Musil-Forum. Studien zur Literatur der klassischen Moderne*. Bd. 31, 2009/2010, Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 5–22.
- Ham, Suok (2007): „Künstlermythen und Geschlechterdisposition in der Romantik“, in: Ham, Suok: *Zum Bild der Künstlerin in literarischen Biographien. Christa Wolfs „Kein Ort. Nirgends“, Ginka Steinwachs’ „George Sand“ und Elfriede Jelineks „Clara S.“*, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 19–60.
- Hausen, Karin (1976): „Die Polarisierung der ‘Geschlechtscharaktere’ – Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben“, in: Conze, Werner (Hg.): *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Bd. 21, Stuttgart: Ernst Klett Verlag, S. 363–393.
- Helduser, Urte / Weiß, Johannes (Hg.) (1998): *Die Modernität der Romantik. Zur Wiederkehr des Ungleichen*. Intervalle 4, Schriften zur Kulturforschung, Kassel: University Press.
- Koschorke, Albrecht (2000): „Die Männer und die Moderne“, in: Asholt, Wolfgang und Fänders, Walter (Hg.): *Der Blick vom Wolkenkratzer. Avantgarde, Avantgardekritik, Avantgardeforschung*. Amsterdam: Rodopi, S. 141–162.
- Le Rider, Jacques (1990): *Das Ende der Illusion. Die Wiener Moderne und die Krisen der Identität*. Wien: ÖBV Publikumsverlag / Wissenschaftsverlag.
- Mae, Michiko (1988): *Motivation und Liebe. Zum Strukturprinzip der Vereinigung bei Robert Musil*. Musil-Studien, Bd. 16, München: Wilhelm Fink Verlag.
- Mergenthaler, May (2008): „Die Frühromantik als Projekt vollendeter Mitteilung zwischen den Geschlechtern: Friedrich Schlegel und Dorothea

- Veit im Gespräch über Friedrich Richters Romane“. In: *The German Quarterly, American Association of Teachers of German*, Volume 81, S. 302–321.
- Mosse, George L. (1997): *Das Bild des Mannes. Zur Konstruktion der modernen Männlichkeit*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Musil, Robert (1981): „Der Mann ohne Eigenschaften“, in: Frisé, Adolf (Hg.): *Gesammelte Werke in neun Bänden*. Hamburg: Rowohlt Verlag. Im Fließtext wird der Roman als MoE: Seitenzahl und andere Texte werden als GW Band: Seitenzahl zitiert.
- Musil, Robert (1983): *Tagebücher*, Frisé, Adolf (Hg.), 2 Bde. Hamburg: Rowohlt. Hier als TB zitiert.
- Musil, Robert (2009): *Robert Musil - Klagenfurter Ausgabe*, in: Fanta, Walter / Amann, Klaus / Corino, Carl (Hg.), kommentierte Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften. Mit Transkriptionen und Faksimiles aller Handschriften. DVD-Version. Klagenfurt: Robert Musil-Institut der Alpen-Adria-Universität. [Hier als KA zitiert.]
- Razbojnikova-Frateva, Maja (2011): „*Jeder ist seines Unglücks Schmied*“. *Männer und Männlichkeiten in Romanen von Theodor Fontane*. Дисертационен труд за присъждане на научната степен „доктор на филологическите науки“, СУ „Св. Климент Охридски“, Факултет по класически и нови филологии, катедра „Германистика и скандинавистика“, София.
- Schelling, Friedrich (1997): „Einleitung zu dem Entwurf eines Systems der Naturphilosophie oder über den Begriff der speculativen Physik und die innere Organisation eines Systems dieser Wissenschaft“, in: Hahn, Elke (Hg.): *Schellings sämtliche Werke 1856–1861*, Bd. 3. CD-ROM, Berlin: Publiker Total Verlag, S. 269–326.
- Schmidt, Ricarda (1999): „Ahnung des Göttlichen und affizierte Ganglien. Die kontrapunktische Erzähltechnik des Kater Murr auf der Schwelle von Romantik zur Moderne“, in: Saul, Nicholas Saul / Steuer, Daniel / Möbus, Frank / Illner, Birgit (Hg.): *Schwellen. Germanistische Erkundungen einer Metapher*. Hrsg. von, Königshausen & Neumann, Würzburg, S. 138–151.
- Valkova, Vladimira (2017): *Das Ich in anderer Gestalt. Weiblichkeit und Männlichkeit in Robert Musils Roman „Der Mann ohne Eigenschaften*“. Дисертационен труд за присъждане на научната и образователна степен „доктор“, ВТУ „Св. св. Кирил и Методий“, Филологически факултет, катедра „Германистика и нидерландистика“, Велико Търново.

- Vékony, Ildikó (2004): „Friedrich Schlegels Lucinde. Ein neues Licht auf dem "dunklen Kontinent" der Weiblichkeit?“ In: *Das Verbindende der Kulturen. Trans. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, 15. Nr. [http://www.inst.at/trans/15Nr/05\\_13/vekony15.htm](http://www.inst.at/trans/15Nr/05_13/vekony15.htm) [29.10.2021].
- Фуко, Мишел (1993-94): История на сексуалността. Т. 1. Волята за знание. Т. 2. Употребата на удоволствията. Плевен: Издателство „ЕА“.

**BORIS MINKOV**

*Theater- und Filmakademie Krastyo Sarafov, Sofia*

## **KRISENERFAHRUNG IN ERICH KÄSTNERS ROMAN FABIAN (1931)**

CRISIS EXPERIENCE IN ERICH KAESTNER'S NOVEL *FABIAN*  
(1931)

**Abstract:** *Der Artikel betrachtet den Roman Fabian (Der Gang vor die Hunde) von Erich Kästner als Erzählung tiefer menschlicher Verwirrungen in einer krisenhaften Situation der überbordenden Bild- und Ideenflut. Die Zeit-ränder sind in Fabian durch den dynamischen Wandel der Wahrnehmungen zu erkennen, wobei verschiedene Werte, soziale Rollen, Zeitschichten simultan zusammenfallen.*

**Schlüsselwörter:** *Beschleunigung, Indifferenz, soziale Rollen, spielerische Identität.*

**Abstract:** *The article researches the novel Fabian (Going to the Dogs) by Erich Kästner as a work of the deep human confusion in a crisis situation of flood of images and ideas. The margins of time can be recognized in Fabian through the dynamic change in perceptions, with different values, social roles, time layers storming together in a simultaneity.*

**Keywords:** *speed-up, indifference, social roles, playful identity.*

Die Welt von heute strebt, in nicht immer klar formulierten Sehnsüchten, nach einer gesellschaftlichen und medialen Entschleunigung. Hierbei handelt es sich jedoch um eine Problematik, die in ihrem sozialen wie künstlerischen Fundament schon in der Zwischenkriegszeit zum Ausdruck kam. Künstler wie Erich Kästner oder Irmgard Keun hatten in ihren Werken nicht nur die überwältigende Beschleunigung sichtbar gemacht, sie haben in dieser Beschleunigung auch gelebt. Es geht um die Sinneswahrnehmung, dass alle Vorgänge im Alltag zusammenfallen. Das Leben passiert nur noch zwischendurch – ein „Gesang zwischen den Stühlen“, stützt man sich auf ein bekanntes Gedicht Erich Kästners. Alles geschieht zwischendurch. Menschen-, Waren- und Ideenströme

fließen durch die Großstadt und vermischen sich, Arbeits- und Ruhezeit wechseln so schnell, dass sie zusammenfließen. Auch die Orte verlieren ihre festen Grenzlinien.

Der Direktor der Zigarettenfabrik fragt den gleichnamigen Protagonisten des Romans *Fabian*: „Haben Sie etwa noch einen Nebenberuf, Herr Fabian?“ (Kästner 2013: 29). Zu diesem Zeitpunkt haben die Leser bereits eine gewisse Vorstellung von Fabian – ein immer noch junger Mann, der seine wichtigsten Entscheidungen immer wieder den anderen überlässt. „Soll ich hingehen oder nicht?“, hatte er schon einen Kellner gefragt (ebd.: 8) und der Gefragte wusste dabei nicht, wohin. Und als Fabian jedoch „dorthin“ kommt, behandelt ihn eine Kupplerin im Bordell wie bei einem Vorstellungsgespräch für eine Amtsstelle (ebd.: 10 f). Der Roman schildert somit, inwiefern Intimität eingeengt ist und wie die Sphären der Öffentlichkeit das menschliche Gemüt „verschlingen“ und neu ordnen. So erscheint die menschliche Alltagskommunikation in Form von aufeinander folgenden Vorstellungsgesprächen. Fabians Antwort auf die Frage des Direktors bringt das Gefühl dieses Aneinanderreihens zum Ausdruck: „Ich habe aber trotzdem einen [Nebenberuf]. [...] Ich lebe“ (ebd.: 29). Es ist wichtig zu betonen, dass diese Antwort keine Heldengeste darstellt, also keine stolze Äußerung, dass das Leben trotzdem etwas mehr ist als eine einfache Nebentätigkeit. Fabians Kühnheit wächst auf dem Boden der Buchstäblichkeit. Es ist eine Wahrnehmung, bei der sich alle Lebensvorgänge der Menschen (vielleicht auch der Menschen allen Epochen) im gleichen Moment vollziehen: das Gefühl eines Weltalltags. Die Künstler wussten zumindest intuitiv, dass die Beschleunigung ein starkes Betäubungsmittel gegen eine tiefe Geisteskrise ist. Und viele – darunter auch Kästner – waren beschleunigungsabhängig. Kästner hatte lebenslang seine Entschleunigungsgänge – die Angst auszusteigen, die Angst (langsam) zu Hause und nicht in aller Öffentlichkeit (in Cafés, in Lokalen, in Zeitungsredaktionen usw.) zu leben.

Der Roman *Fabian* krönt die produktivste Zeit seines Autors. Zwischen 1928 und 1931 veröffentlichte Kästner drei Gedichtsammlungen und mehrere weitere Gebrauchsgedichte (Kästners Begriff) in der Tagespresse. 1929 erschien sein Kinderroman *Emil und die Detektive*, zwei Jahre später wurde das Buch mit Erfolg verfilmt. Von 1930 bis

1931 schreibt er parallel *Pünktchen und Anton* und *Der Gang vor die Hunde* – die Urfassung, welche später als *Fabian* bekannt wird. Alles das schafft er in der „Beschleunigungshauptstadt“ Berlin – in oder vielmehr zwischen Kneipen, Varietés, journalistischen Dienstreisen, Wanderungen. In seinem Programmgedicht *Kurzgefasster Lebenslauf* steht bezeichnenderweise: „Nun bin ich zirka 31 Jahre / Und habe eine kleine Versfabrik“ (Kästner, Erich (1985 [1930]): 40). – Der Roman *Fabian* findet sich jedoch isoliert im Gesamtwerk Erich Kästners: es handelt sich um kein Bedienen eines Schemas der Unterhaltungsliteratur und um kein Kinderbuch. Vielmehr scheint der Roman mit Kästners sachlichen Gedichten verwandt zu sein, z. B. mit der Botschaft, dass die gegenwärtige Beschleunigung des Alltagslebens zur totalen Desorientierung führt: „Die Zeit fährt Auto. Doch kein Mensch kann lenken“ (Kästner 1999 [1928]: 149). Aber auch aus der Instanz eines fremden Beobachters ist der Roman Kästners Gedichten ähnlich. Der persönliche Erzähler bzw. der lyrische Redner, übernimmt die Rolle eines Conférenciers, eines Vermittlers – er sei kein Autor, sondern ein Agent, meint nicht zu Unrecht Walter Benjamin in seinem Artikel *Linke Melancholie* (Benjamin 1972 [1931]: 279). Seit den 70er Jahren betrachten die Forscher diese Vermittlungsrolle in Hinblick auf die besondere Situation, welche die direkte Kommunikation zwischen Autor und Publikum absichtlich leugnet, wobei der Redner als ein Ventriloquist erscheint (die Metapher des Bauchredners stammt von Volker Klotz 1974: 493). Der Dichter bindet dabei die Zuhörer an einen zwischengeschalteten Agenten, der in seiner Moral- bzw. Weitblickposition kaum zuverlässiger ist. Es ist jedoch entscheidend, dass dieser Conférencier den hohen künstlerischen Anspruch ablehnt und als ein an beide Seiten gerichteter Beobachter auftritt – zum wirklichkeitsbezogenen Objekt und zum Leser/Zuhörer (Vgl. Riha 1979: 105)<sup>39</sup>.

Ein oberflächlicher Blick in die Rezeptionsgeschichte dieses Romans deutet bereits seine implizite krisenhafte Erfahrung an. Am

---

<sup>39</sup> Erich Kästners Narration – in der Prosa wie in der Lyrik, ähnelt nicht zufällig einen „ambulanten“ Dichtung: es kommt jemand aus der Ferne und berichtet, informiert. Deshalb ordnet schließt Karl Riha diese Dichtung der Moritatentradition zu.

10. Mai 1933 wurde das Buch rituell auf dem Opernplatz in Berlin mit dem Ausruf „Gegen Dekadenz und moralischen Verfall!“ verbrannt. Interessanterweise war Erich Kästner selbst dabei, nach seinen Angaben der einzige anwesende Autor<sup>40</sup>.

Aber auch die erste Veröffentlichung des Buches verlief nicht reibungslos. Mehrere Stellen und Szenen wurden gestrichen, einige Kapitel (besonders das dritte bis achte) sollten nach dem Streichen umstrukturiert werden. Kein Kapitel fiel vollständig aus, jedoch wurden wichtige Kapitelfragmente wie „Ein ehemaliger Blinddarm erregt Aufsehen“, „Der empörte Autobus“ sowie manche Erotikszene dabei geopfert. In seinen späteren Äußerungen und späteren Nachworten lässt Kästner glauben, dass es um eine Zensur gegangen wäre. Diese Zensur war jedoch eher eine Selbstzensur. Kästners Verlag *Deutsche Verlags-Anstalt* (DVA) und sein damaliger Lektor Curt Weller nahmen die Veränderungen mit Hilfe des Autors vor. Der neue Titel mit dem Namen des Protagonisten entstand ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem Verlag.

Nach dem Krieg unternahm Kästner jedoch keine Rekonstruktion der Urfassung. In der Nachkriegszeit besaß er keine Versfabrik mehr. Dafür wurde Kästner selbst als Nationalreichtum betrachtet – eine mächtige literarische Person, 1951 wurde er Präsident des Westdeutschen P.E.N.-Zentrums. In diesem Sinne ist es erstaunlich, dass er die ursprüngliche Fassung nicht wiederherstellte. Dies geschah erst 2013 – Sven Hanuschek hat die Urversion rekonstruiert (Kästner 2013)<sup>41</sup>. Damit verfügt man heute über zwei Romantexte und diese Trennung treibt das krisenhafte Gefühl weiter voran. Die erste bulgarische Ausgabe, übersetzt von Vladimir Mussakov<sup>42</sup>, basiert übrigens auf einer gemischten Version aus beiden Fassungen: Die als besonders krass geltende Blinddarm-Szene ist z.B. in der Übersetzung vorhanden, aber anders positioniert als in der ursprünglichen Romanversion.

---

<sup>40</sup> Darüber berichten Michael Gans und Harald Vogel (Gans/Vogel 1999: 34).

<sup>41</sup> 2017 wurde die Urfassung auch in bulgarischer Sprache unter dem Titel „Neiz-bezhna gibel“ [Unvermeidlicher Tod] übersetzt (Kästner 2017).

<sup>42</sup> Kästner 1962.

Überdies hat die zensierte Fassung (also die Fassung *Fabian*) satirische Einschläge, welche in der Urfassung noch nicht vorhanden sind. An erster Stelle meine ich das dritte Kapitel des Romans *Fabian* (in der textkritischen Ausgabe der Urfassung von Hanuschek befindet sich die Szene im Anhang): Kurz vor Feierabend besucht der Protagonist seine Freunde in einer Zeitungsredaktion mit der Absicht zusammen in ein Lokal zu gehen. Aber die Zeitungsausgabe ist noch nicht komplett fertig. Man wartet einerseits auf eine Rede des Kanzlers und andererseits muss man noch bestimmte Zeilen in einer Zeitungsspalte auffüllen<sup>43</sup>. Die Kollegen wetteifern miteinander um am Ende alles beieinander zu haben<sup>44</sup>. – Der Autor hat sich mit dieser nachträglich geschriebenen Szene für die durchgesetzten Kürzungen gerächt: also der Verleger braucht einen Roman mit 24 Kapiteln, er fürchtet aber bestimmte Szenen zu veröffentlichen. Da kommt die perfekte Lösung: man füllt die Spalte mit der Erzählung, wie die Journalisten die Zeitungsspalten auffüllen.

Kästners Satire ist in dieser Hinsicht indirekt. Sie bezieht sich auf die Medien und auf deren Rolle und Konstellationen. Der Roman enthält äußerst scharfe satirische Szenen – politisch wie sexuell unterlegt – doch Politik und Sex sind kein Ziel der Erzählung, sondern ihre mediale Hülle. Es ist die Orientierungslosigkeit, die das ganze Geschehen regiert und die Motivation der Protagonisten einstellt. Und genau dieses Gefühl, dass die gegenwärtige Welt keinen festen Grund mehr hat, keine Motivation, eine Empfindung der tiefen Desorientierung ist ein Dauerzeichen für eine tiefe Krise. Es ist eine Erfahrung, welche die Welt als

---

<sup>43</sup> Ein Medienprodukt ist erst dann fertig, wenn seine vollständige Integrität eine nächste Sendung garantiert und nicht, wenn die Nachrichten fertiggestellt sind. In dieser Hinsicht sind die Journalisten in *Fabian* als eigenartige Vorläufer der Medientheorie zu sehen.

<sup>44</sup> Kästners Interesse an dieser Situation geht noch weiter. In seinem Tagebuch aus der Kriegszeit berichtet er über eine Rede des nationalsozialistischen Politikers Martin Mutschmann – NSDAP-Gauleiter in Sachsen. Die Rede, die eigentlich vom Journalisten Hubert Neun (ein Pseudonym von Erich Peter Neumann) geschrieben wurde, wurde mit einer langen Liste sächsischer Kulturpreise aufgefüllt, da sie bis zum letzten Moment zu kurz war. Eingeleitet mit den Worten „Somit verfüge ich...“, erntete auch dieser Redeabsatz allgemeinen Beifall (Kästner 2006: 19–20).

Varieté, Rummelplatz oder psychiatrische Anstalt erlebt, eine Erfahrung, welche Berufsleben, Amüsement, Philosophie, Seitensprünge, Politik, Witze ununterscheidbar vermengt. Wenn man in ein Bordell geht, füllt man dasselbe Formular aus, wie im Sozialbüro als Arbeitsloser. Es ist ein spielerisches, mit kühler Komik fertig ausgefertigtes Weltbild, scheinbar ohne Weltschmerz und ohne Tragik.

Wichtige literaturkritische Texte der damaligen Zeit haben auf diese neue Erfahrung aufmerksam gemacht. Walter Benjamin betrachtet die Gedichte Erich Kästners als Endstation der Melancholie<sup>45</sup>:

Ihr Takt [gemeint der Takt der Gedichte] folgt ganz genau den Noten, nach denen die armen reichen Leute Trübsal blasen; sie sprechen zu der Traurigkeit des Saturierten, der sein Geld nicht mehr restlos seinem Magen zuwenden kann. Gequälte Stupidität: das ist von den zweitausendjährigen Metamorphosen der Melancholie die letzte. (Benjamin 1972 [1931]: 283)

Und dieses Erstarren der Melancholie hat noch weitere Folgen: Der Autor ist nicht mehr als Produzent seiner Ware zu sehen, sondern als ein Vermittler.

Kästners *Fabian* erzählt en passant, zwischendurch über Arbeitslosigkeit, Straßenschlägereien, Berliner Nachtlokale, Fernbeziehungen, Wissenschaft, zielloses Bummeln durch die Straßen von Berlin. Das Hauptthema ist jedoch die Gleichgültigkeit, die Indifferenz, welche die Großstadtbewohner als Schutzwanne für ihre ständige Unsicherheit nutzen. „Das ist die Indolenz“ (Kästner 2013: 45), erklärt Labude seinem Freund Fabian die Diagnose, die Unempfindlichkeit. Und auch dieses ernste Gespräch passiert zwischendurch – gerade in dem Moment marschieren nackte Mädchen auf die Varieté Bühne. Man hat das Gefühl, dass auch das Überqueren der existenziellen Grenze zwischen Leben und Tod schon unempfindlich ist. Das Leben beider Freunde endet in einer sehr kurzen erzählten Zeit. Labude hat mitbekommen, dass seine Habilitation abgelehnt wurde, was eigentlich eine

---

<sup>45</sup> Neben Kästners Gedichte betrachtet der Artikel *Die Linke Melancholie* auch Werke von Kurt Tucholsky und Bertolt Brecht.

falsche Nachricht war, und erschießt sich deswegen. Und Fabian ertrinkt beim Versuch einen Jungen im Fluss zu retten, was ganz unnötig war: der Junge konnte schwimmen, Fabian dagegen nicht.

Mir scheint es, dass diese unsinnigen „Auswege“ der Personen aus der Erzählung von großer Wichtigkeit sind. Im 19. Jh. hat sich in der Romangattung eine Erwartung dauerhaft stabilisiert: wie die Person, so auch ihr Tod. Dieser Zusammenhang steht auch in Bezug zur Melancholie. Im 20. Jh. scheint nicht nur jeder Heldentod, sondern auch jede Menge persönliche Tragik abgeschafft worden zu sein. In seinem „Nachwort für die Kunstrichter“ erklärt Kästner die Absicht hinter den beiden „unnotwendigen“ Todesfällen:

Die beiden Todesfälle sind äußerst so wenig gerechtfertigt, beide Herren kommen derartig aus Versehen ums Leben, daß man fragen könnte: Gab es denn keine zwingenderen Anlässe? Warum versagte der Autor ihrem Tod die Notwendigkeit? Man könnte beinahe vermuten, es handle sich um eine Absicht. Die Zahl der Dachziegel, die dem Menschen aufs Barhaupt fallen können, wächst von Tag zu Tag. Die Dummheit dessen, was geschieht, nimmt, vom zunehmenden Tempo des Geschehens angeregt, imposante Ausmaße an. Der Zufall regiert, daß sämtliche verfügbaren Balken knistern. Das Leben ist interessant, das ist das einzig gute Haar in der Suppe, die wir auszulöffeln die Ehre haben. (Kästner 2013: 237–238)

Diese allumfassende willkürliche Macht des Zufalls durchdringt nachvollziehbar die Wahrnehmung. Sogar die Mutter, deren Rede sonst durch die Komik einer gemischten Stilistik gekennzeichnet ist, teilt die Diagnose, welche der hochbegabte Philologe Labude stellte: „Der Junge hat einen Knacks wegbekommen, ich kann mir nicht helfen. Und das hat nichts mit Labude zu tun, und nichts mit der Schauspielerin. Er glaubt nicht an Gott, es muß damit zusammenhängen. Ihm fehlt der ruhende Punkt“ (ebd.: 209).

Natürlich bietet auch die Wissenschaft keinen Festpunkt. Sie baut auch wie die anderen Medien ihre Stabilität auf Willkür und auf komische Kurzschlüsse auf. – Die Doktorarbeit Fabians lautet „Hat Heinrich von Kleist gestottert?“ (ebd.: 31). Die Wissenschaft ist lustig, obwohl Scherze in den wissenschaftlichen Kreisen manchmal auch zum Tode

führen konnten. Labude hat einmal erzählt, wie ein Professor für Sino-logie in der Bibliothek verhaftet wurde, weil er jahrelang seltene Drucke und Bilder der Bibliothek gestohlen und verkauft hatte. „Es steht schlimm um die Zeit“, formuliert Fabian seine exakte Schlussfolgerung, „Jetzt räubern schon die Philologen“ (ebd.: 40).

Es ist eine betonte Theatralität in Kästners Roman (wie in seinen Gedichten), welche die Krise der Repräsentation zur Sprache bringt. Es ist nicht viel Echtes in der Welt geblieben: es regnet Aluminiumtaler für Werbezwecke; ein hochrangiger Rechtsanwalt spielt die Rolle eines Kupplers für seine eigene Frau; die sich radikalisierenden politischen Gegner entlarven sich als plaudernde Kneipenkameraden. „Alles Theater“, fasst der marginalisierte Wissenschaftler Labude zusammen: „sie [Leda – Anm. BM] fing an, sich zu verstellen. Sie markierte. Die Begrüßung auf dem Bahnhof, die Zärtlichkeit des Gesprächs, die Leidenschaft im Bett, alles war nur noch Theater“ (ebd.: 74).

Das Gefühl für Simultanität bestimmt nicht nur den Zeitgeist, sondern fließt auch in die Alltagssprache ein. – Ein Kellner erzählt die Geschichte einer jungen Frau, welche mit ihrem Geliebten an einem Tisch saß und zugleich mit dem Mann vom Nebentisch nicht nur flirtete, sondern auch mit Zetteln kommunizierte: „ich habe schon sehr tüchtige Frauen gesehen, aber diese Simultanspielerin übertraf alle“ (ebd.: 21). – Dann enthüllt der Kellner das Rätsel: der Geliebte am Tisch war blind.

Dinge und Menschen sind im Nebeneinander im Raum des Romans aufgestellt wie collagiert – es gibt keinen Tiefsinn, keine kausalen oder logischen Verbindungen, es gibt keine Betrachtung, welche den Protagonisten in eine andere Dimension transferieren könnte. In seinem Büro starrt Fabian das Plakat an, „das mit einer Photographie des Kölner Doms und einer vom Plakathersteller daneben errichteten, dem Dom an Größe umnichts nachstehenden Zigarette bedeckt ist“ (ebd.: 26). Fabian muss eine gereimte Werbungsstrophe schreiben, verliert seine Arbeit aber nicht, weil er kein Talent hat, Werbungslyrik zu schreiben. Er wird entlassen, weil er die falsche kommunikative Entscheidung getroffen hat. Die als unanständig geltende Szene „Der Herr ohne Blinddarm“ ist eigentlich eine Prüfungsszene. Sie ist nicht deshalb „gefährlich“, weil der Direktor der Zigarettenfabrik seine Hosen vor seinen Angestellten

auszieht, wobei sie erblicken, dass er ein Korsett trägt (eine klare Varietétravestie am Arbeitsplatz). Die Satire besteht darin, dass diese komische Verkleidung todernst ist: die Reaktion beider Angestellter entscheidet, wer entlassen wird, welche Arbeitsstelle in der kommenden Wirtschaftskrise unnötig ist. Das Dilemma lautet: entweder Mitleid gegenüber der noch nicht abgeheilten Operationswunde des Chefs zu zeigen, oder Indifferenz, welche den menschlichen Aktionsradius schont.

Am Anfang des 4. Kapitels (in der ursprünglichen Version) kehrt Fabian in seine Mietwohnung zurück und hält zwei Dinge zum Nachlesen in der Hand: einen Brief von der Mutter und eine Zeitung, die eine Parallellektüre eröffnet. Die Mutterbriefe sind ein ständiges Thema in Kästners Werk – immer wieder spenden diese Briefe Wärme, Behaglichkeit, evozieren Heimweh, aber auch ein Gefühl des Kommunikationsverlustes, sorgen für ein Lächeln wegen der natürlichen Einfachheit und Unerfahrenheit der Muttergestalt. Zuerst blättert er durch die Zeitung – der Leser verfolgt mit dem Protagonisten die Abenteuergeschichte der 16-jährigen Olga mit – die Anführerin einer Räuberbande, welche vermutlich einen Uhrmacher im Bett erstickt hat. Zeitungslektüre unternimmt Fabian sehr oft, meistens liest er nur die Schlagzeilen. Hier ist im Gegenteil eine ganze Boulevardgeschichte vorhanden. (Die 16-jährige hatte mit allen Bandenmitgliedern geschlafen, alle angesteckt, inzwischen war sie schwanger geworden – seinerseits hatte der Uhrmacher alle Mädchen in seine Wohnung gelockt und nackt fotografiert usw.) – Diese Geschichte wurde in der *Fabian*-Fassung mit guter Absicht gestrichen. Ich vermute, sie wurde nicht wegen ihrer sexuellen Übertriebenheit getilgt, sondern weil sie nicht durch die sonst für den Romanübliche Erzählsynkope dargestellt wird. Aber auch weil so der Kontrast zwischen dem Brief und dem Zeitungsartikel ziemlich dramatisch klingen würde („Die Schwäne im Park haben Junge“, lesen wir im Brief der Mutter<sup>46</sup>). Mit diesem Beispiel möchte ich darauf hinweisen, dass es wirklich eine herausragende Leistung ist, Indifferenz zu schaffen, mit verschiedenen Identitäten zu spielen, zwischen den Rollen zu synkopieren.

---

<sup>46</sup> Kästner 2013: 34.

Ich komme zurück zur Metonymie der nebeneinanderstehenden Dinge und Menschen. Auch die Teilnehmer an einem banalen Kneipenstreit, welcher mit einer Schießerei endet, stehen buchstäblich nebeneinander in der dunklen Umgebung am Märkischen Museum. Nachdem Fabian und Labude sich um den ersten von einer Kugel Getroffenen – einen revolutionierten Proletarier – gekümmert haben, ruft noch jemand in die Nacht und antwortet auf die Frage, wer er sei: „Ich bin der Andere“ (ebd.: 57) – ein Nationalsozialist. Und Fabian, in dessen Erinnerung beklemmende Kriegsbilder zurückkehren – Gedächtnisbilder über Menschen ohne Gesichter, ohne Mund usw. – lacht jetzt laut. Auch die Heiterkeit und die Komik und die psychische Belastung leben nebeneinander. Die beiden verletzten Straßenkämpfer werden dann mit einem Taxi ins Krankenhaus gebracht. Die kühle entfremdende Komik setzt sich aber auch hier fort. Der Arzt, der die Verwundeten aufnimmt oder eben nur registriert, hat bereits eine Erklärung zu den immer häufigeren Vorfällen parat:

Diese politischen Schießereien gleichen den Tanzbodenschlägereien zum Verwechseln. Es handelt sich hier wie dort um Auswüchse des deutschen Vereinslebens. Im Übrigen hat man den Eindruck, sie wollen die Arbeitslosenziffern senken, indem sie einander totschießen. Merkwürdige Art von Selbsthilfe. (ebd. 59)

Die Freunde schicken dann das Taxi weg und gehen wieder ins Kabarett: die Schlägerei geschieht auf diese Weise zwischen zwei Kabarettbesuchen. Was das Kabaretttopos im Kontext der Weimarer Republik betrifft, sollte auch ein typologischer Vergleich zwischen Kästners Roman und der Berliner Prosa Christopher Isherwoods in Betracht gezogen werden<sup>47</sup>. Der britische Schriftsteller lebte am Anfang der 30er Jahre in der Hauptstadt der Weimarer Republik. Seine Geschichten aus dieser Zeit lagen dem Bob-Fosse-Film *Cabaret* zu Grunde.

Jeder Widerstand ist in dieser Atmosphäre nicht nur vergeblich, sondern auch stumm, unwirklich. Fabian hieb nur noch einmal mit der Faust auf die Brüstung, welche die Varietébühne und das Parkett

---

<sup>47</sup> *Mr Norris Changes Trains* (1935) und *Goodbye to Berlin* (1939).

trennt. Die Brüstung ist jedoch gepolstert und plüschüberzogen – so bleibt dieser Faustschlag nicht nur an die falsche Umgebung gerichtet, sondern auch buchstäblich stumm (Vgl. Kästner 2013: 46).

Verschiedene Untergangsfälle kommen hier zusammen. Zuerst betrifft dies den persönlichen Untergang eines Menschen, der nicht mehr weiß, was er machen will. Darauf folgt der Untergang der Großstadt: „Soweit diese riesige Stadt aus Stein besteht, ist sie fast noch wie einst. Hinsichtlich der Bewohner gleicht sie längst einem Irrenhaus. Im Osten residiert das Verbrechen, im Zentrum die Gaunerei, im Norden das Elend, im Westen die Unzucht, und in allen Himmelsrichtungen der Untergang“ (ebd.: 92). Hinzu kommt auch der Untergang des Abendlandes:

Den Untergang Europas konnte er auch dort abwarten, wo er geboren worden war. Das hatte er davon, dass er sich einbildete, der Globus drehe sich nur, solange er ihm dabei zuschauen. Dieses lächerliche Bedürfnis, anwesend zu sein! Andere hatten einen Beruf, kamen vorwärts, heirateten, ließen ihre Frauen Kinder kriegen und glaubten, das gehöre zum Thema. Und er musste, noch dazu freiwillig, hinterm Zaune stehen, zusehen und ratenweise verzweifeln. Europa hatte große Pause. Die Lehrer waren fort. Der Stundenplan war verschwunden. Der alte Kontinent würde das Ziel der Klasse nicht erreichen. Das Ziel keiner Klasse! (ebd.: 36)

Das tiefere Krisengefühl erscheint jedoch nicht als Vision oder gar Vorahnung einer Apokalypse, sondern als Erkennung der unüberwindbaren Passivität des Einzelnen. Bei aller Lebensbeschleunigung hat der gegenwärtige Mensch das Problem, dass er ständig etwas abwartet, das nicht kommt. – „Und jetzt sitzen wir wieder im Wartesaal, und wieder heißt er Europa! Und wieder wissen wir nicht, was geschehen wird. Wir leben provisorisch, die Inflation nimmt kein Ende!“ (ebd.: 54)

Die verschiedenen publizistischen Stellen im Roman sind auf einem doppelten Erzählboden montiert: einerseits werden diese Äußerungen aus der Perspektive eines auktorialen Erzählers betrachtet, der ab und zu die Handlung mit Abhandlungen über eine hyperzivilisierte Gegenwart unterbricht; andererseits ist diese satirische Perspektive mit der persönlichen Perspektive des Protagonisten verbunden – der

imaginierte unruhige Ideenraum eines verlorenen Menschen. In beiden Perspektiven befindet sich ein tiefer stilistischer wie kontextueller Spalt zwischen der Haupthandlung und den satirischen Zwischenspielen. Auf diese Weise wird die Weltuntergangsproblematik als ein Leitmotiv aufgebaut. In bestimmten Momenten erscheint dieses Leitmotiv auch in der Personenrede. „Der Globus hat die Krätze“, glaubt spontan ein alter obdachloser Erfinder, der in Fabians Kleiderschrank – ebenfalls spontan – eine Unterkunft findet (ebd.: 115). Die willkürliche Mischung von Gesellschaftsrollen, Redarten, Orten, Situationen baut den Rhythmus und die Atmosphäre des Romans auf. Die Großstadt erscheint dabei wie eine riesige Telefonzentrale, welche diese Mischung jederzeit neugestaltet, steuert, regiert. Die Großstadt produziert so ihre Nicht-Orte, welche die Identitäten und die Persönlichkeitsspuren löschen. Der Bahnhofswarteraum ist die signifikante Figur der Zeit – ein Ort, wo keiner zu Hause ist. Autoren, die sich in Bezug auf Stilistik und Weltanschauung stark von Kästner unterscheiden, wie etwa Vladimir Nabokov (mit dem Roman *Maschenka*, 1926<sup>48</sup>) und Irmgard Keun (*Das kunstseidene Mädchen*, 1932) teilen dieses Zeitgefühl mit Kästner.

Die Großstadt in Kästners Roman kennt jedoch auch ihr Gegenbild – die kleine Heimatstadt. Der beschleunigungsverlorene Fabian erlebt hier eine Abstinenz. Sein ständiges Gefühl von der Unechtheit des Alltags wechselt in der Heimatstadt zu Todesvisionen: „Das Panorama glich einem teuren Begräbnis“ (ebd.: 217). „Hier hatte Deutschland kein Fieber“, fasst der Erzähler zusammen. „Hier hatte es Untertemperatur“ (ebd.: 224). Auch hier bekommt der Protagonist seine Fundamente und Wahrnehmungen nicht zurück – er erkennt seine ehemaligen Mitschüler mit ihrem kleinbürgerlichen Leben, einige unter ihnen haben sich den Nationalsozialisten angeschlossen, trifft seinen ehemaligen Schuldirektor und meint auf satirische Weise zu ihm: „Ich kann Ihnen verraten, [...] dass die Menschheit mit Ausnahme der Pastoren und Pädagogen nicht mehr weiß, wo ihr der Kopf steht. Der Kompass ist kaputt, aber

---

<sup>48</sup> Nabokovs Roman erscheint 1928 in Deutschland unter dem Titel *Sie kommt – kommt sie?*, übersetzt aus dem Russischen von Jakob Margot Schubert und Gregor Jarcho. Berlin: Ullstein.

hier, in diesem Haus<sup>49</sup>, merkt das niemand“ (ebd.: 213). Dies ist die letzte Redeäußerung Fabians über die globale Gegenwartsverwirrung. Diese Verwirrung kennt auch hier keine Ausnahme, nur merkt man sie nicht. Die Kleinstadt hat ihre eigenen Betäubungsmittel: Heimatgefühl, Beständigkeit, Naturnähe, Langsamkeit.

Die Zeitränder sind im Roman Erich Kästners durch den dynamischen Wandel der Wahrnehmungen zu erkennen. Die Realitätstopoi, welche bestimmte Zeitbilder stiften (z. B. die Wirtschaftskrise, politische Unsicherheit, technische Neuheiten), bleiben dagegen Hintergrundscheinungen – eine schmale Zeitschicht unter den anderen. Auf diese Weise erscheint das Verlieren des Wirklichkeitsgefühls als ein wichtigeres Romanmotiv als die konkrete Zeitsatire der späten Weimarer Republik.

Ein erschütterndes Zeitdokument wie auch eine wichtige Quelle für Erich Kästners Autoreflexion und Selbstbild ist das sogenannte *Blaue Buch* – ein Tagebuch des Schriftstellers, das er heimlich in der Zeitspanne 1941–1945 führte. Das Buch erschien erst 2006 als Ausgabe der Schillergesellschaft (DLA Marbach). Es ist eindrucksvoll wie hier der alltägliche Wahnsinn der Kriegszeit mit dem herben Humor der Kneipenwitze zusammenkommt und zusammenwirkt, wobei der Beobachter ständig eine „neusachliche“ Entfremdung zwischen sich selbst und Nachrichten- und Gerücheströmen schafft. Und es ist erstaunlich wie die Intonation dieses Dokumentartextes dasselbe Krisengefühl entwirft wie die Gebrauchsgedichte Kästners oder sein Roman *Fabian* – ohne jeglichen Weltschmerz, aber mit einer kennzeichnenden Desillusionierung, Desorientierung und tiefgreifenden Skepsis:

Eine Regierung macht es falsch, wenn sie in einem Krieg dem Volke die Wahrheit sagt; und sie macht es falsch, wenn sie ihm die Wahrheit verschweigt. Einen Ausweg scheint es nicht zu geben. (Kästner 2006: 63)

## Literatur

Benjamin, Walter (1972 [1931]). *Linke Melancholie*. Zu Erich Kästners neuem Gedichtbuch. – In: Benjamin, Walter. *Gesammelte Schriften*.

---

<sup>49</sup> Gemeint ist zuerst das Schulhaus, wo die beiden Personen sich treffen.

- Bd. III. Hrsg. von Hella Tiedemann-Bartels. Frankfurt am M.: Suhrkamp, S. 279–283.
- Gans/Vogel (1999). Gans, Michael; Vogel, Harald. *Erich Kästner lesen*. Lesewege und Lesezeichen zum literarischen Werk. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler.
- Kästner, Erich (2017). *Neizbezhna gibel*. Übers. von Zdravka Evstatieva. Sofia: Enthusiast.
- Kästner, Erich (2013). *Der Gang vor die Hunde*. Hrsg. von Sven Hanuschek. Zürich: Atrium.
- Kästner, Erich (2006). *Das Blaue Buch*. Hrsg. von Ulrich von Bülow und Silke Becker. Übertragung aus der Gabelsberg'schen Kurzschrift von Herbert Tauer. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft.
- Kästner, Erich. (1999 [1928]). *Die Zeit fährt Auto*. In: Großstadtlyrik. Hrsg. von Waltraud Wende. Stuttgart: Reclam, S. 148–149.
- Kästner, Erich (1985 [1930]). *Kurzgefasster Lebenslauf*. In: Kästner, Erich. *Ein Mann gibt Auskunft*. Zeichnungen von Erich Ohser, Atrium Verlag, Zürich, 1985, S. 40.
- Kästner, Erich (1962). *Fabian: istorijata na edin moralist*. Übers. Vladimir Mussakov. Sofia: OF.
- Klotz, Volker (1974). *Lyrische Anti-Genrebilder*. Notizen zu einigen neu-sachlichen Gedichten Erich Kästners. In: W. Müller-Seidel u.a.: *Historizität in Sprach- und Literaturwissenschaft*, München 1974, S. 479–495.
- Riha, Karl (1979). *Moritat, Bänkelsong, Protestballade*. Zur Geschichte des engagierten Liedes in Deutschland. 2., erweiterte Auflage. Atheneum: Königstein am Taunus.

MARIA ENDREVA

St. Kliment-Ochridski-Universität Sofia, Bulgarien

## SELBSTÄSTHETISIERUNG UND SELBSTVERMARKTUNG IN JOHN VON DÜFFELS ROMAN EGO

SELF-AESTHETICIZATION AND SELF-MARKETING IN JOHN VON  
DÜFFEL'S NOVEL EGO

**Abstract:** *In diesem Beitrag mache ich eine kurze Darstellung der Konzepte der Selbstästhetisierung und Selbstvermarktung, die Bestandteil einer Leistungs-ideologie sind, die sowohl politisch als auch ökonomisch mit den Prinzipien der neoliberalen Ideologie gleichgesetzt werden kann. Das Material für meine Betrachtungen liefert der Roman EGO von John von Duffel (2001). Sie stellen die zwei wichtigsten Linien im Text dar, die miteinander verbunden sind. Die erste ist in der Verwandlung des Körpers in eine Ware, die zweite im lukrativsten Verkauf dieser Ware zu suchen.*

**Stichwörter:** *Selbstästhetisierung, Selbstvermarktung, Neoliberalismus, Körper als Ware, Ökonomisierung des Menschen*

**Abstract:** *The concepts of self-aestheticization and self-marketing are briefly presented in this article. They are part of an achievement-based ideology that can be equated both politically and economically with the principles of neoliberalism. The material for the following reflections is provided by John von Duffel's novel EGO (2001). They represent the two main lines in the text that are connected to each other. The first lies in the transformation of the body into a commodity, the second in the most lucrative sale of this commodity.*

**Keywords:** *Self-aestheticization, self-marketing, neoliberalism, the body as a commodity, the economization of individuals*

### Inhalt des Romans

Das Motto dieses autoreflexiven Romans ist: die Beherrschung des Körpers ist Macht. Der Hauptheld und Ich-Erzähler Philipp, der nur zweimal am Ende des Romans namentlich erwähnt wird, ist Manager in einer Beraterfirma und beschäftigt sich vor allem mit dem

Trainieren seines Körpers im Fitnessstudio. Seine Verlobte übertrifft ihn sowohl körperlich als auch in der Karriere. Das ist der Grund, warum er sie fürchtet und bewundert. Philipps Leben ist ein regelrechter Wahn von Diäten, Fitnessübungen, Flirts mit verschiedenen Frauen und Aufstiegsgelüsten und all das wird im Roman als ein großes Kampfspiel präsentiert. Der Held lebt ein unruhiges Leben zwischen Büro und Fitnessstudio, wobei seine größte Sorge und sein Ziel ist, seine Nabeltiefe auf Null Millimeter zu reduzieren und die Kinderwünsche seiner Freundin abzuwehren. Er will seine Freiheit und moralische Bindungslosigkeit bewahren, was ihm aber im Laufe des Romans immer weniger gelingt.

Der Roman beginnt mit einem vorangestellten Dreizeiler aus dem Nibelungenlied über Siegfrieds Unverletzbarkeit: „Es schlug einen Drachen des Helden starke Hand. /Er badete in dem Bluth; fest wie Horn ist er jetzt; /Man hat es oft vernommen, daß keine Waffe ihn verletzt.“ (Düffel 2003: 7) Gleich darauf folgt ein anderes Zitat von H. Browns „Mental Strategies“: „Wenn die materielle Existenz gesichert ist, fängt der Kampf ums Überleben erst an“ (Düffel 2003: 7). Das erste referiert auf die unbesiegbare Konstitution des großen mythologischen Helden, dessen körperliche Unversehrtheit und Stärke alle bezaubert und seinen Erfolg garantiert. Das zweite bezieht sich auf die kompetitive Leistungsgesellschaft, in der der Überlebenskampf nicht auf die Sicherung der biologischen Existenz gerichtet ist, sondern auf einen sozialen Aufstieg abzielt, der im Machtkampf schwer erkämpft wird. Durch diese zwei Zitate wird der Leser sehr eindeutig in das Hauptproblem des Romans eingeführt: Ästhetisierung und Ökonomisierung des Körpers, die als Elemente der Analyse im Weiteren besprochen werden.

Das Werk ist handlungsarm, alles spielt sich innerhalb von drei Tagen ab. Die Erzählung erfolgt aus der Perspektive des Haupthelden, der als Ich-Erzähler auftritt. Der Leser bekommt folglich alle Situationen durch die Subjektivität des Helden und die Sichtweise der anderen um ihn herum bleibt unklar. Diese fremde Perspektive gilt auch für ihn nicht, denn er ist in der Realität seiner eigenen Gedanken abgekapselt.

Am ersten Tag wird seine Arbeitsumgebung dargestellt. Dabei werden sowohl seine Besessenheit von seinem Aussehen als auch seine schmerzliche Karrierelust geschildert. Die Beziehung zu seiner Verlobten und seine existenziellen Ängste werden in diesem Teil auch angeschnitten. Die Erzählung fokussiert sich auf das Wichtigste in seinem Leben – einen durchtrainierten, schönen, beeindruckenden Körper zu haben. Die täglichen körperlichen Messungen und die Arbeit an den schönen Formen, die er sich vorgestellt hat, ist die einzige sinnstiftende Tätigkeit in seinem Alltag. Alles andere ist für ihn nebensächlich. Die fast unmenschlichen Strapazen im Fitnessstudio werden in allen Einzelheiten geschildert, was dem vom Sportwahn nicht verführten Leser eine fast unbekannte Welt eröffnet, die den eigenen Körper in Kult erhebt.

Indem der erste Teil des Romans die Ästhetisierung und Ökonomisierung des Körpers thematisiert, sind die anderen zwei Teile seiner Selbstvermarktung gewidmet. Im zweiten Teil des Romans geht es hauptsächlich um seine Karriere. Der zweite Tag beginnt mit einem vorangestellten Zitat aus einem Ratgeberbuch: „Das Schwerste ist nicht der Anfang und nicht das Ende. Das Schwerste ist, die Mitte auszuhalten, wenn kein Ziel sich zeigt.“ (Düffel 2003: 115) Der Held macht entscheidende Fortschritte auf dem Weg zu einer Beförderung mit einem Frühstück im Haus seines Chefs, worauf er die Bekanntschaft seiner Frau und seiner Töchter macht, denen er zu gefallen versucht.

Eine zentrale Stelle im Roman nimmt die Geschichte der Rettung des Ehemannes einer seiner früheren Geliebten namens Weinheimer ein. Weinheimer will im Meer ertrinken, nachdem er von der Affäre seiner Frau mit Philipp erfährt. Obwohl Philipps wohlgepflegten Muskeln alle beeindruckend, erweist er sich als nicht besonders stark. Sie scheinen nur eine schöne Hülle zu sein, die zu nichts dient. Trotzdem gelingt es ihm Weinheimer zu retten, so dass dieser ihn seitdem verfolgt, um ihm seine Dankbarkeit auszudrücken, was Philipp äußerst unangenehm ist. Philipp hat Angst vor diesem Mann, der den Tag seiner Rettung als seinen zweiten Geburtstag feiern will und jedes Jahr auch ihn zur Feier einlädt. Der Abend bei diesem improvisierten „Wiedergeburtstag“ entblößt die moralische Verfassung des Helden, die ihn auf dem Weg nach oben in seiner Karriere voranbringt.

Im dritten Teil verweist das vorangestellte Zitat auf die Frage nach der Teilung der Menschen in „Finishern“ und „Non-finishern“. Der Held spielt ein Spiel, bei dem aus dem Erfolg, bzw. Misserfolg seine Einstellung zu seinen Mitmenschen sich stets ändert. In Momenten der Schwäche richtet er sein Augenmerk immer mehr auf seine Beziehung und auf das häusliche Leben und wendet sich gleichzeitig von seinem Sport- und Karrierewahn ab und diese Stimmung schlägt sofort ins Gegenteil um, wenn er spürt, dass er wieder stark und erfolgreich in seinem Beruf ist. Sein höchstes Ziel, die Nabeltiefe auf Null Millimeter zu bringen sowie seinen Karrieresprung erreicht er am dritten Tag.

Ab dem dritten Teil des dritten Tages wechselt die Erzählperspektive vom Ich-Erzähler zu einem allwissenden Erzähler, der die von Philipp gefühlte Blamage beschreibt. Diese objektive Erzählperspektive wird nur in diesem Moment verwendet, in dem der Held verloren zu haben glaubt. Gleich nachdem er sich herausstellt, dass er doch seinen Karrieresprung gemacht hat, wird wieder auf Ich-Erzählung umgeschaltet. Gerade die Erzählperspektive und ihr Wechsel trägt zur Gewinnung eines anderen Blickes auf die Idee der Selbstoptimierung des unternehmerischen Ichs bei.

Philipp kann den Machtkampf mit seiner Verlobten nicht für sich entscheiden und unterwirft sich ihr, die ihm in der Karriere und im Sport weit überlegen ist. Als Ausdruck seines symbolischen Verlustes macht er ihr einen Heiratsantrag. Seine Demütigung ist perfekt auch vor anderen Menschen, da er sich mit dem Wissen seiner künftigen Frau der Frau seines Chefs körperlich hingibt und damit vollzieht sich seine totale Unterwerfung dem ganzen hierarchischen System.

## **Der Körper als ästhetisches und ökonomisches Erfolgsprojekt**

Ulrich Bröckling bietet einen Überblick über die neoliberalen Theorien in seiner Abhandlung „Das unternehmerische Selbst“. Dort schreibt er eine Geschichte der Ökonomisierung des eigenen Körpers und stellt fest, dass das Selbst paradoxal angelegt ist: Das Selbst bringt

sich selbst hervor, indem es eine Außenperspektive auf sich selbst einnimmt und dadurch eine Vorstellung von sich entwickelt. Die Bedingung für diesen „Akt der Subjektivierung durch Objektivierung“ ist ein Selbst, das sich offenbar in „rudimentärer Form“ (Bröckling 2007: 19) befindet. Bei diesen Referenzen auf die Außenwelt, wovon sich das Subjekt abgrenzt, ist es den Einwirkungen der Macht ausgesetzt, die beim Entstehen des Ich ausschlaggebend ist. Dasselbe bezieht sich auf die Situation, wenn es ein soziales Verhaltensmodell nachahmt. Folglich ist das Subjekt nicht völlig frei, aber auch nicht gänzlich fremdbestimmt. Bröckling verweist auf Luhmanns Systemtheorie, die die Individualisierung als ein Modus der Subjektivierung als eine Art Befolgung von vorgefertigten Mustern beschreibt. Die Bedingung für diesen „Akt der Subjektivierung durch Objektivierung“ ist ein Selbst, das sich offenbar in „rudimentärer Form“ befindet. Es können auch Analogien mit Althussers Interpellationstheorie gemacht werden. Das kann man im Roman ganz gut finden in diesem Helden, der nie eine Integrität erlangt. Die Modelle, in denen sich die Protagonisten des Werks entfalten und als Subjekte konstituieren, sind wichtige Bestandteile des Leistungsdiskurses.

Die Optimierung des Selbst ist in der Leistungsideologie als wichtigstes Gebot vor dem Menschen erhoben. Das betrifft nicht nur den ständigen Erwerb von neuen Kompetenzen und Fertigkeiten, die für den Arbeitsmarkt nützlich sind, sondern auch die Idee, dass das Individuum als ein Unternehmen funktionieren soll: effizient, ohne Zeit- und Energieverschwendung und optimierungswillig. Der Körper ist ein Teil dieses Konzeptes. Er wird auch zu einem Objekt der Optimierung. Der Held ist ein glühender Bekenner der Werte der aktiven kompetitiven Gesellschaft und lebt mit dem Gefühl eines Bezwingers des Lebens: „Diesem Bild entkommt man nicht. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder man bestimmt es, oder man läßt es über sich bestimmen.“ (Düffel 2003: 112) Diese selbstbewusste Haltung fußt nicht bloß auf der mit Schweiß erarbeiteten Schönheit des eigenen Körpers, sondern auch, auf der eisigen Disziplin, die diesen Prozess begleitet, womit die wichtigsten Instrumente des modernen Menschen genannt sind, die er zu seinem Gunsten gebrauchen darf und soll.

Die selbst modellierte eigene Figur spielt eine wichtige Rolle für einen erfolgreichen Lebensentwurf. Der Romanheld versteht die äußerliche Körperarbeit als Arbeit am eigenen Selbst und somit wird ein sehr wichtiges Dispositiv einer egomanischen Ideologie ins Zentrum gerückt: die Optimierung des Selbst als Norm. „Wer sich nicht optimiert, wer nicht dauernd an der Verbesserung seines Körpers und damit seiner selbst arbeitet (hart arbeitet), verdient keine Anerkennung.“ (Villa 2008: 12) Fett am Körper zu haben oder dick zu sein gilt als Mangel an Selbstbeherrschung und Willensstärke. Schönheit verhilft dem Individuum, sich sozial zu positionieren und das ist der häufigste Zweck der schönheitsorientierten Selbstoptimierung, was auch als Hauptgegenstand dieses Romans anzusehen ist. „Schönheitshandeln ist ein Medium der Kommunikation und dient der Inszenierung der eigenen Außenwirkung zum Zweck der Erlangung von Aufmerksamkeit und Sicherung der eigenen Identität.“ (Degele 2008: 71)

Die körperliche Selbstoptimierung zielt auf eine bestimmte Figur, die durch das Schönheitsideal vorgegeben wird: glatte, faltenlose, fettlose Haut, schlanke Statur, durchtrainierte Glieder, die durch Übung bestimmte Formen annehmen. Dieses Bodybuilding ist berechenbar und messbar. Mit der Messung des Körperlichen setzt ein neues Zeitalter an. Das Produkt, an dem der Mensch am meisten arbeitet, ist er selbst. Der Körper soll wie eine vollkommen gemeißelte antike Statue aussehen, woran auch das Bild des Buchcovers erinnert.

Noch fünf Millimeter. Ich darf gar nicht daran denken, daß es am Anfang sieben waren – oder mehr, zu einer Zeit, als ich noch nicht gemessen habe! Eigentlich könnte ich ganz zufrieden sein. Aber ich bin's nicht. Ich will meinen Nabel auf Null bringen. Ich hasse es, in ein Loch zu starren, wenn ich mir meine Bauchpartie ansehe. Eine verdammte Grube. Oder ein Grübchen, mittlerweile. Es lenkt von meinen Bauchmuskeln ab. Ich muß unbedingt an meiner Nabeltiefe arbeiten. (Düffel 2003: 9)

Der Körper soll glatt und geschmeidig sein wie das Individuum in seinem Arbeitshabitus auch. Die Glattheit wird im Optimierungsdiskurs als das wichtigste Attraktivitätsmerkmal angesehen. Das Glatte bezeichnet der Berliner Philosoph Han als die „Oberfläche des

Neoliberalen“: Es beseitigt alle Hindernisse, Holprigkeiten, die die beschleunigte Kommunikation stören könnten. Das Glatte verführt, verleitet nicht bloß zum Bewundern, sondern auch zum Betasten oder gar zur Lutschlust. Der Körper als glatte, vollkommene Form ist ein Kunstwerk, das nichts anderes als Schönheit, Genuss und Kommunikation erzeugen soll. (Vgl. Han 2015) Das Problem des glatten Körpers, das zu Beginn des Romans sich einzig auf der Reduzierung des Nabellochs erstreckt, weitet sich auf die Körperrasur aus. Der Zwang zur Entfernung der Brustbehaarung, der viel Raum im Roman gewidmet ist, bedeutet die Kapitulation des Helden in seiner vollen Unterwerfung vor den Geboten des Systems.

Seine Rasur ist ein Akt des Glattmachens und der Hygienisierung, die im selben Diskurs steht, der jede Negativität beseitigen will. „Die sauberkeits- und hygienebesessene Gesellschaft von heute ist eine Positivgesellschaft, die Ekel empfindet angesichts jeder Form von Negativität“ (Han 2015: 11). In diesem Hygienisierungsdiskurs vollzieht sich die Sexualisierung des Körpers, der konsumierbar wird:

Das Wesen der Erotik ist für Bataille Beschmutzung. Demnach wäre der Hygienezwang das Ende der Erotik. Die schmutzige Erotik weicht der sauberen Pornographie. Gerade die depilierte Haut verleiht dem Körper eine pornographische Glätte, die als rein und sauber empfunden wird. [...]

Der Hygienezwang greift auf andere Bereiche über. So werden überall im Namen der Hygiene Verbote ausgesprochen. (Han 2015: 11)

Der Körper wird zu einer wirtschaftlichen Größe. Er stellt ein Kapital dar, das für den Erwerb von weiterem sozialem und materiellem Kapital sorgen muss.

Das Subjekt, das sich durch seine sexuelle Begehrlichkeit konstituiert, ist selbst ein Produkt des Konsumkapitalismus. „Die Konsumkultur unterwirft die Schönheit immer mehr dem Reiz- und Erregungsschema.“ (Han 2015: 45) Die ständige Konfrontation mit dem eigenen Spiegelbild lässt die Launen je nach der momentanen Wahrnehmung des eigenen Körpers wechseln, was penibel im Roman geschildert wird. Die Reize, die der Körper in der Außenwelt auslöst, sind entscheidend für den Erfolg. Der erste Blick entscheidet alles,

denn alles wird auf die Ebene der Intuition und der oberflächlichen Perzeption gestellt. „Ich bin ein großer Anhänger des ersten Blicks. Nichts ist mysteriöser als die Frage, wie man unmittelbar auf einen anderen Menschen wirkt. Dazu muß man alles vergessen, was man von sich weiß. Man darf sich nie gesehen haben.“ (Düffel 2003: 9) Diese Einstellung zur Welt setzt nur die Gegenwart als existent voraus. Die früheren „Versionen“ vom Selbst spielen keine Rolle, man muss den Tisch immer rein halten für den Blick im nächsten Moment, der einzig erleuchtend und erkennend ist.

Das Ideal des sexualisierten Schönen ist dementsprechend ein Ideal des Konsums. Dieses Schöne ist von dem klassischen Begriff der Schönheit als einen äußeren Ausdruck des Moralischen und einer anmutigen Innerlichkeit abgetrennt. Das Moralische und der Charakter berufen sich auf eine Beständigkeit, auf feste Grundlagen, während die sexuelle Ausstrahlung nur auf momentane Reize beruht. Aber Beständigkeit und Konsum sind einander unverträglich, deswegen wird der Charakter nicht gefördert, sondern nur der Sex-Appeal, so Han. Gerade die Flüchtigkeit und die schnelle Änderung der Mode beschleunigt den Konsum.

Die Arbeit an der Nabeltiefe ist eine essentielle Beschäftigung des Helden, die seinem Dasein eine Richtung verleiht. Im Gegensatz zu seinem beruflichen Alltag entspricht seine körperliche Ertüchtigung vielmehr dem klassischen Begriff der Arbeit als eine mühevolle, kraftaufwendige körperliche Beschäftigung. Zugleich ist dies eine meditative Beschäftigung, die die Außenwelt völlig ausblenden lässt. Die Erzeugung eines haptischen Zwangs, den der eigene Körper auf die anderen ausstrahlt, ist die Schlüsselaufgabe vor dem Subjekt. Tastbegierde soll in den umgebenden Personen erweckt werden, so dass die Erfolgchancen des glatten Subjekts wachsen. Der Tastsinn soll nur Sehnsucht nach Konsum hervorrufen, aber selten Befriedigung. „Der Gesichtssinn wahrt Distanz, während der Tastsinn sie abschafft. Ohne Distanz ist keine Mystik möglich. Die Entmystifizierung macht alles genieß- und konsumierbar.“ (Han 2015: 8) Das Betasten ist unfähig zum Staunen. Die Unzugänglichkeit wird aus diesem Grund ständig vom Helden gespielt, damit seine Aura bewahrt bleibt. Diese Haltung betrifft nur diese, die unter ihm stehen. Für die Höherstehenden ist er jedoch in jeder Hinsicht verfügbar. Der vollkommen durchtrainierte Körper des Helden

wird somit zum Ort der Entmystifizierung des Anderen durch den Tastsinn und folglich zu einem Ort des reinen Konsums.

Die Ästhetisierung des Körpers wird somit problematisch, denn sie ist kein Selbstzweck mehr. Vielmehr soll sie zum Konsum verführen. Die Eliminierung der Negativität (des Nabellochs) vom Bauch stellt den künstlerischen Wert des ästhetisierten Körpers tief in Frage.

Für Hegel wäre kein Gebrauchsgegenstand, kein Gegenstand des Konsums, keine Ware schön, ihnen fehlt die innere Unabhängigkeit, die Freiheit, die das Schöne ausmacht. Konsum und Schönheit schließen einander aus. Das Schöne wirbt nicht für sich. Es verführt weder zum Genuss noch zum Besitz. Vielmehr lädt es zum kontemplativen Verweilen ein. (Han 2015: 50)

Jede Negativität oder Unverfügbarkeit ist wesentlich für die Kunst, weil sie den Zuschauer erschüttert und Gedanken an das Selbst provoziert. Das Glatte dagegen „schmiegt sich dem Betrachter an, entlockt ihm einen Like. Es will nur gefallen und nicht umstoßen“ (Han 2015: 9).

Die ästhetische Dimension seiner Selbstempfindung ist aber trotz der Verwirtschafterung des Körpers immer noch vorhanden. Der eigene Körper ist ein Objekt der Selbstverliebtheit. Der Held bewundert sich selbst und empfindet tiefstes Bedauern, wenn ihm niemand zusieht, da die Perfektion seines biologischen Kunstwerks nur in der Interaktion mit dem Zuschauer zur Geltung kommt. Das Ziel ist, dass sie konsumiert wird. Es ist ihm fast schon zu schade, dass er sich überhaupt ankleiden muss, weil dadurch seine Muskelpakete nicht zu erkennen sind. Dass er in Bestform ist und dass es keiner sieht, ist für ihn die größte Tragik, was ihm den ganzen Tag zu denken gibt: „Ich kämpfe mit den Knöpfen meines Hemdes, mir zittern die Finger vor Wut. Es muß doch in meinem Bekanntenkreis wenigstens eine Person geben, die meinen Anblick, verdammt noch mal, zu schätzen weiß!“ (Düffel 2003: 12)

Der eigene Körper ist das zu verkaufende Produkt, welches das Subjekt anfertigt. Es soll, wie ausgeführt wurde, vor allem Begehren auslösen. Die imaginäre Verwaltung dieses Begehrens gibt dem Ich-Erzähler das Gefühl der Überlegenheit über die anderen Menschen. Das

ist auch das Hauptziel seines Lebens, die volle Kontrolle über seinen Körper zu bekommen und durch sein perfektes Aussehen die anderen Menschen von sich zu überzeugen. Die monoperspektivische Darstellung ist im Subjekt des Ich-Erzählers eingeschlossen und verwandelt die Wahrnehmung seiner Person durch die Anderen in reine Spekulation.

Am Körper lebt man seinen Schaffensdrang aus, was am Anfang des Romans sehr gut gezeigt wird. Nach der verführerischen Show für seine Sekretärin, die er für sie gestaltet im Begriff, in ihr ein unerreichbares Begehren auszulösen, verspürt er einen mächtigen Tatendrang:

Genug für heute. Ich richte mich wieder auf und spüre einen Tatendrang, von dem ich weiß, daß ich ihn nicht länger bremsen darf. Energie zu stauen ist mindestens so anstrengend wie sie zu verbrauchen. Ich skizziere den Schlachtplan für den Tag und bitte meine Sekretärin, gleich die ersten Telefonate durchzustellen. (Düffel 2003: 22)

Erst durch die Vorstellung seiner Schönheit gewinnt der Held die nötige Selbstsicherheit, um sich auf die Außenwelt auszurichten. Nur bei dieser Selbstliebe und Selbsteinschätzung kann er sicher sein, dass er seine Geschäftspartner überzeugen kann. Er hat nicht das Ziel, die Kunden zu gewinnen, sondern umgekehrt, wegen seiner Unwiderstehlichkeit sollen die Kunden um ihn kämpfen, da sie in seinen Bann gefallen sind. Dieses selbstzentrierte Denken besagt, dass der Erfolg hauptsächlich auf die jeweilige Person zurückzuführen ist. Er versucht nicht, seine Geschäftspartner zu erkunden und sich an ihre speziellen Wünsche anzupassen, sondern arbeitet an sich selbst, so dass sie in ihm verfallen und er ihnen unentbehrlich wird. Dabei berauscht er sich selbst von der Vorstellung von seiner eigenen Vollkommenheit. Der willentlich betriebene Narzissmus ist also der Schlüssel zum Erfolg in seinem Denken, denn das ist die Quelle der Sicherheit in einer Welt, wo sie eine Mangelware ist:

Ich bin begeistert von der Leichtigkeit, mit der ich die Probleme in den Griff bekomme, immer gut gelaunt und voller Zuversicht. Doch am meisten bewundere ich mich für meine Ernsthaftigkeit. Bei allem Optimismus wirke ich hundert Prozent seriös, was mich dermaßen beflügelt, daß ich noch drei heikle Beratersachen hinterher erledige,

kleine Firmen mit vielen Fragen und wenig Geld. Es ist immer wieder dasselbe Problem. Ihnen fehlt die Orientierung, ihnen fehlt Sicherheit. Und die bekommen sie von mir. Ich bin der zuverlässigste Mensch auf der Welt. (Düffel 2003: 23)

Diese Zuversicht ist dann auch Grund für die Selbstverherrlichung und der Kreis schließt sich in einem fast vollkommenen Solipsismus.

Dieser Solipsismus entspricht einer völligen Askese. In der Abwendung von der Welt wird am Ich getüftelt, das nichts anderes mehr als sich selbst sieht. Eine asketische Praktik der Weltabgewandtheit ist besonders für die religiösen Bewegungen charakteristisch. Im byzantinischen Hesychasmus zum Beispiel ist wie beim Helden des Romans die Nabelschau praktiziert. Es ist eine alte (bereits im Mittelalter oft verspottete) mönchische Praktik, die auch in der katholischen Mystik-Tradition nicht unüblich war. Sie drückt die Abkapselung des Individuums von der Außenwelt aus und intendiert eine meditative Annäherung an das Transzendente. Das Sehnsuchtobjekt der Vereinigung ist jenseits der empirischen Erkenntnis und es wird eine Überschreitung dieser Grenze zum Absoluten angestrebt. Der Zweck der Übung ist die Abschwächung, ja die Überwindung des Egos. Das Ich wird somit aufgelöst, der eigene Wille abgetötet und dem Höheren unterworfen.

Bei von Düffel ist die tägliche Nabelschau diametral entgegengesetzt konnotiert. Das Ego soll gestärkt werden. Das tägliche Training ist der Versuch, „einen geschlossenen Muskelpanzer zu bilden und seine individuelle Geschichte zu verbergen“ (Fleig 2008: 86). Seine Nabelschau erscheint als „Spiegel seiner Ängste: Sie ist die Untiefe seines Selbstentwurfs, die ‚verdammte Grube‘, in die er zu fallen droht“ (86). Die Bildung des körperlichen Reliefs dient als Mittel, die soziale Leiter durch Verführung zu besteigen, sich für die anderen begehrt zu machen. Die Autoästhetisierung hat im Unterschied zu den früheren Beispielen für solche selbstästhetisierenden Praktiken aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neue Auswirkungen auf das Soziale, weil sie sich in eine Selbstvermarktungsstrategie verwandelt und im System der Wirtschaft funktionalisiert wird.

Die Absicht hinter jeder Bewegung im Raum ist ein Teil des Gesamt szenarios, sich auf eine manipulative Weise zu positionieren:

„Der Charme, den ich versprühe, ist mit Händen zu greifen. „Haben Sie viel“, frage ich galant. Dabei trete ich einen kleinen Schritt von dem Kopierer zurück, um meine Bereitschaft zu unterstreichen, ihr den Vortritt zu lassen und solange ihr Hinterteil zu begutachten.“ (Düffel 2003: 30) Eine Vortäuschung von Geschäftigkeit verleiht er sich durch eine zerstreute Lektüre der Wirtschaftspresse, wobei er nicht an den Inhalt denkt, sondern an die unpassenden Anzüge der Menschen auf den Fotos, die nicht die schönen Körper dafür hätten. All diese Gedankenwelt erstreckt sich über 250 Seiten.

Dass der Held es so weit in seiner Karriere gebracht hat, ist eine Sache seiner Anpassungs- und Vorstellungskünste. Bemerkenswert ist, dass er immer nach einem vorgefertigten Plan handelt, der aus Listen mit einzelnen Punkten, Regievorstellungen von einzelnen Situationen und einem exakt festgelegten Ablauf von Gestik und „spontanen“ Reaktionen besteht. Das ist bei allem, was er macht, zu beobachten.

Um das erwartungsgemäße Interesse zu zeigen, schreite ich eine Regalreihe mit lauter ununterscheidbaren Ledereinbänden ab. Jetzt wäre der richtige Zeitpunkt für eine intelligente Frage, doch mir fällt nichts ein. Von daher entscheide ich mich für wortlose Anerkennung. Ich lasse den Blick über die Bücherrücken schweifen und nicke ihnen gelegentlich zu wie alten Bekannten. Dann würdige ich mit einer vagen Körperdrehung die komplette Sammlung. (Düffel 2003: 128)

Diese Fähigkeit, alles bis ins kleinste Detail durchzuplanen und darüber zu reflektieren und es in sein Verhalten einzubinden, ist sein größtes Kapital. Es zeichnet ihn durch eine große Organisierungsfähigkeit aus. Es ist eigentlich die Fähigkeit, genau vorzuschauen, was die Umgebung von ihm erwartet, und sich daran sofort anzupassen. Der Held verfügt schon über eine beträchtliche Anzahl an vorgefertigten Verhaltensweisen, die er dann mühelos einsetzt. Er kontrolliert hervorragend seine Reaktionen und sein Gesichtsausdruck. „Stickroth mustert mich aus nächster Nähe. Er lauert geradezu auf eine unbeherrschte Reaktion, Wut oder Bestürzung. Doch meine Gesichtsmuskeln sind so gut trainiert, daß ich nach wie vor unverkrampft freundlich schaue.“ (Düffel 2003: 130) Die vollkommene Selbstbeherrschung ist eine Kunst, die er mit viel Trainieren erlernt hat. Sie ist

das beste Mittel zum Erfolg. Die Anpassung, die im Kult erhoben wird, nimmt hier chamäleonartige Züge an: „Ich weiß genau, was ich tun muß. Um Stickroth für mich zu begeistern, brauche ich nur ein bisschen so zu sein wie er. Ich muß ihn an sich selbst erinnern, an das, was er einmal war oder gerne gewesen wäre.“ (Düffel 2003: 133) Diese perfekte Anpassungsfähigkeit aber führt ein Problem mit sich und zwar, dass er seine Gedanken und Szenarien mit den Gedanken und Szenarien seiner Umgebenden verwechselt und dabei oft falsch liegt. Das Individuum verschmilzt auf diese Weise mit der Umgebung und ist schwer davon abzuheben. Die Konturen des Ich werden immer ununterscheidbarer.

Das Performative ist ausschlaggebend und nicht der Inhalt oder die eigentlichen Ergebnisse seiner Arbeit. Die von seinem Chef angeführte Einschätzung seiner beruflichen Leistungen ist nicht vorteilhaft für Philipp: „selbst wenn ich nur Ihre Erfolge rechne und die Fehlerquote einmal beiseite lasse – die im übrigen beträchtlich ist! –, Sie sind nur der Zweitbeste. Sie haben kein klares Konzept, und man merkt Ihnen an, daß Sie in Ihrem ganzen Leben noch nie vernünftig gecoachert wurden“ (Düffel 2003: 130). Von Vorteil ist aber sein Potenzial, was ihn interessanter als der andere Kandidat für Beförderung macht. Entscheidend ist nicht, wer er ist, sondern wer er sein könnte. Dieses Prinzip ist leitend im Denken seines Chefs Stickroth. Philipps Erfolg ist ein Ergebnis seiner körperlichen Inszenierung, die auf eine Teilhabe an sozialer Macht orientiert ist.

Nicht eine Rolle lediglich spielen, sondern *verkörpern* ist die Maxime. Soziale und integrative Kompetenzen werden wichtiger, der sachliche Austausch mutiert zunehmend in einen sozialen, und zur Absicherung bedient sich die kapitalistische Marktlogik der Gefühle und Motivationsstrukturen der Mitarbeiter/innen. Die ganze Person ist gefordert, ihr Können dokumentiert sich in inkorporiertem Wissen und Kompetenzen. (Degele 2008: 80)

Der andere Kandidat, Claassen, ist schon ein fertiges Produkt, während Philipp als Rohmaterial zum Formen angesehen wird, was den Spieltrieb des Bosses erweckt und ihm einen Vorsprung im Wett-

bewerb um die Beförderung gibt. In Analogie wie er selbst seinen Körper modelliert, wird sein berufliches Bild und seine Attitüde zur Welt gnadenlos von seinen Vorgesetzten geformt, was von ihm mit großer Bereitschaft hingenommen wird. Dabei kennt er genau seine Stärke. Obwohl Claassen „ehrgeizig, zielstrebig, kompetent, zuverlässig, pflichtbewußt, verantwortungsvoll und so weiter“ (Düffel 2003: 134) ist und alle ihn schätzen, will niemand so sein wie er. „Er ist einfach nicht der Typ, in dem man sich wiedererkennen möchte. Da kann er machen, was er will.“ (Düffel 2003: 134) Das ist der Schlüssel zu Philipps Erfolg, seine Attraktivität, seine Schneidigkeit und Eleganz, die alles andere überdecken und ihn anziehend machen, was ihm alle Türen öffnen lässt.

Zur richtigen Biegung des Menschen sind neue Werte notwendig, die das neue Zeitalter bestimmen. Philipps Chef Stickroth ist der Verkünder und Prediger dieser neuen Werte des Erfolgs.

„Die meisten Menschen werden völlig falsch erzogen“, sinniert er während ich mir immer wieder sagen muß, daß ich den Job noch nicht habe, „sie werden erzogen zu Höflichkeit, Bescheidenheit und Anstand, aber es fehlt auf ganzer Linie eine Erziehung zum Erfolg. Dafür braucht man einen Coach. Kein Sportler der Welt, selbst der talentierteste, hat jemals ohne einen Coach Erfolg gehabt. Man kann nicht alle Fehler selber machen, dafür reicht die Zeit nicht. Wer weiterkommen will, muß sich an jemandem orientieren, der weit gekommen ist. ...“ (Düffel 2003: 139)

Obwohl der Held seine Ohren einfach auf Durchzug gestellt hat, was von einem nicht intrinsischen Interesse für die Arbeit selbst zeugt, ist er im Grunde mit seinem Vorgesetzten einverstanden. Sein Denken ist durch dieselbe Philosophie geformt und er ist fest entschlossen, das ganze Arsenal an Möglichkeiten auszuschöpfen, um eine höhere Stellung zu erreichen.

Die unsichtbare Indoktrinierung führt zu seiner ideologischen Unterwerfung und zur Reproduzierung der Produktionsbedingungen, die auch einen fast wörtlichen Ausdruck findet:

Um diese Zigarre werde ich mit knapper Not herumkommen, vielleicht auch noch um die nächste. Aber spätestens die übernächste

werde ich rauchen müssen. Daran führt kein Weg vorbei. Ich werde essen, was Stickroth ißt, ich werde denken, wie er denkt. Ich werde anfangen, so zu sprechen wie er, dieselben Gesten, dieselben Bewegungen. Nur wenn ich ihn genau kopiere, kann ich ihn von seinem Platz verdrängen. Bevor ich ihn ausboote, werden wir uns sehr ähnlich sein. Am Ende ist möglicherweise keiner von uns mehr er selbst. (Düffel 2003: 147)

Die Anpassungsstrategien sind das wichtigste Instrument zum beruflichen Erfolg, das durch Softskills wie Flexibilität, schnelle Reaktionen u. a. weit propagiert werden. Im Roman fungiert diese ständige Anpassungsbereitschaft als eine erniedrigende Versklavung des Individuums und dient seiner Entpersonifizierung. Als sich das Blatt wendet und die Hauptfigur eine gönnerhafte Schirmfrau im Namen von Frau Stickroth findet, ist er nicht mehr bereit, ihrem Mann ähnlich zu sein, sondern sich einzig an ihre Wünsche anpassen. „Frau Stickroth weiß einen guten Körper zu schätzen, deswegen liegt mir soviel an ihrer Gunst. Aber sie ist auch anspruchsvoll. Um von ihr protegiert zu werden, darf ich mich ihrem Mann nicht zu sehr angleichen.“ (Düffel 2003: 159)

Die Vergänglichkeit des Körpers ist ein schmerzliches Thema für den Geschäftsmann Philipp. Er stellt die Karriere, denn darin besteht auch sein erotisches Potential, das sich auf die menschlichen Beziehungen ausbreiten soll. Er ist sich bewusst, dass seine Bewunderung für sich selbst nur dem Moment gilt:

Diese Form ist das Beste, was ich je erreichen werde. Sie ist der Gipfel und der Schlußpunkt in der Episode meines Körpers. Jetzt heißt es Abschied nehmen. Ich werde mich so nie wiedersehen. Vielleicht stehe ich in einigen Wochen oder Monaten wieder hier an dieser Stelle. Doch dann werde ich ein anderer sein. Ich werde Erfolg haben, Geld, Einfluß, ich werde zu Stickroths Partnern gehören und mit seinen Töchtern schlafen. Aber ich werde nie wieder so aussehen wie jetzt. (Düffel 2003: 146).

Dass er eine Stunde davor sich im Spiegel als unmöglich hässlich und schlapp fand, ist schon überwunden. Das Aussehen ist von

seiner momentanen Wahrnehmung abhängig und die minutiöse Beschreibung der einzelnen Muskeln in seinem Körper hat phänomenologische Erkenntnis des Momentanen zum Ziel.

Die Selbstoptimierung stellt einen Akt der Selbstunterwerfung unter die gesellschaftlichen Erfordernisse einer allumfassenden Marktgesellschaft dar. „Jeder, der heute ernstgenommen werden will, muß absolut Athlet sein, ob er nur in der Computerbranche arbeitet oder als Filialleiter in einem Supermarkt. Athletsein ist Dogma. Aber ich will nicht in dem Körper eines Marathonläufers enden.“ (Düffel 2003: 121) Der Marathonläufer hat ein Maximum an Fitness, aber ein Minimum an Optik, was der Held auf jeden Fall vermeidet, weil er gerade einen schönen Körper erreichen möchte, wobei die funktionale Fitness nur ein Mittel dafür ist. Alle Verschönerungen an seinem Körper sind als Äußerungen der Selbstoptimierung und der Selbstökonomisierung aufzufassen und dies liegt jenseits von Gut und Böse.

Jedes Verhalten ist gerecht, wenn es zum Erfolg führt, auch die Prostitution. Die Pose, die er beim Frühstücksgespräch mit seinem Chef einnimmt, ist die der Beugung, die die Vertraulichkeit zwischen den beiden unterstreichen soll, aber symbolisch ist sie eine Unterwerfung und Verbeugung vor dem Machthabenden.

Meine Wirbelsäule hat in dieser halben Stunde mehr gelitten als sonst an einem ganzen Tag im Büro. Doch das ist es wert. Ich werde an Isabell und all den anderen vorbeiziehen. Ich brauche sie nicht mehr. Die Stickroth-Töchter können mittlerweile aussehen, wie sie wollen. Es würde mir nur die Arbeit ein wenig erleichtern, wenn sie nicht ganz so häßlich wären. (Düffel 2003: 134)

Die moralische Indifferenz der Marktmechanismen verurteilt das Subjekt zum Unglück trotz seines Erfolges. Obwohl er alles richtig macht und seine Ziele erreicht, scheitert er persönlich. Da macht der allwissende Erzähler, der die Erzählführung übernommen hat, eine gnadenlose Abrechnung mit den Schönheitssehnsüchten des Helden, indem er sie völlig demaskiert.

Er legt den Hörer kurz beiseite und stopft in sich hinein, was er zu fassen kriegt, nur weil es Viola gehört, nur weil er den Gedanken an diesen Nabel nicht erträgt, der so perfekt ist, wie er selbst niemals sein

wird, ein Verlierer in einem Siegerkörper, ein mit Muskeln gepanzerter Schwächling. Er hat nicht nur Stickroth und Sprick enttäuscht, er hat vor seinem eigenen Bild versagt. (Düffel 2003: 233).

Seine Brustbehaarung war das letzte Zeichen, dass er immer noch nicht in die vollkommene Glattheit versunken ist. Mit dem ihm anbefohlenen Abrasieren ist seine Demütigung komplett, da seine wohlgeformte Figur tatsächlich von jemand anderes konsumiert wird. Der Konsum der Ware „Körper“ findet in seinem Fall auch körperlich statt, was ihn total entmenschlicht und unglücklich macht. Der Begriff „elastische Monogamie“ soll diesen Körperverkauf in der Berufswelt rechtfertigen, kann aber den Missmut über das Erreichte nicht überwinden. Immer mehr wird er sich bewusst, dass die ganze Sehnsucht nach den Blicken der Anderen, die ihn bewundern und ihn besitzen wollen, in einer tiefen Einsamkeit wurzelt.

## **Der Beruf des Beraters**

Philipps Gestalt ist an sich eine vollkommene Form ohne Inhalt. Und gerade die Tätigkeit des Beraters ist die Verkörperung einer Vorherrschaft des leeren Images. In dieser Eigenschaft muss er alle Merkmale eines Experten besitzen, was im Laufe des Romans in Zweifel gezogen wird. Der Berater übernimmt keine Verantwortung für den Erfolg seiner Beratung, weil sein Kunde sie selbst trägt. Das Bild des Beraters und des Experten ist nur noch ein gespieltes Theater, das nichts im realen Leben bewirkt. Dafür spricht seine hohe Fehlerquote. Dahinter verstecken sich Menschenexistenzen, die infolge seiner Beratung zugrunde gehen. Die Kaltblütigkeit und die Bindungslosigkeit, mit der die Konsequenzen der eigenen Handlungen hingenommen werden, ist eine der Voraussetzungen für seinen beruflichen Erfolg. Die Schuld liegt immer bei dem Subjekt der wirtschaftlichen Handlung und nicht beim Berater. Das entlastet ihn und gibt ihm die Möglichkeit, weiter soziales und ökonomisches Kapital aus seinen Opfern zu schlagen, denn der Einzige, der niemals verlieren kann, ist der Berater, der seine Honorare schon eingezogen hat.

Die Tätigkeit des Beraters ist folglich eine, die weder eine hohe Treffsicherheit aufweisen kann noch irgendeine Verantwortung übernimmt. Daher ist sie der Inbegriff der Bodenlosigkeit und Sinnlosigkeit der theatralischen Performance der Büroarbeit. Gleichzeitig sticht aber das hohe Ansehen und der hohe Lebensstandard der Unternehmensberater in die Augen, die praktisch für ihre Vortäuschung von einer arbeitsähnlichen Tätigkeit das System in Gang halten und es zu reproduzieren helfen. Die Beraterbranche formuliert die führenden Botschaften des modernen globalen Kapitalismus und verhilft ihm dazu, sie in die Praxis der Firmenarbeit zu implementieren. Sie denken sich auch Tricks aus, die das soziale System gefährden, indem sie die Misserfolge auf die Gemeinschaft verlagern. Die geführte Firmenpolitik läuft darauf hinaus, unbedingt Risiken zu übernehmen, dabei aber sich persönlich mit Bargeld abzusichern und beim Konkurs möglichst schnell den Banken klarstellen, dass aus dem Unternehmen nichts zu holen sei. Das Wichtigste aber ist, „kein übertriebenes Schuldbewusstsein gegenüber Institutionen“ (Düffel 2003: 160) zu haben, was der Berater an seine Kunden als Gratisratschlag weitergibt. Die regelrechte Vertreibung der Solidarität aus dem Geschäftsleben bedeutet auch einen Triumphzug des Egoismus und des harten Konkurrenzkampfs zwischen allen Mitgliedern der Gesellschaft. Dies wirkt sich folglich auch auf die zwischenmenschlichen Beziehungen aus.

### **Beziehung und Familie in der ästhetisierten Welt**

Das unternehmerische Subjekt ist ständig auf den Arbeitsmarkt orientiert und verwandelt sich in Mittel des Marktes. In dieser vom ökonomischen Denken dominierten Welt funktionieren die menschlichen Beziehungen auch nach dem Prinzip des Marktes, und drücken sich in einem gleichwertigen Nehmen und Geben aus, die genau berechnet werden, um die eigene Unabhängigkeit zu bewahren oder nicht benachteiligt zu werden. „Autonomieimperativ und protestantische Arbeitsethik sind Erbschwestern der Aufklärung. Sie betonen Selbständigkeit, Leistungsorientierung und Anerkennung als elementare Komponenten moderner Körperinszenierungen.“ (Degele 2008: 80) Nicht auf andere angewiesen zu sein, wird in der Leistungsgesellschaft als eine wichtige

Tugend proklamiert und vom frühen Kindesalter anerzogen. Statt einem Menschen für einen Gefallen schuldig zu sein, ist man angestrebt, möglichst viel Geld oder eine hohe soziale Stellung durch Arbeit zu verdienen, damit die freien Dienstleistungen der Freunde, die eine moralische Bindung erzeugen, durch bezahlte unverbindliche Beziehung zu einem Fachmann ersetzt werden. Die Eigenleistung ist durch stete Anstrengungen und ungeheure Disziplinierung des Selbst zu erhöhen, was in einer Kette von Entbehrungen und Belohnungen eingebettet ist, was im Roman sehr explizit veranschaulicht ist.

In den Partnerbeziehungen dieser Helden herrscht der berechenbare Kalkül, das die Chancen für einen Erfolg bei der Arbeit erhöht. So fungieren die Liebesbeziehungen als ein Instrument für einen beruflichen Aufstieg. Die Spielregeln aus der Arbeit werden auf die Beziehung des Helden zu seiner Verlobten übertragen, in der beide Partner ihre Positionen immer wieder neu errechnen, um Strategien in ihrem Machtkampf zu entwickeln. Düffel stellt detailliert dar, wie diese Strategien gesponnen werden. Die Vorteile, die ihm diese Beziehung verschafft, sind dabei im Vordergrund. „Man kann ihr nachsagen, was man will, aber ich habe von der Beziehung zu dieser Frau sehr profitiert.“ (Düffel 2003: 137). Dieses Geständnis ist ein Teil der offenen Reflexivität über das marktähnliche Wesen ihrer Beziehung.

Die Liebe ist für den Helden nur ein Flirt. Die Vorstellung von einer dauerhaften Beziehung bedeutet eine Festlegung, was für sein sich ständig änderndes Selbst ein Horrorszenario darstellt. So wie die Körper sind auch die Gefühle ökonomisiert und die Beziehung ist eine Art Austragungsort dieses Handels. In der Beziehung zu seiner Freundin unterwirft er sich ihr, weil er in dieser Liebe sich nicht selbst aufgibt, um sich in seiner Partnerin wiederzufinden, sondern bleibt in seiner narzisstischen Selbstbespiegelung und im Bereich der reinen Leistung gefangen. Er strebt nicht nach einem Erlebnis des Anderen, das ihn in der Liebe verwandeln wird, sondern ist im Gleichen gefangen. Er und seine Freundin können eine richtige Nähe, die durch die Akzeptanz des Anderen erscheint, nie erleben. Sie erweisen sich als Produkte des Kapitalismus, die einzig dem Konsum bestimmt sind. Erotik ist ihm ganz fremd, es bleiben nur sexualisierte Körper. Das Geheime, Unverfügbare des Erotischen, das, was sich dem Begehrenden ständig

entzieht und folglich nicht konsumiert werden kann, fehlt. Die Bedingung für eine vollwertige Liebe ist also Verzicht auf Konsumieren und Besitz des Liebesobjekts, was bei diesen Helden unmöglich ist.

Die steigende Unfähigkeit des modernen Menschen, zu lieben und das Ego zurückzunehmen, führt zu einer Auflockerung der gesellschaftlichen Bindungen. Die Individualisierung der einzelnen Körper, die vom sozialen Gefüge abfallen, ist sehr deutlich im Fitnessstudio zu spüren, wo jeder sich nur für sich interessiert und folglich nur wie ein Akteur im eigenen Spiel ohne Publikum dasteht. Aus diesem Grund sucht man anderweitige Möglichkeiten, sich den anderen zu präsentieren, um ihre Bewunderung entgegenzunehmen.

Der Held des Romans ist nicht zu echter Hingabe und Liebe fähig wegen der eigenen Verdinglichung und der Verdinglichung der Anderen um ihn herum. Die Liebe für ihn ist eine bloße Emotion, die angenehme Empfindungen und sexuelle Befriedigung herbeiführt. Sie ist ein Konsumieren des Anderen und ein Sich-selbst-konsumieren-Lassen. Das Sexuelle ist im Bereich der Leistung, die erbracht werden soll. Das Erotische dagegen, womit die Liebe verbunden wird, ist eine unerfüllte Sehnsucht, eine wage, verhüllte Andeutung, was im kapitalistischen Leistungsdiskurs keinen Platz finden kann. Nur bei der Entwicklung der sexuellen Anziehungskraft verspricht sich das Subjekt einen sozialen Erfolg, bzw. Aufstieg oder Möglichkeiten für weiteren Konsum.

Statt romantischer Liebe beobachtet man einen emotionalen Pluralismus, sehr konsumorientierte Liebesrituale und ein kritisches Bewusstsein über die Gerechtigkeit des Austausches der Qualitäten zwischen den beiden Partnern, die sich einander nicht bedingungslos hingeben.

Die beschriebene Liebesbeziehung im Roman ist die sogenannte Yupi-Liebe (Eva Illouz), die auf gemeinsamen Zielen und Leistungen gründet. Die Beziehung ist auf äquivalente Größen basiert, wobei die Liebe eher als Erregung, Lust und Spiel und nicht als Offenbarung oder völlige Verschmelzung mit einem anderen Subjekt definiert werden kann. In dieser auf Nutzen und Kompatibilität der Partner angelegten Liebe fehlt das tragische Element völlig. Die Bindungsgänge beziehen sich auf den Verlust der Wahlfreiheit, was den

Wert seines hart erarbeiteten Selbst vermindern würde, weil er das ökonomische Grundgebot der Flexibilität nicht mehr einhalten würde.

Die Fokussierung auf die Eigenleistung schließt die Übernahme der Verantwortung für andere Menschen fast völlig aus. Der Roman beschreibt die tiefen Dimensionen der gesellschaftlichen Zersplitterung, die diese leistungsorientierte Weltanschauung erzeugt hat und das wird in der Geschichte von Weinheims Rettung durch Philipp veranschaulicht. Philipps wohlgeformten Muskeln haben nur eine ästhetische Funktion und keine praktische Anwendung, wie die Geschichte mit dem Werheimers Rettung aus dem stürmischen Meer suggeriert. Der wohlgeformte Körper ist wie ein Kunstobjekt, das nicht zu etwas anderem verwendet werden kann. Der Glaube, dass die „Muskeln, in die sie sich (Frau Weinheim) verliebt hatte, nicht nur zur Zierde da waren“ (Düffel 2003: 46), erweist sich als trügerisch. Die verstärkte Muskelkraft hat nur ein ästhetisches Ziel: „Sie war überzeugt davon, daß ich stark bin. Sie hielt mich für kräftiger und männlicher als ihren Mann, das war schließlich der Sinn meines Trainings. Dabei hatte ich meine Muskeln nie zu etwas anderem gebraucht als zum Erhalten und Vermehren meiner Muskeln.“ (Düffel 2003: 46) Das Schöne verpflichtet auf keinen Fall zu moralischem Verhalten, was die Seinsgrundlage des Ästhetischen im Kontext des Romans unsicher macht. Bei Weinheimers Rettung kommt der Held zur Ernüchterung, dass die äußere Verpackung nichts Wertvolles enthält. Diese Reflexion kommt in sein Bewusstsein als eine Desillusionierung: „Im Meer mußte ich auf einmal erkennen, daß dieses Bild keinen Bestand hatte. Mein Siebertum war Illusion, in Wirklichkeit vermochte ich nichts.“ (Düffel 2003: 48) Diese wichtige Erfahrung aber verwandelt sich nicht in einen Wendepunkt für sein Leben, im Gegenteil, er verstärkt seine Trainings, um noch mehr die Illusion der Stärke zu unterstreichen, denn es kommt in dieser Welt immer wieder auf das Äußere an, was einen voranbringt. Weinheimers Rettung ist somit ein Akt der Pflege des eigenen Images.

Der Gedanke an die Dissonanz zwischen Image und Inhalt bleibt im Roman dominant. Der Held empfindet diesen Vorfall als eine Bedrohung, wo bei er entlarvt werden kann. Die vollbrachte Heldentat der Rettung des Mannes wirkt auf ihn verstörend, er will sie

von sich abschütten und vergessen. Weinheimers Verfolgung erlaubt es nicht, sich davon zu befreien. Die Unerträglichkeit dieser sonst so stolz- und befriedigungserregenden Tat liegt an der Verantwortung, die man bei der Rettung des Anderen übernommen hat. Bereits bei seiner ersten Erzählung vom Vorfall ist das stark spürbar:

Es hätte mir von Anfang an klar sein müssen, da es nur zwei Möglichkeiten gab: Ich konnte Weinheimer entweder retten oder mit ihm untergehen. Alles andere war ausgeschlossen. Von dem Augenblick an, als ich ins Wasser ging, war ich verdammt. Ich konnte nicht ohne ihn zurückkommen. Ein Mann, der hinausschwimmt, um einen anderen zu retten, und ohne ihn zurückkommt, ist ein Mörder. Oder ein Versager. In jedem Fall hat er das Leben eines Menschen auf dem Gewissen. (Düffel 2003: 48)

Diese übernommene Verantwortung für den Anderen ist ihm eine schwere Last, die er nicht loswerden kann. Das ist das widersprüchliche Drama dieses auf den ersten Blick aus moralischer und menschlicher Sicht problemlosen Falls. Philipp fühlt sich immer noch für Weinheimer verantwortlich, was mit seiner Vorstellung von Freiheit kollidiert. Der Gedanke, dass er sein Leben für jemanden riskiert hat, der wie ein Versager handelt, ist am unerträglichsten: „Ich hätte mich geopfert, meinen Körper, meine Karriere, und für wen? [...] Für einen Typen, der nichts Besseres zu tun hat, als seine idiotischen Schwimmbabenteuer in Jubiläumsparties hochleben zu lassen!“ (Düffel 2003: 77)

Er hat einem Menschen sein Leben zurückgegeben, in gewissem Sinne ist er wie ein zweiter Vater von ihm und Vaterschaft ist eines der Dinge, die er hartnäckig zu vermeiden versucht. Seine Freundin bringt es auf den Punkt: „Aber du als sein Vater willst nichts von ihm wissen. Deswegen ist er so auf dich fixiert. Wenn du ihm das Gefühl geben würdest, daß du ihn magst, daß du ihn als das akzeptierst, was er ist, und es in Ordnung findest, was er macht, dann könnte er wieder sein eigenes Leben [...]“ (Düffel 2003: 79) Paradoxerweise sind Philipp und Weinheimer in ihrer Wahrnehmung des Tragischen ähnlich. Während Philipp

nicht mit der Verantwortung für den Anderen leben kann, kann Weinheimer wiederum nicht mit dem Gefühl leben, dass er sein Leben dem Mann verdankt, der ihm Hörner gesetzt hat.

Der Stress auf dem Arbeitsplatz ist perfekt dafür, seine Verlobte auf Distanz zu halten und den Gedanken an die Vaterschaft zu verdrängen. Seine beruflichen Kompetenzen, für jedes Problem Lösungsstrategien auszudenken, wendet er mit voller Bereitschaft an, um Verantwortung für seine Freundin, ein mögliches Kind oder jemand anderen nicht übernehmen zu müssen. Sein beruflicher Aufstieg ist die Gelegenheit für seine Überlegenheit im Machtkampf in der Beziehung. „Schließlich beginnt morgen früh für mich die Zukunft. Außerdem bedeutet ein solcher Karriereschritt mehr Arbeit, mehr Streß, mehr Geld. Das läßt mich als Vaterschaftskandidaten immer fragwürdiger erscheinen und stärkt zugleich meine Verhandlungsposition.“ (Düffel 2003: 70) Die Liebe ist bei ihm mit der Bewunderung und dem Gefühl von Unterlegenheit verbunden: Er liebt Isabell, weil sie einen schöneren Nabel als er selbst und einen perfekten Körper hat. „Ich liebe diese Frau. Auch wenn ich Tag und Nacht trainieren würde, könnte ich niemals die Perfektion erlangen, die sie schon immer besessen hat. Meine schwer erkämpften Fortschritte im Nabelbereich sind verschwindend, verglichen mit ihrem begradeten Bauch.“ (Düffel 2003: 99)

Im dritten Teil des Romans beginnt der Held sein Leben neu nach dem läuternden Erlebnis bei Weinheimer und dem Geständnis, nicht stark zu sein. Das Weinen und das Erbrechen läutern und leeren ihn und diese menschliche Schwäche, also eine Negativität in seinem durchaus positiven Leben gewährt ihm ein erstes Glücksgefühl und ein Gefühl für Gemeinschaft: „Ich höre das Klappern von Tellern und Besteck aus dem Eßzimmer, während ich mich abtrockne, ein Geräusch, das mir Freudentränen in die Augen treiben würde, wenn meine Drüsen nicht restlos leergepumpt wären. Ich bin nicht länger allein.“ (Düffel 2003: 201) Dieses Erlebnis gibt seinem Körper wieder eine Souveränität, der nicht mehr als Ware existiert: „Die Plackerei der letzten Monate war nicht umsonst. Aber ich brauche keinen fremden Blick mehr, der mir das bestätigt.“ (Düffel 2003: 201)

Diese vorübergehende Verwandlung des Helden kommt, gepaart mit einem dazugewonnenen Lebensbild: „Das Bild, nach dem ich lebe, ist nicht länger ein Selbstportrait.“ (Düffel 2003: 201) Erst in dieser Situation ist die Liebe bei ihm wirklich möglich und kommt zum Ausdruck in seinen Gedanken, dass er Isabell auch ohne ein Gedächtnis, sondern in jedem einzelnen Moment immer von neuem liebt. Diese Auslöschung der mit zu viel Kalkül belasteten Vergangenheit seiner Beziehung zu Isabel tut ihm gut: „Ich liebe diese Frau. Das weiß ich auch ohne Gedächtnis, ich weiß es in jedem Augenblick. Und ganz allmählich, während ich einen Arm um Isabells Taille lege, nähere ich mich dem Gedanken, daß ich sie auch lieben würde, wenn sie anders wäre.“ (Düffel 2003: 201) Das wiedergewonnene Selbst aber kann sich nicht lange auf diesem Kurs halten, weil seine Umgebung ihn erneut in die gewohnten Gleise lenkt. Es gibt kein Entkommen dem kapitalistischen Denken und Handeln und der Held wird eines seiner Opfer. Der Mechanismus sind die verschiedenen Ängste, die dem Individuum eingepflanzt werden. Die Ängste vor dem Scheitern sind ein integrativer Bestandteil des leistungsorientierten Arbeitsmodells. Die Angst vor dem Abstieg ist der führende Antrieb, das System in Gang zu halten.

Der Machtkampf zwischen den Partnern in der Beziehung wird im Roman ins Detail geschildert. Alles ist sehr dynamisch und kann von Situation zu Situation stark variieren und sich sogar völlig wenden. Der Refrain des ganzen Romans „Isabel ist immer für eine Überraschung gut“ bewahrheitet sich in der letzten Szene des Werks, in der es klar wird, dass sie ihn ganz unbemerkt gesteuert hat.

## **Zusammenfassung**

Der Roman ist eine triste Darstellung des leistungsorientierten Organisationsmodells der Arbeit, das starke neoliberale Färbung trägt. Im Vordergrund steht die Idee der totalen Ökonomisierung des Daseins, die alle Lebensbereiche umfasst. Die Helden des Romans haben das Gebot zur Selbstoptimierung vollkommen verinnerlicht und ihre Welt wird als Topos von rationalisierten Aufstiegssehnsüchten und auf Nutzen zielendem Kalkül beschrieben. Es ist die körperliche Selbstoptimierung, die im Text eine zentrale Stellung einnimmt. Sie

drückt sich vorwiegend in der mühsamen Gestaltung des eigenen Aussehens und der Aneignung von Anpassungsstrategien aus. Der Körper wird als eine Art persönliches soziales Kapital angesehen, das im sozialen Aufstieg investiert wird. Das äußere Aussehen als wichtiges Instrument zur Erhöhung der beruflichen Produktivität verändert die Bedeutung der Arbeit. Es ist nicht mehr wichtig, ob etwas überhaupt produziert wird, sondern wie es nach außen verkauft wird. Dieser simulative Charakter der Arbeit ist im Beruf des Beraters repräsentiert, dessen Büroalltag sich durch seinen Leerlauf auszeichnet. Die Ökonomisierung des Körpers in der Arbeitswelt, die zur Simulation von Arbeit verleitet, überschreitet die Grenzen des Arbeitsbereichs und überträgt sich auch auf die zwischenmenschlichen Beziehungen. Dort ist auch ein hoher Grad der Verwirtschaftlichung zu beobachten, in dem ein Tausch von äquivalenten Größen angestrebt wird, was die Dynamik in diesen Beziehungen bestimmt. Die Romanfiguren sind selbstbewusste und speziell darin trainierte Akteure, die das Spiel mit sportlicher Verbissenheit spielen, was ihr Leben emotional ärmer und unglücklich macht. Sie gehen psychisch an ihrer Verdinglichung zugrunde, die durch die ideologische Unterwerfung der Individuen zustande kommt.

## Literatur

- Althusser, Louis. 2010. *Ideologie und ideologische Staatsapparate. Über die Reproduktion der Produktionsbedingungen*. Hamburg: VSA-Verlag, E-Book.
- Bröckling, Ulrich. 2007. *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Degele, Nina. 2008. „Normale Exklusivitäten - Schönheitshandeln, Schmerznormalisieren, Körper inszenieren.“ In: *schön normal. Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst*, von Paula-Irene (Hg.) Villa, 67–85. Bielefeld: transcript Verlag.
- Distelhorst, Lars. 2014. *Leistung. Das Endstadium der Ideologie*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Düffel, John von. 2003. *EGO*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Fleig, Anne. 2008. „Nabelschau – Fitness als Selbstmanagement in John von Düffels Romansatire EGO.“ In *schön normal. Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst*, von Paula-Irene (Hg.) Villa, 85–99. Bielefeld: transcript Verlag.

- Han, Byung-Chul. 2015. *Die Erretung des Schönen*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, E-Book.
- Posch, Waltraud. 2009. *Projekt Körper. Wie der Kult um die Schönheit unser Leben prägt*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Villa, Paula-Irene (Hg.). 2008. *schön normal. Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst*. Bielefeld: transcript Verlag.

VIOLETA VICHEVA

*Bulgarische Akademie der Wissenschaften, Sofia, Bulgarien*

**DAS SCHEITERN AN DER  
GEGENWARTSBEWÄLTIGUNG. BETRACHTUNGEN  
ZUM ROMAN MALÉ VON ROMAN EHRlich**

THE FAILURE OF COPING WITH THE PRESENT. THE NOVEL MALÉ  
BY ROMAN EHRlich

**Abstract:** *Der Roman Malé von Roman Ehrlich zeichnet eine unerfreuliche Zukunft von Gleichmut, Solidaritätslosigkeit und Sinnerschöpfung, die als Ergebnis einer heute ausgebliebenen gesellschaftlichen Transformation verstanden werden kann. Gegenwartsbewältigung bedeutet Selbstverwandlung und ist die einzige Möglichkeit für eine andere Zukunft.*

**Schlüsselwörter:** *Zukunftsvision, Gemeinschaft, Solidarität, breite Gegenwart, totale Gegenwart.*

**Abstract:** *The novel Malé by Roman Ehrlich depicts an unpleasant future of indifference, lack of solidarity and meaninglessness, which can be understood as the result of a social transformation that has not been accomplished today. Coping with the present means transforming oneself and is the only possibility for a different future.*

**Keywords:** *future vision, community, solidarity, broad present time, total present time.*

Der Begriff Gegenwartsbewältigung ist hier von Max Czolleck ausgeliehen. In seinem gleichnamigen Essay verleiht er ihm eine konkrete politische Bedeutung<sup>50</sup>, für die vorliegende Studie jedoch ist eher die in seinem Text angelegte These wichtig, dass in der Gegenwart

---

<sup>50</sup> Konkret visiert Czolleck das Bewältigen eines politischen Problems – jenes der steigenden Konjunktur vom rechtsradikalen Denken und der sinkenden Solidarität mit den Vertretern verschiedener Minderheitsgruppen in den westeuropäischen Gesellschaften; er setzt sich mit dem Thema vor dem Hintergrund des für den deutschsprachigen Kulturraum spezifischen Begriffs von Vergangenheitsbewältigung auseinander (vgl. Czolleck 2020: 14ff), V. V.

eine aktive Selbstverwandlung der Gesellschaft notwendig sei, damit die Zukunft dieser Gesellschaft überhaupt möglich wäre (vgl. Czolleck 2020: 20f). Während Czolleck wegen der Spezifik des Problems, mit dem er sich auseinandersetzt, seine Argumente aus den Fehlern der Vergangenheit ableitet, nimmt Roman Ehrlich in seinem Roman *Malé* (2020) eine Zukunftsperspektive ein, um die Notwendigkeit einer gesellschaftlichen Transformation der Gegenwart – einer Gegenwartsbewältigung – zu begründen. Obwohl als eine ‚Ökodystopie‘ verpackt und etikettiert, betrachtet der Roman nicht nur und nicht an erster Stelle den Klimawandel, sondern reflektiert als Hauptprobleme der modernen Gesellschaft die Indifferenz und den Egozentrismus und die daraus folgenden Werteverfall und radikale Verinselung des Individuums.

## **1. Inhalt und Atmosphäre**

Von einer bedrückenden Atmosphäre durchzogen, stellt der Roman die Hauptstadt der Malediven Malé in einer zeitlich nicht ganz genau definierten Zukunft dar. Es wird keine paradiesische Urlaubsdestination beschrieben, sondern ein düsterer, geheimnisvoller und gefährlich anmutender Ort. Der Meeresspiegel ist so stark angestiegen, dass die Straßen der Stadt mitunter knietief von verseuchtem Wasser und Müll überflutet sind. Das Land droht bald komplett in den Ozean zu versinken, die Regierung der Inselrepublik ist längst gestürzt worden und die Einheimischen haben die Insel verlassen. Eine unkonventionelle Art von Tourismus hat sich jedoch entwickelt – in der Hauptstadt Malé treffen regelmäßig Neuankömmlinge ein, um dem Untergang beizuwohnen. Das sind Aussteiger und Aussteigerinnen, die an diesen feindlichen Ort „meist allein, auf sich gestellt und auf sich selbst fixiert“ (Ehrlich 2020: 77) gekommen sind, um ein Versteck vor dem Rest der Welt zu suchen.

Es fällt nicht leicht, den Inhalt des Romans zusammenzufassen, nicht einmal wegen des umfangreichen Figurenpersonals – oft treten die Figuren sogar ohne Namen auf und werden einfach nach ihrer Funktion benannt (der Gefesselte, der Professor, die Person, der untergetauchte Whistleblower, der Multiinstrumentalist) – sondern auch

wegen der Fragmentarität des Erzählten, das oft ins Skurrile und Absurde übergeht. Wenn jedoch irgendwelche Haupthelden und -heldinnen genannt werden müssen, das wären Elmar Bauch und Frances Ford und die mit ihnen verknüpften Mona Bauch und Judy Frank. Dabei treten die letzten beiden nur indirekt durch Briefe und Tagebuchauszüge auf. Elmar Bauch ist ‚der verzweifelte Vater‘<sup>51</sup> der verstorbenen Schauspielerin Mona Bauch und sucht auf der Insel nach Information über den mysteriösen Tod seiner Tochter, Frances Ford ist Literaturwissenschaftlerin, die das Werk vom auf der Insel verschwunden geglaubten Dichter Judy Frank untersucht. Es wird vermutet, bleibt aber unbestätigt, dass Mona und Judy eine Beziehung gehabt haben, was auch die nach ihnen Suchenden in gewisser Weise miteinander verbündet. Schließlich lassen sich aber die einzelnen Puzzleteile der Geschichte zu einem Ganzen nicht fügen, was von der Kritik als „leerer Kunstgriff“ moniert wurde (vgl. Seiler 2020), aber auch als eine wirkungsvolle narrative Strategie interpretiert werden kann.

Die vielen Handlungsstränge und Binnenerzählungen, die oft nur angerissen und nicht weiterentwickelt werden, stiften Verwirrung und Befremdung. Intendierte sprachliche und semantische Wiederholungen, Schachtelsätze, erweiterte Attribute und Akkumulationen wirken verstörend und erschweren den Zugang zum Text. Das unnachvollziehbare Handeln mancher Figuren, die sinnlose Gewalt und der Gleichmut gegenüber dem Leiden des Anderen erzeugen das Gefühl von Hoffnungslosigkeit. In dem Bedrückenden und Menschenfeindlichen der dargestellten Zukunft offenbart sich das gesellschaftskritische Potential des Werkes.

## **2. Kulturgeschichtlicher Kontext**

Der Roman kann als ein hyperbolisiertes Modell der heutigen Welt aufgefasst werden, in dem durch die Verlagerung der Handlung in die Zukunft die pathologischen Tendenzen der Gegenwart akzeleriert und auf diese Weise sichtbarer gemacht werden. Das Werk reflektiert auf sprachlicher, inhaltlicher und kompositorischer Ebene

---

<sup>51</sup> Er wird an mehreren Stellen im Text auf diese Weise genannt. V.V.

eine Vielfalt von Ideen und Befunden der wichtigsten philosophischen und soziologischen zeitgenössischen Theorien – das Ende der großen Erzählungen und der einheitlichen Wahrheit, die Individualisierung der Gesellschaft, die Verdinglichung der intersubjektiven Beziehungen, die Unüberschaubarkeit der Lebensverhältnisse, die Klimakatastrophe, zwar vor dem Hintergrund eines zusammenschrumpfenden Zukunftshorizonts.<sup>52</sup> Egal, ob sie die gegenwärtige Epoche als Postmoderne, flüchtige Moderne, Risikogesellschaft usw. bezeichnen, teilen die meisten Zeitdiagnostiker die Ansicht, dass wir heute in einer fragmentierten, unübersichtlichen, bedrohten und bedrohlichen Welt leben und als Gesellschaft in der Endphase einer Entwicklung stehen. Die Ungewissheit, was danach kommt, ist für das Lebensgefühl des spätmodernen Individuums prägend. Durch die Annäherung an das Ende angesichts des bevorstehenden Inselfersinkens, ist im Roman *Malé* dieser Zustand existentieller Verlorenheit intensiviert.

Die genannten Aspekte des kulturgeschichtlichen Kontextes finden konkrete Repräsentationen in den einzelnen Neben- oder Binnenerzählungen<sup>53</sup> und ihre nähere Analyse wäre Gegenstand einer längeren und detaillierteren Untersuchung. Als besonders aufschlussreich für das allgemeine Verstehen des Romans und für die Synthese einer generellen Romanbotschaft, auf die hier gezielt wird, werden vor allem zwei zeitgenössische Gegenwartskonzepte in Betracht gezogen. Was die Theorie der breiten Gegenwart von Hans Ulrich Gumbrecht und der absoluten Gegenwart von Marcus Quent gemeinsam teilen, ist die Vorstellung, dass sich, angesichts der unklaren und bedrohlichen

---

<sup>52</sup> Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit, wären hier einige Autoren zu nennen: Lyotard (*Der postmoderne Zustand*), Wolfgang Iser (*Unsere postmoderne Moderne*), Ulrich Beck (*Risikogesellschaft*), Axel Honneth (*Verdinglichung. Eine Anerkennungstheoretische Studie*), Jürgen Habermas (*Die neue Unübersichtlichkeit*), Sigmund Bauman (*Flüchtige Moderne*), Hartmut Rosa (*Beschleunigung und Entfremdung*) u.a.. V.V.

<sup>53</sup> In Bezug auf seinen Vorgängerroman sagt Ehrlich in einem Interview, dass er einen narrativen Trick ausgenutzt hat und einen Roman geschrieben hat, der tatsächlich ein Erzählband ist (vgl. Papierstau Podcast 2020). Das könnte auch für *Malé* gelten, wobei die Rahmengeschichte hier noch unschärfere Konturen einnimmt und eine sehr lockere oder fast verschwindende Verbindung zwischen den Binnenerzählungen herstellt. V.V.

Zukunft, die moderne Gesellschaft in einem Stillstand befindet, an der Schwelle einer Wende steht, die sich aber nicht realisieren lässt. Der Roman *Malé* zeigt das Bild dieser stockenden Entwicklung, die in einer totalen Sinnerschöpfung endet.

### **3. Die breite Gegenwart, die absolute Gegenwart – Stagnation und Erschöpfung**

Paradoxerweise bewirkt der drohende Untergang keinen Betätigungswunsch bei den Romanfiguren, sondern vertieft ihre Passivität. Sie sind auf die Insel nicht zu einer finalen Party gekommen, wie das Motto des Buchs irrenderweise suggeriert, zumindest nicht, um das Leben hedonistisch zu feiern. Stattdessen herrschen auf *Malé* Energielosigkeit und Schwermut. Die Figuren schauen immer wieder durch „schmutzige Scheiben“ (Ehrlich 2020: 6)<sup>54</sup> in einen „grauen Himmel“ (ebd.: 68) in einer „Stadt, voller Orte, die einem das Schweigen nahelegen“ (ebd.: 5), ihre Wahrnehmungen durch ‚Luna‘ betäubt – eine auf der Insel verbreitete Substanz, „von der kaum einer, der gekostet hat, je genug bekommen kann.“ (ebd.: 135).

Die neuen Inselbewohner stecken in einer breiten Gegenwart. Der Begriff bezeichnet den Zustand einer ‚intransitiven Bewegtheit‘, einer ‚Stagnation‘, wo alle Bewegungen hin in die Zukunft zurückgebogen in die Gegenwart enden. (Vgl. Gumbrecht 2015: 17)

[Die Zukunft] ist uns kein offener Horizont von Möglichkeiten mehr, sondern eine Dimension, die sich zunehmend allen Prognosen verschließt und die zugleich als Bedrohung auf uns zuzukommen scheint. [...] Der Horizont einer verschlossenen Zukunft [macht] die Realisierung von Handlungen unmöglich, da sie ohne Projektion eines Handlungsziels in die Zukunft nicht auskommen können. (Ebd.)

Diese unmögliche Realisierung von Handlungen wiederholt sich als Motiv in fast allen Sujetlinien des Romans – der Gefesselte im Raum, der sich mit Wasser füllt, kann nur auf sein Ertrinken warten, die Person ist zu erschöpft, um sich gegen ihre Angreifer zu wehren, der Wistleblower kann auf der Insel keine stabile Internetverbindung

---

<sup>54</sup> S.a. ebd. S.37, S.72, S. 183.

finden, um seine enthüllenden Informationen hochzuladen, der Multi-instrumentalist wird von einem Ohrwurm geplagt und sobald er sich davor befreit glaubt, beginnt er wieder dieselbe Melodie zu spielen.

Als eine Zeit der Simultaneitäten, d.h. des problem- und kritiklosen Zusammenführens von Ideen und ästhetischen Merkmalen verschiedener Epochen, zeichne sich die breite Gegenwart auch durch einen Identitätsverlust aus: „[...] die breite Gegenwart hat immer schon zu viele Möglichkeiten in ihren simultanen Welten und deshalb – wenn überhaupt – nur eine wenig konturierte Identität.“ (Ebd.: 16) Dieser Aspekt der breiten Gegenwart findet im Roman Ausdruck in der Affinität der Ausgestiegenen zu Symbolen und Bildern vergangener Zeitalter (dabei soll es bedacht werden, dass, was heute als vergangen gilt, in der Zeit des Romangeschehens sogar noch weiter zurück liegt). Auf der Insel hat sich eine Popkultur etabliert, in der sich z. B. Romantik, Punk Rock und Grunge vermischen. Die „mit Abstand besuchtest[e] Kneipe der Inselstadt“ (Ehrlich 2020: 13) heißt *Der Blaue Heinrich*, wo eine der Wände vollständig mit dem Gemälde eines ausgestiegenen Künstlers bedeckt ist, auf dem ein nackter Säugling einer blauen Blüte entgegentaucht. „No Future“ lautet „[d]ie Versprechung, die vom gemeinsamen Stehen und Sitzen und Trinken und Reden [...] ausgeht“ (ebd.: 171).<sup>55</sup> Im Roman wird keine neue gesellschaftliche Ordnung entworfen, wie es gewöhnlicherweise für Dystopien typisch ist. Wenn sich die neue Inselkultur durch etwas Eigenartiges auszeichnet, so ist das die Sehnsucht nach „unerreichbar Vergangenen“ (ebd.: 135), die Ausgestiegenen leben in einer „Re-Inszenierung x-ter Ordnung“ (ebd.: 186) wie es selbst die Literaturwissenschaftlerin Frances Ford formuliert, bevor sie ihre für den Beruf eigene analysierende Haltung endgültig aufgibt.

Der Identitätsverlust geht bei Gumbrecht Hand in Hand mit einer Schrumpfung der Dimension der physischen Präsenz (vgl. Gumbrecht 2015: 9ff). Das Abhandenkommen des Materiellen wie auch

---

<sup>55</sup> Die blaue Blume und der Name Heinrich verweisen auf Novalis' *Heinrich von Ofterdingen*, das Gemälde ist von dem Cover des Albums *Nevermind* (1991) von der US-amerikanischen Rockband *Nirvana* inspiriert, und „no future“ lautet ein Refrain aus dem Lied *God Save The Queen* der britischen Punkband *Sex Pistols*. V.V.

eine weitere Facette des Identitätsverlusts werden im Text durch Metaphern für ein allmähliches Verschwinden ausgedrückt, was nicht nur an der Umwelt (das Versinken des Landes im Wasser), sondern auch an den Körpern der Figuren spürbar wird. Der untergetauchte Whistleblower z. B. beobachtet an sich selbst den seltsamen Prozess einer immer weiter voranschreitenden Lichtdurchlässigkeit und eines „schleichenden Übertritts in den Bereich des Unwahrscheinlichen“ (Ehrlich 2020: 168); die Literaturwissenschaftlerin Frances Ford hat „das Gefühl, dass ihr [wenig] Zeit übrig bleibt, bevor die umfassende Trägheit, das schwer über den Köpfen hängende schwüle Wetter [...] ihre Kraft und ihren Willen vollständig aufgezehrt haben werden“ (ebd. 6). Die Literaturwissenschaftlerin, die auf Malé wegen einer Recherche gekommen ist, gelangt schließlich zu der Überzeugung, dass die Literatur bedeutungslos ist und verzichtet endgültig darauf, fremde Worte zu interpretieren, sie verkommt in eine totale Verweigerung.

In einem solchen Fehlen vom ‚emphatische[n] Hier und Jetzt‘ drückt sich das Verschwinden der Gegenwart nach Marcus Quents Theorie der absoluten Gegenwart aus. Die absolute Gegenwart sei ein Zustand von „dumpe[r] Kontinuität des Präsens“ (Quent 2016: 16). Das eignet sich als eine treffende Beschreibung der Verhältnisse auf der Insel, wo „die tägliche Realität aus Warten und Spähen [besteht]“ (Ehrlich 2020: 16). „Unendliche Freizeit, Langeweile und eine fundamentale Heimatlosigkeit“ (ebd.) bestimmen den Alltag der Ausgestiegenen, deren Lieblingsbeschäftigung die Selbstbefriedigung und das endlose Reden sind. Besonders spürbar ist diese passive Lebenshaltung in den Kapiteln, für die anzunehmen ist, dass sie Auszüge aus dem Tagebuch des Dichters Judy Frank sind:

Tag eins. Ich meine: November. Ist schwer zu sagen [...] Das Wetter ist so, die schwüle Trägheit und Schwermut des Äquators, dass man den Stift schon wieder hinlegen mag, bevor man ihn aufgenommen hat.“ (ebd.: 2020: 27); „Ununterscheidbarkeit der Zeit [...] Sehnsucht nach Schmerztabletten, Selbstekel und existenzieller Überdruß [...]. (ebd.: 52).

Der Roman stellt eine physisch und geistig erschöpfte Gesellschaft dar, die verschiedene politische, ökonomische und Naturkatastrophen überlebt hat, die im Text nur nebenbei erwähnt sind – „Riots

und *Lootings*“, „*Crashes* der Aktienmärkte“, „Serversabotagen“ (ebd. 186), Aussterben verschiedener Tierarten. Das Ausbleiben einer ausführlichen Beschreibung dieser Ereignisse im Text weist darauf hin, dass die Katastrophen zu Normalität geworden sind und als unvermeidlich angenommen werden: „Es scheint als hätten die Leute vergessen, dass sie einmal eine Zukunft gehabt haben.“ (Ebd.: 13) In der absoluten Gegenwart, so Quent, fehle den Zeitgenossen die Kraft für die Imagination einer anderen Zukunft, er spricht sogar von einer ‚Entleerung‘ des Begriffs der Zukunft, „die sich in der Unfähigkeit [zeigt], unter Zukunft etwas anderes zu denken als Selbsterstörung oder eine Fortsetzung und Erhaltung des Gleichen.“ (Quent 2016: 18)

Von der Unfähigkeit und der Verweigerung der Inselbewohner, sich eine Zukunft vorzustellen, von ihrer selbstzerstörerischen Lebenshaltung und ihrem Verkommen in Passivität zeugen die Beobachtungen von dem Professor – einem alten Patriarchen der Inselgesellschaft mit abnehmender sozialen Funktion und Beachtung:

Er meint eine neue Tendenz zur Abkehr sowohl vom Licht als auch von der Zukunft an ihnen bemerkt zu haben [...] eine Sehnsucht nach innen und zurück [...]. Diese neue Generation, denkt der Professor, wird noch leichter und schneller als ihre Vorgänger verloren gehen an die Wirkung der Substanz [...]. (Ehrlich 2020: 135)

Ironischerweise ist die vitale Substanz, der wesentliche Inhalt und der Sinn des Lebens, bei den Ausgestiegenen durch eine chemische ‚Substanz‘ ersetzt. Auch die sogar jüngeren Aussteigergeneration scheint diese Lage nicht zu verändern und die Tendenz zur ‚Erhaltung des Gleichen‘ fortzusetzen – in der letzten Szene des Romans sitzt ‚der junge Kröcher‘ unter dem Einfluss der Droge und in der ‚stolzen Gegenwart‘ des Meeres auf der Hafenummauer „und erkennt sich unmissverständlich: ein unbedeutender Fetzen Leben, aber zutiefst zufrieden.“ (ebd.: 197) Es ist kein apokalyptisches Ende der Welt dargestellt, nur die Sinnentleerung der bestehenden, ausgedrückt durch eine grundlose und von Rauschmitteln induzierte Zufriedenheit.

Die einzige zukunftsgerichtete Initiative einer kleinen Gruppe der Inselbewohner ist auch mit starker Ironie dargestellt. Es geht um

das ‚Landgewinnungsprojekt‘ von Hedi Peck, bei dem das neugewonnene Land eigentlich aus schwimmfähigem Plastikmüll besteht, der bei jedem Unwetter in den Ozean weggezogen wird und immer wieder gesammelt werden muss. Die geistige Fruchtlosigkeit und die Ideenerschöpfung der neuen Gesellschaft werden an der Gestalt von Hedi Peck und an ihrem Projekt fein persifliert, sie findet ihr Unternehmen innovativ und visionär: „Wir brauchen neues Land und wir müssen unseren Begriff davon, was das ist, ganz radikal überdenken. Ich will ein flexibles Land haben [...] ich bin schließlich auch ein flexibler Mensch.“ (ebd.: 45). Die Pläne von Peck liegen „aber bislang hauptsächlich in Pecks Kopf [vor]“ (ebd.: 123) und die Aussichten sind, dass sie eher dort bleiben. Die einzige Rettungsmaßnahme degradiert auf diese Weise zu einer bloßen Performanz, in der Peck sich selbst die Rolle „eines gesunden Menschen in einer kranken Welt“ zuweist (ebd.: 121). Schließlich verweist der Oxymoron ‚flexibles Land‘ noch einmal auf die Absurdität und Einfalllosigkeit der Inselgesellschaft.

#### **4. Totale Verinselung**

Die Dysfunktionalität dieser Gesellschaft offenbart sich am deutlichsten in der Individuum-Gemeinschaft-Beziehung. Die Solidarität zwischen den Ausgestiegenen erschöpft sich darin, dass es jedem neuen Besucher im *Blauen Heinrich* immer „ein Stuhl herangezogen oder eine Lücke am Tresen frei gemacht [wird]“ (ebd.: 16). Wenn aber jemand Hilfe braucht, zeigen ihm alle den Rücken. Genau das ist der Fall mit Flavio Gentili, der nach seinem Bruder sucht und besonders mit Elmar Bauch – „der verzweifelte Vater der verstorbenen Schauspielerin“ (ebd.: 183). Als ein pragmatischer Mensch, der „in [sic!] feste Größen, in die Verstehbarkeit, die Ordnung und das Funktionieren der Dinge glaubt“ (ebd.: 61) wirkt er als ein Anachronismus in der absurden Welt des Romans. Er sucht nach „dienlichen Informationen“ (ebd.) über das Verschwinden von seiner Tochter, wird aber bald von der Distanziertheit und der Gleichgültigkeit der Menschen, auf die er hilfesuchend vergeblich zukommt, total überwältigt. Ihm wird „zu wenig des Richtigen oder zu viel Falsches zugeführt“ (ebd.: 114). Als letzte Instanz der Zuverlässigkeit sucht er den Inselarzt auf. Nach dem

ins Surreale überschlagenen Besuch – aus unerklärlichen Gründen schneidet ihm der Arzt eine mondsichelförmige Narbe an der linken Wange – wird Bauchs Rationalitätsglaube endgültig gebrochen. Sogar die Literaturwissenschaftlerin Frances Ford, auf deren Hilfe er seine größten Hoffnungen setzt, gibt ihm bewusst einen irreführenden Ratsschlag, fest entschlossen, dass das „letzt[e] Handeln [ihrerseits] aus einem Gefühl der Verantwortung den anderen [...] gegenüber“ (ebd.: 190) entstanden ist.

Die Hauptstadt der Malediven ist zu einem Paradies der „Egozentriker und Introvertierten“ (ebd.: 32) geworden. Es kommt auf Malé oft vor, dass das Meer eine tote Person an das Ufer anspült, ohne dass sie von jemandem vermisst worden war: „Sie hat uns nicht gefehlt. Wir wussten nicht, wer das war. Es war einfach eine unkenntliche tote Person, die hier unter uns gelebt hat und unbemerkt gestorben ist.“ (Ebd.: 33). Das ist eine extreme Verdinglichung des anderen, der mit einem Gegenstand gleichgestellt wird (vgl. Honneth 2005: 62–78). Die positive Befreiung von den Zwängen der Gemeinschaft und die Demokratisierung der intersubjektiven Verhältnisse, auf die ein hoher Wert in der westlichen Gesellschaft spätestens seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelegt wird, sind im Roman zu einem Paravent vor der absoluten Solidaritätslosigkeit geworden. Mit der Bestandaufnahme der eigenen seelischen Prozesse beschäftigt, wollen die Auswanderer allein gelassen werden: „Sie sind sich untereinander suspekt [...] jede und jeder andere, denken sie, könnte die eigene Erfahrung dadurch abwerten, dass man sie mit ihr oder ihm teilen muss [...]“ (Ebd.: 156) Die Insel ist für sie „das perfekte Versteck“ (ebd.: 149, 165), wo sie sich ihrer Selbstbeobachtung ungestört überlassen können. Aus dem gemeinsamen Schicksal entsteht kein Wir, sondern bleibt nur – „an jeder Ecke noch so ein Ich, das umhergeht und schaut und sucht.“ (Ebd.: 53).

## **5. Das Scheitern an der Gegenwartsbewältigung und der Roman als eine Möglichkeit**

In seinem Buch *Unverfügbarkeit* schreibt der Soziologe Hartmut Rosa, dass die moderne Gesellschaft sich vor „dem Verlust der Welt im Sinne ihres Verstummens, ihres Grau- und FarblosWerdens

[sic!]“ fürchte (Rosa 2018: 27). Im Roman *Malé* ist eine Realität dargestellt, in der sich diese Angstvorstellung erfüllt hat, nur dass niemand mehr die Kraft aufbringt, sich davor zu fürchten. Die Welt ist stumm geworden und das äußert sich nicht nur in dem kontinuierlichen Rauschen, das „die bedrückende Abwesenheit anderer Geräusche überdeckt“ (ebd.: 29), sondern auch in ihrer Absurdität, Feindlichkeit und Kontingenz. Sie ist farblos geworden und das ist nicht nur an dem grauen Wetter zu sehen, sondern auch an dem Gleichmut und der Trägheit der Inselbewohner, die – nach innen und nach der Finsternis gewandt – nicht in der Lage sind, ein gemeinsames Anliegen zu formulieren, und gehen langsam verloren.

Eine Transformation der Gesellschaft erfordert gemeinsames Engagement und eine Zukunftsvision, in der Romanwelt sind aber die ‚utopischen Energien‘ längst erschöpft (vgl. Habermas 1985: I). Der steigende Meeresspiegel, der im Werk als ein Symbol für alle pathologischen Tendenzen der Gegenwart gedeutet werden kann, ist bereits heute keine unbekannte Erscheinung, er ist ermessbar und vorhersagbar. Dass er in dem Zukunftsbild des Romans ein so bedrohliches Ausmaß angenommen hat,<sup>56</sup> kann als Warnzeichen gelesen werden. Die Zukunft, die der Roman zeichnet, ist eigentlich eine logische Folge gegenwärtiger Verhältnisse, sie muss also nicht so unübersichtlich sein. „Unübersichtlichkeit ist indessen auch eine Funktion der Handlungsbereitschaft, die sich eine Gesellschaft zutraut“, schreibt Habermas (ebd.). Der Roman *Malé* kritisiert gerade die Tatenlosigkeit als größtes Laster der modernen Gesellschaft – vor eine sichere Katastrophe gestellt, unternehmen wir nichts oder zu wenig.

Die Verwirrung, die aus der formalen Komplexität des Werkes entsteht, lässt sich durch einen Satz annullieren<sup>57</sup>: „Das Reale muss zur Dichtung werden, damit es gedacht werden kann.“ (Ehrlich 2020: 127). Auf diese Weise erklärt sich der Roman selbst als einen Versuch,

---

<sup>56</sup> Eine Pilotin aus Italien erzählt, dass die Lage dort auch „senza speranza“ sei (vgl. Ehrlich 2020: 158). V.V.

<sup>57</sup> Der Satz ist ein berühmtes Zitat von Ranciere, was ganz im postmodernistischen Gestus des Romans im Text unerklärt bleibt. V.V.

die Gegenwart zu denken und vielleicht auch zu verändern. Die Darstellung des Chaos ermöglicht eine Perspektive darauf, was der erste Schritt zu seiner Bewältigung sein könnte.

## Literatur

- Czolleck, Max (2020): *Gegenwartsbewältigung*, München: Carl Hanser Verlag GmbH.
- Ehrlich, Roman (2020): *Malé*, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH.
- Gumbrecht, Hans Ulrich (2015): *Unsere breite Gegenwart*, Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Habermas, Jürgen (1985): „Die neue Unübersichtlichkeit“, in: Merkur (431), S. 3–14.
- Honneth, Axel (2005): *Verdinglichung. Eine Anerkennungstheoretische Studie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Rosa, Hartmut (2018): *Unverfügbarkeit*, Wien – Salzburg: Residenz Verlag GmbH.
- Quent, Marcus (2016): „Absolute Gegenwart. Die Vereinheitlichung der Zeit“, in: ders. (Hg.): *Absolute Gegenwart*, Berlin: Merve, S. 16–27.
- Papierstau Podcast (2020): „Interview: Roman Ehrlich“, verfügbar unter: <https://papierstauodcast.de/special/interview-ehrich-2020> [20.09.2021].
- Seiler, Sascha (2020): „Schleppender Untergang. Roman Ehrlich scheitert in „Malé“ leider an den eigenen Ambitionen“, verfügbar unter: <https://literaturkritik.de/ehrich-male-schleppender-untergang,27304.html> [20.09.2021].

RADOSLAVA MINKOVA

*Plovdiver Universität „Paisii Hilendarski“, Bulgarien*

**WIDER DAS VERGESSEN. ZUR  
WENDEPROBLEMATIK IN KURT DRAWERTS  
ROMAN DRESDEN. DIE ZWEITE ZEIT**

AGAINST OBLIVION. DISCUSSING PROBLEMS RELATED TO THE PERIOD OF TRANSITION IN KURT DRAWERT'S NOVEL *DRESDEN. THE SECOND PERIOD*

**Abstract:** *Der Beitrag behandelt das Thema des Vergessens und des Verdrängens von schmerzhaften Erfahrungen, Erschütterungen und Traumata in der Zeit des Nationalsozialismus und der Wiedervereinigung Deutschlands 1989 aus psychoanalytischer und sozialwissenschaftlicher Sicht. Am Beispiel des Romans Dresden. Die zweite Zeit (2020) von Kurt Drawert werden narrative Strategien und Darstellungsmittel herausgearbeitet, deren sich der Autor bedient, um sich dem Vergessen zu widersetzen, Erinnerungsarbeit zu leisten und zur Vergangenheits- und Gegenwartsbewältigung beizutragen.*

**Schlüsselwörter:** *Nationalsozialismus, DDR, Wende 1989, Wiedervereinigung Deutschlands, schmerzhaftes Erfahrungen, Traumata, Vergessen, Erinnerungsarbeit leisten.*

**Abstract:** *The article deals with the topic of oblivion and the suppression of torturing experiences, shocking events and traumas during the time of national socialism and reunification of Germany in 1989 from a psychoanalytical and sociological point of view. The analysis is on the narrative strategies and means of expression that Kurt Drawert uses in his novel Dresden. The Second Period (2020) to counteract oblivion, recount his memories and contribute to the idea of coming to terms with the past and the present.*

**Keywords:** *national socialism, the GDR, transition 1989, the reunification of Germany, torturing experiences, traumas, oblivion, recounting memories*

# 1. Einleitung

## 1.1 Ziel, Fragestellung und Forschungsstand

Im Jahre 2020 veröffentlicht Kurt Drawert seinen neuen Roman *Dresden. Die zweite Zeit*, den er als Stadtschreiber von Dresden verfasst. Nach mehr als fünfzig Jahren kehrt er aus Darmstadt in seine Heimatstadt zurück und bleibt dort von Juni bis November 2018. 1967 zog Drawert als Zwölfjähriger mit seiner Familie aus dem brandenburgischen Hohen Neuendorf nach Dresden und verbrachte dort die 1970er- und 1980er-Jahre. 1985 verließ er die DDR. Nach seiner Rückkehr kann er seine Mutter besuchen, die immer noch in Dresden lebt.

In diesem Beitrag setzen wir uns zum Ziel, die Wendeproblematik im Roman *Dresden. Die zweite Zeit* von Kurt Drawert zu untersuchen. Dabei gehen wir auf die narrativen Darstellungsmittel ein, die der Autor verwendet, um die persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Umbrüche, Erschütterungen und Traumata aus der Distanz von gut fünfzig Jahren aus der Perspektive eines älteren Mannes literarisch darzustellen. In erster Linie verstehen wir unter dem Begriff ‚Wende‘ das Ende der deutschen Teilung und die deutsche Wiedervereinigung, „den großen politischen und gesellschaftlichen Umbruch des Jahres 1989 in der DDR“<sup>58</sup>. Ausgehend von der allgemeinen Bedeutung des Begriffs ‚Wende‘ als „einschneidende Veränderung gegenüber dem bisherigen Verlauf, besonders im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess, Wendung“<sup>59</sup> wird hier die Kapitulation Deutschlands im Zweiten Weltkrieg am 7. Mai 1945 ebenfalls als ‚Wende‘ aufgefasst.

Diesen Roman bezeichnet Jörg Magenau als „Memoir, historische Erkundung, ästhetische Befragung und Selbstreflexion zugleich, als essayistischer Bericht von allgemeiner Gültigkeit“ (Magenau 2020b). Er sieht in Drawerts Roman „ein Dokument des Schmerzes, einen Text über den Zusammenhang von Körper, Sprache und Geschichte“ (ebd.). Die Interpreten des Romans sind sich darin einig, dass Drawert die eigene Familiengeschichte mit der DDR-Geschichte vereint, sie auf eindrucksvolle Weise verknüpft (vgl. ebd., Jacobsen

---

<sup>58</sup> [https://www.duden.de/rechtschreibung/Wende\\_Kehre\\_Umbruch\\_Neuerung](https://www.duden.de/rechtschreibung/Wende_Kehre_Umbruch_Neuerung)

<sup>59</sup> <https://www.dwds.de/wb/Wende>

2020). Braun hebt die Radikalität der Selbstbefragung hervor, durch die Drawert alle gängigen kulturkritischen Erklärungsmuster zum Thema Heimat und Heimatverlust hinter sich lasse: „Drawert geht viel weiter als alle vergleichbaren Romane zur Wendezeit und zu den Aufwaltungen der Gekränktheit im deutschen Osten“ (Braun 2020). Die Rückkehr in die Heimatstadt wird als eine „Rückkehr in die Fremde“ (Magenau 2020a) interpretiert, der Erzähler als „Fremd-Zugehöriger“ (Magenau 2020b) charakterisiert, dem Dresden als „Fremdkörper entgegnet“ (Braun 2020). Für seine ambivalente Beziehung zur Heimat werden Oxymora verwendet. Braun (2020) macht zu Recht auf die schmerzhafteste Erinnerungsarbeit, die präzise Erfassung der eigenen Ambivalenzen und Selbstwidersprüche sowie die Darstellung der Erschütterungen, die sein Vater und seine Mutter in der Nachwendezeit durchlebten, aufmerksam. Die Suchbewegung des Erzählers vergleicht er mit „jenem existenziell gewordenen Sprachzweifel des berühmten Chandos-Briefs von Hugo von Hoffmannsthal“ (ebd).

## **1.2 Methodische Vorgehensweise**

Die Problematik des Vergessens wird aus psychoanalytischer Sicht als Verdrängung von traumatischen Erlebnissen ins Unbewusste erfasst, die zu psychischen Störungen, Neurosen und Krankheiten führen kann:

Ein Individuum [...] werde von einem Trauma betroffen. Dieses Trauma muß gewisse Bedingungen erfüllen; es muß schwer sein, d.h. von der Art, daß die Vorstellung einer Lebensgefahr, der Bedrohung der Existenz damit verbunden ist; es darf aber nicht schwer sein in dem Sinne, daß die psychische Tätigkeit dabei aufhört [...] Es darf also z.B. nicht mit einer Gehirnerschütterung, mit einer wirklich schweren Verletzung einhergehen. Ferner muß dieses Trauma eine besondere Beziehung zu einem Körperteil haben. (Freud, 1893: 71–72, zitiert nach Sachs 1998)

Bei der Untersuchung der Wendeproblematik werden sozialwissenschaftliche Theorien ebenfalls berücksichtigt. Pernetta Robert (2000) untersucht kulturelle Traumata im „Zeitalter der Veränderungen“, indem sie von Emile Durkhiems Konzept des Traumas ausgeht:

Das Konzept des Traumas drückt aus, dass alle sozialen Veränderungen [...] das soziale und kulturelle Gewebe verletzen und von der Bevölkerung als schmerzhaft wahrgenommen werden. (Robert 2000: 4).

Sie stellt fest, dass der Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in Polen und in den anderen Staaten des Ostblocks alle Bedingungen einer traumatischen Erfahrung erfülle: „Das Ereignis kam plötzlich, betraf die gesamte Bevölkerung, veränderte tiefgreifend nahezu alle Bereiche des Lebens und kam völlig überraschend.“ (ebd.). J. Alexander führt den Begriff „zivilisatorische Inkompetenz“ ein: „Die von dem neuen politischen und wirtschaftlichen System benötigten Qualitäten stehen der bestehenden Kultur diametral gegenüber“ (zitiert nach Robert 2000: 4).

Weiterhin möchten wir auf die Diskussion des sozialen Vergessens hinweisen, die im engen Zusammenhang mit dem Thema des sozialen und des kollektiven Gedächtnisses steht. Fast jede sozialwissenschaftliche Theorie hat Erkenntnisse zum selektiven Umgang mit der Vergangenheit gewonnen. Sie besagen, dass das Vergessen als automatische oder gezielte Beseitigung und Ablösung des Irrelevanten (soziale Vergesslichkeit oder Vergessenmachen) erscheint (vgl. Dimbath / Wehling 2011: 17, Dimbath 2014, Hinderk / Smith 1996, Esposito 2002). Das Vergessen definieren Dimbath und Wehling als der „Verlust, das Verblässen oder auch das Verdrängen von etwas bereits Gewusstem“ (Dimbath / Wehling 2011: 17). Bei der Untersuchung gehen wir von den sieben sozialwissenschaftlichen Theorien des Vergessens von Paul Connerton aus, nämlich repressive erasure; prescriptive forgetting; forgetting that is constitutive in the formation of a new identity; structural amnesia; forgetting as annulment; forgetting as planned obsolescence; forgetting as humiliated silence (Connerton 2008: 59). Im Anschluss daran stellt Arnd Kröger sieben sozialwissenschaftliche Theorien des Vergessens im Sport vor: *Damnatio memoriae*<sup>60</sup>, Vorgeschriebenes Vergessen, Vergessen als Grundlage für neue Chance und Identität, Strukturelle Amnesie, Vergessen durch ein

---

<sup>60</sup> „(lat.) Auslöschen des Andenkens an eine Person durch Tilgung des Namens aus Annalen, Vernichtung von Bildern usw.“ In: <https://de.pons.com/übersetzung/deutsche-rechtschreibung/Damnatio+memoriae>

Zuviel an gespeicherter Information, Vergessen als geplantes Veraltern, Vergessen als verschämtes Schweigen (Krüger 2009).

In Anlehnung an Connerton (2008: 59) distanzieren wir uns von der „geläufigen Stigmatisierung des Vergessens als Versagen und moralische Verfehlung.“ (Dimbath / Wehling 2011: 11) Zudem nehmen wir das Paradox in Kauf, das Connerton bei der Vergangenheitsbewältigung in unserer Gegenwart betont: Die Gesellschaft sei gleichzeitig „hypermnesic“, d.h. auf kultureller Ebene intensiv mit Gedächtnis und Erinnerung beschäftigt, und „post-mnemonic“, d.h. vergessensfördernd in ihren sozialen Praktiken (vgl. ebd.: 12).

In diesem Zusammenhang möchten wir hier auf den „narrative turn“ in der Literaturwissenschaft, in den Geistes- Kultur- und Sozialwissenschaften hinweisen, der unter anderem annimmt, dass die „Konstitution, Stabilisierung und Transformation individueller wie kollektiver Identitäten“ (Neumann 2000: 7, zitiert nach Fahrenwald 2011: 82) auf Erzählen beruht.

Auf „das Phänomen der Traumatisierung, der Kränkung und der Angst“ (D: 177)<sup>61</sup> geht Drawert in seinem Roman wiederholt ein. Die Verluste und Veränderungen zur Wendezeit sind so gravierend, dass der Erzähler glaubt, sich an einem Nullpunkt zu befinden. Die Zerstörung der Fundamente der DDR geht mit einem Identitätsverlust des Erzählers einher:

Es gab so vieles, das einmal gültig war und wertlos wurde, es war eine solche fundamentale Enteignung an Erfahrung und Wissen, dass ich mich an einem Nullpunkt sah – ein Kaspar Hauser der D.D.R. (D: 191).

---

<sup>61</sup> Sämtliche hier angeführten Zitate aus dem Roman *Dresden. Die zweite Zeit* sind der Online-Version des Romans in der Online-Bibliothek des Goethe-Instituts in Bulgarien entnommen, die im Literaturverzeichnis zu dieser Veröffentlichung bibliografisch beschrieben und im Text selbst durch das Siglum D mit entsprechender Seitenzahl angezeigt werden. Vgl. <https://reader.onleihe.de/#/book/dresden>

## 2. Kurt Drawerts ästhetisch-poetologische Konzeption

Um Hypothesen über die Autorintentionen, die Schreibantriebe und die poetologischen Eigenarten zu bilden, gehen wir von Selbstaussagen des Autors in seinen Essays *Was ist Literatur? Versuche einer Topologie* und *Ich suche etwas, von dem ich nur weiß, dass es mir fehlt* aus. In seinem Essay *Was ist Literatur?* kommentiert Drawert die Auswirkungen der Wende 1989 im politischen System der DDR auf die Narrative:

Jeder Systemwechsel bringt solche Brüche hervor, in denen unlesbar wird, was eben noch verstanden wurde, wie wir es zuletzt und am radikalsten nach den politischen Infarkten des Ostens der 1990er-Jahre erlebten. Das politische Rhizon des Untergrunds – es erlosch wie eine Pflanze, der das Wasser fehlt. Leer standen die Worte im Satz, leer blieben die Sätze auf der Seite, leer war der Text. Nicht aber der Text war ein anderer geworden, sondern der Blick der ihn suchte. (Drawert 2018: 45)

Die radikalen gesellschaftlichen Veränderungen in Wendezeiten rufen einen Sprach- und Sinnverlust und eine geistige Leere hervor. Nach Andrea Rota gebe Drawert nicht zufällig zu,

dass die sein Gesamtwerk prägenden Sprachtraumata und die folgende Ausdrucksskepsis, genau dann zur Aktualisierung kamen, als sich das kleine hinfällige Land an seine Entsorgung gemacht hat und wie Wasser in einem Spülbecken im Abfluss verschwand Dann aber sah ich. (Rota 2009: 19)

Der Autor verweist zudem auf die Schwierigkeit, über traumatische Erfahrungen zu erzählen. Er muss zu diesen Ereignissen zeitliche Distanz gewinnen, um die inneren Widerstände zu überwinden und darüber schreiben zu können:

So wird es immer wieder Literatur zu Ereignissen geben, die lange schon vergangen sind, den Autor aber affiziert oder gar traumatisiert haben (und mit ihm uns alle, wenn der Autor die Konstitution seiner Zeit und Epoche in sich aufgenommen hat). Aber er kann erst später darüber schreiben, weil er vorher eine Blockierung auflösen musste; und eine Blockierung ist nichts anderes als ein Text, der auf der Stelle

steht, weil er zwei Absichten gleichermaßen verfolgt, offenbaren und verstecken, erzählen und verschweigen will. (Drawert 2018: 45)

Drawert lenkt die Aufmerksamkeit auf Oberflächen- und Tiefenstrukturen in den Erzählwerken (Drawert 2020c), er rückt einen zweiten, verborgenen Text und einen Überschuss an Bedeutung in den Blick (vgl. Drawert 2018: 40). Der Autor vertritt in Anlehnung an Robert Jacobson eine Auffassung von Literatur als „Wissen vom Unbewussten“ (ebd. / Drawert 2020c):

Ein Text, der über kein Unbewusstes verfügt steht außerhalb seiner literarischen Besonderheit, die genau darin besteht, polyvalent zu sein und das Nichtgesprochene oder Nicht-mehr-Sprechbare zum Bestandteil der Rede zu machen. Eine Ahnung von einer Ahnung von etwas, das nicht mehr gesagt werden kann. (Drawert 2020c)

Die Überschrift des Essays *Ich suche etwas, von dem ich nur weiß, dass es mir fehlt* stellt ein Zitat aus dem Roman *Dresden. Die zweite Zeit* dar. Dieses Zitat ist aufschlussreich für die Schreibantriebe, die Autorintention und die narrativen Strategien, wie sie im Essay *Was ist Literatur?* ebenfalls zum Vorschein kommen:

Literatur entsteht, wo sie Räume erobert, die es vorher nicht gab, Gedanken denkt, die noch keiner gedacht hat, Verknüpfungen findet, die auf eine neue Ordnung verweisen und auf eine Welt, die man nicht kennt. Sie ist ein Abenteuer, ein Kontinent voller Rätsel, eine Bewegung des Suchens nach einem Ding, von dem man nur weiß, dass es fehlt. (Drawert 2018: 41)

Ein weiteres zentrales Motiv des Romans stellt die Wahrheitsuche dar. Im Folgenden bringt Drawert die Wahrheitssuche mit den narrativen Strategien des Romans in Zusammenhang:

Über Wahrheit habe ich immer wieder nachgedacht, während ich schrieb [...] Letztlich aber verweigert sich jede Beschreibung, erst recht, wenn sie in einem ästhetischen Zusammenhang steht und damit ihren eigenen Gesetzen folgt, der Wirklichkeit, die uns immer nur in einem Zerrspiegel erscheint, einem kurzen, hellen Licht, das die notorische Dunkelheit für die Dauer des Erzählens durchbricht; denn Erzählen findet auf einer zweiten Ebene von Wirklichkeit statt, es stellt sie erst her. (Drawert 2020c)

Dieser Essay gibt Auskunft über die Entstehungsbedingungen des Romans. Der Roman erscheint in der Zeit der Coronapandemie. Der Autor offenbart seinen tiefen Zweifel an der Rolle des Schriftstellers und der Literatur in dieser Zeit. Er überlegt, ob es sinnvoll ist, den Roman überhaupt herauszugeben: „Dresden als Mythos und Allegorie, mein Leben vor fünfzig Jahren an diesem Ort – was sollte das jetzt noch bedeuten?“ (ebd.) Die Einsicht, dass die Suche andauert und in dieser Hinsicht der Roman nicht abgeschlossen ist, ermutigt ihn, den Roman zu veröffentlichen: „Dann aber sah ich, wie die Stoffe ineinandergleiten, wie es keinen Ein- und Abschluss von Geschichte gibt, wie alles mit allem zu einem endlosen Text wird, solange wir sind.“ (ebd.) Drawert entdeckt eine Beziehung zwischen seinem Roman und der Zeit der Coronapandemie. Der Untertitel des Essays lautet *Die Ohnmacht des Schriftstellers in der pandemischen Welt: Zum Zusammenhang von Zeit und Literatur*.

Der Autor braucht eine neue narrative Strategie, damit sein Text auch zu Zeiten seinen Sinn und seine Aktualität aufbewahrt und als narrative Therapie wirkt:

Literatur stellt nicht dar und bildet nichts ab, sondern erschafft. Sie ist eine Ahnung von einer Ahnung von etwas. Sie ist eine Spur, die sich vom Bekannten ins Unbekannte, vom Sichtbaren ins Unsichtbare und vom Sagbaren ins Schweigen zieht [...] Was verständlich war, fällt auseinander, was zerfallen ist, fügt sich zusammen. Literatur ist keine Lebenshilfe, keine Therapie, keine Lehranalyse und kein Geschichtsbuch – sie ist ein grandioses Ereignis der Sprache (und eben darin alles zusammen). (Drawert 2018: 41)

Drawerts Auffassung von der Rolle der Literatur weist m. E. Parallelen zu Freuds Heilmethode *Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten* (Freud 1914) auf: „Ich bin Schriftsteller geworden, weil ich es nicht kann – verdrängen, was ist oder was werden wird.“ (D: 106).

Daraus ergibt sich die Hypothese, dass die Erfahrungen und Erschütterungen zur Wendezeit als Traumata wirken, die bewusst oder unbewusst verdrängt werden. Wir nehmen an, dass beim Erzählen darüber der Autor die Leere zu schließen, die Traumata zu überwinden

und seine Identität zu stabilisieren versucht. Es geht m. E. um Sinngebung und Sprachfindung sowie um eine narrative Therapie sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft.

Des Weiteren gehen wir von verschleierte Aussagen über die Autorintentionen und die poetologischen Eigenarten im Roman aus:

Der Prozess des Erinnerns lässt eine lineare Erzählung nicht zu. Allein so, Wiederholungen eingeschlossen, können sich Spuren bilden, die auf eine Bedeutung verweisen. (D: 206)

Erinnerung ist immer an Täuschung gebunden, an spontane Selektion abgelegter Erfahrungsbilder, Verkleinerungen hier, Übertreibungen dort, Erfindung, wo es um kohärente Ordnungen geht, um eine Logik in der Folge von Paradoxien. (D: 219)

Daraus ergibt sich die Hypothese, dass zwischen der Erinnerungsarbeit und der Schreibweise ein enger Zusammenhang besteht. Das Motiv der zerstreuten und ungeordneten Familienfotografien, die der Erzähler mehrmals im Roman betrachtet, gibt ebenfalls Hinweise auf die narrativen Strategien des Romans und auf diesen Zusammenhang:

Die beliebige Folge von Motiv und Chronologie, das wilde Durcheinanderliegen von Bildern, die alle eine andere Geschichte erzählen, in deren Summe nichts zu einem Ganzen sich ordnet, ist die Ordnung. Es hat einen Grund, dass ich nie [...] Lust verspürt hätte, das ganze Bildgebäude so zusammenzusetzen, dass es einen Zusammenhang ergibt, ein Zeit- und Handlungsgerüst nach dem Muster, wann etwas war, wie und warum. Denn das ist die große Lüge der Alben, dass sie von einer Wahrheit ausgehen, die in ihrer Anordnung liegt. Vielleicht lässt sich die Wirklichkeit darauf ein, auf diese Art beherrschbar zu sein. Die Wahrheit jedenfalls nicht. Sie ist plötzlich da, im Kurzschluss zweier Motive, die nichts anderes miteinander verbindet, als dass ein Blick sie gleichzeitig sieht. Und in dieser zufälligen Gleichzeitigkeit ereignet sich etwas, von dem wir keine Ahnung hatten. Die Motive gehören zusammen, sie zeigen, in ihrer Unvereinbarkeit, wie zugehörig sie sind und wie logisch ihre logische Unverbundenheit ist. (D: 298)

Drawert baut Bilder auf, die auf den ersten Blick zusammenhanglos nebeneinanderstehen. Aus dem Vergleich von zwei scheinbar

unvereinbaren Motiven, aus den Gegensätzen, Widersprüchen, Brüchen und Rissen im „Bildgebäude“ sollte sich ein Sinn ergeben. Der gleichzeitige Blick auf zwei Motive verweist m. E. zudem auf Intertextualität. Daraus ergibt sich die Hypothese, dass die intertextuellen Bezüge eine besondere Rolle für die Sinn- und Wahrheitsfindung und für die literarische Erkenntnis spielen: „Das Erzählen findet auf einer zweiten Ebene von Wirklichkeit statt, es verwirklicht sie.“ (D: 207).

Magenau bemerkt berechtigterweise, dass Drawert sehr belesen sei, um einfache Lösungen der Probleme und Einsichten zu bieten (vgl. Magenau 2020b). In dieser Hinsicht macht er darauf aufmerksam, dass der Autor Bücher von Jacques Lacan, Karl Marx, Julia Kristeva, Zygmunt Baumann und Annie Ernaux sowie seinen Roman *Spiegelgeland* im Gepäck hat. Sein literarisches und philosophisches Interesse gilt nach Jacobsen auch seinen sächsischen Dichterkollegen Heinz Czechowski und Volker Braun sowie den Schriftstellern Georges Perec, Marcel Proust und Maurice Blanchot. Der Autor erwähnt im Roman des Weiteren Friedrich Schiller, Hermann Hesse, Elias Canetti, Franz Kafka mit seiner Erzählung *Strafkolonie*, Fjodor Dostojewski, Gustave Flaubert mit seinem Roman *Madame Bovary*, Friedrich Nietzsche, Jean-Paul Sartre mit seinem Werk *Das Sein und das Nichts*, Arthur Schopenhauer, Sigmund Freud, den Kulturphilosophen Jurij M. Lotman und Theodor Adorno. Der Ich-Erzähler heißt K. wie Kafkas Protagonist im Roman *Der Prozess* oder Karl wie der Protagonist in Schillers Drama *Die Räuber*.

Braun hebt zu Recht die Nähe zu Bernhard hervor, indem er auf die langen Satzperioden aufmerksam macht (vgl. Braun 2020). Ähnlich wie Bernhard ist Drawert ein Geschichtsenzerstörer:

Anstelle eines kontinuierlichen Fließens von Stoff, der eine Geschichte erzählt, tritt die Überlagerung der Stoffe, durch die sie zerstört wird. Alles ist gleichzeitig vorhanden, und das löscht alles auch gleichzeitig aus. (D: 74)

Die Zerstörung der Geschichten kommt unter anderem durch die Gleichzeitigkeit der Wahrnehmungen und der Erfahrungen zustande:

Mehr als irgendwo sonst ist die Vergangenheit keine Vergangenheit und die Zukunft auch keine Zukunft, es ist als sprächen die Toten aller Zeiten mit den Lebenden dieser Zeit. Alles antwortet auf alles, jeder auf jeden. (D: 80)

Es entsteht eine narrative Polyphonie, eine besondere Form von Mehrstimmigkeit. Die Vergangenheit und die Zukunft überlagern sich. Die Erlebnisse und die Erfahrungen des Erzählers während des zweiten Aufenthalts in Dresden finden in einer „von Vergangenheit durchdrungenen Gegenwart“ (Jacobsen 2020) statt. Die zweite Zeit in Dresden stellt die Erzählergegenwart dar, in der die Digitalisierung und das Internet den Menschen unbegrenzte Möglichkeiten zur Kommunikation bieten, sie jedoch in Sklaven der Technik verwandeln (vgl. D: 91f). Trolle beunruhigen den Schriftsteller mit ihren hasserfüllten Angriffen (D: 40). Sie stellen zurzeit generell eine Bedrohung für junge Schriftsteller dar, die plötzlich Opfer von zynischen Trollen werden können. Die Grenzen zwischen wirklicher und virtueller Welt, Realität und Fiktion, Alltag und Traum, Diesseits und Jenseits verwischen sich.

Drawert „baut Erinnerungen collagenhaft zusammen“ (Braun 2020). Die Überschriften der Kapitel wiederholen sich, drei Mal verwendet er z.B. die Kapitelüberschriften *Schuld. Erinnerungsmythos* und *Vaters Buch*. Das Substantiv *Buch* wird zum Bestandteil weiterer Kapitelüberschriften: *Buch Ludwig*, *Mutters Buch* [1], *Das Glück des Sisyphos. Mutters Buch* [2]. Solcherart wird m. E. eine Mosaikstruktur aufgebaut. Eine Geschichte wird im Text mehrmals aufgenommen, um sie bald darauf an der spannendsten und entscheidendsten Stelle plötzlich zu unterbrechen und eine andere Geschichte aufzugreifen. Fragen werden offen gelassen:

Ich, das Kind eines hohen Beamten, vorherbestimmt, etwas Großes zu werden, kam in die Fabrik und warum? (D: 142).

„Du weißt genau, was ich meine und was du uns allen verschwiegen hast und bis heute verschweigst!“ – „Woher hast du das?“ (D: 171), ... *wer ist der Verräter* [...] „Wer hat das gesagt?“ (D: 172)

Dieses Gespräch führen der Vater und der Sohn als Touristen in Italien, sie befinden sich auf dem Weg zum Vesuv. Es findet eine Gegenüberstellung von Dresden (Deutschland) und Rom (Italien) statt, die an die Gegenüberstellung von Wolfsegg (Österreich) und Rom (Italien) in Bernhards Roman *Auslöschung* erinnert. Die Bockwurst, der traditionelle deutsche Imbiss, den der Vater in Rom vergeblich sucht, macht einen der Unterschiede aus. Bei der Variation dieser Gegenüberstellung bedient sich Drawert erneut der Komik. Nach der Ankunft in Dresden beginnt der Erzähler ein Gespräch mit seinem Bruder über ein Geheimnis des Vaters. Er macht erfolglose Versuche, das Schweigen über ein heikles familiäres Problem zu brechen: „Weißt du eigentlich Bescheid [...] über die Sache mit Vater?“ – „Welche Sache?“ (D: 202). Erst später im weiteren Verlauf der Handlung erfährt der Leser, dass es sich hier um einen unehelichen Sohn des Vaters handelt. Ein weiteres Beispiel wäre die Frage „Ist die Scham abgebaut, wenn man sich seine eigenen Lügen gewahr wird?“ (D: 233). Diese rhetorische Frage hebt gleichsam den „Anspruch auf Wahrheit“ (ebd.: 172) auf, der an anderen Stellen im Roman erhoben wird. Der Erzähler befindet sich „auf der einzigen Suche nach Wahrheit“ (D: 124), „auf der Suche nach einer Wahrheit (hinter der Wahrheit)“ (D: 119). Der Autor bezeichnet die Wahrheit als „fluide, konstitutiv und damit auch legitim“ (D: 119). Sie ist nur „in einer Spur des Erinnerns“ (D: 124) richtig:

Die Grenzen verwischen, die Übergänge sind fließend, Täter oder Opfer, Richter oder Gerichteter, Objekt oder Subjekt, die Standorte wechseln einander ab, die Perspektive verschiebt sich, die Wahrheit hält immer auch ihr Gegenteil umschlossen. (D: 171)

Der Roman zeichnet sich durch eine gebrochene Linearität aus, die sich in einer Überlagerung vieler Zeitebenen äußert. Die Bombenangriffe auf Dresden am 13. Februar 1945, die Kapitulation Deutschlands im Zweiten Weltkrieg am 7. Mai 1945, der Prager Frühling von 1968, die Wende im politischen System der DDR 1989, der Rechtspopulismus und die Entstehung der Organisation Pegida am 20. Oktober 2014, ihre Demonstrationen und die Gegendemonstrationen sowie die

Flüchtlingskrise von 2018. Das Zeit- und Raumkontinuum ist gebrochen. Textfragmente werden zusammengefügt. Es entstehen Leerstellen, Brüche, Risse, die der Leser selbst schließen muss, indem er sich auf Spurensuche begibt, Bruchstücke der Erinnerung, Fragmente und Oppositionen (vgl. D: 298) sollten zur Erkenntnis führen.

### 3. Die Schuld und das Verschweigen

Der Roman beginnt mit einem Nazi-und-Partisan-Spiel, in dem der Erzähler mit Pfeil und Bogen das Auge seines Freundes, des Nazis, verletzt. Dieser Vorfall erweckt seine Schuldgefühle und die Angst vor einer möglichen Bestrafung durch den Vater seines Freundes und wird verschwiegen. Der Erzähler verbietet seinem Freund die genauen Umstände von seiner Verletzung zu nennen. Der Umzug nach Dresden erscheint dem Erzähler deshalb zunächst als Rettung, bald verfolgt ihn jedoch die Angst erneut: Er sieht in jedem Mann Roberts Vater (D: 30). Die spielerische Bewältigung der Nazi-Vergangenheit misslingt, indem das Kinderspiel neue Verletzungen, Leiden und Schuldgefühle hervorruft. Mit dieser blutigen Geschichte werden zentrale Motive des Romans aufgegriffen: körperliche Verletzung, Schuld und Strafe, Sprechverbot, Verschweigen, Lügen, Angst, Bedrohung und Geheimnisse.

Jacobsen (2020) findet zu Recht die Bildbeschreibungen von Harald Hakenbecks *Peter im Tierpark* und des berühmten *armen Poteten* von Carl Spitzweg großartig und meint, dass sie das Denken des Autors erhellen. Der unschuldige Blick des Kindes auf dem Bild *Peter im Tierpark* verbirgt jedoch ein tiefes Schuldgefühl.

Der Großvater des Erzählers, „der angebliche Antifaschist und Widerstandskämpfer“ (D: 109) war Nazi und ist nach der Gründung der DDR Kommunist geworden. Der Vater des Erzählers sollte die Nazibücher und alle Dokumente und Fotografien vernichten, „die Mitgliedschaften bezeugen [...] all das sollte vernichtet und alle Spuren sollten ausgelöscht werden“ (D: 109). Diese Auslöschung der Persönlichkeit des Großvaters weist Parallelen zu „*Damnatio memoriae*“ von Arnd Kröger auf. Die insistierende Wiederholung „alles vernichten und alles auslöschen“ erinnert an Murau im Roman *Auslöschung* von

Thomas Bernhard, der die eigene Vergangenheit, die Familiengeschichte und die Geschichte Österreichs wegen der Schuld an den nationalsozialistischen Verbrechen auslöschen will:

*Nach diesem Bericht muss alles, das Wolfsegg ist, ausgelöscht sein. Mein Bericht löscht Wolfsegg ganz einfach aus. [...]. Wir tragen alle ein Wolfsegg mit uns herum und haben den Willen, es auszulöschen zu unserer Errettung, es, indem wir es aufschreiben wollen, vernichten wollen, auslöschen. (Bernhard 1996: 199)*

Andreas Herzog bemerkt zu Recht, dass Bernhards letztes großes Werk, die *Auslöschung*, »Einnerungs- und Trauerarbeit« leiste, „indem es wie kein anderes die Mitverantwortung Österreichs an den nationalsozialistischen Verbrechen benennt, und deren Opfer in den Blick rückt“ (Herzog 1999: 123). Der Vater des Erzählers spricht ein Gebot zu schweigen aus, dem sich sein Sohn nicht unterordnet. Die Nazimitgliedschaft wird zum Familiengeheimnis. Sie soll aus Scham verschwiegen werden wie in der Theorie „Vergessen als verschämtes Schweigen“ von Connerton und Krüger. Mithilfe des Verschweigens und Vergessens bekommt der Großvater eine Chance zur neuen Identität in der DDR wie in der Theorie „Vergessen als Grundlage für neue Chance und Identität“ von Connerton und Krüger. Darüber hinaus ist die Nazimitgliedschaft zum Partei- und Gesellschaftsgeheimnis geworden. Dieses Problem behandelt der Autor im Roman jedoch nicht explizit. Deshalb brauchen wir externe Information darüber. Das Gelsenzentrum, das Portal für Stadt- und Zeitgeschichte, bietet eine Auswahl deutscher Nazi-Karrieren nach 1945 in der jungen Bundesrepublik.<sup>62</sup> Ehemalige Nazis haben in der DDR ebenfalls Karriere gemacht:

Die Staatspartei SED hat trotz des antifaschistischen Gründungsmythos der Deutschen Demokratischen Republik ehemalige NSDAP-Mitglieder aufgenommen. Allein für drei Bezirke im Bundesland Thüringen hat ein Historiker bei 36 SED-Kreissekretären eine Mitgliedschaft in der Hitler-Partei belegt.<sup>63</sup>

---

<sup>62</sup> gelsenzentrum.de

<sup>63</sup> sciencev2.orf.at

Solcherart leistet Drawert einen Beitrag zur Diskussion des sozialen Vergessens, des sozialen und kollektiven Gedächtnisses und der Vergangenheitsbewältigung. Das Geheimnis, das Verschweigen, das Auslöschen und Vernichten der früheren Identität des Großvaters als NSDAP-Mitglied veranlassen das Vergessen und Verdrängen der Nazivergangenheit und des Hitler-Regimes. Drawert leistet der Schweigepflicht und der Verhüllung der früheren Identität des Großvaters durch das Schreiben darüber Widerstand. Er berücksichtigt nicht die eindringliche Bitte seines Vaters, nicht darüber zu reden oder gar zu schreiben (vgl. D: 112). Drawert bricht das Schweigen über dieses heikle Problem in der Familien- und Staatsgeschichte und kämpft gegen das Vergessen der Nazivergangenheit und der DDR-Vergangenheit. Doch befürchtet er durch die Enthüllung von familiären Geheimnissen zum Verräter geworden zu sein. „Deutsche im Widerstand gegen die Gräueltaten der Nazizeit galten in der jungen Bundesrepublik sogar Jahre später als Vaterlandsverräter.“<sup>64</sup>

Durch diesen Widerspruch wird evident, wie unsicher der Ich-Erzähler ist. Er hegt gleichsam Zweifel an seiner Berechtigung, die familiären Geheimnisse gegen den Willen seiner Eltern zu enthüllen, der Öffentlichkeit preiszugeben, die Großeltern und die Eltern bloßzustellen und die Familie zu verletzen. Während bei Bernhard die Hasstiraden und die Österreich-Beschimpfungen dominieren und die Ambivalenz kaum wahrnehmen lassen, bringt der Erzähler in Drawerts Roman seine innere Spaltung, seine Zweifel und seine Angst, Verräter zu werden, offen zu Tage: „Es ist die Schuld, *es zu sagen*. Oder es *nicht zu sagen*.“ (D: 149). Während bei Bernhard eine Behauptung im gleichen Satz durch ihr Gegenteil aufgehoben wird, heben sich bei Drawert Behauptungen meistens gegenseitig auf, die an verschiedenen Stellen im Text auftauchen. Ein Thema, ein Problem oder Motiv wird mehrmals angedeutet, ohne geklärt zu werden. Immer wieder verzögert Drawert die Antwort auf brennende Fragen. Die Geheimnisse werden allmählich erschlossen. Erst am Ende des Romans findet der Leser eine Antwort. Durch diese narrative Methode erzeugt Drawert Spannung und erweckt die Neugierde des Lesers.

---

<sup>64</sup> gelsenzentrum.de

Es entsteht eine Verflechtung von Vergangenheit und Gegenwart. Die Vergangenheit findet in der Gegenwart statt. In den Wahrnehmungen des Erzählers finden vergangene und gegenwärtige Ereignisse gleichzeitig statt. Durch diese Gleichzeitigkeit heben die Erinnerungen und Erfahrungen sich selbst auf, löschen sich aus. Der Erzähler betreibt eine Auslöschung der Familiengeschichte und der Geschichte des Staates wie Murau im Roman *Auslöschung* von Thomas Bernhard. Gleichzeitig hat er jedoch das Bewusstsein, dass das Erzählen eine Form der Aufbewahrung und nicht des Vergessens ist“ (D: 202). Die Metaphern des Spiegels, des Risses, des Schnittes, der Narbe, der Wunde, des Schmerzes, die Schultermetapher und das groteske Bild von der Ratte<sup>65</sup> der Geschichte, die „sich langsam durch den Körper frisst“ (D: 173), sind besonders aufschlussreich in Hinblick auf die Befindlichkeit und die leidvollen Erfahrungen zur Wendezeit:

Vielleicht ist das meine Suche, den Grund für den Schmerz zu erfahren, den Schnittpunkt, der Körper und Geschichte miteinander verbindet und der auch der Ort der Verwerfungen ist, der Verstoßungen, der tiefen Verletzungen. (D: 150)

Das Motiv des Körpers und des körperlichen Schmerzes könnte für die verkörperten Gewohnheiten, für den Habitus stehen. Die historischen Umbrüche verändern völlig die Gesellschaft und die Anforderungen an das Individuum. Das Individuum hat Schwierigkeiten, die gewohnten Pfade zu verlassen und sich an die neuen Bedingungen anzupassen, deshalb werden die Umbrüche als schmerzhaft empfunden. Nach Bourdieu sei im Körper und im Habitus die Vergangenheit in der Gegenwart als „vergessene Geschichte“ präsent (zitiert nach Dimbath / Wehling 2011: 16). Wenn wir von Freuds Auffassung vom Trauma und dessen Verbindung zu einem Körperteil ausgehen, können wir annehmen, dass das Trauma in Drawerts Roman mit den Schultern in Beziehung steht. Der Sturz auf Blitzeis und das Aufreißen der Sehnen ist so überraschend und unerwartet wie der Sturz der DDR und des Ostblocks. Die Gegenwart käme über uns wie ein Gewitter ohne Ankündigung (vgl. D: 115).

---

<sup>65</sup> Vgl. dieses Motiv in Heinrich Bölls Kurzgeschichte „Nachts schlafen die Ratten doch“.

Die historischen Wenden, die Umbrüche im politischen System nach der Kapitulation Deutschlands im Zweiten Weltkrieg am 7. Mai 1945 und nach dem Zerfall des Ostblocks 1989 führen zum Zerfall der Wertesysteme des Nationalsozialismus bzw. des Realsozialismus. Die Ideale, die Weltanschauungen, die Vorstellungen von Pflicht und Vaterland, die Erwartungen und die Narrative verändern sich. Die Wahrheit hängt von der jeweiligen Ideologie und vom sozialen und politischen Hintergrund ab. Sie ist nicht konstant und erweist sich als manipulierbar. Die Wendezeiten hinterlassen traumatische Erfahrungen, die mit dem Verlust der eigenen Identität, des Selbst- und Geschichtsbewusstseins und der Sprache verbunden sind: „Eine Sprache ohne Sprache [...] ein Körper ohne Körper sein [...] Freiheit ohne Freiheit“ (D: 117).

#### **4. Kritik an den Verhältnissen in der DDR und im vereinigten Deutschland**

*Spiegelland: ein deutscher Monolog* lautet der Titel des 1992 erschienenen Debütromans von Kurt Drawert, den seine Interpreten zu Recht als „Vater-Abrechnungsbuch“ (Magenau 2020b, vgl. dazu auch Jacobsen 2020, Braun 2020) bezeichnen. Es besteht auch Einigkeit darüber, dass der Vater als „Vertreter des Unterdrückungsapparats“ des totalitären Staates dargestellt wird und die DDR symbolisiert (Kurpanik-Malinowska 2014: 32, vgl. dazu auch Jacobsen 2020, Braun 2020). Die Familie steht für den DDR-Staat (Magenau 2020a, vgl. Kurpanik-Malinowska 2014: 31). Kurpanik-Malinowska deutet die Dichtung von Kurt Drawert als „eine ständige Abrechnung mit der Epoche des Totalitarismus und mit der Versklavung des Menschen durch den sozialistischen Staat“ (Kurpanik-Malinowska 2014: 31). Diese Versklavung kommt im Roman *Dresden. Die zweite Zeit* ebenfalls deutlich zum Ausdruck: „Es waren Gesten durch ein Gitter hindurch, Versuche der Freiheit ohne Freiheit, ein Gehen mit Ketten am Bein.“ (D: 120) Kuparnik-Malinowska stellt berechtigterweise fest, dass „der Einfluss der sozialistischen Diktatur auf die Existenz des Menschen“ „eine zentrale Rolle in seinen Werken“ spiele (Kurpanik-Malinowska 2014: 36). Drawert zeige die „verheerenden Folgen des

Lebens im totalitären Staat“ (ebd.). Seine Kritik geht in seinen Essays über die Grenzen der DDR hinaus und richtet sich gegen die Ostblockländer insgesamt (vgl. ebd.). Die Spiegelmetapher bezieht sich auf die DDR. Damit wird vielleicht gemeint, dass nach der Wende auf dem Gebiet der ehemaligen DDR ein Land entsteht, das ein Spiegelbild der DDR ist. In Hinblick auf die politische Wende 1989 und die sogenannte ‚sanfte Revolution‘ äußert sich Drawert skeptisch:

So ist diese Revolution eine von Anfang an zum Scheitern verurteilte Revolution gewesen, da sie die Sprache des Systems nicht verließ und lediglich versuchte, sie umzukehren, so dass das gestürzte System kein gestürztes System, sondern ein lediglich umgekehrtes System geworden ist. Der gute Politiker war nunmehr der schlechte Politiker, der Revolutionär der Oppositionelle, der Scheinwerfer wechselte die Bühne, auf der die Unbekannten bekannt und die Unbegabten begabt und die Bestraften belohnt wurden [...], der Entnazifizierung folgte die Entstalinisierung [...] (Drawert 2020a: 29)

Im Roman *Dresden. Die zweite Zeit* greift der Autor das Motiv des verzerrten Spiegelbildes auf, das an das entstellte Porträt von Friedrich Nietzsche (vgl. Böll 1994: 297) in der Kurzgeschichte von Heinrich Böll *Wanderer, kommst du nach Spa...* erinnert. Durch diese Entstellung von Nietzsches Gesicht wird m. E. der Missbrauch seiner Philosophie durch die Nationalsozialisten angedeutet. Die Philosophie wurde umgedeutet, damit sie im Dienste des Hitler-Regimes stehen kann.

Bedauernd ist, dass Drawert nach der Wende in einer völlig veränderten Situation keinen eigentlichen Neubeginn und keine Möglichkeit zur Identitätsfindung sieht. Im Roman *Dresden. Die zweite Zeit* stellt der Erzähler resigniert fest, dass er seiner Herkunft nicht entkommen kann:

Ja, ich habe mich abgewandt, frühzeitig, ich wollte, dass ich das Gegenteil werde von dem, was mein Vater geworden ist, und sicher bin ich das auch. Nur ist das Gegenteil mitunter dasselbe. Wir erleben zu viel, um sagen zu können, nichts verbindet uns mit etwas. (D: 173)

Nach dem Zusammenbruch der DDR und dem Tod des Vaters verliert der Erzähler gleichsam den Sinn seines Lebens, das darin bestand, den Macht- und Unterdrückungsmechanismen des totalitären

Staates und seinem Werkzeug, dem strengen Vater, Widerstand zu leisten. Nach der Wende thematisiert Drawert einen Sinn- und Identitätsverlust und eine sehr ähnliche Sprach- und Erzählkrise:

Ähnlich wie Christa Wolf findet Drawert durch den Beitritt der DDR in die BRD also weder ‚befreite‘ noch ‚befreiende‘, sondern bloß anders entwertete und missbrauchte Wörter [...], die schließlich – im wiedervereinigten ‚Gegenwartsdreck‘ genauso wie im vergangenen Regime – auf sinnlose Existenzformen verweisen. (Rota 2009: 20)

Im Roman *Dresden. Die zweite Zeit* bringt Drawert erneut seine Ausdrucksskepsis und seine Zweifel an der Sprach- und Sinnfindung zum Ausdruck: „Es ist diese Gewissheit vom Ungewissen, von der Möglichkeit der Täuschung, vom Selbst- und Fremdbetrug [...] einen Blick in den falschen Spiegel.“ (D: 148). Erwähnenswert ist die besondere Schreibung der Wörter Enttäuschung und erklären als „Ent-/Täuschung [sic!]“ (D: 234) und „er-/klären [sic!]“ (D: 143).

Die Ausführungen von Andrea Rota über die Sprach- und Erzählkrise möchten wir ergänzen, indem wir auf ein Paradox hinweisen: der Thematisierung der Sprach- und Erzählkrise stehen eine virtuose Schreib- und Darstellungsweise und ein grandioser Monolog gegenüber. Der Erkenntnis- und Sinnkrise wird eine ästhetische Erkenntnis gegenübergestellt, die aus der Erschließung der Tiefenstrukturen des Romans hervorgeht.

Der Erzähler kommentiert im Roman *Dresden. Die zweite Zeit* die stark irritierende und kränkende Wirkung des Romans *Spiegelland* auf seine Verwandten und insbesondere auf seinen Vater, einen linientreuen Parteifunktionär und Kriminalpolizisten. *Spiegelland* war der Roman des ‚symbolischen Vatermordes‘, wobei damit auch das Staatsoberhaupt oder das System der DDR gemeint sein könnte (vgl. Jacobsen 2020). Der Vater hat selbst einen zweihundertseitigen Roman als Abwehrreaktion und als Rechtfertigung geschrieben und den Sohn mit einem Brief aus der Familie verstoßen. Die Wende im Leben des Erzählers beginnt mit diesem Brief. Ähnlich erfolgt die Enterbung und Verstoßung Karls in Schillers Drama *Die Räuber* mit einem Brief vom Vater. Der Roman *Spiegelland* wird von der Verwandtschaft und vom Vater nicht als Fiktion, sondern als Realität wahrgenommen. Die

Neuaufgabe des Romans bereichert Drawert (2020a) mit einem Essay, in dem er auf die Rezeption des Romans eingeht. In diesem Essay erklärt er das Verhalten des Vaters mit der Politik des Staates und der Verinnerlichung der sozialistischen Prinzipien und Ideale:

Denn die Verschmelzung einer äußeren Realität mit den innersten Bedürfnissen und Begehrensanlässen eines Einzelnen ist nirgends so groß wie in einer zentralorganisierten Diktatur, die das Subjekt schon in sich aufgenommen hat wie der größere den kleineren Fisch. (Drawert 2020a: 9)

Es ist ihm erst später aufgefallen, dass die schärfste Kritik an den Verhältnissen aus der Verbindung von Individuum und Staat, Ichbehauptung und Politik hervorgeht. Bei der Rezeption des Romans enttäuscht Drawert die Identifikation des Erzählers mit dem Autor und die Gleichsetzung der Figur des Vaters mit seinem eigenen Vater. Drawert kritisiert m. E. eine solche Wahrnehmung der schöngestigen Literatur als Wirklichkeit.

## 5. Zerrissenheit der Figuren

Die Figuren sind wie der Staat zerrissen. Die Mutterfigur spaltet sich in eine Vorwende- und eine Nachwendemutter. Die Mutter wird mit Sisyphos verglichen, sie hat angeblich „vegetative“ (D: 195), „psychosomatische Störungen“ (D: 159). Ihre Putzsucht könnte für die Bestrebung stehen, die Schuld wegzuwischen und die Wahrheit zu verhüllen. Die Bemühungen der Mutter beim Bohren des Fußbodens die alte Farbe zu verhüllen, scheitern. Sie „schimmerte immer noch durch“ (D: 241) wie das Kreuz, das religiöse Symbol, an der Wand des Klassenzimmers in Bölls Kurzgeschichte *Wanderer, kommst du nach Spa...*, das unter der mehrmals aufgetragenen braunen Farbe immer noch sichtbar ist (Böll 1994: 303). Die Vergangenheit und die religiösen Traditionen lassen sich jedoch nicht einfach übertünchen und verwischen. In einem atheistischen Staat aufgewachsen, wendet sich die Mutter nach dem Zusammenbruch dieses Staates dem Protestantismus zu, der „die absurden Formen des Rituals und der Wiederholung“ (D: 153) angenommen habe und bei allen Familienangehörigen „zur Neurose geworden“ (D: 153) sei. Der Erzähler wünscht sich in einen „Dreck“ zu verwandeln, damit ihm seine putzsüchtige Mutter mehr Aufmerksamkeit schenkt. Es geht

um eine noch groteskere Verwandlung als bei Kafka, die einen Blick auf die Selbstironie und die Komik eröffnet. Die intertextuellen Bezüge bei Drawert überraschen mit einem Perspektivwechsel oder einer Entstellung bekannter Motive.

Diese Verwandlung könnte man m. E. als Verdinglichung deuten. Eine Verdinglichung sozialer Verhältnisse findet nach Dimbath / Wehling statt, wenn soziale Strukturen als „natürlich“ oder selbstverständlich erscheinen, nicht in Frage gestellt und vergessen werden. Solche Strukturen erweisen sich als besonders resistent gegen Veränderungen (vgl. Dimbath / Wehling 2011: 22).

Die Vaterfigur spaltet sich ebenfalls in einen Vorwende- und Nachwendevater. Der Vorwendevater ist autoritär, mächtig, belehrend und strafend wie der totalitäre Staat. Er wird als „Polizeivater“, „Staatsvater“, „Produktvater“ und als „Riese“ (D: 116) bezeichnet. Der „Polizistenvater“ und der „Polizistenstaat“ (D: 120) begegnen dem Erzähler feindlich, abweisend und kalt und schränken seine Freiheit ein. Der herrschsüchtige Vater bekommt einen Wutanfall, weil sein Sohn ein westdeutsches Hemd von einem Freund geborgt hat, und wird gewalttätig. Die Beschimpfungen erlebt der Erzähler als noch demütigender als die Schläge und Fußtritte. Die Wut- und Gewaltausbrüche des Vaters, der dem Sohn die Ideen und Prinzipien des Realsozialismus und seine Pflichten durch Prügel beibringen will, sowie die gesellschaftlichen Mechanismen der Repression und Unterdrückung veranlassen seine Entscheidung zu heiraten, den väterlichen Namen abzulegen, das Elternhaus und die DDR zu verlassen. Die darauffolgende Enterbung, Ausgrenzung und familiäre Aberkennung kränken ihn noch tiefer. Der Erzähler kämpft gegen eine mächtige Person: „Für Kundera geht es bei dem Kampf gegen mächtige Personen immer um den Kampf um einen Platz im Gedächtnis. ‚Der Kampf des Menschen gegen die Macht ist der Kampf der Erinnerung gegen das Vergessen.‘“ (zitiert nach Krüger 2009: 6).

Der „Nachwendevater“ ist ein Anhänger der sudetendeutschen Vertriebenenverbände geworden und beschäftigt sich mit Kriegsforschung. Dadurch bemüht er sich vielleicht „das Schuldkomplex der Elterngeneration, die Erben einer Schuld am Zweiten Weltkrieg gewesen zu sein“ (D: 67), zu überwinden. Er ist schwach, ohnmächtig

und hat Demenz vermutlich infolge der traumatischen Erfahrungen in der Wendezeit. Sein Zustand verschlechtert sich ironischerweise nach dem Tod seines Hundes. Am letzten Arbeitstag kommt er sehr enttäuscht nach Hause, weil niemand sich von ihm verabschiedet hat (vgl. D: 198). Mit der Wende 1989 verliert er seine Arbeit, wobei es offen bleibt, ob er entlassen wird oder in Rente geht. Der Vater verliert ferner seine Autorität, die Macht und die Werte, die ihm die sozialistische Ideologie nahebrachte, sowie die Vorstellung von einer sicheren Zukunft mit dem großen Bruder, der Sowjetunion. „Der Riese“ der Vorwendezeit verwandelt sich nach der Wende in einen „Zwerg“ und in einen „Schatten vom Vater“ (D: 118). Der „Polizistenstaat“ (D: 120) wird nach der Wende zu einem „Schatten vom Vaterland“, einem „Schattenreich“ (D: 118) und „Zwergenstaat DDR“ (D: 42). Durch die Mittel der Wortbildung und des Wortspiels entstehen Neologismen, mit denen der Autor die gesellschaftlichen Missstände in der DDR kritisiert. Der Verlust des Schattens stellt ein zentrales Motiv in der Novelle *Peter Schlemihls wundersame Geschichte* des romantischen Schriftstellers Adelbert von Chamisso dar. Dieser Verlust des Schattens könnte als Identitätsverlust gedeutet werden.

Licht und Schatten, Macht und Ohnmacht, wechseln in der Vater-Sohn-Beziehung in Drawerts Roman wie in der Erzählung *Das Urteil* von Franz Kafka, jedoch mit umgekehrtem Vorzeichen. Bei Kafka ist der Vater zuerst schwach und krank, zum Schluss wird er stark und mächtig. Der Riss steht für das Zerwürfnis mit dem Vater und mit der Familie, für das Verlassen der Familie und der DDR und die Ausreise nach Westdeutschland, die den Erzähler zu einem „Deserteur“ und einem „Abtrünnigen“ (D: 186) in den Augen seiner Familie macht. Der Erzähler verleugnet seinen Vater, seine Familie und den totalitären Staat. Er entzieht sich der Familie, indem er mit achtzehn heiratet und wendet sich von der Familie ab, indem er nach der Heirat seinen Namen ändert und sich dadurch der Namenstradition widersetzt. Der Erzähler strebt danach, die Abhängigkeit von seinem Vater zu überwinden, selbstständig zu werden und sich frei zu entwickeln: „Ich werde ein Anderer [sic!]“ (D: 117). Der Verstoß gegen die geltende Sprachnorm durch die Großschreibung deutet darauf hin, wie wichtig für den Erzähler die Abgrenzung vom Vater, die „Selbstwerdung“ (D: 165)

und die Identitätsfindung sind. Ähnlich verstoßt Patrick Süskind gegen die geltende Orthographie, indem er im Titel des Romans *Das Parfum* den Umlaut ausfallen lässt. Drawert erwähnt den Titel dieses Romans, ohne jedoch den Namen des Verfassers zu nennen. (vgl. D: 11) Nur das Fehlen des Umlauts lässt uns erkennen, dass es sich um den berühmten Roman Süskinds handelt. Drawert variiert den berühmten Satz Kaspars im gleichnamigen Sprechstück von Peter Handke „Ich möcht [sic!] ein solcher werden wie einmal ein anderer gewesen ist.“ (Handke 1967: 7)

Die Wunde steht für die Kränkungen, die der Erzähler in der Familie, in der Schule und später in der Fabrik erfahren hat. Nachdem er den väterlichen Namen geändert hat, wurde er von den Familienmitgliedern als ein Fremder behandelt. Im eigenen Land hat er das Gefühl der Fremdheit, als er nach fünfzig Jahren zurückkehrt. Der Erzähler hat nach der Wende ebenfalls eine Neurose: Er ordnet ständig Gegenstände. Dieses Motiv erinnert an das Günter Eich gewidmete titelgebende Gedicht des Debütbandes *Zweite Inventur* von Kurt Drawert.

Die Untersuchung des Motivs des Fehlenden hat ergeben, dass dem Erzähler die Mutter, der verstorbene Vater und sein verstorbener Bruder Ludwig fehlen. Ludwig wird wegen der Abwicklung der Betriebe nach der Wende 1989 arbeitslos und verschwindet. Es geht vor allem um die Verluste, die der Erzähler erlitten hat. Die Mutter fehlt oft auf den Familienfotos, weil sie putzen muss (D: 213). Karl hat Sehnsucht nach der Mutterliebe, die er in seiner Kindheit vermisst. Er sehnt sich nach der Vaterliebe ebenfalls: Er beneidet gleichsam den Hund, den sein Vater liebt. Die Selbstironie und die Komik bringen den Leser zum Lachen. Bei den intertextuellen Andeutungen greift der Autor bekannte literarische Themen und Motive auf, um sie ironisch zu variieren und zu relativieren. Dadurch distanziert er sich von den Traumata der Kindheit und der Jugend, um ihre Überwindung möglich zu machen.

Das Motiv der Verweigerung des Studiums wird mehrmals aufgegriffen, und zwar ohne Selbstbezug, sondern als eine Ungerechtigkeit der Verhältnisse in der DDR. Daraus ergibt sich die Vermutung, dass dem Erzähler das Studium verweigert wurde. Er wird zur Bewährung in eine Fabrik geschickt. Dort leidet Karl unter den schlechten

Arbeitsbedingungen und der monotonen schweren Arbeit. Die leitende Klasse erweist sich als unterdrückt und verbittert und die Fabrik als „synonym für die Versklavung der Welt“ (D: 241). Rettung sucht der Erzähler nur im Schreiben. Karl will Schriftsteller werden, damit er dem Elend der Arbeiterklasse und dem Versinken in ihre „Niederungen“ (D: 301) entkommt. Er schreibt, um aus dem Zustand der Verzweiflung und der Hoffnungslosigkeit herauszukommen. In diesem verzweifelten Zustand findet ein Gespräch mit einer anonymen Figur statt, aus dem der Erzähler erfährt, dass er beobachtet und denunziert wird. Dieses Gespräch übertrifft die Ausführungen von Christa Wolf in der Erzählung *Was bleibt* an Rigorosität der Gesellschaftskritik durch die verschleierte Anwerbung für Stasi-Mitarbeit, die einer Erpressung gleichkommt. Wenn der Erzähler das Angebot annehmen würde, würde ihm die Möglichkeit gegeben, in Leipzig zu studieren. Dieses Gespräch sollte vermutlich auch ein Geheimnis bleiben wie viele andere:

Wir brauchen da immer gute Leute, auf die wir uns verlassen können und die uns berichten, was da so alles hinter verschlossenen Türen passiert und unter der Decke raschelt. Und da können Sie nun wirklich einmal helfen und zeigen, auf welcher Seite Sie stehen. Für Frieden und Sozialismus oder dagegen. (D: 304)

Die Reaktion des Erzählers bleibt aus. Ob er diesen Vorschlag angenommen oder abgelehnt hat, bleibt ungeklärt. Er freut sich, als er Leipzig verlässt und in den Westen flüchtet (vgl. D: 15). Die Öffnung der Stasi-Akten am 2. Januar 1992 und die dadurch ausgelösten Skandale, erwähnt der Erzähler gleichsam beiläufig. Die Säuberungen, darunter auch die Entlassungen von Lehrkräften an den Universitäten wegen Stasi-Mitarbeit, haben keine Beachtung im Roman gefunden. Um eine Parallele zu Bulgarien zu ziehen, möchten wir hier erwähnen, dass es in Bulgarien hingegen keine Skandale und keine Entlassungen wegen einer solchen Tätigkeit gab.

## **6. Die gespannte Atmosphäre und die Gefahr**

Die Stadt ist ebenso zerrissen wie ihre Einwohnerinnen und Einwohner:

Dresden ist eine zerrissene Stadt. Zerrissen zwischen links und rechts, arm und reich, Kunst und Kitsch, hohem Anspruch und Gewöhnlichkeit, eine Stadt im Konflikt mit der Welt, am meisten aber mit sich selbst. (D: 79)

Diese Zerrissenheit ist vielleicht als Folge der Zerrissenheit des Staates zu betrachten, der fast dreißig Jahre in die DDR und die BRD getrennt war. Fast dreißig Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer brennen immer noch die alten Wunden. Die Einwohner von Dresden verschließen sich gegenüber den Fremden, sie sind in einen „verkapselten Narzissmus“ (Magenau 2020b) versunken und können die Andersartigkeit nicht dulden und anerkennen.

Der scharfe Blick und die Beobachtungsgabe des Autors führen zur Erkenntnis, dass die DDR „subkutan“ auf die Psyche der Bürgerinnen und Bürger weiterwirkt (vgl. Magenau 2020b). Vielleicht ist diese Weiterwirkung der DDR eine der Ursachen für die „narzisstische Verkapselung“ und den Hass. Das Motiv der Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg steht für eine Gefahr: „Es ist immer eine Art von Kampfbereitschaft im Spiel, von Gereiztheit, die zur Aggressivität neigt und dann hochgehen kann wie eine Tellermine im Sperrgebiet.“ (D:80) In Dresden herrscht eine gespannte Atmosphäre infolge der verdrängten und psychisch nicht verarbeiteten Kränkungen und Enttäuschungen zur Wendezeit: „Die Bezeichnung als ‚Wendeverlierer‘, ‚DDR-Nostalgiker‘, ‚Jammer-Ossi‘ hat die Leute still und stumm gemacht.“ (D: 70).

Die Flüchtlingskrise zeigt Defizite im Verhalten der Deutschen gegenüber Ausländern. Die Schuld an allen Missständen wird auf die Migrantinnen und Migranten übertragen, die der Autor als „die Juden der Gegenwart“ (D: 41) bezeichnet. Drawert meint, dass dieses Verhalten ein Indiz für mangelnde politische Reife sei. Er äußert sich kritisch über Erscheinungen der Xenophobie in der DDR. Die stigmatisierenden Bezeichnungen „Fitschis“ für die Vietnamesen und „Bimbos“ (D: 43) für die Afrikaner deuten auf diese Ausländerfeindlichkeit hin. Die offizielle Politik funktioniert nur an der Oberfläche und kann den Hass nicht verhindern. Drawert macht auf die Selbstverherrlichung als eine der Ursachen für die Distanzierung zu Andersartigen

und „das Ressentiment vor allem Fremden und Anderen“ (D: 73) aufmerksam:

Das ist die psychogene Wurzel des Hasses auf alles Fremde: die narzisstische Eigenliebe, die nicht mehr den Weg über den anderen geht, sondern sich selbst so herrlich findet, das der oder das Andere nur noch feindlich sein kann. (D: 42)

Solcherart werden „die Probleme einer erstarrten Erinnerungspolitik“ (Dimbath / Wehling 2011: 27) sichtbar gemacht. Der von Drawert verwendete Begriff „Erinnerungsmythos“ (D: 315) deutet diese Probleme ebenfalls an. Auf diese Erinnerungspolitik lässt sich m. E. die Empörung über die Kunstaktion des deutsch-syrischen Künstlers Manaf Halboni zurückführen, der zum Jahrestag der Bombardierung von Dresden zwei zerstörte Busse aus Aleppo aufstellt. Drawert übt Kritik an der Vergangenheitsbewältigung: die Einwohner von Dresden glauben, dass nur sie „das Recht auf einen Ausschließlichkeitsanspruch von Schmerz“ (D: 36) haben.

Die Entstehung der rechtspopulistischen Organisation Pegida erklärt Drawert mit der „Wiederkehr des Verdrängten“ (D: 44). Es findet eine Verschiebung statt: Das Nein der Demonstranten könnte das versäumte Nein zur DDR sein (vgl. D: 82f, 233). Im Gegensatz zu den Demonstranten hat Drawert dieses Nein zur DDR in seinem Roman *Das Spiegelland* deutlich ausgesprochen. Nach ihrem Zusammenbruch und der Wiedervereinigung empfindet er keine Nostalgie (vgl. Drawert 2020a: 4).

Der Autor verweist auf Kontinuitäten und Wiederholungen in der Geschichte, denen er sich durch sein Schreiben widersetzen will: Pegida und AfD (Alternative für Deutschland) widerspiegeln die SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) und Stasi (Ministerium für Staatssicherheit).

## **Schlussbemerkungen**

Wir haben zwei gegensätzliche Tendenzen und Schreibverfahren im Roman interpretiert: das gleichzeitige Enthüllen und Verhüllen. Der Spurensuche stehen Bemühungen entgegen, die Spuren zu verhüllen, sie auszutilgen. Dem Motiv der Wahrheitsuche wird das Motiv

der Lügen entgegengesetzt. Dem Motiv der Suche nach dem Fehlenden steht das Motiv der zweiten Inventur, der Bestandsaufnahme gegenüber. Die Familienmitglieder bemühen sich nach den beiden historischen Umbrüchen, der Kapitulation Deutschlands im Zweiten Weltkrieg und der Wende 1989, die Vergangenheit zu verhüllen und zu vergessen, die stigmatisierten Erscheinungen vielleicht auch wegen der nach diesen Umbrüchen durchgeführten Säuberungen zu verschweigen. Das Familiengedächtnis verschließt sich vor den Anforderungen der offiziellen Politik zur Erinnerung an den Holocaust: Dokumente und Fotografien aus der Zeit des Nationalsozialismus sollen im Fluss vernichtet werden, Gebote zu schweigen werden ausgesprochen. Gewalt in der Familie stellt ebenfalls ein Tabu-Thema dar, das der Autor anspricht. Der Erzähler erlebte die gewaltsame Erziehung des Vaters und die familiäre und staatliche Aberkennung gleichsam als Traumata. In der DDR fand weiterhin eine Stigmatisierung der DDR-Flüchtlinge statt, deshalb galt der Erzähler in seiner Heimat als Abtrünniger und Deserteur. Nach der Wende 1989 ist diese Stigmatisierung nicht mehr wirksam. Eine Rehabilitation und Anerkennung des Erzählers ist deshalb in seiner Heimat erst nun möglich. Die Wende und die Rehabilitation geben dem Erzähler die Möglichkeit, von der Familie und dem Staat anerkannt und aufgenommen zu werden, die Traumata zu überwinden.

Die Rückkehr des ‚verlorenen Sohnes‘ in die Heimatstadt als erfolgreicher Schriftsteller öffnet in ihm die alten seelischen Wunden, die erlebten Traumata werden ihm gegenwärtig, die schmerzhaften Erinnerungen bedrücken und quälen ihn immer noch. Fast dreißig Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und der Wiedervereinigung sind die bekannten Formen des Ostens und des Westens nicht mehr vorhanden (vgl. D: 179), trotzdem wird ihm als einem Fremden misstrauisch begegnet, weil er aus dem ehemaligen Westdeutschland kommt. Dieses Verhalten lässt sich mit der „subkutanen“ Weiterwirkung der DDR erklären. Die Kälte und die Fremdheit stimmen mit seinen früheren Erlebnissen in Dresden überein. Die traumatischen Erfahrungen und Kränkungen wiederholen sich. Im Schreiben darüber sieht Drawert gleichsam eine Möglichkeit, die Erfahrungen der Ausgrenzung und der Fremdheit, die Zweifel und die Traumata zu überwinden. Er widersetzt

sich dem Vergessen, indem er das Schweigen über verwirrende Erfahrungen, Erschütterungen und Geheimnisse zu Wendezeiten bricht, Erinnerungsarbeit leistet und sowohl zur Vergangenheits- als auch zur Gegenwartsbewältigung beiträgt. Mithilfe der Stilmittel des Humors, der Ironie, der Komik und der Groteske distanziert sich der Autor von den dargestellten Traumata und erzeugt eine heitere, kathartische Wirkung.

## Literatur

- Bernhard, Thomas (1996 [1986]): *Auslöschung – Ein Zerfall*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.
- Böll, Heinrich (1994): „Wanderer, kommst du nach Spa ...“ In: Böll, Viktor / Busse, Karl Heiner (Hg.): *Erzählungen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 296–305.
- Braun, Michael (2020): *Kurt Drawerts Buch „Dresden. Die zweite Zeit“ – Loch im Gewebe, Pegida in der Elbstadt*, verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/kurt-drawerts-buch-dresden-die-zweite-zeit-loch-im-gewebe-pegida-in-der-elbstadt/26182464.html> [11.08.2022].
- Connerton, Paul (2008): „Seven types of forgetting“. In: *Memory studies*; Jg. 1; 59–71, verfügbar unter: <https://marcuse.faculty.history.ucsb.edu/classes/201/articles/08Connerton7TypesForgetting.pdf> [11.08.2022].
- Dimbath, Oliver (2014): *Oblivionismus. Vergessen und Vergesslichkeit in der modernen Wissenschaft*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Dimbath, Oliver / Wehling, Peter (Hg.) (2011): *Soziologie des Vergessens. Theoretische Zugänge und empirische Forschungsfelder*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Dimbath, Oliver / Wehling, Peter (2011): „Soziologie des Vergessens: Konturen, Themen und Perspektiven“. In: Dimbath, Oliver / Wehling, Peter (Hg.) (2011) *Soziologie des Vergessens. Theoretische Zugänge und empirische Forschungsfelder*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, verfügbar unter: [https://www.halem-verlag.de/wp-content/uploads/2011/01/9783744503327\\_le.pdf](https://www.halem-verlag.de/wp-content/uploads/2011/01/9783744503327_le.pdf) [25.08.2022].
- Emrich, Hinderk M. / Smith, Gary (Hg.) (1996): *Vom Nutzen des Vergessens*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Esposito, Elena (2002): *Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag.
- Drawert, Kurt: *Zweite Inventur: Gedichte*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1987.

- Drawert, Kurt (2018): *Was ist Literatur? Versuche einer Topologie*. In: Jahrbuch Literaturhaus Liechtenstein, S. 39–49, verfügbar unter [http://kurtdrawert.de/publizistikhttp://kurtdrawert.de/wp-content/uploads/2021/03/16\\_Was-ist-Literatur\\_Jahrbuch-Literaturhaus-Liechtenstein\\_2018.pdf](http://kurtdrawert.de/publizistikhttp://kurtdrawert.de/wp-content/uploads/2021/03/16_Was-ist-Literatur_Jahrbuch-Literaturhaus-Liechtenstein_2018.pdf) [25.08.2022].
- Drawert, Kurt (2020a [1992]): *Spiegelland: ein deutscher Monolog*. Neuauf- lage, München: Verlag C. H. Beck.
- Drawert, Kurt (2020b): *Dresden. Die zweite Zeit*. München: Verlag C. H. Beck, verfügbar unter: <https://reader.onleihe.de/#/book/dresden> [30.08.2022].
- Drawert, Kurt (2020c): *Ich suche etwas, von dem ich nur weiß, dass es mir fehlt*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (20/201), S. 18, verfügbar unter: [http://kurtdrawert.de/publizistikhttp://kurtdrawert.de/wp-content/uploads/2021/02/01\\_FAZ\\_Drawert\\_Ich-suche-etwas.pdf](http://kurtdrawert.de/publizistikhttp://kurtdrawert.de/wp-content/uploads/2021/02/01_FAZ_Drawert_Ich-suche-etwas.pdf) [25.08.2022].
- Fahrenwald, Claudia (2011): *Erzählen im Kontext neuer Lernkulturen. Eine bildungstheoretische Analyse im Spannungsfeld von Wissen, Lernen und Subjekt*. Wiesbaden: VS Verlag, verfügbar unter: [https://www.researchgate.net/publication/300713341\\_Der\\_narrative\\_turn\\_in\\_den\\_Kultur-\\_und\\_Sozialwissenschaften](https://www.researchgate.net/publication/300713341_Der_narrative_turn_in_den_Kultur-_und_Sozialwissenschaften) [23.08.2022].
- Freud, Sigmund (1914): *Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten*. Internationale Zeitschrift für Ärztliche Psychoanalyse, (2/6), S. 485–491.
- Freud, Sigmund (1893). *Über den psychischen Mechanismus der hysterischen Phänomene*. Wiener klinische Rundschau, (4/12), S. 121–126.
- Handke, Peter (2019 [1967]): *Kaspar*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Herzog, Andreas (1999): „Auslöschung als Selbstausslöschung oder Der Erzähler als theatralische Figur“. In: Honold, Alexander / Joch, Markus (Hg.): *Thomas Bernhard – Die Zurichtung des Menschen*. Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 123–131.
- Jacobsen, Dietmar (2020): *Von Vergangenheit durchdrungene Gegenwart*, verfügbar unter <https://literaturkritik.de/drawert-dresden-von-vergangenheit-durchdrungene-gegenwart,27215.html> [11.08.2022].
- Kafka, Franz (1994 [1952]): „Das Urteil“. In: Kafka, Franz: *Das Urteil und andere Erzählungen*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 7–20, verfügbar unter: <https://www.gutenberg.org/files/21593/21593-h/21593-h.htm> [07.09.2022].
- Krüger, Arnd (2009): „Die sieben Arten in Vergessenheit zu geraten“. In: Krüger, Arnd / Wedemeyer-Kolwe, Bernd (Hg.): *Vergessen, Verdrängt, Abgelehnt. Zur Geschichte der Ausgrenzung im Sport* (=

- Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya. Band 21). Münster: LIT-Verlag, S. 4–16, verfügbar unter: <https://www.researchgate.net/publication/288670441> [24.08.2022].
- Kurpanik-Malinowska, Gizela (2014): *Die Dichtung von Kurt Drawert als eine ständige Abrechnung mit der Epoche des Totalitarismus*. In: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis / Studia Germanistica, Ostrava: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, S. 31–38, verfügbar unter: [dokumenty.osu.cz/journals/SG\\_7\\_3\\_Kurpanik-Malinowska](http://dokumenty.osu.cz/journals/SG_7_3_Kurpanik-Malinowska) [24.08.2022].
- Magenau, Jorg (2020a): „Dresden. Die zweite Zeit“ – Rückkehr in die Fremde. In: Süddeutsche Zeitung (20/207), verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur> und <http://kurtdrawert.de/wp-content/uploads/2021/02/01> [25.08.2022].
- Magenau, Jörg (2020b): *Kurt Drawert: „Dresden. Die zweite Zeit“ – Monopolanspruch auf Schmerz*, verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/kurt-drawert-dresden-die-zweite-zeit-monopolanspruch-auf-100.html> [10.08.2022].
- Robert, Pernetta (2000): *Die Ambivalenz des sozialen Wandels. Triumph oder Trauma*, München: GRIN Verlag, verfügbar unter <https://www.grin.com/document/98412> [24.08.2022].
- Rota, Andrea (2009): «*Mein Standort [ist] in dieser „neuen“ Zeit zu unbestimmt [...], um ihn in Worte fassen zu können*». *Literarische Sprachreflexionen nach der Wende, am Beispiel von Christa Wolf und Kurt Drawert*. In: Studia Theodisca 16/2009, Milano: Editor Fausto Cercignani, S. 9–26, verfügbar unter: <file:///C:/Users/pc/Downloads/2090-Article%20Text-7911-1-10-20120315.pdf> [08.09.2022].
- Sachs, Annelise (1998): *Freuds Auffassungen zur Angst unter dem besonderen Aspekt von Auswirkungen einer Traumatisierung*, verfügbar unter: <https://www.traumatherapie.de/users/sachs/sachs.html> [12.08.2022].
- Duden Online = *Duden Online-Wörterbuch*, verfügbar unter <https://www.duden.de> [12.08.2022].
- DWDS. *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*. Herausgegeben von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [online], verfügbar unter <https://www.dwds.de> [12.08.2022].
- PONS. Online-Wörterbuch, verfügbar unter <https://de.pons.com> [07.06.2022].

**NIKOLINA BURNEVA**

*Prof. em., Burgas, Bulgarien*

**WENDEZEIT(EN) IN KULTURELLEN  
RANDGEBIETEN:  
UNERSCHÖPFLICH, FACETTENREICH,  
IMMERWÄHREND**

TURNING TIME(S) IN CULTURAL PERIPHERAL AREAS:  
INEXHAUSTIBLE, MULTIFACETED, PERPETUAL

**Abstract:** *Der Fokus dieser Abhandlung ist ‚die Wende‘ als geschichtswissenschaftlicher und kultursoziologischer Begriff, der die vorerst letzte grundsätzliche Umwälzung in der europäischen Zeitgeschichte um 1989 bezeichnet. „Absolute Gegenwart“ (Quent) erscheint als charakteristisches Weltempfinden dieser Jahre.*

*Am Beispiel der Reisebilder Wo Orpheus begraben liegt (2013) von Ilija Trojanow (Texter) und Christian Muhrbeck (Fotos) wird eine Reihe von spezifischen Eigenschaften des ‚Wende‘-Diskurses exemplifiziert und mit Hinblick auf die jüngere bulgarische Prosa kommentiert.*

**Schlüsselwörter:** *‚die Wende ‚89‘, Postmoderne, absolute Gegenwart, Reisebilder, Trojanow, Muhrbeck, Rhodopen, Donau*

**Abstract:** *The focus of this essay is ‚die Wende ‚89‘ as a historical and cultural sociological term that describes the last fundamental upheaval in European contemporary history around 1989. Using the example of the travelogue Wo liegt Orpheus begraben (2013) by Ilija Trojanow (texter) and Christian Muhrbeck (photos), a number of specific characteristics of the ‚Wende‘ discourse are exemplified in the context of contemporary Bulgarian prose. „Absolute present“ (Quent) appears as a characteristic world feeling of these years.*

**Keywords:** *‚Die Wende‘ ‚89, postmodernism, absolute present, travelogue, Trojanow, Muhrbeck, Rhodope, Danube*

Der Glaube an die Welt ist das, was uns am meisten fehlt;  
wir haben die Welt völlig verloren, wir sind ihrer beraubt worden.  
Gilles Deleuze

‚Wende‘ ist ein vieldeutiges Lexem, das sich meist kontextuell monosemieren lässt. Die dominierende Semantik der grundsätzlichen Veränderung begründet dessen historisch weitreichenden Realitätsbezug, und dennoch hat es das kommunikative Gedächtnis der Europäer in den Rang eines geschichtswissenschaftlichen und sozialpolitischen Terminus erhoben.

### **Die deutsche ‚Wende‘**

Die Verengung der essentiellen Interpretation hängt mit der tiefgründigen sozialen und politischen Krise um 1989, die ganz Europa erfasst und globale Auswirkungen getätigt hat. Im Deutschen erwächst die konnotative Deutung des Wortes zunächst aus der innenpolitischen Perspektive:

Das Lexem ‚Wende‘ nimmt [...] eine besondere Stellung ein, da es nicht lediglich eines unter mehreren appellativischen Lexemen ist, die als Bezeichnungen für die politischen Ereignisse des Herbstes 1989 in der DDR konkurrieren, sondern dasjenige Lexem, das diesen Ereignissen den heute allgemein üblichen Namen gibt: ‚die Wende‘ [...]. Der Gebrauch mit dem bestimmten Artikel und die ohne weitere Attribuierung gegebene Referenzeindeutigkeit sind die wesentlichen Merkmale des eigennamenähnlichen Charakters, der dieses Lexem von den anderen unterscheidet. (Herberg, Steffens, Tellenbach 1997:17)

Soweit der lexikografische Kommentar, der eine wesentliche Eigenschaft der ‚Wende‘ benennt: den schillernden Bezug der Bezeichnung. Denn die ‚Wende‘ verweist zugleich auf das Iterative (Umsturz, Revolution, Umbruch) und auf das Durative (Wandlung, Erneuerung, Reform) im komplexen Sachverhalt. Die ambige Spannung, das Schwanken zwischen Plötzlichkeit bzw. schnellem Ablauf eines Prozesses und dem langwierigen Werden neuer Einstellungen bzw.

Umstände verleiht dem Lexem ‚Wende‘ den Stellenwert eines Begriffs, der zum Fokus eines Epoche machenden Diskurses wird. In bpb-Journal der Bundeszentrale für politische Bildung findet sich der umfangreiche Bericht über „Die lange Geschichte der ‚Wende‘. Lebenswelt und Systemwechsel in Ostdeutschland vor, während und nach 1989“. Hier ist ‚Wende‘ synonym mit ‚Transformation‘ gesetzt, womit das Thema historisiert wird. Besondere Beachtung verdient auch Mario Rainer Lepsius' Feststellung:

Wir haben in den Ländern der ehemaligen DDR eine einzigartige experimentelle Situation, in der das gesamte Institutionen- und Rechtssystem schlagartig ausgetauscht wird, aber die Mentalitäten, die eingeübten Verhaltensweisen und die subjektiven Befindlichkeiten zunächst weiterbestehen. (Lepsius 1991: 72).

Hier zeigt sich, wie die Ambivalenz des ‚Wende‘-Diskurses schon früh erkannt wird als eine, die nicht nur aus der temporalen Spannung zwischen schlagartigem Wechsel und nachhaltiger Stabilität in der Zeit resultiert, sondern auch, dass diese Spannung in der strukturellen Erschütterung des Systems Gesellschaft generiert ist. Gerade die Ungleichzeitigkeit in derselben Zeit – ein nur scheinbar paradoxer Zeitbruch zwischen der Makroebene des Staatsapparats und höher spezialisierter Elementen und/oder Lebensbereiche, einerseits, und denen auf der Meso- und Mikroebene der partiell reformierten gesellschaftlichen Subsysteme erscheint viel wesentlicher zu sein als die temporalen Parameter der Umwälzungen. Ob es sich um kollektive oder individuelle Subjekte in der Gesellschaft handelt – gerade durch die Destabilisierung der Leistungsfähigkeit der gesellschaftlichen Subsysteme (um mit Niklas Luhmann zu sprechen) entsteht die interne Umstrukturierung der Gesellschaft, die sich in der Zusammensetzung ‚Wendezeit(-en)‘ niederschlägt. Ja die Pluralform versucht, auf diese Komplikationen zu verweisen: in einem viel höheren Maße als vor der sog. ‚Wende‘ werden sie als fluktuierend, unübersichtlich und unkontrollierbar empfunden. Die Sprachklischees betr. Ost-West-Gefälle, Besserwessi vs. Jammerossi, Ostalgie und sonst sprach-ökonomische

Stereotypen sind nicht nur sehr zählebig im Deutschen verankert.<sup>66</sup> Sie sind verkürzte und meistens provokante Benennungen von essentiell bestehenden Komplexen von Mentefakten, die zur Umstrukturierung der Gesellschaft mit/nach der ‚Wende‘ geführt haben.

### **‚Wende‘ ohne Grenzen**

Der kulturelle Umbruch erscheint als stabiles und vielleicht wichtigstes Thema im ‚Wende‘-Diskurs. In den jüngsten Jahrzehnten ist die grenzüberschreitende Gültigkeit obiger Betrachtungen evident geworden. Ein Forschungsprojekt, das die ‚Wende‘<sup>67</sup> in diversen Ländern Europas vergleichend analysieren würde, könnte gewiss sehr ertragreiche soziologische und systemtheoretische Erkenntnisse erbringen, um u. a. auch aufschlussreiche Rückkopplungen zur ‚Wende‘ als historisch-archetypischem Systembegriff zu unterstützen.

Aus Platz-, aber auch aus arbeitstechnischen Gründen kann im Folgenden nur ein konkretes Beispiel aus dem Bereich der Belletristik vorgestellt und analysiert werden: die Reisebilder von Ilija Trojanow und Christian Muhrbeck unter dem Titel *Wo Orpheus begraben liegt* (2013). Die Auswahl dieses einen Buchs aus der schier unübersichtlichen Menge der sog. ‚Wende‘-Literatur ist nicht zufällig – es vereint in sich *en miniature* mehrere wesentliche Eigenschaften, die sich bei eingehenderer Betrachtung als charakteristisch erweisen für ein Gros der seit Mitte der 1980er Jahre veröffentlichten (ost-)europäischen Belletristik. Bevor sich aber der Blick auf dieses Buch richtet, sei noch eine Anmerkung allgemein weltanschaulichen Charakters angebracht.

Die Erfahrung der weltanschaulichen Desorientierung, der Destabilisierung traditionsreicher Institutionen der Gesellschaften, der

---

<sup>66</sup> Nur zwei Beispiele dafür unter Hunderten seien hier angebracht, um auch das langsame und gelegentliche Verklingen besagter Opposition in Richtung „junge vs. alte Politiker:innen“ oder „Inländer vs. Migranten“ anzuzeigen. Vgl. die „Presseclub“-Sendung vom 29.10.2017 bzw. das mdr-Livestream zur *Frage der Woche* „MDRfragt: Wie zeitgemäß ist die Unterscheidung in Ossi und Wessi?“ vom 30.04.2021.

<sup>67</sup> Im Folgenden wird das Lexem in dieser verengten, doch pragmalinguistisch festgelegten Bedeutung verwendet.

Verlust an politischen Visionen und eine Unübersichtlichkeit der Global Player in ihren Vernetzungen und Abhängigkeiten, aber auch der Schwund von ethischen Verbindlichkeiten wird tagtäglich und fast flächendeckend in öffentlichen und privaten Kommunikationen thematisiert. Es ist eine Erfahrung, die keineswegs erstmalig in der europäischen Geschichte zu beobachten ist (erinnert sei etwa an Vergils Klage über den Verfall der Sitten oder – mit einem großen Sprung über Jahrhunderte hinweg – an den Vanitas-Gedanken vom Alten Testament bis hin zum Barock). Es ist aber eine Erfahrung, die in der Struktur der gegenwärtigen, postmodernen Informationsgesellschaften in einer globalisierten Welt besonders stark und besonders vielfältig erscheint und empfunden wird. Diese Erfahrung resultiert nicht automatisch aus der ‚Wende‘89‘-Krise, sie wird aber durch diese beschleunigt und ausgerichtet.

Dieses komplexe Weltempfinden ist sehr treffend als „Verrinnen der Zeit in der absoluten Gegenwart“ (Quent 2017: 102) bezeichnet. Damit erfolgt eine feinere Auswertung der weiter oben kommentierten temporalen Spannung in der Semantik der ‚Wende‘ – zwischen dem plötzlichen und schnellen Umbruch des Systems Gesellschaft und den nachhaltigen Mentalitäten von kollektiven und/oder individuellen Subjekten<sup>68</sup>, die als Subsysteme bzw. Elemente der Gesellschaft fungieren:

Nach diesem Glaubensverlust, der einen Verlust der Welt betrifft, bleibt der Mensch letztlich als eine Art animalisches Lebewesen zurück, das sich um seine Selbsterhaltung sorgt und die Befriedigung seiner Bedürfnisse verfolgt, und mit ihm eine Gesellschaft, die sich ausnahmslos der Sicherstellung dieser Selbsterhaltung und Bedürfnisbefriedigung verschreibt. Der ideologische Überrest der restaurativen Gegenwart – die zugleich eine Gegenwart ohne Vergangenheit und Zukunft ist, eine *absolute Gegenwart*, die nichts als das Verrinnen der Zeit kennt – kann deshalb mit Alain Badiou treffend als ‚animalischer Humanismus‘ bezeichnet werden. [...] Was in dieser absoluten Gegenwart übrig bleibt, ist das bloße Leben – ein Leben, das man mit

---

<sup>68</sup> Ein Projekt über „Mentalitäten des Umbruchs“ an der Universität Göttingen gibt weiteren Aufschluss über die methodischen Ansätze solcher Untersuchungen (vgl. Vogel / Tullius / Wolf, 2020–2024).

Hannah Arendt als Leben *ohne Welt*, mit Alain Badiou als Leben *ohne Idee* oder mit Gilles Deleuze als Leben *ohne Leben* bezeichnen muss. (Ebd.)

Nicht eine Entzeitlichung schlechthin ist dabei gemeint, sondern das nähere Heranrücken des Zukunftshorizonts, die Abschwächung der Erwartungen an das Kommende und das Erleben des Status quo als immerwährendes soziales Feld. Was daraus hervorgeht, haben Soziologie und Psychologie schon längst beschrieben.

## „Wo Orpheus begraben liegt“

### Die archaische Überlieferung

Allein schon der Titel gibt dem Interpreten mehrere Denkübnungen auf. Am naheliegendsten ist jedem Leser, der dieses Buch in die Hand nehmen würde, die Assoziation mit dem Orpheus als dem archaischen Sänger der griechisch-thrazischen Überlieferungen.



Fig. 1: Orpheus bezaubert die Wildtiere mit seiner Musik<sup>69</sup>

---

<sup>69</sup> Orpheus surrounded by animals. Ancient Roman floor mosaic, from Palermo, now in the Museo archeologico regionale di Palermo. Picture by Giovanni Dall'Orto (2006), verfügbar unter: <https://en.wikipedia.org/wiki/Orpheus> [30.11.2021].

Orpheus ist demnach überall anzutreffen, da er rastlos nach seiner verstorbenen Geliebten sucht und sie selbst aus dem Totenreich herauszuführen versucht. Orpheus ist von allen begehrt, da er schön und umgänglich ist und selbst die Sirenen mit seinem bezaubernden Gesang übertönt. Orpheus wird von vielen gehasst, weil er sie verschmäht oder durch seine Gaben erniedrigt. Er könne Krankheiten abwehren und böse Geister bezwingen, er würde sich auch der Knabenliebe verschrieben haben, um seiner Geliebten entsagen zu können.

### **Orpheus als Urahne und symbolisches Kapital**

Der Mythos lebt aus der wiederholten kollektiven Revitalisierung symbolischer Strukturen. In der modernen Gesellschaft hat deren Kommerzialisierung nicht nur ökonomische, sondern auch kulturelle Funktion. Orpheus wird schon früh als Ware angeboten – als Gemälde, als Figurina, als Bezeichnung eines jährlich stattfindenden Festivals für Schlager und Popmusik in einem realsozialistischen Blendwerk als der „Goldene Orpheus“ im „Sonnenstrand“ bei Burgas (Bulgarien) u. a. m. Allen gemeinsam ist die Bemühung, unter dem mythischen Deckmantel den Handel, den Umsatz intakt zu halten.

Aber auch die so genannte schöngestige Literatur ist vor der Versuchung nicht gefeit, den Mythos zu verwerten – von Vergil über Rilkes Gedicht bis hin zu Jean Cocteau's Film-Coverversion oder der 2008 in Melbourne gegründete *melodic death metal band* Orpheus (Omega)<sup>70</sup>. Transformation vom mythischen Urbild in das jeweils aktuelle Kulturdesign bestärkt die gemeinschaftliche kulturelle Identität. Aus bulgarischer Perspektive etwa wird die Jahrtausende alte Geschichte des Balkans aufgerufen, so dass sich von den Thraziern im 6.

---

<sup>70</sup> Der Bezug der australischen Band auf die mythische Figur vom Balkan ist mir verschlossen geblieben, das wird auch an der zunehmenden Desessenzialisierung liegen, d. h. der gleitenden Verbindung zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem von der schwindend sachlichen zur zunehmend repräsentierenden Funktion – als Bezeichnendes wird *Orpheus* zum Warenzeichen in der unübersichtlichen Produktkette einer Kulturindustrie, an dessen zwei Polen die oben angesprochene *metal musik band* und etwa die recht tantenhafte Stilistik des österreichischen Orpheus-Unternehmens für Tanz- und Festmusik. In unserem Zusammenhang muss das aber nur eine Anmerkung am Rande bleiben.

Jh. bis hin zu den Bulgaren des 20. Jahrhunderts eine scheinbar ungebrochene Linie rekonstruieren und immer wieder kommunizieren lässt. Ein Beispiel unter vielen für die gegenwärtig noch fortgesetzten Bemühungen, den Orpheus-Komplex als symbolisches Kapital im Tourismus zu verwerten, ist etwa das von griechischer und bulgarischer Seite auf Regierungsebene initiierte Projekt „Rhodopen – in die Fußstapfen von Orpheus und Euridike“<sup>71</sup>.

### **Orpheus als Substituent**

Die Syntax des Buchtitels „Wo Orpheus begraben liegt“ ruft zugleich einen Wiedererkennungsimpuls im deutsch lesenden Betrachter hervor, so dass er sich in einem zweiten Schritt an die feststehende Redewendung „Da liegt der Hund begraben“ erinnert. Eine auffällig bisemantische Wortverbindung bezeichnet an sich Gegensätzliches:

- die Ursache eines Problems und
- den Hinweis auf einen belanglosen, ereignisarmen Raum/Ort o. ä.

Angesichts dieser Assoziation kann Orpheus als Substituent interpretiert werden. Der Titel erweckt die Erwartung, dass Gegenstand des Buchs das Auffinden von kritischen Problemkomplexen und sozialen Praktiken und/oder die Darstellung von gesellschaftlichen Randzonen mit geringer sozialer Relevanz bietet.

Dieser ambige Erwartungshorizont überzieht den heroisch-emphatischen der w. o. behandelten Orpheus-Deutung mit der Negativfolie von Zweifeln und Schwanken. Das Buch erscheint nunmehr außerhalb der üblichen positivistisch formulierenden Titel-Tradition, die auch der Lektüre eine positivistische Richtung weist. Hier wird ein symbolisches Feld eingerichtet, das sich jeder Bemühung um klare essentielle Interpretation widersetzt. Noch mehr verstärkt sich dieser Effekt, wenn die bislang betrachteten verbalen Elemente des Buchcovers mit der Visualisierung auf dessen unterer Hälfte zusammengeführt werden:

---

<sup>71</sup> Bulg. *Родопи – по пътеките на Орфей и Евридика*, vgl. [https://bg.wikipedia.org/wiki/Родопи\\_-\\_по\\_пътеките\\_на\\_Орфей\\_и\\_Евридика](https://bg.wikipedia.org/wiki/Родопи_-_по_пътеките_на_Орфей_и_Евридика) [30.11.2021].



Fig. 2: Facette vom Coverbild<sup>72</sup>

Ein Kind und ein Greis vor einer etwas ungepflegten Hausfassade, mit XXXL-Lächeln in den Gesichtern, der Großvater guckt stolz auf das Mädchen, das dem Fotoobjektiv strahlend und ebenfalls stolz ein mit dem kyrillischen Alphabet beschriftetes, aus einem Notizheft herausgerissenes Blatt entgegenhält. Das Kind ist sorgsam gekleidet, die Fingernägel mit hellem Perlmutter lackiert.

Was hat das mit Orpheus – ob Mythos, Substituent oder schlicht jemandes Pseudonym – zu tun? Das Coverdesign ist die erste Botschaft des Buches an den Leser: Dekonstruktion und Konterkarrieren ist zu erwarten, das Prinzip Hoffnung wird hier und da aufblitzen, aber es wird sich – in der Tiefenstruktur des polymedialen Textes liegt ja die Möglichkeit einer indirekten Verbindung zum „begrabenen Hund alias Orpheus“ – eine Kette von Problembündeln präsentieren und eine Reihe von Lebensgeschichten der nicht gewohnten Art.

### **Die Autoren**

ILIJA TROJANOW

Wo Orpheus begraben liegt

Fotografien von

CHRISTIAN MUHRBECK

[das oben kommentierte Foto]

Hanser

---

<sup>72</sup> Das ganze Design des Covers ist auf <https://www.hanser-literaturverlage.de/buch/wo-orpheus-begraben-liegt/978-3-446-24341-5/> zu betrachten. [30.11.2021]

Die in schwarz-weiß gehaltenen Inschriften mit kleinen Einsprengeln in rot und grau besagen es: Ein Bilderbuch bietet die zweigleisige Darstellung in Bildern und Text(en) an. Beide Autoren teilen Eindrücke von ihrer ausgedehnten Reise im bulgarischen Rhodopen-Gebirge, zeigen und erzählen von ihren Gesprächen mit mehreren Menschen, geben Sittenbilder wieder und kommentieren als Zeitzeugen in Wort und Bild.

Bemerkenswert an Trojanows Profil ist, dass er aus Bulgarien stammt, sehr früh emigriert ist und nunmehr als deutscher Autor geführt wird. Schon seit Jahren hat er sich durch die lange Liste seiner deutschsprachigen Belletristik und durch sein kulturpolitisches Engagement einen Namen gemacht. In unserem Zusammenhang hervorzuheben wären seine Reisebilder aus Arabien, Bulgarien, Indien, Kenia, Zimbabwe. Mit gutem Grund dürfte er sich auch deswegen als Weltbürger bezeichnen.

Christian Muhrbeck ist durch einen zielgerichteten Bildungsweg und die darauf folgende berufliche Qualifikation als professioneller Fotograf ausgewiesen. Das Buch enthält faszinierende Einstellungen, überraschende Perspektiven und sehr sparsame, aber umso aussagestarke Facetten aus dem Leben in sozialen Randzonen, die den Leser emotional mitreißen und ihm geradezu auferlegen, das Gezeigte mit zu erleben.

Beide Autoren sind fast gleichaltrig, geboren in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Den Realsozialismus haben sie nicht persönlich gelebt, dafür aber die Zeit nach der ‚Wende‘, und das nicht aus der Zaungast-Distanz. Was sie zeigen, ist mit der durchdachten soziologischen Kompetenz von unmittelbar erfahrenen und theoretisch gebildeten Menschen gesehen, die ihre Reflexionen durch dieses Buch subtil vermitteln.

## **Die Komposition**

Obige Beschreibung hat es schon angedeutet: Die zweigleisige Darstellung der Reisebilder zieht sich durch das ganze Buch. Eingeteilt

ist es in ca. zwanzig Seiten lange Kapitel: *Sippschaft*, *Tepe*<sup>73</sup>, *Donaufischer*, *Denkmalvordenker*, *Rückkehr*, *Geständnis*, *Warten*, *Dale*<sup>74</sup>, *Totenfeier*.

Die Bilder springen ins Auge. Auffällig ist die Vorrangstellung einer Bilderreihe vor jedem Text – sowohl zu Beginn des Buches, als eine Art Vorspann (die Titelseite kommt erst nach drei Bildern in zweiseitigem Format, was sie wie kleine Posters erscheinen lässt), als auch als Einführung in den jeweiligen Lebensraum, der im nächstfolgenden Kapitel betrachtet wird. Der Perspektivwechsel ist unterschiedlich – selten werden Totale gezeigt, dann sind es Gruppenbilder, die Aufschluss geben über die Lebensart von Kollektiven. Mit Vorliebe werden schnappschuss-ähnliche Nahaufnahmen, oft auch Detailfotos geboten. Auffällig ist die Missachtung der klassischen Normen für Komposition – Einhaltung der Horizontale und Vertikale, Eichung des Objekts am optischen Zentrum oder die symmetrische Einstellung der Objekte im Rahmen des Bildes, Harmonie von Vorder- und Hintergrund usw. werden auffällig verletzt. Es ist dadurch eine Reihe von verfremdenden Einsichten ins Wesen der Dinge entstanden, die stilistisch mit dem Begleittext korrespondieren.

Der verbale Teil der Darstellung ist eher als Texte im Plural zu beschreiben, denn die einzelnen Kapitel kommentieren jeweils andere Lebensräume und -abschnitte. Zugleich wechselt die Erzählperspektive unverbindlich, fast frivol. Oft wird ein/e Ich-Erzähler/in oder ein kollektives Wir als Sprecher eingerichtet ohne eindeutigen Verweis auf die ontische Referenz der Sprecherinstanz. Ohne direkte Rede anzuzeigen, zitiert der Autorentext Sprüche von Personen, die gerade interviewt werden. Der Effekt dieser Erzähltechnik(en) ist ein ambivalentes Dabeisein des Lesers: Einerseits bekommt er unmittelbare Einsicht in die Objektwelt, andererseits ist die Wahrnehmung der gezeigten Welt doch nicht ganz unvermittelt ermöglicht, sondern dezent verfremdet.

---

<sup>73</sup> Tepe = Hügel

<sup>74</sup> „Dale stammt vermutlich vom indischen Wort *Dalit* ab, den Unberührbaren.“ (Trojanow / Muhrbeck, 2013: 173)

## Die Sujets

Es sind *Randgebiete* Bulgariens, die den Schauplatz der Darstellungen abgeben. Von *Grenzgebieten* zu sprechen wäre hier zwar nicht unangebracht, doch scheint die Grenze als Chronotopos nicht so vordergründig und wichtig zu sein. Sowohl die Donau als auch die Rhodopen markieren die politische Grenze des Staates, allerdings scheint Bulgariens Zugehörigkeit zur Europäischen Union die vormals übliche, oft fast hysterisch dramatische Konnotation des Begriffs verblasst zu sein. Die Distinktion vom Anderen – von den Nachbarstaaten, der benachbarten Bevölkerung, den ideologischen und/oder wirtschaftlichen Doktrinen – bietet keinen Blickfang mehr. Es ist sogar das Gegenteil zu beobachten: Lebensart und Habitus der Menschen in den Rhodopen unterscheidet sich nicht auf Grund der ethnischen bzw. religiösen Zugehörigkeit, sondern die Grenze der Fremdheit liegt zwischen den Einheimischen und den Besuchern aus der Außenwelt als den Menschen, die in die abgeschiedenen und ungezwungen isolierten Lebensräume kommen, um mit neuen, oft unangemessenen Gesten und Praktiken zu brüskieren.

Die Diskrepanz zwischen einheimischem Kulturkonservatismus und einer (post-) modern strukturierten Außenwelt zeigt sich am auffälligsten an der Kleidung und an den sozialen Formen der Kommunikation: die Plauderbank der Männer mit ernsthaften, nachdenklichen Mienen (O: 28f.)<sup>75</sup>, die Tratschbank der Weiber mit verschmitztem Gesichtsausdruck oder lustvoll lachendem Mund (O: 30f), der jungfräuliche Reigen mit dem Anschein eines Heiratsmarkts (O: 34) oder die Kaffeerrunde der Frauen (O: 37). Diese Bilder zeigen ein

---

<sup>75</sup> Wegen der hohen Frequenz der anzugebenden Stellen im hier kommentierten Buch wird es im Folgenden nur als Initial O (für „Orpheus“) und der entsprechenden Seitenzahl als Zitat belegt.

Alle Zitate sind der im Literaturverzeichnis nach dem Text genannten Ausgabe der Reisebilder entnommen. Eine Reihe der Fotos selbst, die hier aus autorenrechtlichen Gründen nur verbal beschrieben werden, sind auf der Webseite des Fotografen zu besichtigen. (Muhrbeck, Christian – verfügbar unter: <http://www.muhrbeck.de/reportage/muslime-bulgarien> und <http://www.muhrbeck.de/reportage/bulgarien>). [30.11.2021]

Stück Bulgarien, wie man es sonst auf Fotos des beginnenden 20. Jahrhunderts sehen kann. In Korrespondenz zu den visuellen Informationen bietet der Text Lebensgeschichten an, die von einer ähnlich nachhaltigen Politik der Selbstverwaltung dieser kleinen Gemeinschaften geprägt sind.

Die Konfliktpunkte entstehen durch die schrumpfende ökonomische Selbstständigkeit der Randgebiete unter dem Einfluss der makroökonomischen Verhältnisse. Seit eh haben ökonomische Motive die jüngeren Männer als Gastarbeiter ans Mittelmeer und nach Zentraleuropa getrieben, nunmehr treiben wirtschaftliche Zwänge zur dauerhaften Emigration. Die Auswanderung erfasst auch Frauen, die in unübersehbare Abhängigkeiten ausgeführt werden oder in Zwangsehen ohne Gewähr. Diese Geschichten erzählt der Text, und die Bilder zeigen erschreckende, unzumutbare Lebensqualität: In vollgestopften Allzweckräumen mit bröckelnden Wänden wirtschaften Frauen verschiedenen Alters, die sich anscheinend abgefunden haben mit der Armut (O: 67, O: 171, O: 174 u. a. m.); trostlos scheint eine sehr junge Braut auf ihre Vermählung zu warten (O: 158); in vielen Facetten begegnet uns die Lebensart auf den Müllhalden (O: 170, O: 174 u. a. m.) oder in wackligen Wagen- und Busruinen an der Donau (O: 80, O: 82f.). Der Text bietet affektive Kommentare, zum Beispiel:

In Nikopol weicht der dichte Wald am anderen Ufer einer Fabrik, die bei Nordwind den Fischern die Luft zum Atmen nimmt. An trüben Tagen ersetzt der gelbe Qualm aus Schornsteinschlotten die warme Farbe der Sonne, die Abwässer fließen ungeklärt in den großen, schweigsamen Fluss, werden davongetragen von der mächtigen Strömung. (O: 86)

Formuliert in einem politisch korrekten Stil, der „das andere Ufer“ nicht als rumänisches Territorium erkennen lässt, belässt der Text den Schauplatz nur auf Bulgarien begrenzt. Nur Insidern kann die aufschlussreiche Interpretation gelingen, dass die wenigen Zeilen eine Andeutung sind für Jahrzehnte andauernde Diskussionen, Proteste und am Ende auch die ökologische Bewegung bulgarischer Intellektuellen, welche in ‚der Wende‘ kulminieren.

Es ist eine vielsagende Auswahl der Sujets, die keineswegs als „Bulgarien“-Bild *en totale* gelten kann. Es ist ein Bild der vergessenen

Randzone in der „absoluten Gegenwart“, deren trüber Schein gerade durch die Auswahl der krassen Disharmonie und das Verschweigen von zu viel Topografie erreicht werden kann. Dieses Schweben der essenziellen Bezüge macht die Darstellung so wirkungsvoll in seiner vagen Ortung.

Oder der Text bringt Sprüche von deprimierten Menschen, die soziale Missstände als unverrückbare systemische Gegebenheiten empfinden und passiv erdulden:

Wer vom Müll lebt, wird zum Müll. [...]

Die Zigeuner werden losgeschickt, sie rauben dein Haus aus, stehlen dein Vieh, verwüsten deine Felder. [...]

Die 20 Leva<sup>76</sup> Kindergeld werden nur ausgezahlt, wenn man arbeitet. [...]

Schule? Welche Schule denn, wer Lumpen trägt, darf nicht in die Schule. [...]

Mein Mann ist ein Schwächling, wieso kriege ich den einzigen ab, der sich zu schade ist, die Mülltonnen zu durchsuchen. [...]

Milch? Wir sind hier nicht in der Schweiz, Bratko. (O: 173f.)

„Zigeuner“ bezeichnet in diesem Kontext weniger den Ethnos, als vielmehr den sozialen Status der Personen. Ob Roma, Türken oder Bulgaren – alle sind sie vereint in ihrer Armut und ihrer Belanglosigkeit als Aussteiger und/oder als auf der Müllhalde Siedelnden. Es sei an die Kapitelüberschrift „Dale“ (O: 163) erinnert und an den Autorenkomentar, der das Lexem vom indischen Wort für „die Unberührbaren“ ableitet.

Ist bisher die depressive Linie der Reisebilder hervorgehoben worden, sei nunmehr auch eine sie konterkarierende Kette von humorigen, lebensfrohen Bildern angesprochen, die dem Band eine melancholisch-harmonische Note verleihen. Man könnte fast von biedermeierlicher Manier sprechen, würde das Sujet der Bilder nicht jeder spießbürgerlichen Naivität spotten. Es ist eher die Lebenslust von Natur-

---

<sup>76</sup> Umgerechnet, ca. 10 Euro monatlich.

menschen, die es vermögen, inmitten des Grams und der Unwegsamkeit des Armuts dennoch ihre Fähigkeit zur Freude voll auszuleben. Zum Beispiel, wenn ein hübsches Müllmädchen sich über die gerade gefundene Scherbe von einem Spiegel freut (vgl. O: 179); oder wenn eine Hand in schmutzigem Handschuh das aus der Müllhalde gerade ausgegrabene Parfumfläschchen jubelnd hochhält, wie wenn zur allgemeinen Bewunderung (O: 178); faszinierend auch der junge, vergnügte Mann, der mit selbstironischem Lächeln seine sozusagen Stangen stemmt, die aus Schrotteilen gebastelt sind, und sein ihn freudig bewundernder Kumpel – der gänzlich nackte Knirps, der nachahmend und strahlenden Gesichts die kleinen Armen hebt (vgl. O: 172)...

Ob dieser junge Mann und der kleine Möchtegern neben ihm, ob Fischer am Plaudertischchen vor einem altersschwachen Pick-up-Wagen an der Donau (vgl. O: 86f.); das selbstgefällige Lächeln des Mannes, der in einem aus zusammengelesenen Resten von Gerätschaften gebastelten Kessel seinen Schnaps brennt (vgl. O: 122f.) oder die Schulabgängerinnen, die womöglich die erste öffentlich angezündete Zigarette in den Mund stecken dürfen (vgl. O: 210) – sie alle sind von einer Gesellschaft des Leistungs- und Konsumzwangs frei. Sie können diese nicht entbehren, weil sie ihnen unbekannt ist. Aber dass dies zugleich ein radikaler Entzug von jeglichem Wohlstand, von menschenwürdiger Lebensqualität und Sicherheit ist, macht das Bilderbuch offenkundig. Die nicht mehr schönen Reisebilder versuchen keine Verniedlichung oder Befriedung der Missstände, im Gegenteil – die negativ selektierten Sujets verstören den Leser, der nicht zum unterhaltsamen Urlaub in der schönen Natur veranlasst, sondern immerzu mit dem Depressiven in der Gesellschaft konfrontiert wird.

## **Zusammenfassung**

Es hätte einen größeren Umfang gebraucht, sollten hier die von den Reisebildern sehr assoziationsreichen Impulse alle dargestellt werden. Das Anliegen des weiter oben gebotenen Kommentars ist aber nicht, die tatsächlich empfehlenswerte Lektüre zu ersetzen. Die aus Platzgründen gebotene, stichpunktartige Vorstellung der Reisebilder von Trojanow und Muhrbeck sollte am sehr gelungenen Projekt wesentliche Eigenschaften

des ‚Wende‘-Diskurses in seinem belletristischen Bereich vor Augen geführt haben.

Die viel gepriesene Intertextualität und Multimedialität hat den entgrenzten Textbegriff zur Selbstverständlichkeit gemacht – heute kann sich kaum eine Dokumentation nur auf verbalem Text stützen. Das Zurücktreten tradierter politischer und ethnischer Kategorisierungen, wenn es sich um kulturtheoretische Interpretationen der Welt handelt, verbindet sich mit einer humanistischen Perspektive, die Menschen in ihrer prinzipiellen Gleichstellung betrachtet. Allerdings durchkreuzt der Fokus auf die Randzone jede harmonisierende und als selbstverständlich vorausgesetzte Zukunftszuversicht. Es ist vielmehr eine Art Mahnliteratur, die mit und besonders nach der ‚Wende‘ immer stärker warnen und zur Einkehr appellieren will.

Die destruktiven systemischen Zwänge, die Disharmonie in zwischenmenschlichen Beziehungen, der Fokus auf das Unzumutbare und Entwürdigende der Lebensqualität, dem ein Großteil der Bevölkerung ausgesetzt ist, rücken ins Zentrum der sozial engagierten Belletristik. Hand in Hand damit geht eine Hinwendung zum Dokumentarischen, und das Herausarbeiten von Details dient nicht vordergründig dazu, die Vorstellungskraft des Lesers anzuregen – die Fotos selbst stellen vor, was der Leser zu reflektieren hat. Ohne die Ästhetik des Schocks bemühen zu müssen, bringen Bilder und Texte in fast brutaler Offenheit nahe, dass die Realität in vielen Lebensbereichen die literarischen Distopien aus dem vorigen Jahrhundert zu überholen beginnt.

Mit der durch die Wende '89 ermöglichten Offenlegung von Tabus in der Belletristik sind die Reisebilder von Trojanow und Muhrbeck kein Einzelfall. Allein schon, dass es Emigrantenliteratur ist, die eine Rückkehrgenehmigung nach Bulgarien bekommt, ist Effekt der veränderten institutionellen Einstellungen. Der 1990 nach Österreich emigrierte Dimitre Dinev (Jg. 1968), die englisch schreibende, 1990 nach Neuseeland emigrierte und schon lange in Edinburg wohnende Kapka Kassabova (Jg. 1973), die in Berlin wohnende und deutsch schreibende Tzveta Sofronieva (Jg. 1963), der als Student in die USA ausgewanderte Miroslav Penkov (Jg. 1982) sind weitere Beispiele aus dieser Gruppe, deren hundert Jahre währende Geschichte noch viel zu

erforschen übrig lässt. (Vgl. Aretov, URL) Sie alle dürften als Kulturimport interpretiert werden, erweisen sich aber nach anfänglichen Schwierigkeiten als recht kompatibel mit der Literatur von einheimischen bulgarischen Schriftsteller:innen, die sich als Autor:innen des *Übergangs*<sup>77</sup> verstehen – zum Beispiel mit den alternativen, oft provokant kritischen und unkonventionellen Texten von Georgi Gospodinow, Ani Ilkov, Dejan Enev, Alek Popov und vielen anderen.

Gemeinsam ist die postmoderne Manier dieser Autor:innen. Sie hinterfragen den emphatischen Literaturbegriff und verwerfen die Tendenz zur larmoyanten Darstellung der Probleme in den Randzonen der Welt. Gewiss kann die negative Auswahl an Sujets als tendenziös ausgewertet werden. Auch das ist ein Effekt der Umwertung mit und nach 1989. Gewiss befremdet es, wenn in der Mappe „Bulgarien“ fast ausschließlich Darstellungen von Armut, Müllhalden und etwa die spärlich gekleidete Blondine vor dem Parlamentsgebäude in der Hauptstadt gebündelt sind. Aber diese Zerrbilder sind eine Art Abglanz der fein polierten Reiseführer, die Tourismus fast ausschließlich aus wirtschaftsökonomischer Perspektive behandeln. Als Eulen-Spiegel hat die Wendeliteratur ihren Stellenwert behauptet im langwierigen Prozess der Bewusstwerdung kollektiver Identität(en) und der selbstkritischen Annahme von Problemen als zu lösenden gemeinschaftlichen Aufgaben. Die Reaktion des Publikums könnte und dürfte nicht positiv sein. Die Wendeliteratur will nichts beschwichtigen und keinem gefallen, sie will verstören und für Unruhe sorgen.

## Literatur

Aretov, Николай (2009): „Българската емигрантска литература: поглед от дома“. В: *Слово*, verfügbar unter: <https://www.slovo.bg/showwork.php3?AuID=38&WorkID=16629&Level=1> [30.11.2021].

Brückweh, Kerstin, (2020): *Die lange Geschichte der „Wende“. Lebenswelt und Systemwechsel in Ostdeutschland vor, während und nach 1989*, verfügbar unter: <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/314982/die-lange-geschichte-der-Wende> [30.11.2021].

---

<sup>77</sup> Bulg.: преходът – *der Übergang* ist die im Bulgarischen übliche Bezeichnung für die Zeit um und nach ‚der Wende‘.

- Herberg, Dieter / Steffens, Doris / Tellenbach, Elke, (1991): *Schlüsselwörter der Wendezeit: Wörter-Buch [sic!] zum öffentlichen Sprachgebrauch 1989/1990*, Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Lepsius, Mario Rainer, (1991): „Ein unbekanntes Land. Plädoyer für soziologische Neugierde“, in: Giesen, Bernd / Leggewie, Claus (Hg.): *Experiment Vereinigung. Ein sozialer Großversuch*, Berlin: Rotbuch Verlag GmbH, S. 71–76.
- Muhrbeck, Christian, *website*, verfügbar unter: <http://www.muhrbeck.de/reportage/bulgarien> [30.11.2021].
- Presseclub (29.10.2017): *Jammerrossis und Besserwessis*, verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=wXy89AHDdtE> [30.11.2021].
- Quent, Marcus (2017): „Verrinnen der Zeit und Glaube an die Welt“, in: *Diaphanes Magazine*, Nr. 3, S. 102–107.
- Trojanow, Ilija, (1999): *Hundezeiten. Heimkehr in ein fremdes Land*, München: Hanser, 1999.
- Trojanow, Ilija / Muhrbeck, Christian (2013): *Wo Orpheus begraben liegt*, München: Hanser.
- Vogel, Berthold / Tullius, Knut / Wolf, Harald (2020): *Mentalitäten des Umbruchs. Wie sich Beschäftigte orientieren und unter Transformationsbedingungen handeln*, verfügbar unter: [https://sofi.uni-goettingen.de/fileadmin/Knut\\_Tullius/Material/Projektinfo\\_Mentalitaeten\\_des\\_Umbruchs.pdf](https://sofi.uni-goettingen.de/fileadmin/Knut_Tullius/Material/Projektinfo_Mentalitaeten_des_Umbruchs.pdf) [30.11.2021].

MANUEL STÜBECKE

*Evangelischer Kirchenkreis Uckermark, Prenzlau,  
Deutschland*

## WENDEZEITEN IN MEDIALER INSZENIERUNG – INTERVIEWS MIT RUMÄNIENDEUTSCHEN

TURNING TIMES IN THE MEDIA –  
INTERVIEWS WITH ROMANIAN GERMANS

**Abstract:** *Oral History-Erzeugnisse lassen sich als eigene literarische oder mediale Gattung kennzeichnen. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geben Auskunft über die Vergangenheit. Oftmals sind es Zäsuren, es sind traumatische Erfahrungen, die gerade von Interesse sind, wenn es darum geht, Geschichte auf diese Art und Weise zu erforschen; gerade dies führt zur Schaffung eines eigenen fiktionalen Genres.*

**Schlüsselwörter:** *Oral History, Traumatisierung, Geschichtsdarstellung, Siebenbürger Sachsen, falsche Erinnerungen, Geschichtsdramaturgie*

**Abstract:** *Oral history products can be described as genuine literary or media genres. Eyewitnesses provide testimony about the past. Frequently, it is caesuras, traumatic experiences that are of particular interest when researching history in this way; thus creating a fictional genre of its own.*

**Keywords:** *Oral history, traumatization, historical representation, Transylvanian Saxons, false memories, dramatization of history*

### 1. Vorwort

Der Gegenstand germanistischer/literaturwissenschaftlicher Betrachtungen ist im Regelfall nicht auf die Ebene der Produktion gerichtet. Natürlich kann die Genese eines Textes in den Blick genommen werden, doch auch dies geschieht – zumindest zumeist – *ex post facto*. Dieser Aufsatz bietet eine Doppelperspektive, die nicht nur eine literatur- bzw. medienwissenschaftliche Komponente aufweist. Sogenannte „Wendzeiten“, also Zeiten deutlicher Zäsuren in menschl-

chen Lebensläufen, sei es aufgrund politischer oder klimatischer Veränderungen oder in Folge ganz intimer Einbrüche im Erleben eines Individuums, können in verschiedensten medialen Formen verarbeitet werden. Seit einigen Jahren ist die *Oral History* eine Möglichkeit, um die Erfahrungen der Wendezeiten aus Zeitzeugengesprächen herauszuarbeiten und daraus dann Texte, Filme oder andere Arten von Medienerzeugnissen entstehen zu lassen. Im Regelfall haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Zeitzeugen interviewen und damit ihre Erlebnisse, die mündlich wiedergegeben werden, festhalten, keine journalistische geschweige denn eine psychologische Ausbildung. Als Beispiel sei hier der Film „Schoah“ (hebräisch שואה = großes Unglück) genannt. Der französische Dokumentarfilmer Claude Lanzmann ließ in seiner Arbeit, mit einer Gesamtlänge von 540 Minuten, Menschen zu Wort kommen, welche den Holocaust überlebt haben. In einschlägiger Fachliteratur gilt die Arbeit Lanzmanns als filmische Aufarbeitung von Traumata (vgl. Hirsch 2004: 63). Im Film „Gasherbrum – Der Leuchtende Berg“ dokumentiert der Filmemacher Werner Herzog im Jahr 1984 ein persönliches Trauma des Bergsteigers Reinhold Messner. Nach dem Tod seines Bruders Günter, im Jahr 1970 bei einer Expedition auf den Nanga Parbat, gefragt, bricht Messner während des Interviews in Tränen aus.<sup>78</sup> Der Begriff „Trauma“ (im Plural „Traumata“) leitet sich aus dem Griechischen ab. τραύμα bedeutet „Wunde“. Ziel dieses Aufsatzes ist, die Methode der *Oral History* in Verbindung mit der Traumatisierung zu bringen. In der Traumaforschung existieren Theorien, wie etwa jene der *sequentiellen Traumatisierung* nach Hans Keilson. Die Grundfrage lautet, inwieweit Akteurinnen und Akteure eines *Oral History*-Prozesses für Traumata sensibilisiert sein muss(t)en. Ebenfalls wird ein Filmbeispiel herangezogen. Betrachtet wird das Projekt „Erinnerungen und Entwicklungen“, ein Interviewfilm (Kinopremiere im Jahr 2019, ein Film von Manuel Stübecke, Autor dieses Aufsatzes). Im besprochenen Interview geht es um die Wendezeiten, insbesondere im Jahr 1989, die dazu

---

<sup>78</sup> Siehe dazu: Herzog, Werner (1985): *Gasherbrum - der leuchtende Berg*, verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=i3Ye47Yz9i4>, ab Zeitindex 27:23ff. [letzter Zugriff am 30.10.2021].

fürten, dass ein großer Teil der rumäniendeutschen Minderheiten nach Deutschland auswanderte und so – binnen kürzester Zeit – die Gruppe in Rumänien massiv schrumpfte. Abschließend soll der Versuch eines Fazits unternommen werden, in dem es eben darum geht, eine Perspektive für die Berücksichtigung von Traumatisierungsprozessen in der *Oral History* zu entwickeln.

## 2. Vorarbeit I: Oral History

Bereits dieser Teil der Vorarbeit unterstreicht den interdisziplinären Charakter dieses Aufsatzes. *Oral History* ist eigentlich in der Geschichtswissenschaft verortet. Dennoch liefert die Auseinandersetzung mit Zeitzeugen die Grundlage für Texterzeugnisse, somit auch für Literatur bzw. Medien aller Art. Insbesondere seit den 1970er Jahren steht die Betrachtung des Individuums immer mehr im Vordergrund historischer Forschung (vgl. Stephan 2004: 2). Nicht nur Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen greifen die selbsterlebte Geschichte auf. Auch „unveröffentlichte persönliche Aufzeichnungen“, wie Tagebücher aber auch Briefe, liefern besonderen Einblick in individuelles Erleben. Zeitzeugengespräche stellen dabei eine Besonderheit dar. Die Interviews entstehen nach den Erlebnissen und nicht, wie ein Tagebuch oder möglicherweise ein Brief, während Ereignisse stattfinden. Anke Stephan hat im Aufsatz „Autobiographien, Memoiren und *Oral History*-Interviews als historische Quellen“ im Jahr 2004 herausgearbeitet, dass „Autobiographien und Memorieren [eigene] **literarische Gattungen** mit spezifischen Strukturen“ bilden (Fettdruck aus Aufsatz von Anke Stephan übernommen). Stephan spricht von einem „autobiographischen Pakt“<sup>79</sup>, den Leserinnen und Leser mit Autorinnen und Autoren von Autobiographien eingehen; es geht dabei um den „Anspruch des Autors, Zeugnis über wahre Begebenheiten“ abzulegen. Die „literarischen Wurzeln der Autobiographie“ verortet Stephan in den „Confessiones“ von Augustinus aus dem Jahr 397 (vgl. ebd.: 3-5). Anke Stephan gibt zu bedenken, dass zum Verständnis au-

---

<sup>79</sup> Der auf Philippe Lejeune zurückgeht.

tobiographischer Texte als Quelle der „literarische und kulturelle Kontext“ berücksichtigt werden muss. Dies bedeutet, dass nach dem „zeit-historische[n] Begebenheiten“ sowie den Intentionen der Autorin bzw. des Autors gefragt werden müsse. Stephan postuliert, dass das Ich durch die Lebensgeschichte konstruiert werde. Somit sind Erinnerungstexte immer auch „Fiktionen“ und „narrative Selbstpräsentationen“, da Erlebnisse anders dargestellt werden können. In der Rückschau können Erfahrungen schöner oder auch schlimmer erzählt werden. Dies sei unabdingbar zur „Herstellung einer stabilen Identität“. Durchaus würden in der Darstellung des eigenen Lebenslaufes „literarische Muster“ aufgegriffen werden. *Oral History*-Interviews zählen ebenso, wie bereits benannte Gattungen, zu „subjektiven Quellen“. Auch wenn sich objektvierbare Informationen daraus gewinnen oder belegen lassen, handelt es sich bei „mündliche[r] Lebensgeschichte“ doch um Erzählungen, die aus der „gegenwärtigen Lebenssituation des Erzählers“ heraus entstehen und so auch „fiktionale Elemente“ bieten oder auch Lückenfüller für „Vergessenes und Verdrängtes“ sowie Informationen von Dritten, die in die eigene Lebenserzählung integriert werden. Zudem merkt Stephan an, dass diese Interviews „erst durch das Interesse des Forschenden“ entstehen. Es findet eine Suche nach geeigneten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen statt. Schließlich müssen es auch Personen sein, die eine grundsätzliche Bereitschaft haben, Auskunft über ihr eigenes Leben zu geben. Dabei müssen sie sich bewusst sein, dass eine unbekannte Vielzahl von Personen an ihren Erfahrungen teilhaben wird. Anke Stephan nennt diese Form „narrative Interviews“. Das Ziel ist, dass in solcher Interviewsituation die Interviewten „möglichst viel Gestaltungsfreiheit“ haben. Es sollen nicht zu enge Leitfragen die Antwortmöglichkeiten einschränken, damit wirklich Raum da ist, damit die Lebensgeschichte dargestellt werden kann. So würden die Interviewpartner zumeist in einer einleitenden Frage gebeten werden, „zusammenhängend und ohne Unterbrechung ihre Lebensgeschichte“ preiszugeben. Einleitend wird dazu eine offene Frage gestellt. Die Person, welche das Interview führt, kann ggfs. Nachfragen stellen, wenn Sachverhalte unklar waren. Doch sieht Stephan diesen Prozess in Phasen aufgeteilt, so könnten „[e]rst in einer

dritten Phase [...] reine Wissens- und Verständnisfragen“ aufgeworfen werden. Zur späteren wissenschaftlichen Einordnung sollten durch die Person, welche das Interview führt, auch die Begleitumstände des Interviews in einem „Arbeitstagebuch“ festgehalten werden. Aufgeführt werden könnten hierbei der Raum, in dem das Interview stattfindet, oder auch Unterbrechungen des Interviews (z.B. Telefonklingeln oder ähnliches). Auch müsse später „[d]ie eigene Persönlichkeit in die Deutung der Quelle“ mit einbezogen werden, da man auch selbst die Situation steuere. Schon dadurch, dass sich „Menschen aus unterschiedlichen Generationen“ dabei gegenüber säßen, würde das Gespräch vielleicht andere Schwerpunkte aufweisen. Nicht zuletzt weist Stephan darauf hin, dass insbesondere auch in der Psychologie immer mehr „Forschungen zu Erinnerungsvorgängen“ stattfinden würden (vgl. ebd.: 10-20). Exkursorisch soll das Thema „falsche Erinnerungen“ hier anhand der „Lost In The Mall“-Studie von Elizabeth Loftus aufgegriffen werden. Im Jahr 1991 wurde diese Studie zur „Erinnerungsimplantation“, zunächst ohne Hinzuziehung der Ethikkommission der zuständigen Universität, begonnen. Das Ziel war es, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Versuchs, Bachelorstudierenden „einzureden, sie seien schon einmal in einem Einkaufszentrum verloren gegangen“. Nach einem ersten Anlauf der Studie und nach Rückfragen der Ethikkommission und Anpassungen des Studiendesigns wurde schließlich die Studie mit insgesamt 24 Personen durchgeführt. Ebenfalls wurde je ein Mitglied der Verwandtschaft der jeweiligen Personen zur Studie hinzugezogen. Ziel war es zunächst durch Interviews „drei echte Kindheitserlebnisse der Probanden herauszufinden“. Außerdem gab es einen Leitfaden mit bestimmten Fragen. Herausgearbeitet werden sollte, wo in der Kindheit die Familie zumeist einkaufen ging und welche Mitglieder der Familie daran beteiligt waren. Ebenfalls wurde gefragt, welche Geschäfte besonders interessant für die Studierenden in der Kindheit gewesen waren. Auch wurde die „Bestätigung“ eingefordert, „dass der Studienteilnehmer nicht verlorenging“ bei einem der Besuche in den Geschäften. In einer weiteren Phase der Studie wurden die Versuchspersonen mit insgesamt vier Berichten konfrontiert. Drei der Berichte waren authentisch, also wirklich erlebt worden. Die falsche Erinnerung, die „implantiert“ werden

sollte, sei, so sagte man den Versuchsteilnehmern, durch die Person aus der Verwandtschaft, die Teil der Studie war, berichtet worden. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde berichtet, sie seien im Alter von fünf Jahren in einem Supermarkt verloren gegangen – über mehrere Stunden. Eine „ältere Frau“ hätte sie weinend gefunden und mit ihnen nach der Familie gesucht. In Form von Texten wurden die Erlebnisse (die drei authentischen und das falsche Erlebnis) an die Studienteilnehmer verschickt und diese wurden aufgefordert, eigene Erinnerungen zu den jeweiligen Ereignissen abzufassen. Es folgten weitere Interviews in bestimmten Abständen. Zum Ende der Studienreihe, im Jahr 1994, gab Elizabeth Loftus an, dass „nur zwei Studienteilnehmer, die lebhaft falsche Erinnerung“ beschrieben. In einem Aufsatz aus dem Folgejahr schrieb sie, „dass 25 % (6 von 24 Probanden) das falsche Erlebnis teilweise oder vollständig erinnerten“. Allerdings wurde „indirekt [auch ein] Beleg“ dafür geliefert, dass Menschen auch tatsächliche Ereignisse unzureichend erinnern. Insgesamt wurde bei der Studie mit „72 wahren Erlebnisse[n]“ gearbeitet, doch an 23 davon konnten sich die Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer nicht erinnern. Zu Tage gefördert wurde bei der Untersuchung, dass „falsche Erinnerungen“ weniger wortreich beschrieben wurden und diese auch als weniger klar in der Erinnerung beschrieben wurden. In den folgenden Jahren wurde an der Studie immer wieder kritisiert, dass das Verlorengang während eines Familieneinkaufs ein plausibles Erlebnis sein kann und dies so zu einer Verzerrung der Studienergebnisse führen könne. In einer Vergleichsstudie aus dem Jahr 1997 soll die Implantation komplexer Erinnerungen versucht worden sein. Zum Vergleich wurde in dieser Studie ebenfalls das Verlieren im Einkaufszentrum versucht zu implantieren. Bei letzterem lag der Erfolg bei 15 Prozent, wohingegen die komplexere falsche Erinnerung, konkret an einen Missbrauch, bei keinem Versuchsteilnehmer implantiert werden konnte. Gerade letzterer Aspekt (Implantierung komplexer Erinnerungen) war in den vergangenen Jahren immer wieder diskutiert worden, da sich die Psychotherapie dem Vorwurf ausgesetzt sah, durch bestimmte Fragestellungen in Therapiesitzungen falsche Erinnerungen überhaupt zu schaffen. Hintergrund ist dabei die „False-Memory-De-

batte“, in der „insbesondere psychoanalytisch arbeitenden Therapeuten“ vorgeworfen wurde, dass durch Techniken wie etwa Hypnose oder Methoden zum Hervorholen vermeintlich verschütteter Erinnerungen suggestiv falsche Erinnerungsmuster eingeredet werden. Durch die „Machtposition“ der Therapeutinnen und Therapeuten seien die Opfer dieser Handlungen besonders empfänglich für Suggestionen. Allerdings seien in solchen Fällen ebenfalls die behandelnden Therapeuten von der Echtheit der Erinnerungen überzeugt, die in den Gesprächen herausgearbeitet werden (vgl. Winia 2018: 36–41).

Bereits im Jahr 1969 wies der Entwicklungspsychologe Jean Piaget daraufhin, dass „Erinnerungen falsch erinnert und weitergetragen werden können“. Als einen Auslöser sah Piaget hierfür Berichte, die eine Person über das eigene Leben hört, aber aufgrund des jungen Alters bei angeblichen Erleben selbst nicht mehr erinnert. Da zudem Erfahrungen immer wieder Rekonstruktionsprozessen ausgesetzt wären, in dem aktiv versucht werden würde, diese zu erinnern, würden Erinnerungen an falsche Erinnerungen entstehen, die wiederum im eigenen Erleben den Stellenwert einer Erinnerung einnehmen. Gerade im Falle traumatischer Erfahrungen spielten die falschen Erinnerungen eine besondere Rolle, da es in den USA in den 1980er Jahren, im Ergebnis psychotherapeutischer Sitzungen, zu einer großen Welle an Anklagen an Eltern gekommen sei, weil diese fälschlich für den Missbrauch verantwortlich gemacht worden wären, an den sich die Kinder, nach entsprechenden Fragestellungen in der Therapiesitzung, nun zu erinnern meinten (vgl. Dehler 2013: 34–35).

Harald Welzer führt ebenfalls die Erfahrung Piagets als „Kritik der Zeitzeugenforschung“ an. Hintergrund der Geschichte war eine angebliche Entführung, die er im Alter von zwei Jahren erlebt haben sollte. Eine Frau, die auf ihn aufpassen sollte, hatte berichtet, dass jemand versucht habe, ihn aus dem Kinderwagen zu entführen. Nur mit Mühe konnte der unbekannte Jemand davon abgehalten werden. Als die Dame Jahre später in die Heilsarmee eintrat, als Piaget im Alter von 15 Jahren war, sandte sie der Familie einen Brief, in dem sie eine Uhr zurückgab, die sie als Dankeschön für ihre Dienste erhalten hatte. Sie gestand, dass sie die Geschichte der Entführung erfunden habe und sich Kratzspuren des vermeintlichen Angreifers selbst zugefügt habe.

Dennoch hatte Piaget, da ihm die Geschichte durch die Eltern, welche der Frau geglaubt hatten, erzählt wurde, lebhaftere Erinnerungen an den Vorfall konstruiert. Er konnte sich tatsächlich an dieses Ereignis, das nicht stattgefunden hatte, erinnern (vgl. Welzer 2012: 247). Welzer verweist darauf, dass durch die Wiederholung von Erinnerungen diese ein Eigenleben annähmen. So könnten „Zeitzeugen etwa des Zweiten Weltkriegs mit felsenfester Überzeugung die Authentizität von berichteten Erlebnissen und Ereignissen behaupten können“, da diese Geschichten immer wieder erzählt wurden und so die „subjektive Überzeugung“ steige, dass dies wirklich erlebt worden wäre. Dabei wären dies keine Lügen im eigentlichen Sinne, da Menschen von der Echtheit ihrer Erinnerungen überzeugt wären. Somit kommt Welzer zur Schlussfolgerung, dass ein Zeitzeugeninterview keine Quelle dafür sei, „wie etwas gewesen ist“, vielmehr sei es eine Quelle, wie gegenwärtig ein „vergangenes Ereignis wahrgenommen“ werden würde. Vielmehr sind es Erinnerungen an Erinnerungen, die durchaus mit dem kollektiven Gedächtnis verbunden sein können (vgl. ebd.: 256–258).

Für das Ziel dieses Aufsatzes ist festzuhalten, dass die Möglichkeit, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu ihren Erlebnissen zu befragen, zwar den Blick zum individuellen Erleben öffnet, dennoch ist dies geprägt von späteren Zuschreibungen. So können beispielsweise Erinnerungslücken mit den Erinnerungen Dritter gefüllt werden, dennoch können Interviewpartnerinnen und -partner diese als eigene Erfahrung erleben und als wahrhaftig betrachten. Umstritten ist in der Psychologie, inwieweit tatsächlich, etwa durch Therapeutinnen und Therapeuten, die in einer Machtposition stehen, falsche Erinnerungen erzeugt werden. Insofern muss sich die Methode der *Oral History* die Frage gefallen lassen, ob nicht auch die Akteure so eines Prozesses, welche mögliche Personen für ein Interview auswählen und diese dann befragen, nicht auch in einer Machtposition stehen. Obschon es zur Herangehensweise der Zeitzeugeninterviews gehört (folgt man Anke Stephan), dass erst im Verlauf des Gesprächs Rückfragen gestellt werden, können gerade diese Rückfragen die Erinnerungen der Befragten lenken. Schließlich spielt auch die gewählte Auswertungsform, über wel-

che die interviewte Person in Kenntnis gesetzt ist, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Den Menschen, die mit Historikern oder anderen Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern in Gespräch kommen, ist bewusst, dass ihre Erfahrungen, die sie in den Interviews teilen, anderen Personen zugänglich gemacht werden. Dies kann zum fiktionalen Charakter des eigenen Lebensberichtes beitragen. Somit ist davon auszugehen, dass nicht nur Autobiographien oder Memoiren „literarische Gattungen“ sind, wie es Anke Stephan betont, sondern auch das ganz besondere Genre der Lebenserzählung. Es wird ein Narrativ über das eigene Leben geschaffen, welches sich durchaus in Konventionen bewegen kann, im Rahmen bestimmter tradierter Deutungsmuster über die Geschichte oder im Wunsch, die eigene Geschichte möglichst positiv darzustellen und keine Lücken im Lebenslauf entstehen zu lassen. Mutmaßlich ist davon auszugehen, dass im Regelfall keine Lügen aufgetischt werden, wohl aber „falsch“ erinnert wird.

### **3. Vorarbeit II: (Sequentielle) Traumatisierung**

Eine der bekanntesten Theorien zur Traumatisierung ist jene der *sequentiellen Traumatisierung* nach Hans Keilson, der versuchte, eine Theorie von Traumatisierungsprozessen zu formulieren. Seine Studie fußt dabei auf den Erfahrungen von insgesamt 204 jüdischen Personen, die in den Wirren des Zweiten Weltkriegs zu Waisenkindern wurden und in den Niederlanden aufwuchsen. Keilson betrieb dabei keineswegs Grundlagenforschung, sondern bezog sich auf das Konzept der *kumulativen Traumatisierung*, welches von Masud Khan formuliert wurde. Dieses Konzept beinhaltet, dass ein Trauma aus verschiedenen Versatzstücken bestehen kann, die sich zusammengenommen zu einem Trauma kumulieren können (vgl. Lennertz 2011: 68).

Die Grundlage für die Studie Keilsons bildeten Akten, welche die Erfahrungen der jüdischen Waisen Kinder nachvollzogen und die bis zu ihrem Erwachsenwerden geführt worden waren. Mit einem Abstand von 25 Jahren nach Kriegsende machte Keilson diese Personen ausfindig und befragte sie als Erwachsene. Zu den Aspekten, die für ihn interessant waren, zählten etwa persönliche Erfahrungen (Sozial-

und Familienleben), die eingeschlagene Berufslaufbahn, das Seelenleben (psychische Erkrankungen oder ähnliches) und auch das Gespräch über die Erinnerungen an den Krieg war Teil seiner Studie. Speziell fragte Keilson nach den Erinnerungen, welche die Befragten zu Verfolgungssituationen in Kriegszeiten preisgeben konnten. Insgesamt arbeitete Keilson drei verschiedene Arten von Traumata heraus. So stellte er fest, dass für einige der Befragten die Erfahrungen traumatisch waren, die damit in Verbindung standen, wie Truppen des Deutschen Reichs die Niederlande besetzten. Auf die Besetzung der Niederlande folgte die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung, welche die Befragten erlebt hatten. Als andere Quelle von Traumata identifizierte Keilson die „direkte Verfolgung“. Die Personen berichteten von Erfahrungen, dass sie deportiert worden waren und etwa in einem Lager von der eigenen Mutter oder dem Rest der Familie getrennt wurden. In diese Kategorie fielen ebenfalls verschiedene belastende Erfahrungen in Konzentrationslagern. Zudem erfasste Keilson die Traumatisierungen der „Nachkriegsepisode“ als eigenständige Kategorie. Insbesondere die „Vormundschaftszuweisung“ sei für viele der Befragten eine traumatische Erfahrung gewesen. Das „Kriegspflegemilieu“ sorgte dafür, dass manche Kinder unter Zwang konvertieren mussten und somit ihre religiöse Herkunft und damit einen Teil ihrer Identität, der Identität ihrer verlorenen Familien, ablegten. Andere Waisen wiederum wurden im Rahmen der „Vormundschaftszuweisung“ in das „traumatisierte jüdische Milieu“ geschickt und diese wuchsen in Pflegefamilien auf, in Familien, in denen selbst Mitglieder in Konzentrationslagern oder aufgrund von Verfolgung nicht mehr am Leben waren. Keilson wertete die Daten hinsichtlich der Gemeinsamkeiten in den Erlebnissen und auch in den Auswirkungen aus. Auch war es ihm ein Anliegen, eine Art Schweregrad der Traumata festzustellen. Als Indikator galt hier etwa das Lebensalter, in dem die Mutter verloren wurde. Als essentielle Erkenntnis arbeitete Keilson heraus, dass die Traumatisierung keineswegs mit Kriegsende endete, sondern sich fortsetzte (vgl. Keilson 2005: 247f.). Wichtige Erkenntnis der sequentiellen Traumatisierung ist es zudem, dass den Ergebnissen Keilsons nach die Traumatisierung nicht aus einem Element, wie etwa

durch die Verfolgung oder durch die Zeit im Konzentrationslager geschah, vielmehr zeigte sich eine Traumatisierung, die phasenweise verlief und mit der ganz verschiedene Ereignisse in Verbindung standen (vgl. ebd.: 56).

Neuere Forschungen zur Traumatisierung bauen oftmals auf den Erkenntnissen Keilsons auf. Eine Möglichkeit der Einordnung von Traumatisierungsprozessen in die Aufteilung von Erfahrungen in drei „traumatische Sequenzen“, in drei Phasen, welche zur Traumatisierung führen. Weiterführende Forschungen verallgemeinern die Thesen Keilsons, damit diese eben nicht nur auf die Weltkriegserfahrungen anzuwenden sind. Als initiale Phase werden die Erfahrungen angesehen, welche die betroffenen Personen mit Verfolgungen machten. Zunehmend erleben sie eine Ausgrenzung oder sie erfahren, dass der Krieg immer näher rückt. Weitergehend, die zweite Phase ist die „Zeit der Verfolgung bis zur Flucht“. Es werden Pläne geschmiedet, wie diese lebensbedrohende Situation verlassen werden kann, hier wird es, auf Basis der Studien, als besonders wahrscheinlich angesehen, dass traumatische Erfahrungen einsetzen können. Die dritte und letzte Phase stellt den Abschluss der Verfolgung dar. Insbesondere hier könne es etwa zu posttraumatischen Belastungsstörungen oder ähnlichen psychischen Störungsbildern kommen (vgl. Maercker 2019: 483–485).

Der Psychologe David Becker betont in einer aktuellen Arbeit, dass das Konzept Keilsons „einen grundlegenden Wechsel im Verständnis von Traumata“ beinhalte. Es ginge nicht mehr darum, ein Ereignis mit seinen Konsequenzen zu betrachten, sondern die Entwicklung von Traumata in ihren Kontexten nachvollziehen zu können. So sei etwa „das Trauma eines Vietnamveteranen nicht nur auf seine Kriegserlebnisse, sondern auch darauf, wie er nach dem Krieg sozial und politisch integriert oder isoliert wurde“ zurückzuführen. Eine große Stärke dieses Konzepts sieht Becker in der „einfache[n] Anwendbarkeit in den unterschiedlichsten kulturellen und politischen Settings“ (vgl. ebd.: 176–177). David Becker erweitert dieses Konzept und bezieht es auf die Erfahrungen geflüchteter Menschen. Insgesamt teilt er die Traumatisierung in sechs Phasen auf. Die erste Phase kennzeichnet er als „Vom Beginn der Verfolgung bis zur Flucht“, in der es

darum gehe, dass wider innerer Bestrebungen aufgrund der geänderten Lebenssituation die Flucht angetreten werden müsste, da beispielsweise das eigene Leben bedroht werde. Die zweite Phase, „Auf der Flucht“, könne sich über mehrere Monate hinziehen. Auch hier seien die Fliehenden Lebensgefahr und neuerlicher traumatischer Erfahrungen ausgesetzt, die sie von ihrem Ziel, ein friedliches Leben zu führen, abhalten können. Die dritte Phase ist eine Phase des „Übergang[s]“, die Geflüchteten erleben ihre „Anfangszeit am Ankunftsort“. Dies sei zumeist „schockierend“, da dort oftmals nicht die erhoffte Sicherheit geboten werden könne. So sei der Aufenthaltsstatus ungewiss, es könne keine Arbeit aufgenommen werden und das Leben gestalte sich mit anderen Geflüchteten in Kollektivunterkünften. Die vierte Phase nennt Becker die „Chronifizierung der Vorläufigkeit“. Es findet das Einrichten im Gastland statt. Die Integration könne mit einem „Identitätsbruch“ einhergehen. In der fünften Phase skizziert Becker eine mögliche Rückkehr, es wird die Entscheidung getroffen, ob eine Rückkehr in das Heimatland, etwa nach der Beendigung einer Kriegssituation, erfolgen solle. Eine mögliche Rückkehr ist die sechste Phase, „Nach der Verfolgung“. Die Exilerfahrung bleibe Teil der Identität, was eine „echte Rückkehr“ verhindere (vgl. Becker 2014: 181–182).

Traumata stellen Zäsuren in menschlichen Lebensläufen dar. Es sind seelische Wunden und Schmerzerfahrungen, zumeist ausgelöst durch weitreichende Veränderungen, die Einfluss auf das Leben von Individuen nehmen. Kenntnisstand der psychotherapeutischen Forschung ist es, dass zumeist nicht ein Ereignis ein Trauma konstituiert. Selbst nach Beendigung einer Situation, die weitreichende Folgen hat (zum Beispiel nach Beendigung eines Krieges), endet nicht zwangsläufig die Traumatisierung. Eine Traumatisierung kann sich aus verschiedenen Puzzleteilen zusammensetzen. Hinsichtlich der Fragestellung dieses Aufsatzes weisen diese Erkenntnisse möglicherweise auf die seelische Verfasstheit einiger Interviewpartnerinnen und Interviewpartner hin. Oftmals sind für *Oral History*-Vorhaben eben gerade jene Ereignisse interessant, die zu Zäsuren führen. Dies können, wie bereits in der Einleitung erwähnt, die Erfahrungen von Holocaust-Überlebenden sein, oder, wie im Folgenden untersucht werden wird,

die Erfahrungen von Angehörigen einer Minderheit, die aufgrund des Umsturzes eines politischen Systems ihre Heimat verlassen und andernorts Fuß fassen. Somit haben es Personen, die Interviews mit Zeitzeugen führen, nicht nur möglicherweise mit „falschen Erinnerungen“ zu tun (wie im letzten Kapitel herausgearbeitet wurde), sondern auch mit der Problematik, dass Fragen zu Wendepunkten des Lebens gestellt werden. Wendepunkte, die aufgrund von Entwicklungen, die außerhalb des Einflussbereichs des Individuums liegen, mit unvorstellbarer Kraft auf den individuellen Lebensweg eingewirkt haben. Lebensträume oder sogar geliebte Menschen sind durch diese Zäsuren verloren gegangen. Eben dies sind die Erfahrungen, die im Rahmen von Zeitzeugeninterviews hervorgebracht werden und denen sich, ggfs. mit Rückfragen, genähert werden kann. Durch die Fragestellungen kann eine erneute Konfrontation mit Versatzstücken mit der Vergangenheit stattfinden. Versatzstücke, die in Gänze zur Traumatisierung führten.

#### **4. Historischer Hintergrund: Siebenbürger Sachsen**

Vereinfacht gesagt ist die Geschichte der Siebenbürger Sachsen voller Wendezeiten. Mit den „Sachsen“ hat allerdings die Minderheit, die auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens lebt, nichts zu tun. Sprachhistorische Forschungen legen nahe, dass ursprünglich Menschen aus dem Rhein-Mosel-Gebiet gen Siebenbürgen zogen. Vermutlich „gerufen“ haben soll sie der ungarische König Géza II. (1141 bis 1162), damit die Siedler den Königsboden verwalten und schützen. Etwa 150 Jahre nach dieser Ansiedlung sollen bereits Schreiber aus dem Umkreis dieser Siedler eine eigene historische Interpretation niedergeschrieben haben. Demnach hätten sich 300.000 Menschen aus eigenem Antrieb heraus auf den Weg nach Siebenbürgen gemacht. Da benachbarten Gruppen der Stamm der Sachsen bekannt war, wurden diese Neusiedler als „Saxones“ bezeichnet; der Begriff wurde als Selbstbezeichnung übernommen. Siebenbürgen lag in einer Pufferzone. So setzte etwa König Andreas II. die Siebenbürger Sachsen als „persönliche Polizei“ ein. Ab dem Jahr 1224 verteidigten so die Sachsen den Königsboden gegen einfallende Mongolenstämme (die sog.

„Mongolenstürme). Ebenfalls verteidigten sie das Land gegen die Deutschritter, die in das Gebiet des Burzenlands gekommen waren. Im Gegenzug erhielt die Gruppe daher weitreichende Privilegien. Sie waren direkt dem König unterstellt und konnten so eine Art frühe Bauerndemokratie errichten (vgl. Wagner 2009: 16–22). Bis hinein in das 20. Jahrhundert verblieb die Gruppe unter ungarischer Verwaltung. Zwischenzeitlich fand eine „eigene Reformation“, begründet durch den Humanisten Johannes Honterus, statt. Die Einführung der Lutherbibel brachte, neben der Mundart, auch die unbedingte Bekenntnis zur deutschen Sprache. Sogenannte Re-Magyarisierungstendenzen förderten im ausgehenden 19. Jahrhundert eine „Degradierung“ anderer Ethnien im Vielvölkerstaat. Die Gruppe der Siebenbürger Sachsen besann sich daher auf die Identität als „deutsche Kulturnation“. Dies war ein besonderes Einfallstor für den Nationalsozialismus aus dem Deutschen Reich ab den 1930er Jahren (Siebenbürgen inzwischen Teil Rumäniens). Dies führte wiederum dazu, dass sich die deutsche Minderheit auf „Feindesland“ befand, sodass arbeitsfähige Angehörige der Minderheit für einige Jahre in die Gebiete Russlands zum Wiederaufbau deportiert wurden. Im rumänischen Nationalkommunismus kam es schließlich ab den 1970er Jahren zu den sog. „Freikäufen“. Angehörige der Minderheit wurden an die Bundesrepublik Deutschland „verkauft“. Nach dem Fall des Kommunismus, nach der rumänischen Revolution in den Dezembertagen 1989, verließen in den Jahren 1990 und 1991 etwa 90.000 Angehörige der Minderheit das Land (vgl. ebd. 74–98).

## **5. Interviews mit rumäniendeutschen Zeitzeugen**

Im Mai 2019 hatte der Film „Erinnerungen und Entwicklungen in Siebenbürgen“ seine Kinopremiere. Der Film, mit einer Laufzeit von 90 Minuten, stellt verschiedene Vertreterinnen und Vertreter der Minderheit vor. Die Interviews entstanden in den Jahren 2014 bis 2016 (vgl. Bundesplatzkino.de 2019: Online-Abruf). Zu Beginn wurde das Projekt wissenschaftlich begleitet und in Manuel Stübeckes Bachelor-Thesis „Auf dem Weg zum 'finis Saxoniae'? Erinnerungen

und Entwicklungen in Siebenbürgen“ im Jahr 2014 an der Justus-Liebig-Universität reflektiert. Der Terminus „*finis saxoniae*“ ist etwa 200 Jahre alt und bezeichnet die Angst davor, dass es mit der Minderheit der Siebenbürger Sachsen zu Ende gehen könnte (vgl. Stübecke 2014: 4). Vornehmlich während drei Rechercheisen entstand das Material für den Film. In die Bachelor-Thesis aufgenommen wurden acht Interviewpartner, die zu verschiedenen Etappen der Siebenbürgische Zeitgeschichte, ihren Erinnerungen nach, Rede und Antwort standen (vgl. ebd.: 13–14). Die Zeitgeschichte wurde dafür in verschiedene Abschnitte eingeteilt. In einem ersten Abschnitt erinnerten sich die ältesten Zeitzeugen an die Weltkriege, die u.a. dazu führten, dass das Gebiet Siebenbürgens an Rumänien fiel. Im folgenden Abschnitt geht es um „Deportation und Nationalkommunismus“. Von einem Interviewpartner wird der Begriff „Volksdeutsch“ verwendet, ein Wort aus dem Repertoire des Nationalsozialismus. Aufgrund ihrer Identität als Volksdeutsche seien sie „verurteilt worden, weil die Deutschen den Krieg verloren haben“; dies wurde als Grund für Enteignungen und Deportation von einem Zeitzeugen angeführt. Das Kapitel „Nationalkommunismus und Freikäufe“ widmet sich den Erfahrungen in der Zeit des Kommunismus. Ein Interviewpartner berichtet etwa, dass er „Radio Freies Europa“ oder „Voice of America“ hörte und ihm daher erst deutlich wurde, dass es in seiner Heimat keine Freiheit gab. Diese fehlende Freiheit habe viele dazu gebracht, nach der Möglichkeit eines Freikaufs in die Bundesrepublik Deutschland zu streben. Doch wurden im Regelfall ihre Abschlüsse in Deutschland nicht anerkannt. Etwa das Abitur musste nachgeholt werden. Galten sie in Rumänien als Deutsche, wurden sie wiederum in Deutschland für Rumänen gehalten. Die abschließenden Kapitel „Exodus“ und „Die 90er bis heute“ widmen sich den Entwicklungen der Wendezeit (vgl. ebd.: 23–40). Zum methodischen Vorgehen beim Vorhaben gehörte es, dass den Personen individuelle offene Fragen zu den jeweiligen Zeitabschnitten gestellt wurden (vgl. ebd.: 8f.).

## 6. Analyse eines Interviewausschnitts

Im Folgenden bleibt der Interviewpartner anonym. Es handelt sich um einen Mann, der in den 1950er Jahren geboren wurde und im Rahmen des Programms der „Familienzusammenführung“ in den 1970er Jahren in die Bundesrepublik Deutschland übersiedelte. Der Interviewpartner wuchs im Raum Kronstadt (rumänisch Braşov) auf. Sein Abitur musste er in Deutschland nachholen. Er lernte seine Partnerin kennen, die in den 1990er Jahren eine Anstellung an einer deutschsprachigen Schule in Siebenbürgen als Lehrerin erhielt (eine „Bundesdeutsche“, keine Siebenbürger Sächsin). Er engagierte sich, auf Grundlage seines Studiums, in Umweltprojekten und förderte das Feld des lokalen Umwelttourismus. Mit seiner Frau gründete er ein Hotel und beschrieb sich im Interview selbst als „gelungenes Beispiel“ dafür, dass es funktionieren kann, wenn man, als ausgewanderter Siebenbürger Sachse, nach Rumänien zurückgeht (vgl. ebd.: 18). Mit dem Interviewpartner fand ein Vorgespräch statt. Das Vorgespräch machte deutlich, dass er etwas zu erzählen hatte. Er erklärte sich bereit, an dem Vorhaben mitzuwirken. Das Interview fand in den Abendstunden in seiner Wohnung statt. Da es nur unzureichende Beleuchtung gab, führte dies dazu, dass das Material, welches im späteren Verlauf des Gesprächs entstand, nicht ohne weiteres verwendet werden konnte (aus technischen Gründen). Im Vorgespräch war deutlich geworden, dass die Auswanderung für ihn noch immer eine intensive Erfahrung darstellt. Als er nach Rumänien zurückgekehrt war, war es ihm lange Zeit nicht möglich, sein Heimatdorf zu besuchen (in dem er aber heute wieder engagiert ist). Hier ein anonymisierter Auszug aus dem Gespräch:

*Interviewpartner:* Die meisten hatten '89 jahrelang gewartet, weg zu gehen. Es ist wie ein Virus, wenn man einmal angesteckt ist... es fehlt jede Antriebskraft, keine Freude mehr auf dem Hof was zu machen, das Haus zu renovieren, im Ort was zu bewegen. Alles geht in eine Lethargie über, in eine Wartehaltung.“ (Stübecke 2014: 18)

„*Frage:* Wie war es, als du dann nach so langer Zeit wieder durch [dein Heimatdorf] gefahren bist?

*Antwort:* Ich konnte es schlichtweg nicht verkraften, dass überall aus diesen Häusern, wo ich die Leute kannte, eben fremde Leute rauskommen und fremde Leute auf der Straße waren, die ich nicht kannte. Ich habe dann, glaube ich, drei, vier Jahre gebraucht; ich bin dann um das Dorf herumgefahren. Wenn ich [zu meinem Büro im Nachbardorf wollte] bin ich dann oft um das Dorf herum gefahren. Um nicht durch das Dorf zu fahren, ich wollte eben nicht mit dieser Situation konfrontiert werden. Ich konnte es nicht akzeptieren... Tja.

*Tränen in den Augen, steht auf und verlässt den Raum.* (Stübecke 2014: 41)

Nachdem der Interviewpartner aufgestanden war, schloss er sich für einige Minuten im Bad ein. Er entschuldigte sich für den „Schwächeanfall“ und bat darum, dieses Material lediglich für wissenschaftliche Zwecke – nicht aber für den Film – zu verwenden. Bereits vorher hatte er in den Gesprächen berichtet, inwiefern er staatlichen Übergriffen ausgesetzt war. Er hatte zwei Beispiele angegeben: Zum einen hätte er erlebt, als er 19 Jahre alt war, dass die Polizei in Zivil in das Freibad eingefallen und ihn sowie andere Jugendliche festgenommen hatten. In Badekleidung wurde er befragt, vor ihm ein bellender Schäferhund. Er sollte Auskunft zu Personen geben, die auf Fotos abgebildet waren. Von Freunden, die wohl nicht die „gewünschten Antworten“ geliefert hatten, habe er erfahren, dass diese von der Polizei misshandelt worden seien. Ein anderer Bericht über staatliche Übergriffe ist aus dem Kontext eines Geburtstages. Mit Freunden wollte er im Hotel ein Bier kaufen. Da sie lange Haare hatten, wurden sie von der Polizei aufgegriffen und zum Friseur eskortiert, wo ihnen dann unter Zwang die Haare geschnitten wurden. Ebenfalls aus der Militärzeit berichtet er, dass er aufgrund seiner „ungesunde[n] Herkunft“ aus der Minderheit drangsaliert wurde, er galt, wie andere Angehörige anderer Ethnie, als „nicht würdig [an einer] Waffe zu dienen“, weshalb er schwerer körperlicher Arbeit zugeteilt wurde (vgl. ebd.: 30–31). In der Analyse dieses Auszugs, kontextualisiert mit den Vorerfahrungen der Person, die schließlich zur Flucht führten, zeigt sich, dass die Phasen einer Traumatisierung, etwa nach David Becker, anwendbar sind. Die Bedrohungssituation im eigenen Land steigt. Es findet eine Flucht nach Deutschland statt, dort kommt der Mann zu-

nächst in ein Auffanglager und muss feststellen, dass er seine Abschlüsse nachholen muss. Zudem besuchte er ab den 1980er Jahren, dann mit einem deutschen Pass, regelmäßig das Land. In diesen Zeiten schlief er in seinem Elternhaus in seinem Heimatdorf, wofür er eine Genehmigung der lokalen Polizei benötigte. Im Interview brachte er die Frage auf (ebd.: 36): „Wieso braucht man eine Genehmigung, um im eigenen Haus zu schlafen?“ Der individuelle Lebensweg wurde gestört, es wurden Schmerzerfahrungen in Bezug auf das Land gemacht, in dem er geboren wurde, die mit der Übersiedlung in die Bundesrepublik nicht aufhörte und sich mit der Rücksiedlung – und der Exilierung – von der auch Becker spricht, dahingehend manifestieren, dass die Fahrt durch das Heimatdorf zu seinem Problem wird. Im Rahmen dieser kulturwissenschaftlichen Arbeit sollen keine psychologischen Interpretationen geliefert werden, dennoch ist deutlich, dass diese Erfahrungen und die Nachfrage nach dem, was er gefühlt hat, als er wieder durch sein Heimatdorf fuhr, zu einer körperlichen Reaktion führten: Der Interviewpartner weinte und musste das Interview unterbrechen. Dies zeigt, dass diese Erfahrung auch für den Interviewer über die Erfahrung der Auseinandersetzung mit Textquellen hinausgeht – es ist eine wahrhaftige Auseinandersetzung mit dem Leben.

## **7. Schlussfolgerungen: Oral History und Traumata**

Ein Auszug aus dem Volkslied „Nach meiner Heimat“:

Nach meiner Heimat zieht`s mich wieder / Es ist die alte Heimat noch  
/ Die selbe Lust, die selben frohen Lieder / und alles ist ein andres  
doch // [...] Am Waldessaume steht ne Hütte / die Mutter ging dort ein  
und aus / Jetzt sehen fremde Menschen aus den Fenstern / es war einmal  
mein Elternhaus // (Lingg 1849: Online-Abruf)

Menschen verlassen ihre Heimat – sie machen Erfahrungen der Bedrängung dort, wo sie aufgewachsen sind, sie fliehen und integrieren sich an einem neuen Ort, der vielleicht nie zur Heimat wird. Denkt man an die Wendezeit mit dem Zerfall des Ostblocks, können sich auch die politischen Gegebenheiten ändern, ohne dass eine Person flieht. Diese Erfahrungen, die lebensentscheidende Ereignisse beinhalten, sind relevant für die Fragen der *Oral History*. Es sind oftmals

Fragen nach durchaus traumatischen Erfahrungen, nach Erinnerungen, die seelische Wunden hinterlassen haben. Forschungszweige, die sich mit Erinnerungsprozessen auseinandergesetzt haben und insbesondere damit, wie Erinnerungen entstehen, fördern verschiedenartige Forschungsergebnisse zu Tage. Das, was ein Mensch erinnert, ist nicht zwangsläufig das, was er auch erlebt hat – oder noch weiter gedacht: das, was ein Mensch über seine Geschichte preisgibt, ist nicht zwangsläufig genau das, was er erlebt hat. Der *Oral History*-Prozess ist eine künstliche Situation. Es kommt lediglich zur Erinnerungsweitergabe, da explizit danach gefragt wird und ggfs. auch nachgefragt wird. Der interviewten Person ist bewusst, dass eine unbekannte Personenzahl auf die Inhalte des Gesprächs Zugriff haben wird. Man denke etwa an das analysierte Interviewbeispiel: aufgrund traumatischer Erfahrungen musste das Gespräch abgesprochen werden. Der Interviewpartner sprach von einem „Schwächeanfall“ und bat darum, dieses Material nur anonymisiert zu verwenden und es auch nicht in den Film zu bringen. Mutmaßlich ist dieser Ausbruch der Ausdruck einer sequentiellen Traumatisierung nach Hans Keilson gewesen, da Erfahrungen von Vertreibung, von Migration in ein anderes Land und von schmerzhafter Integration sowie von bedrückenden Besuchen in der Heimat gemacht worden sind. Die Erfahrungen, die geteilt werden, können aber auch Aussparungen enthalten, sie können Dinge schöner oder grässlicher darstellen als sie eigentlich waren. Ebenfalls ist es möglich, dass sich das Erlebte mit den Erinnerungen Dritter mischt und erst in der mündlichen Wiedergabe, möglicherweise auch erst angeregt durch die Fragen, welche die Person, die interviewt, stellt, entstehen. Obschon *Oral History*-Erzeugnisse einen gewissen Anspruch haben, erlebte Geschichte darzustellen, bedeutet dies doch, dass das Quellenmaterial kritisch zu betrachten ist. Durchaus findet die Wiedergabe der Erfahrungen nach Erzählkonventionen statt und die Fragestellungen können das Narrativ steuern. Dies bedeutet zweierlei (ohne eine Aussage über den Quellenwert zu treffen, dies obliegt Arbeiten geschichtswissenschaftlicher Fragestellungen):

1. *Oral History*-Erzeugnisse können als eigenes (teil-)fiktionales Genre verstanden werden und nicht als dokumentarische Wiedergabe. Dabei handelt es sich i.d.R. nicht um eine

bewusste Lüge der Person, die interviewt wird, sondern um die artifizielle Gesprächssituation, um das bewusste Hervorholen von Erinnerungen für einen bestimmten Zweck. Berücksichtigt werden muss dabei, dass die Fragen das Narrativ steuern und nicht zuletzt im Erzeugnis selbst (Text, Film) ein Arrangement des Erzählten stattfindet.

2. Der Prozess des Erzeugens, des Hervorholens von diesen Erinnerungen, rührt zumeist in den Erfahrungen, die in Wendezeiten, in Zeiten von tiefgreifenden Zäsuren, gemacht worden sind. Daraus erwächst eine Problematik, welche die Medienethik oder auch die journalistische Ethik berührt. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen werden gezielt in die Situation gebracht, Zeiten, die seelische Wunden hinterlassen haben, nachzuempfinden und dies preiszugeben. Oftmals ist es für die Personen, welche die Interviews führen, gar nicht erkennbar, dass Traumatisierungen auf Grundlage verschiedener Puzzleteile entstanden sind – also sequentiell erfolgt sind.

Abschließend bedeutet dies, dass aus den Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mediale Produkte entstehen, die streng genommen fiktionale Produkte sind (da ein Narrativ aus dem Erlebtem erzeugt und arrangiert wird). Doch es verbleibt nicht nur bei dem Text oder bei dem Film, der entsteht (oder gar bei dem Roman, für den zu Recherchezwecken Personen interviewt worden sind, welche die in der Erzählung behandelte Zeit erlebt haben); es „macht“ etwas mit dem Menschen, der etwas von Verfolgung, Flucht und Neubeginn preisgibt. Diese Dimensionen zu berücksichtigen, dies gehört nicht zu den klassischen Curricula der Disziplinen, die *Oral History* als Methode aufgegriffen haben. Somit erwachsen aus diesen Betrachtungen die Schlussfolgerungen zum einen, bei der Durchführung von *Oral History*-Prozessen die Vor- und Nachbereitung mit der Zeitzeugin/mit dem Zeitzeugen unter den Gesichtspunkten etwaiger traumatischer Erfahrungen zu gestalten sowie zum anderen, *Oral History*-Erzeugnisse als ein dezidiert fiktionales Genre zu begreifen.

## Literatur

- Becker, David (2014): *Die Erfindung des Trauma - verflochtene Geschichten*, Gießen: Psychosozial-Verlag, 2. Auflage.
- Bundesplatzkino.de (2019): *Erinnerungen und Entwicklungen in Siebenbürgen*, verfügbar unter: <http://www.bundesplatz-kino.de/index.php?p=m&mid=3367> [letzter Zugriff am 26.10.2021].
- Dehler, Christina (2013): *Vergessene Erinnerungen, Alters-Demenz in Martin Suters Small World und Arno Geigers Der alte König im Exil*, Bamberg: University of Bamberg Press.
- Herzog, Werner (1985): *Gasherbrum - der leuchtende Berg*, verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=i3Ye47Yz9i4>, ab Zeitindex 27:23ff. [letzter Zugriff am 30.10.2021].
- Hirsch, Joshua (2004): *Afterimage – Film, Trauma and the Holocaust*, Philadelphia (US): Temple University Press.
- Keilson, Hans (2005): *Sequentielle Traumatisierung bei Kindern, Untersuchung zum Schicksal jüdischer Kriegswaisen*, Gießen: Psychosozialverlag. (Erstaufgabe 1979)
- Lennertz, Ilka (2011): *Trauma und Bindung bei Flüchtlingskindern, Erfahrungsverarbeitung bosnischer Flüchtlingskinder in Deutschland*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lingg, Herrmann (1849): *Nach meiner Heimat*, verfügbar unter: <https://www.volksliederarchiv.de/nach-meiner-heimat-zieh-ts-mich-wieder/> [letzter Zugriff am 26.10.2021].
- Lutz, Winia (2018): „Wie echt sind falsche Erinnerungen? Loftus und die methodischen Fehler der Erinnerungsforscher“, in: Vogt, Ralf (Hrsg.): *Das traumatisierte Gedächtnis – Schutz und Widerstand, Wie sich traumatische Belastungen in Körper, Seele und Verhalten verschlüsseln und wieder auffinden lassen*, Berlin: Lehmanns Media GmbH, S. 25–44.
- Maercker, Andrea (2019): *Traumafolgestörungen*, Wiesbaden: Springer.
- Nolting, Björn (2004): „Akuttherapie und Stabilisierung – Krisenintervention traumatherapeutischer Ansätze“, in: Eckhardt-Henn, Annegret / Hoffmann, Sven Olaf (Hg.): *Dissoziative Bewusstseinsstörungen – Theorie, Symptomatik, Therapie*, Stuttgart: Schattauer, S. 453–464.
- Stephan, Anke (2004): „Erinnertes Leben: Autobiographien, Memoiren und Oral-History-Interviews als historische Quellen“, in: Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas, Band 10, verfügbar unter <https://epub.ub.uni-muenchen.de/627/> [letzter Zugriff am 25.10.2021].

- Stübecke, Manuel (2014): *Auf dem Weg zum 'finis Saxoniae'? Erinnerungen und Entwicklungen in Siebenbürgen*, Gießen (unveröffentlichte Bachelorthesis, Justus-Liebig-Universität Gießen).
- Wagner, Ernst (2009): *Geschichte der Siebenbürger Sachsen, ein Überblick*, München: Edition Wort und Welt. 7. Auflage.
- Welzer, Harald (2012): „Das Interview als Artefakt, Zur Kritik der Zeitzeugenforschung“, in: Obertreis, Julia (Hg.): *Oral History – Basistexte*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 247–260.

**SPRACHWISSENSCHAFT  
LINGUISTICS**



**DIANA STANTCHEVA**

***Amerikanische Universität in Bulgarien, Blagoevgrad,  
Bulgarien***

## **SPRACHWANDEL IM ZUGE DER COVID-19-PANDEMIE**

LINGUISTIC CHANGE IN THE WAKE OF THE COVID-19 PAN-  
DEMIC

**Abstact:** *Im vorliegenden Beitrag werden aktuelle Veränderungen auf der le-  
xikalischen Ebene im Deutschen und Bulgarischen untersucht, die im Zuge  
der COVID-19-Pandemie stattgefunden haben und noch stattfinden. Dabei  
wird vor allem auf Unterschiede im Sprachwandelprozess in beiden Spra-  
chen eingegangen.*

**Schlüsselwörter:** *Sprachwandel, Wortschatzveränderung, Neologismen, CO-  
VID-19-Pandemie, Deutsch, Bulgarisch*

**Abstract:** *This paper examines recent changes at the lexical level in German  
and Bulgarian that have been taking place in the wake of the COVID-19 pan-  
demic. The main focus is on differences in the linguistic change process in  
both languages.*

**Keywords:** *linguistic change, vocabulary change, neologisms, COVID-19  
pandemic, German, Bulgarian*

### **1. Einführung**

Im *Lexikon der Sprachwissenschaft* von Hadumod Bußmann (3<sup>2002</sup>: 638) wird Sprachwandel als „Prozess der Veränderung von Sprachelementen und Sprachsystemen in der Zeit“ definiert. Der Sprachwandel kann sich auf allen sprachlichen Ebenen vollziehen. Er kann den Wortschatz, die lautliche und die rhythmische Form, die Morphologie, die Syntax und/oder die Orthografie einer Sprache betreffen. Als Ursachen dafür werden im *Lexikon der Sprachwissenschaft* sprachinterne Tendenzen der Vereinfachung des Sprachsystems und/oder

sprachexterne Bedingungen (Einflüsse fremder Sprachen oder verschiedener Sprachvarietäten, historisch bedingte Veränderungen der Kommunikationsformen, soziologischer Wandel) erwähnt (siehe ebd.: 638f.). Eine solche Veränderung der Kommunikationsformen und einen damit verbundenen soziologischen Wandel erleben wir weltweit seit 2020 im Zuge der Covid-19-Pandemie. Im Zusammenhang mit der Pandemie sind neue Gegenstände und Sachverhalte entstanden, die benannt werden sollten, und auch gesellschaftliche Veränderungen haben stattgefunden, die die Sprachentwicklung beeinflussen, denn „Zeiten gesellschaftl[icher] Umbrüche gelten als Phasen relativ raschen Sprachwandels“ *Metzler Lexikon Sprache* (2016: 659).

Im folgenden Beitrag wird auf einige Aspekte dieses Sprachwandelprozesses im Deutschen und im Bulgarischen eingegangen, ein Sprachwandelprozess, der zwar gleichzeitig in beiden Sprachen stattfindet und sich durch viele Ähnlichkeiten auszeichnet, aber in vielerlei Hinsicht auch unterschiedlich verläuft. Dabei spielen sowohl die Besonderheiten der jeweiligen Sprache als auch länderspezifische Sachverhalte eine Rolle.

Erste kontrastive Untersuchungen zum Coronapandemie-Wortschatz sind bereits für die Sprachenpaare Deutsch/Französisch (Balnat 2020) und Deutsch/Ukrainisch (Kovbasyuk 2021) vorgelegt worden. In seiner Untersuchung zum Deutschen und Französischen zeigt Balnat, wie “vielfältig der Corona-Wortschatz in beiden Sprachen ist und wie schnell er sich in zahlreichen Lebensbereichen verbreitet hat“ (Balnat 2020: 3) und dass die Ausdrücke *Corona* und *Covid* “zu Leitwörtern der öffentlichen Kommunikation” während der Pandemie geworden sind (ebd.). Der Vergleich zwischen dem Deutschen und dem Französischen zeigt auch, dass sich im Französischen die Ableitung und zum Teil auch die Wortkreuzung als besonders produktive Wortbildungsverfahren erweisen, während im Deutschen das die Zusammensetzung ist. Im Französischen ist darüber hinaus die Verwendung von Anglizismen „weitgehend auf die fachsprachliche Kommunikation beschränkt“, im Unterschied dazu kommen nach Balnat Anglizismen im Deutschen auch in der Alltagssprache häufig vor (vgl. ebd.: 19). Der öffentliche Diskurs in Frankreich ist nach Balnat “deutlich

martialisch geprägt“, während in deutschsprachigen Medien “stärker die Häufigkeit von Weltuntergangsszenarien ins Auge“ fällt (ebd.).

In ihrer kontrastiven Untersuchung des Deutschen und Ukrainischen stellt (Kovbasyuk 2021: 95) Unterschiede „in den Bereichen der sprachlichen Repräsentationen, der Wortbildung und der Bildung der Neuwörter“ fest. Die Anzahl der Entlehnungen und der Neubildungen in beiden Sprachen variiert quantitativ (vgl. Kovbasyuk 2021: 81). Bei der Kontrastierung der deutsch-ukrainischen Wortpaare unterscheidet Kovbasyuk drei Hauptäquivalenztypen (Voll-, Teil- und Nulläquivalenz) sowie Divergenzen, „wonach einem ukrainischen Wort mehrere deutsche Benennungseinheiten entsprechen“ (Kovbasyuk 2021: 96).

Kontrastive Untersuchungen zum Sprachenpaar Deutsch-Bulgarisch stehen noch aus. Mit dem vorliegenden Beitrag soll versucht werden, erste Eindrücke zum Sprachwandel in beiden Sprachen im Kontrast zusammenzufassen.

## **2. Besonderheiten des Sprachwandelprozesses im Deutschen und Bulgarischen**

Der Sprachwandel im Zuge der Covid-19-Pandemie ist ein länder- und sprachübergreifender und ein gleichzeitig stattfindender Prozess. Durch den unterschiedlichen Umgang mit der Pandemie in den einzelnen Ländern ist das aber auch ein länderspezifischer Prozess, der zudem von der entsprechenden Relevanz des Themas im öffentlichen Diskurs der jeweiligen Gesellschaft zeugt. Digitale Medien und darunter ganz besonders die sozialen Medien spielen auch eine wesentliche Rolle dabei.

Der stattfindende sprachliche Wandel ist vorrangig auf Veränderungen auf der lexikalischen Ebene bezogen, denn die Lexik ist bekanntlich „der schnelllebigste Bereich der Sprache“, und deshalb zeigt sich ein Sprachwandel „immer zuerst auf der lexikalischen Ebene des Wortschatzes“ (Wolf-Bleiß 2009: 83). Nicht zufällig spricht Herberg (2002: 11) in diesem Zusammenhang auch vom „atmenden Wortschatz“, der das Neue, Frische und Unverbrauchte „einatmet“ und das Nicht-mehr-Gebrauchte „ausatmet“. So äußert sich auch der jetzige

Sprachwandel vorrangig in der Entstehung von Neologismen<sup>80</sup>. Neubildungen und Entlehnungen aus anderen Sprachen oder aus der Fachsprache der Medizin, wie *Coronatest*, *Coronamüll*, *Hamsteritis*, *Zoomfatigue*, *Microwedding*, *Hustenetikette*, *Corönchen*, *Quarantini* im Deutschen oder *коронавирусна инфекция*, *ковидарник*, *коронясвам*, *ковидясвам*, *ковидирам (се)*, *бустър*, *зелен сертификат*, *ковидиот* im Bulgarischen sowie die Bedeutungserweiterung bei Wörtern, wie *Maulkorb*, *Wellenbrecher*, *Lagerkoller*, *hamstern* sowie *намордник* und *вакцина* zeugen von dieser Wortschatzveränderung. Dabei handelt es sich um einen sehr schnell verlaufenden Prozess, der noch nicht abgeschlossen ist. Deswegen werden diese Neologismen auch als “Wörter unter Beobachtung” (Klosa-Kückelhaus 2020: 2ff.) bezeichnet, obwohl einige davon im Deutschen inzwischen lexikografisch erfasst sind, wie z.B. *Long Covid/COVID*, *Coronahotspot*, *coronabedingt*, *Coronaausbruch*, *Coronafall*, *Coronakrise*, *Coronaleugner*, *Coronaimpfung*, *Coronaimpfstoff*, *Coronaregel*, *Coronapatient*, *Coronajahr*, *Corona-Warn-App*, *Coronaeinschränkung*, *Coronabeschränkung*, *Coronahilfe*, *Coronainfektion*, *Coronainfizierte(r)*, *Coronaauflage*, *Covid-19/COVID-19*, *Covid-/COVID-19-Fall*, *Covid-/COVID-19-Pandemie*, *Covid-/COVID-19-Patient(in)*, *Covid-/COVID-19-Erkrankung*, *Coronazeit*, *Coronatest*, *Coronatote(r)*, *Coronaschutzverordnung*, *Coronaneuinfektion*, *Coronapause*, *Coronamaßnahme*, *Coronapandemie*, die allesamt im *Duden Online* Eintrag gefunden haben. Einige Wörterbücher des Bulgarischen haben auch bereits einzelne neue Wörter zur Coronapandemie aufgenommen, auch wenn in einem geringeren Maße, wie z.B. *Речник на новите думи в българския език (от първите две десетилетия на XXI век)*, in dem die folgenden Neologismen verzeichnet sind *коронакриза*, *коронащаб*, *коронаистерия*, *коронамерки*, *коронажертви*, *коронаепидемия*, *коронабюджет*, *коронатест*, *коронаотделение*,

---

<sup>80</sup> Unter Neologismus wird im vorliegenden Beitrag zusammen mit Herberg/Kinne (1998: 2) “eine lexikalische Einheit bzw. eine Bedeutung [verstanden], die in einem bestimmten Abschnitt der Sprachentwicklung in einer Kommunikationsgesellschaft aufkommt, sich ausbreitet, als sprachliche Norm allgemein akzeptiert und in diesem Entwicklungsabschnitt von der Mehrheit der Sprachbenutzer über eine gewisse Zeit hin als neu empfunden wird”.

*коронапациент, коронаситуация, локдаун* oder das online Jargonwörterbuch ВГЖаргон.com, in dem die Wörter *коронка, коронавирус, коронофобия, корона, коронаясвам, COVID-19, антимаस्कър, ковидиот, ковидирам се, ковидясам, трите Д* zu finden sind. Ob sich diese Begriffe in beiden Sprachen durchsetzen werden oder als Kurzzeitwörter (Herberg 2002: 23) schnell wieder außer Gebrauch kommen werden, könnte durch eine diachrone Studie erst nach dem Ende der Pandemie ermittelt werden. Aber selbst wenn diese Begriffe irgendwann ihre kommunikative Relevanz verlieren würden, würden sie dann dennoch dem jeweiligen Sprachgebrauch als Historismen zur Verfügung stehen, und dies macht ihre Dokumentation und Analyse umso wichtiger.

### **3. Zum Belegmaterial der vorliegenden Untersuchung**

Der Sprachwandel wird bewusst wahrgenommen, beobachtet und reflektiert, und zwar nicht nur von Sprachwissenschaftlern und Sprachwissenschaftlerinnen, sondern auch von Journalisten und Journalistinnen und generell auch von allen Menschen, die die Ereignisse und die Berichterstattung darüber verstehen wollen bzw. müssen. Dabei ist zu beobachten, dass sich die Fachwelt in Deutschland viel intensiver und bewusster mit dem stattfindenden Sprachwandel beschäftigt als dies in Bulgarien der Fall ist. Davon zeugen die Themenglossare für das Deutsche des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache (= IDS) in Mannheim (<https://www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp>), der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (= BBAW) (<https://www.dwds.de/themenglossar/Corona>), die Stellungnahmen zur Sprache der Coronakrise des IDS (<https://www.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise/>) und der Gesellschaft für deutsche Sprache e. V. in Wiesbaden (= GfdS) (<https://gfdS.de/category/sprachraum-corona/>) sowie die Wörter des Jahres 2020 und 2021 der GfdS. Im Jahr 2020 war das Wort des Jahres *Corona-Pandemie*, und unter den Top 10 der Wörter des Jahres fanden sich weitere sieben Begriffe, die sich auf die Pandemie beziehen – *Lockdown* (auf Platz 2), *Verschwörungserzählung* (auf Platz 3), *AHA* (für *Abstand*,

*Hygiene, Alltagsmaske*, auf Platz 5), *systemrelevant* (auf Platz 6), *Triage* (auf Platz 7), *Geisterspiele* (auf Platz 8) und die Abschiedsgrußformel *Bleiben Sie gesund!* (auf Platz 10).<sup>81</sup> Im Jahr 2021 sind das neben *Wellenbrecher* (auf Platz 1) auch die Wörter *Impfpflicht* (auf Platz 4), *Lockdown-Kinder* (auf Platz 6), *Booster* (auf Platz 7), *freitesten* (auf Platz 8), *fünfnach zwölf* (auf Platz 10).<sup>82</sup> Solche Themenglossare, Stellungnahmen führender nationaler Sprachinstitutionen und eine Tradition, ein Wort des Jahres zu wählen, fehlen für das Bulgarische. Eine erste Umfrage zu den bedeutenden bulgarischen Wörtern und Ausdrücken des Jahres 2021 wurde in Bulgarien vom 17. bis 19. Januar 2022 von der Onlineplattform zur Sprachkompetenz „Как се пише?“ durchgeführt. Unter den 10 Wörtern, die von einer Jury bestimmt wurden, befanden sich immerhin fünf Ausdrücke, die sich auf die COVID-19-Pandemie beziehen: *антиваксър* (dt. *Impfgegner*), *ваксина* (dt. *Impfung*), *зелен сертификат* (dt. *COVID-19-Zertifikat*), *бустерна доза* (dt. *Booster*), *преценям* (dt. *einschätzen*, das Verb entstammt dem populär gewordenen ironischen Satz *Всеки сам си преценя*, dt. *Jeder entscheidet selbst über seine Gesundheit und sein Leben*). Von den zehn Wörtern wurden durch Abstimmung im Internet drei Wörter des Jahres 2021 von den Umfrageteilnehmern gewählt, zwei davon sind auf die COVID-19-Pandemie bezogen – das Wort *преценям* (dt. *einschätzen*) und *антиваксър* (dt. *Impfgegner*).<sup>83</sup> Ein erster wissenschaftlicher Artikel zum Coronawortschatz des Bulgarischen ist von Cheshmedzhieva-Stoycheva (2021) vorgelegt worden, in dem sie verschiedene Neologismen in der bulgarischen Sprache untersucht, deren Entstehung durch die Covid-19-Pandemie ausgelöst wurde.

Aus diesem Grund ist das Belegmaterial für die vorliegende Untersuchung ziemlich heterogen. Für das Deutsche sind das die bereits erwähnten speziell erstellten Themenglossare: *Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie* des IDS (<https://www.owid.de/docs/neolisten/corona.jsp>) mit über 1000 Wörter aus authentischen Belegen

---

<sup>81</sup> Vgl. <https://gfds.de/wort-des-jahres-2020-1/>.

<sup>82</sup> Vgl. <https://gfds.de/wort-des-jahres-2021/>.

<sup>83</sup> Vgl. <https://kaksepishe.com/dumi-2021/>.

und das *DWDS-Themenglossar zur COVID-19-Pandemie* der BBAW (<https://www.dwds.de/themenglossar/Corona>) mit derzeit ca. 400 Wörtern ebenfalls aus authentischen Quellen.<sup>84</sup> Für das Bulgarische basiert die vorliegende Untersuchung auf den Mitteilungen des staatlichen Informationsportals *Единен информационен портал – COVID-19* (<https://coronavirus.bg/>), das sind Texte, die zur Information der bulgarischen Bevölkerung zur COVID-19-Pandemie regelmäßig im Internet veröffentlicht und täglich aktualisiert werden.

Methodisch dienen die Wörter aus den beiden deutschen Themenglossaren zur COVID-19-Pandemie als Grundlage für den Sprachvergleich. Die bulgarischen Entsprechungen, die im vorliegenden Beitrag gegeben werden, sind im Informationsportal *Единен информационен портал* ermittelt worden bzw., wenn solche darin nicht vorhanden waren, von der Autorin des vorliegenden Beitrags selbst übersetzt oder erklärt.

#### **4. Unterschiede im Sprachwandelprozess im Deutschen und Bulgarischen**

Die Analyse des o.g. Belegmaterials brachte neben mehreren Ähnlichkeiten auch viele Unterschiede in der stattfindenden Wortschatzveränderung zu Tage. Aus Platzgründen wird im Folgenden lediglich auf einige der Unterschiede eingegangen. Das deutsche Belegmaterial dokumentiert eine ausgebautere Synonymie für den gleichen Gegenstand oder Sachverhalt und weist viel mehr Anglizismen auf. Unter den deutschen Neologismen befinden sich darüber hinaus viel

---

<sup>84</sup> Die zwei deutschen Themenglossare, *DWDS-Themenglossar zur COVID-19-Pandemie* und *Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie*, umfassen Wörter und Bedeutungen, die sich durch den gesellschaftlichen und politischen Wandel während der COVID-19-Pandemie verändert oder neu gebildet haben. Die Glossare bestehen aus einer alphabetisch geordneten Wortliste mit Definitionen und werden fortlaufend aktualisiert. Im *DWDS-Themenglossar zur COVID-19-Pandemie* sind die Einträge mit der jeweiligen Wortart und bei den Nomen mit dem bestimmten Artikel versehen, und die Definitionen mit Bezug zur COVID-19-Pandemie sind typographisch hervorgehoben. Jeder Glossareintrag ist auch mit dem ausführlichen Wörterbucheintrag des *DWDS-Wörterbuchs* verknüpft, wo man das Wort auch in zahlreichen Belegen finden kann.

mehr Adjektive (Einwortlexeme) als im Bulgarischen. Im Deutschen sind auch viel mehr metaphorische Neubildungen (Einwortlexeme und feste Wortverbindungen) als im Bulgarischen zu beobachten. Es machen sich auch einige länderspezifische Sachverhalte bemerkbar, die vom unterschiedlichen Umgang mit der Covid-19-Pandemie in beiden Ländern herrühren. Im Vergleich zum Bulgarischen haben die Neologismen im Deutschen, auch wenn nicht alle, viel schneller Eingang ins Wörterbuch gefunden. Im Folgenden wird auf diese Aspekte einzeln eingegangen.

#### **4.1. Mehrere Synonyme für dasselbe Denotat im Deutschen**

Die Synonymie ist eine typische Begleiterscheinung bei der Entstehung von Neologismen. Bei der Durchsicht der Wörter aus den beiden deutschen Themenglossaren fällt auch schnell auf, dass für bestimmte Denotate eine Reihe von synonymen Benennungen vorhanden ist. Es lässt sich auch eine weitere interessante Tendenz beobachten: Je affektgeladener oder konnotierter der Gegenstand oder der Sachverhalt ist, desto ausgeprägter ist die Synonymie. Im Vergleich dazu stehen für dieselben Denotate im Bulgarischen weniger synonyme Begriffe zur Verfügung, und viele der deutschen Synonyme lassen sich mit nur einem einzigen Begriff ins Bulgarische übersetzen. Was im Bulgarischen auch auffällt, ist der Wortgruppencharakter der Begriffe und ihre Länge im Vergleich zum Deutschen. Für manche Denotate finden sich auch gar keine Begriffe im Bulgarischen. Einige Beispiele:

##### *Mund-Nase(n)-Bedeckung*

Für die *Mund-Nase(n)-Bedeckung* findet man in den Themenglossaren folgende totale und partielle Synonyme *Mundabdeckung*, *Mundbedeckung*, *FFP2-Maske*, *Mund-Nasen-Schutz*, *Mund-Nasen-Schutz-Maske*, *Mund-Nasen-Schützer*, *Atemschutzmaske*, *Atemmaske*, *Schutzmaske*, *Hygienemaske*, *Mundschutz*, *Gesichtsmaske*. Auch Wortverschmelzungen und Abkürzungen, wie *Munaschu* (für den *Mund-Nasen-Schutz*), *Munaska* (für die *Mund-Nasen-(Schutz)-Maske*), *MNS* (für den *Mund-Nasen-Schutz*) und *MNB* (für die *Mund-Nase(n)-Bedeckung*) sind in den beiden Glossaren verzeichnet. Die

verschiedenen Arten der Maske berücksichtigen weiter die Komposita *Besuchermaske, Volksmaske, Firmenmaske, Designermaske, Designermundschutz, Fashionmaske, Fanmaske, Regenbogenmaske*. Weitere partielle Synonyme, die das Merkmal '(von Hand hergestellter) Ersatz für einen Mund-Nasen-Schutz, der meist nicht den Standards industriell gefertigter Produkte entspricht'<sup>85</sup> berücksichtigen, sind die Neubildungen *Alltagsmaske, Communitymaske, Behelfsmaske, Behelfsmund(nasen)schutz* und die metaphorischen Komposita *Coronalappen, Gesichtslappen, Schnutenpulli* (auch Plattdeutsch *Snutenpulli*), *Schnutenchutz, Gesichtskondom, Gesichtsschlüpfel, Maultäschle*. Neben der ironischen Bezeichnung *Mundschmutz* und der abwertenden Bezeichnung *Maulkorb* findet man auch weitere Benennungen für die nicht korrekt getragene *Mund-Nase(n)-Bedeckung* – *Kinnschoner, Kinnwärmer, Kinnwindel, Nasenpimmel*.

Im Vergleich dazu fallen die Synonyme für denselben Gegenstand im Bulgarischen geringer aus, man vergleiche die Begriffe *маска, медицинска маска, хирургическа маска, предпазна маска (за лице), защитна маска (за лице), лицева маска, маска за лице, средство, покриващо носа и устата, ръчно изработена предпазна маска за лице, маска за лице с фирмено лого, дизайнерска предпазна маска (за лице), намордник*. Davon sind die Begriffe *маска, медицинска маска* und *хирургическа маска* nicht neu, und die metaphorische Bezeichnung *намордник* hat, ähnlich wie im Deutschen, eine Bedeutungserweiterung erfahren. Viele von den oben aufgezählten deutschen Begriffen für die *Mund-Nase(n)-Bedeckung* haben kein vollständiges Äquivalent im Bulgarischen.

### *Coronaimpfstoff*

Eine Reihe von Synonymen sind im Themenglossar *Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie* auch für den Impfstoff gegen das Coronavirus SARS-CoV-2 vorhanden, darunter befinden sich *Coronaimpfstoff, Coronavakzine, Coronaspritze, Anti-Covid-Spritze*,

---

<sup>85</sup> Definition nach dem Themenglossar *Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie*.

*Anti-Corona-Spritze, Anti-COVID-19-Spritze* und für die Auffrischungsimpfung noch *Coronaauffrischimpfung, Coronaauffrischungsimpfung, Coronaboosterimpfung, Impfbooster, Booster*. Die bulgarischen Entsprechungen *вакцина срещу COVID-19, втора доза от ваксината срещу COVID-19, бустер, бустер(на) доза на ваксината срещу COVID-19* sind viel weniger an der Zahl und haben meist Mehrwortcharakter. Von den hier aufgelisteten Begriffen für den Impfstoff ist lediglich *Coronaimpfstoff* im *Duden Online* und im *DWDS-Wörterbuch* lexikografisch erfasst. Im Unterschied dazu sind die bulgarischen Entsprechungen m.W. noch in keinem Wörterbuch verzeichnet.

### *Faceshield*

Eine weitere Synonymreihe bezeichnet „die einem Visier ähnliche, aus durchsichtigem Kunststoff bestehende gewölbte, rechteckige Scheibe, die am Kopf befestigt und vor dem Gesicht getragen wird, um sich vor einer Ansteckung zu schützen“<sup>86</sup>: *Spuckschutz, Coronaschutzschild, Gesichtsschild, Gesichtsschutz, Gesichtsschirm, Gesichtvisier, Visier, Faceshield*. Es handelt sich dabei um Bedeutungserweiterungen sowie um Neubildungen, die außerhalb der Themenglossare und des elektronischen *DWDS-Wörterbuchs* noch keine weitere lexikografische Erfassung erfahren haben. Im Bulgarischen stehen dafür folgende Äquivalente zur Verfügung, die im Unterschied zum Deutschen einen Mehrwortcharakter aufweisen: *предпазен/защитен шлем/екран/щит за лице, предпазен/защитен лицев шлем/екран*. Die bulgarischen Entsprechungen sind nicht lexikografisch erfasst.

### *Superspreader*

Die neuentstandene Synonymreihe im Deutschen zur Bezeichnung von denjenigen, die viele Menschen mit COVID-19 infizieren, wie *Superspreader, Superüberträger, Superverbreiter, Superverteiler, Virus-schleuder, Virenschleuder, Virenbombe, Coronasuperverbreiter*,

---

<sup>86</sup> Definition aus dem Themenglossar *Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie*.

*Coronatreiber, COVID-19-Superverbreiter, Multispreader* hat im Bulgarischen ein einziges Äquivalent *супер разпространител* (auch mit Bindestrich zu finden *супер-разпространител*). Von den deutschen Synonymen ist lediglich *Superspreader* im *Duden Online* und im *DWDS-Wörterbuch* lexikografisch erfasst, das bulgarische Äquivalent *супер разпространител* ist dagegen bislang lexikografisch noch nicht kodifiziert.

#### *Maskenverweigerer*

Die Personen, die trotz behördlicher Anordnung während der COVID-19-Pandemie keine Mund-Nase(n)-Bedeckung im öffentlichen Raum tragen wollen, werden im Deutschen mit einer Reihe von negativ konnotierten Bezeichnungen angeprangert: *Maskenmuffel, Maskentrottel, Maskenverweigerer, Maskengegner, Mundschutzgegner*, wobei lediglich *Maskenmuffel* im *DWDS-Wörterbuch* lexikografisch erfasst ist. Neben dem Anglizismus *антимаскър* stehen im Bulgarischen auch einige weitere Entsprechungen zur Verfügung, die allerdings stilistisch neutraler als die deutschen Begriffe sind – *противник на маските, противник на носенето на предпазна маска/на маски*. Davon ist lediglich *антимаскър* im online Jargonwörterbuch *BGЖаргон.com* lexikografisch erfasst.

#### *Anti-Corona-Protest*

Für die Proteste gegen die allgemein gültigen Verhaltensregeln zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie findet man in den Themenglossaren auch eine Reihe von synonymen Benennungen: *Anti-Corona-Protest, Coronademo, Hygienedemo, Hygienedemonstration, Anticoronademo, Anticoronademonstration, Coronaprotect, Querdenker-Protest, Lockdownprotest*. Davon sind nur *Coronademo* und *Hygienedemo* im *DWDS-Wörterbuch* bislang lexikografisch erfasst. Das Bulgarische weist hierzu auch eine Reihe von Synonymen als Äquivalente auf, die aber allesamt Wortgruppencharakter haben und daher sehr lang sind, man vergleiche: *протест срещу ковид мерките, протест срещу ограниченията заради коронавируса, протест срещу мерките за ограничаване на разпространението на коронавируса, протест срещу строгите противоепидемични*

мерки. Diese Wortverbindungen sind allerdings nicht fest und auch nicht lexikografisch kodifiziert.

#### *Coronaschnitt*

*Coronamähne, Coronamatte, Lockdownmatte, Pandematte, Krisenfrise, Lockdownfrise, Lockdownfrisur, Coronafrisur, Coronaschnitt, Coronahaar* sind die Synonyme, die scherzhaft den unerfreulichen Zustand zum Ausdruck bringen, dass die Friseurgeschäfte eine Zeitlang während des Lockdowns geschlossen waren. Keine dieser Bezeichnungen ist bislang lexikografisch erfasst. Dafür stehen im Bulgarischen keine Äquivalente zur Verfügung. Man könnte diese Wörter höchstens folgendermaßen umschreibend ins Bulgarische wiedergeben: *израснала или непрофесионално подстригана коса поради затварянето на фризьорските салони по време на пандемията от COVID-19.*

#### *Coronakilo*

*Coronakilo, Lockdownkilo, Lockdownspeck, Coronaspeck, Coronawampe, Coronabauch* sind weitere scherzhafte Bezeichnungen für die durch Bewegungsmangel während der COVID-19-Pandemie verursachte Körpergewichtszunahme. Diese Bezeichnungen sind lexikografisch ebenfalls nicht erfasst. Dafür sind im Bulgarischen auch keine Äquivalente vorhanden. Eine Umschreibung auf Bulgarisch wäre: *телесна маса/килограми, натрупана/натрупани поради липса на достатъчно движение по време на пандемията от COVID-19.*

### **4.2. Mehr Adjektive unter den Neologismen im Deutschen**

Ein weiterer Unterschied ist, dass mehr Adjektive (Einwortlexeme) unter den Neologismen im Deutschen im Vergleich zum Bulgarischen zu finden sind. In den beiden Themenglossaren des Deutschen sind insgesamt 94 Adjektive aufgelistet. 30 davon sind nicht neu, denn ihre Existenz und Verwendung ist vor der COVID-19-Pandemie belegbar, sie sind nur frequenter in den letzten zwei Jahren ver-

wendet worden. Das sind: *aerosollastig, asymptomatisch, atemintensiv, antiviral, endemisch, epidemisch, evidenzbasiert, explosionsartig, exponentiell, immunmodulierend, immunkompromittiert, impfwillig, impfbereit, multisystemisch, negativgetestet, positivgetestet, pandemisch, postpandemisch, präpandemisch, präsymptomatisch, pandemiefrei, resilient, selbstdesinfizierend, systemkritisch, systemrelevant, systemirrelevant, tiefenerschöpft, viral, viruzid, vulnerabel*. Zwei weitere Adjektive haben eine Bedeutungserweiterung erfahren. Das sind *abgesondert* und *dunkelrot*. Bei den restlichen 62 Adjektiven handelt es sich um Neologismen, die im Zuge der COVID-19-Pandemie entstanden sind. Darunter befinden sich viele adjektivische Komposita mit den Substantiven *Corona* oder *Pandemie* als Erstglied, wie z.B. *coronaadäquat, coronaleer, coronasicher, coronafrei* (auch mit Bindestrich *Corona-frei*), *coronafürchtig, coronagerecht, coronaregelmäßig, coronamüde, coronakonform, coronapositiv, coronasafe, coronaspezifisch, coronastill, coronatauglich, coronatechnisch, coronaviral, pandemiegerecht, pandemiemüde, pandemiesicher* sowie Ableitungen, wie *coronal, coronalos, coronahaft, coronamäßig, coronaesk, coronisch, coronistisch, coronös, postcoronaisch, postcoronal, präcoronaisch, präcoronal*. Weitere adjektivische Neubildungen im Deutschen sind *ansteckungsarm, dorfscharf, maskenfrei, nasenfrei, covidspezifisch, COVID-19-spezifisch, homeofficefähig, homeofficetauglich, lockerungskritisch*. Auch Partizipien, wie *be-maskt, freigetestet, gelockdownt, geshutdownt, lockdowngeplagt, coronabedingt*<sup>87</sup>, *coronageplagt, coronagepeinigt, coronageschädigt, coronaangepasst, coronaerkrankt, coronaerprobt, coronagebeutelt*,

---

<sup>87</sup> *Coronabedingt* ist das einzige Adjektiv von den hier aufgelisteten Neubildungen, das im *Duden Online* und im *DWDS-Wörterbuch* bereits erfasst ist. Definiert wird es im *Duden Online* als „durch eine Infektion mit Coronaviren hervorgerufen; durch (die weltweite Ausbreitung von) Covid-19 verursacht, ausgelöst“, <https://www.duden.de/rechtschreibung/coronabedingt>. Im Themenglossar des IDS wird es ein wenig anders definiert als „hervorgerufen durch die besonderen Umstände während der COVID-19-Pandemie“ und im Themenglossar von der BBAW und im *DWDS-Wörterbuch* als „durch die Corona-Pandemie oder durch die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung verursacht oder darin begründet“. Die Unterschiede in der Bedeutungserläuterung zeugen davon, dass die Lexikalisierung des Adjektivs noch nicht ganz abgeschlossen ist.

*pandemiebedingt*, *mundgeschützt*, *virusexponiert*, *COVID-19-assoziiert*, *kontaktvermindernd*, *overzoomed*, haben einen großen Anteil an den neugebildeten Adjektiven. Interessant ist auch das Vorhandensein von adjektivischen Wortkreuzungen, wie z.B. *pandemüde* (eine Verschränkung von *Pandemie* und *müde* mit der Bedeutung ‚überdrüssig und erschöpft wegen allem, was mit der COVID-19-Pandemie zu tun hat‘<sup>88</sup>), *mütend* (eine Wortverschmelzung aus *müde* und *wütend* mit der Bedeutung ‚der andauernden und sich ständig verändernden Regeln zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie überdrüssig und darüber verärgert‘<sup>89</sup>) oder *postlockidal* (nach einem Lockdown). Solche Kontaminationen bleiben in der Regel okkasionell (vgl. Fleischer/Barz 2012: 94), ob sie zu geläufigen Lexikoneinheiten werden, ist noch offen.

Ein totales Äquivalent im Bulgarischen haben nur wenige der oben aufgelisteten neugebildeten deutschen Adjektive, das sind beispielsweise *coronaviral* und *coronal* (bg. *коронавирусен*). Die meisten neugebildeten deutschen Adjektive haben lediglich partielle Äquivalente im Bulgarischen, denn das sind Entsprechungen auf der Inhaltsebene und weisen ein unterschiedliches Formativ auf. Die bulgarischen Entsprechungen bestehen auch aus unterschiedlich langen Wortgruppen, man vergleiche die folgenden ein paar Beispiele:

*coronabedingt* – *причинен/предизвикан/обусловен от корона вируса*

*coronageplagt* – *изтерзан/измъчен от коронавируса*

*coronaregelwidrig* – *в разрез с правилата срещу коронавируса*

*präcoronaisch* – *преди пандемията (, причинена) от коронавируса*

*nasenfrei* – *с маска под носа*

*coronaleer* – *празен/пуст/опустял заради коронавируса*

---

<sup>88</sup> Definition nach dem Themenglossar *Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie*.

<sup>89</sup> Definition nach dem Themenglossar *Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie*.

### 4.3. Anglizismen unter den Neubildungen

Das Deutsche weist bei den Neubildungen auch viel mehr Anglizismen als das Bulgarische auf. Darunter befinden sich Ableitungen, wie *webexen*, *teamsen*, *muten*, *superspreaden*, *zoomen*, *tracken*, *tracen*, *lockdownen*, *Spreading*, *Tracing*, *Tracking*, *Geboosterte*; Ausdrücke, wie *flatten the curve*, *on hold*, *Impfen to go*, *Long Covid/COVID*, *Post Covid*, *Physical Distancing*, *Social Distancing*, *Smart Distancing*, *Smart Working*, *das New Normal*, *Lockdown light*; zwei- und dreigliedrige Komposita, wie *overzoomed*, *Mask-have*, *Spreaderevent*, *Superspreader*, *Superspreaderevent*, *Superspreadingevent*, *Zoommeeting*, *Zoomroom*, *Zoomfatigue*, *Lockdown*, *Shutdown*, *Slowdown*, *Smartoffice*, *Smartwork*, *Homeworker*, *Homeworking*, *Home-Schooling*, *Faceshield*, *Tracingapp*, *Trackingapp*, *Covidiot*, *Microwedding*, *Tinywedding*, *Home-Workout*, *Corona-Hotspot*, *Corona-Hotspot/Coronahotspot*, *After-Corona-Body*, *Social-Distancing-Shaming*, *Take-home-Exam*, *Breakoutroom*; Hybridbildungen, wie *Communitymaske*, *To-go-Impfen*, *To-go-Betrieb*, *Homeofficepauschale*, *Homeofficepflicht*, *homeofficefähig*, *Abendlockdown*, *Closed-Book-Klausur*, *Take-home-Prüfung*, *Mix-and-Match-Impfung*, *Zero-Covid-Strategie*. Das Bulgarische weist auch Anglizismen unter den Neubildungen auf, sie sind aber nicht nur weniger, sondern meistens auch transliteriert, wie z.B. *ковид фриџ*, *ковидиот*, *бустър*, *антимаскър*, *локдаун*, *хоумскулинг* oder übersetzt, wie z.B. *дълъг ковид*, *домашен офис*, *работа/работене от вкъщи*, *работещ от вкъщи*, *дистанционна работа*, *дистанционно обучение*.

### 4.4. Metaphorische Neubildungen

Das deutsche Belegmaterial dokumentiert auch viel mehr metaphorische Neubildungen rund um die Coronapandemie. Darunter befinden sich sowohl Einzellexeme als auch feste Wortverbindungen, die „ganz bestimmte Bilder vor unserem geistigen Auge entstehen lassen, ganz bewusst gewählt und verwendet werden, um eigene Meinungen auszudrücken, gewisse Emotionen hervorzurufen, g[eebenenfalls] um Stimmung zu machen“ (Klosa-Kückelhaus 2020b: o.S.). Die

metaphorischen Neubildungen zeugen aber auch von einem kreativen Umgang mit dem affektgeladenen Kontext der Pandemie, und auch davon, dass “sprachliche Kreativität und Wortwitz [...] gerade in Krisenzeiten quicklebendig sind” (Balnat 2020: 20). Die Funktion der sprachlichen Kreativität und des Wortwitzes ist, die Sprachgemeinschaft von der Anspannung und den Ängsten zu befreien. Die metaphorischen Neubildungen gewähren Einblick in die Traumata, die die Menschen erleben, in die Objekte ihrer Wut sowie “in die Art und Weise, wie Sprachgemeinschaften auf tiefgreifende Umstellungen und Lebensängste reagieren“ (ebd.). Einige Beispiele für solche neugebildeten Einzellexeme und festen Wortverbindungen aus den Themenglossaren von BBAW und IDS:

#### Einzellexeme

*Maskenflickenteppich, Seuchensheriff, Kinnschoner, Kinnwärmer, Kinnwindel, Nasenpimmel, Schnutenpulli, Schnutenschutz, Coronalappen, Gesichtslappen, Mundschmutz, Gesichtskondom, Abstandsbeer, Maskenmuffel, Maskentrottel, Nacktnase, Geistermeister, Geistermeisterschaft, Spuckschutz, Spuckschutzscheibe, Spuckschutzwand, Spuckwand, Niesschutz, Spuckschutztrennscheibe, Spuckschutztrennwand, vorbeiatmen, Corontäne, Paarantäne, Starvirologe, Hobbyvirologe, Fuß-Gruß, Corona-Winke, Quarantänekoller, Coronasünder, Hygienedemo, Hygienedemonstration, Coronamähne, Hygieneritter, Balkonklatscher, Coronakater, Coronakeule, Coronakilo, Lockdownkilo, Lockdownspeck, Coronakoller, Coronamasche, Coronamatte, Lockdownmatte, Pandematte, Krisenfrise, Lockdownfrise, Lockdownfrisur, Coronakampf, Coronakater, Coronamüder, Coronamüdigkeit, coronamüde, Coronaschnitt, Coronastau, Coronaspeck, Coronawampe, Coronaia, Impfmuffel, Pandemieblues, Niesscham, Schniefscham, Nullpatient, Pandemiezirkus, Schlafschaf, Todesküßchen, Todesküßchenfaktor, Verschwörungsmärchen, Verschwörungsmythos, Virenbomber, Wirrologe, Wuhanshake, Zellstoffhamster, mütden, Omikron-Welle, Balkonchor, Herdenschutz, Leerdenger, Trikini*

## Feste Wortverbindungen

*schwedischer Weg, ins Covidwasser fallen, neue Normalität, erster Schutzwall, Patient Null, Patient Zero, flatten the curve, die Kurve abflachen, on hold, Zeugen Coronas, Jahrgang Corona, Generation Corona, kontaktlos liefern/zustellen, Shutdown light, weicher Lockdown, große Öffnung, erste/zweite/dritte/vierte/fünfte Welle, feste Kontaktperson, unter Corona-Bedingungen, in Zeiten von Corona, und dann kam Corona*

Solche metaphorischen Ausdrücke bleiben oft okkasionell, sie haben aber auch das Potenzial zu geläufigen Lexikoneinheiten zu werden.

Eine andere Gruppe von metaphorischen Einzelllexemen und festen Wortverbindungen haben eine Bedeutungserweiterung im Zuge der Covid-19-Pandemie erfahren. Beispiele dafür sind: *Glutnest, Geisterspiel(e), Lagerkoller, Maulkorb, Hamsterkauf, hamstern, Wellenbrecher, Bleiben Sie gesund!, Querdenker.*

Viele von den oben aufgelisteten Neubildungen und Neubedeutungen haben keine Entsprechung im Bulgarischen und können gar nicht oder nur sehr schwer ins Bulgarische übersetzt werden, wenn man die Emotionen, die Stimmung und den Witz, die die Metaphern in sich tragen, beibehalten und wiedergeben möchte.

Metaphorische Einzelllexeme und feste Wortverbindungen rund um die Coronapandemie im Bulgarischen sind auch viel seltener zu finden. Als vereinzelte Beispiele könnten in diesem Zusammenhang die folgenden genannt werden: *Ковидий XIX, Ковидчо, Ковидия, коронка, коронясвам, вакцина* (in der Bedeutung von ‚Schnaps‘), *наваксинирал съм се, ваксиниран съм* (in der Bedeutung von ‚betrunken sein‘), *чипирам се* (in der Bedeutung von ‚sich gegen Covid-19 impfen lassen‘), *борба/битка с коронавируса, медик на първа линия, работа/работя на първа линия, първа/втора/трета игла, първа/втора/трета/четвърта/пета вълна, контактнo лице от първи ред/от първа линия, контактнo лице от втори ред/от втора линия.*

Die größere Anzahl metaphorischer Neubildungen im Deutschen könnte man entweder durch den kreativeren Umgang der Deutschen mit ihrer Sprache oder durch die geringere Beachtung erklären, die der Pandemie in Bulgarien im Hinblick auf die anderen Probleme und Ereignisse im Land geschenkt wird. In einer Umfrage der soziologischen Agentur *Trend*, die zwischen dem 12. und dem 19. Januar 2022 über die Einstellungen der Bulgaren und Bulgarinnen zu den wichtigsten nationalen Institutionen, Parteien und aktuellen Themen durchgeführt wurde, haben 44% der Befragten die hohen Preise, die Inflation und den Preisschock als das „größte Problem vor Bulgarien im Moment“ genannt. Die Covid-19-Pandemie und den Umgang damit haben nur 12% der Interviewten angegeben.<sup>90</sup> Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kommt auch Kovbasyuk (2021) in ihrer Untersuchung zum Pandemiewortschatz im Deutschen und Ukrainischen:

die Corona-Pandemie ist für die Ukrainer nicht superaktuell, sie sind eher coronaskeptisch, weil Corona kein großes Problem im Gegensatz zum Krieg in der Ost-Ukraine, zu den finanziellen Problemen, zur politischer Instabilität ist. (Kovbasyuk 2021: 93)

#### 4.5. Länderspezifische Unterschiede

Einen weiteren Unterschied bilden Sachverhalte, die durch die jeweilige Handhabung der Corona-Krise in den beiden Ländern entstanden sind. Länderspezifische Regeln bzw. mit Regeln verbundene Sachverhalte spielen bei der Bildung neuer Begriffe eine wesentliche Rolle. Neubildungen im Deutschen, wie z.B. *Impfvordränger*, *Impfdränger*, *Impfneid*, *Impfprivileg*, *Impftourismus*, *Zwei-Haushalte-Regelung*, *Zwei-Haushalts-Regel*, *Distanzbesuch*, *Ein-Freund-Regel*, *Coronaknast*, *Coronamieterschutz*, *Coronasheriff*, *Einkaufswagenpflicht*, *Maskenflickenteppich*, *Novemberhilfe*, *Maskomat*, *Hygienehaken*, *15-Minuten-Regel*, *15-km-Regel*, *15-km-Regelung*, *1G-plus-Regel*, *2G-plus-Regel*, *3G-plus-Regel* oder *Націонален оперативен*

---

<sup>90</sup> Vgl. <https://rctrend.bg/project/%d0%bd%d0%b0%d0%b3%d0%bb%d0%b0%d1%81%d0%b8-%d0%bd%d0%b0-%d0%b1%d1%8a%d0%bb%d0%b3%d0%b0%d1%80%d0%b8%d1%82%d0%b5-%d1%81%d0%bf%d1%80%d1%8f%d0%bc%d0%be-%d0%be%d1%81%d0%bd%d0%be%d0%b2%d0%bd%d0%b8%d1%82-8/>

*щаб, НОЩ, зелени коридори, мярка 60/40* im Bulgarischen sind dadurch entstanden. Auch Begriffe, die auf bestimmte Personen des öffentlichen Lebens des jeweiligen Landes bezogen sind, wie z.B. *Starvirologe, Wumms, Salami-Lockdown, Brücken-Lockdown* und *Maskenaffäre* im Deutschen und *мангърист, антимангърист, нощоващи* im Bulgarischen, sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

## 5. Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag wurde auf einige Differenzen im Sprachwandelprozess eingegangen, der im Zuge der Covid-19-Pandemie im Deutschen und Bulgarischen stattfindet, ein Prozess, der die gleiche Anfangsursache hat und auch zeitlich parallel verläuft, aber aufgrund der Besonderheiten der jeweiligen Sprache sowie durch den länderspezifischen Umgang mit der Covid-19-Pandemie auch eine Reihe von Unterschieden aufweist.

Aus der Analyse des Belegmaterials ging hervor, dass das Deutsche eine ausgebautere Synonymie für den gleichen Gegenstand oder Sachverhalt sowie viel mehr Anglizismen unter den Neologismen als das Bulgarische aufweist. Unter den deutschen Neubildungen befinden sich darüber hinaus viel mehr Adjektive (Einwortlexeme) als im Bulgarischen. Im Deutschen sind auch viel mehr metaphorische Neubildungen (Einwortlexeme und feste Wortverbindungen) als im Bulgarischen zu beobachten. Im Vergleich zum Bulgarischen haben die Neologismen im Deutschen, auch wenn nicht alle, viel schneller Eingang ins elektronische Wörterbuch gefunden.

## Literatur

Balnat, Vincent (2020): „Unter Beobachtung: Corona-Wortschatz im Deutschen und Französischen“, in: *Nouveaux Cahiers d'Allemand* (2), S. 139–159, verfügbar unter: <https://hal.archives-ouvertes.fr/hal-2931171/document> [16.10.2021].

BGЖаргон.com, verfügbar unter: <https://www.bgjargon.com/> [16.10.2021].

Bußmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Dritte, aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

- Cheshmedzhieva-Stoycheva, Desislava (2021): „Ковидясване, коронаясване, карантинясване или езикови трансформации по време на пандемия. Getting down with Covid, being crowned, under quarantine, or language transformations during a pandemic“, in: Любословие (21), S. 276–292, verfügbar unter: <https://www.shu.bg/wp-content/uploads/file-manager-advanced/users/faculties/fhn/izdaniya/lyuboslovie/2021/276-292-desislava.pdf> [16.10.2021].
- Duden Online = *Duden Online-Wörterbuch*, verfügbar unter: <https://www.duden.de/> [16.10.2021].
- DWDS-Wörterbuch. *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*. Herausgegeben von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [online], verfügbar unter: <https://www.dwds.de/d/woerterbuecher> [16.10.2021].
- Fleischer, Wolfgang / Barz, Irmhild (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, 4. Auflage; völlig neu bearbeitet von Irmhild Barz unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Herberg, Dieter (2002): „Kurzzeitwörter oder: Der atmende Wortschatz“, in: Kramer, Undine (Hg.): *Archaismen – Archaisierungsprozesse – Sprachdynamik: Klaus-Dieter Ludwig zum 65. Geburtstag*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/NewYork/Oxford/Wien: Peter Lang. S. 11–24. (= Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte; Bd. 9).
- Herberg, Dieter / Kinne, Michael (1998): *Neologismen*. Heidelberg: Groos (= Studienbibliographien Sprachwissenschaft 23).
- Klosa-Kückelhaus, Annette (2020a): „Neue Wörter in der Coronakrise – von Social Distancing und Gabenzaun“, in: SPRACHREPORT. Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache. Herausgegeben vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim (36/2), S. 1–5, verfügbar unter: <https://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/pdf/sr20-2.pdf> [16.10.2021].
- Klosa-Kückelhaus, Annette (2020b): *Bilder und Metaphern im Wortschatz rund um die Coronapandemie*, verfügbar unter: [https://www.ids-mannheim.de/fileadmin/aktuell/Coronakrise/klosa\\_Bilder\\_und\\_metaphern.pdf](https://www.ids-mannheim.de/fileadmin/aktuell/Coronakrise/klosa_Bilder_und_metaphern.pdf) [16.10.2021].
- Kovbasyuk, Larysa (2021): „Coronapandemie-Wortschatz im Gegenwarts-deutschen und Gegenwartsukrainischen“, in: *Studies about Languages / Kalbų studijos* (38), S. 81–98, verfügbar unter: <https://kalbos.ktu.lt/index.php/KStud/article/view/27575> [16.10.2021].

- Metzler Lexikon Sprache* (52016): hrsg. von Helmut Glück / Michael Rödel. 5., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag GmbH.
- Речник на новите думи в българския език (от първите две десетилетия на XXI век)* (2021): hrsg. von Diana Blagoeva / Sia Kolkovska / Vannina Sumrova / Atanaska Atanasova / Tsvetelina Georgieva / Nadezhda Kostova / Svetlomira Manova. София: Наука и изкуство.
- Wolf-Bleiß, Birgit (2009): “Neologismen – Sprachwandel im Bereich der Lexik”, in: Siehr, Karl-Heinz / Berner, Elisabeth (Hg.): *Sprachwandel und Entwicklungstendenzen als Themen im Deutschunterricht: fachliche Grundlagen – Unterrichts Anregungen – Unterrichtsmaterialien*, Potsdam: Universitätsverlag, S. 83–101.

MILENA IVANOVA

*Hil-Kyryll-und-Method-Universität, VelikoTarnovo,  
Bulgarien*

## SPRICHST DU CORONISCH? ZUM EINFLUSS DER CORONAPANDEMIE AUF DIE DEUTSCHE UND DIE BULGARISCHE SPRACHE

DO YOU SPEAK CORONIC? ON THE INFLUENCE OF CORONA  
PANDEMIC ON THE GERMAN AND BULGARIAN LANGUAGES

**Abstract:** *Im Beitrag werden Beispiele aus deutschen und bulgarischen Medientexten untersucht, die die Veränderungen im Wortschatz infolge der seit 2020 weltweit herrschenden Coronapandemie widerspiegeln.*

**Schlüsselwörter:** *Lexik, Coronapandemie, Bulgarisch, Deutsch*

**Abstract:** *The article presents examples from German and Bulgarian media texts that reflect the changes in the vocabulary area of the compared languages as a result of the corona pandemic that occurred in 2020.*

**Keywords:** *vocabulary, coronapandemic, German, Bulgarian*

### 1. Einleitung

Der Beitrag setzt sich zum Ziel, die aktuellen Veränderungen im Wortschatz der deutschen und der bulgarischen Sprache zu umreißen, die die Entstehung und die Entwicklung der Coronapandemie reflektieren. Nach Munske (1985: 37) äußert sich der Wortschatzwandel in der Vermehrung bzw. Verminderung der Zahl von Lexemen, in der Abwandlung ihrer morphologischen Gestalt und ihrer Bedeutung. Die quantitativen und qualitativen Veränderungen im Wortschatz betreffen die Ausdrucks- und/oder Inhaltsseite der lexikalischen Einheiten und erfolgen durch Wortbildung, Wortentlehnung, Lehnübersetzung, Polysemierung, Bedeutungsentlehnung usw. Es ist aber auch möglich, dass die Bedeutung vorhandener Lexeme in Abhängigkeit von ihrem Verwendungsbereich und ihrer Vorkommenshäufigkeit neu aktualisiert wird. Das heißt, dass viele bereits existierende Wörter und Wendungen

an Aktualität gewinnen und zur Bezeichnung verschiedener Erscheinungen und Phänomene häufig verwendet werden. So sind Wörter wie „Quarantäne“, „Maske“, „Respirator“, „Distanz“, „Coronavirus“ u.a., die thematisch mit der Pandemie verbunden sind, in den letzten zwei Jahren besonders präsent und haben das Leben auf der ganzen Welt wesentlich geprägt.<sup>91</sup> Selbst das Wort des Jahres „Coronapandemie“ enthält das Element „Corona“, mit dem verschiedene Neologismen gebildet werden, die unmittelbar auf die herrschende Situation Bezug nehmen und zeitgeschichtlich signifikant sind.<sup>92</sup> Deshalb wäre es m. E. angebracht, im vorliegenden Beitrag zunächst auf die Bedeutung und den Gebrauch des Wortes „Corona“ einzugehen, seine grammatischen und orthografischen Besonderheiten sowie seine alternativen Varianten darzustellen. In einem weiteren Schritt werden die lexikalischen Einheiten analysiert, die in den deutschen und den bulgarischen Online-Medien oft vorkommen<sup>93</sup> und im Kontext der Gesundheitskrise als coronabedingte sprachliche Ausdrücke bezeichnet werden können<sup>94</sup>. Die exzerpierten Beispiele werden thematisch gruppiert und hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Fachbereichen und Sprachschichten näher untersucht. Zum Zwecke der Analyse wird die kontrastive Herangehensweise angewendet, da sie die Feststellung von Gemeinsamkeiten und eingeschränkten Ausdrucksmöglichkeiten der verglichenen Sprachen sowie die Ermittlung der Hauptfunktionen der neu entstandenen „Corona“-Wörter möglich macht.

---

<sup>91</sup> Zum Einfluss der Pandemie auf die bulgarische Lexik siehe die Beiträge von Milanov 2020 sowie Satola-Staschkovjak 2021.

<sup>92</sup> Vgl. <https://gfds.de/aktionen/wort-des-jahres/#>

<sup>93</sup> Siehe die zitierten Internetquellen ([www.focus.de](http://www.focus.de), [www.welt.de](http://www.welt.de), [www.dw.com](http://www.dw.com), <http://focus-news.net/>, <https://nova.bg/news>; <https://bnr.bg>; <https://www.actualno.com/> u.a.)

<sup>94</sup> Die deutschen Belege sind in dem Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim zu finden (<https://www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp>). Als Nachschlagewerk kann weiterhin das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache benutzt werden (<https://www.dwds.de/themenglossar/Corona>). Als Nachschlagewerke für die bulgarischen Beispiele können das Wörterbuch von Blagoeva u.a. 2021 und das Bulgarian National CoIrup (<http://search.dcl.bas.bg>) herangezogen werden.

## 2. Das Wort „Corona“

Das Wort „Corona“ bedeutet aus dem Lateinischen „Kranz, Krone“. Im Duden-Online-Wörterbuch steht neben dieser Form auch die Schriftvariante „Korona“. Der Begriff ist folgenderweise definiert:

- bei einer totalen Sonnenfinsternis sichtbarer Strahlenkranz der Sonne (aus dem Bereich der Astronomie)
- Gruppe, Ansammlung von [jüngeren] Menschen, die gemeinsam etwas unternehmen; [fröhliche] Schar
- Gruppe randalierender o. ä. Jugendlicher; Horde<sup>95</sup>

Im Online-Wörterbuch der bulgarischen Sprache<sup>96</sup> sind vier Bedeutungen des Wortes „корона“ angegeben:

- Königskrone
- König (Monarch) als Träger der Krone
- Baumkrone
- Kopfschmuck als Auszeichnung bei einem Schönheitswettbewerb.

In der Wikipedia<sup>97</sup> steht die Bezeichnung „Corona“ unter anderem für:

- einen Ehren- oder Siegeskranz (in der Antike);
- eine mexikanische Biermarke, für ein Zigarrenformat, für ein deutsches Science-Fiction-Online-Magazin (im Alltag);
- ehemalige amerikanische, französische, brasilianische und deutsche Automobilhersteller und Automarken (im Bereich der Technik);
- ovale Oberflächenstrukturen auf Planeten (in der Planetologie);
- die Virusfamilie „Coronaviridae“ (in der Medizin).

„Corona“ erscheint noch als Eigenname (seit dem zweiten Jahrhundert als Mädchenname gebräuchlich – vgl. die Heilige Corona –

---

<sup>95</sup> Vgl. [https://www.duden.de/rechtschreibung/Korona\\_Strahlenkranz\\_Gruppe](https://www.duden.de/rechtschreibung/Korona_Strahlenkranz_Gruppe)

<sup>96</sup> Vgl. <http://rechnik.info/%D0%BA%D0%BE%D1%80%D0%BE%D0%BD%D0%B0>

<sup>97</sup> Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Corona>

die Patronin des Geldes, der Metzger und der Schatzgräber), als Familienname und als Name verschiedener geografischer Objekte<sup>98</sup>.

Im Kontext der Coronapandemie wird die Bezeichnung als Kurzform für „SARS-CoV-2“ (2019 aufgetretenes neuartiges Coronavirus), für die Viruserkrankung „COVID-19“ sowie für die COVID-19-Pandemie gebraucht<sup>99</sup>. Als Rückkürzung aus „*Coronavirus*“ nimmt das neue Kurzwort Bedeutungen an, denen auch das lateinische Wort „*corona*“ (*Kranz, Krone*) zugrunde liegt. Das Wort „*Coronavirus*“ ist schon 2003 im Duden – Deutsches Universalwörterbuch (2003) aufgenommen worden, denn zu dieser Zeit ist zum ersten Mal der Erreger „Sars-CoV-1“ registriert worden. Die Vertreter der Coronaviren-Familie, von denen „SARS-CoV-2“ der bekannteste ist, sind in ihrer Form der Sonnenkorona sehr ähnlich, deswegen werden sie danach benannt<sup>100</sup>.

Das Wort „*Corona*“ weist gewisse Unterschiede im Artikelgebrauch auf. Laut der Duden-Grammatik (2016: 17f.) wird das Substantiv „*Corona*“ ohne Artikel in der Umgangssprache benutzt. Die Vollform ist durch Genusschwankung als Folge des Entlehnungsprozesses gekennzeichnet. Das Genus wechselt zwischen Maskulinum und Neutrum, weil „*Virus*“ als letzter Bestandteil des zusammengesetzten Substantivs die grammatischen Merkmale und damit das Genus des Kompositums bestimmt. In der biologischen und in der medizinischen Fachsprache ist das Neutrum üblich – *das Coronavirus*, in der Allgemeinsprache und in der Fachsprache der Informatik wechselt das Genus in Anlehnung an die vielen maskulinen Substantive auf –us – *der Coronavirus*.<sup>101</sup> Im Bulgarischen erscheint die Abkürzung „*корона*“ in der Allgemeinsprache und ist stilistisch markiert. Das Wort zeigt Schwankungen in seiner Schreibweise. Nach der Schriftnorm wird „*корона*“ klein geschrieben. In den Medientexten, und zwar in den

---

<sup>98</sup> vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Corona>

<sup>99</sup> ebd.

<sup>100</sup> Vgl. <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Wort-des-Jahres-2020-%E2%80%9ECoronapandemie%E2%80%9C>

<sup>101</sup> Vgl. [https://www.duden.de/rechtschreibung/Corona\\_Virus\\_Krankheit](https://www.duden.de/rechtschreibung/Corona_Virus_Krankheit) sowie <https://www.duden.de/rechtschreibung/Coronavirus>

Schlagzeilen, sind aber auch Abweichungen zu finden, die die Aufmerksamkeit der Leser auf sich ziehen und eine pathetische Funktion haben, vgl.:

„*Какво означава **Корона** за хранително-вкусовата индустрия?*“<sup>102</sup>

„*По-малко корона, моля!*“<sup>103</sup>

Schwankungen im Genus sind festzustellen, wenn die Kurzform die Vollform ersetzt. Die Vollform „*коронавирус*“ ist ein Maskulinum, die Kurzform „*корона*“ ist ein Femininum. Die beiden Formen des Wortes werden sowohl im Bulgarischen als auch im Deutschen zur Bildung von Komposita und komplexen Nominalstrukturen verwendet.

### 3. Die Virusbezeichnungen

In den beiden Sprachen finden sich verschiedene Virusbezeichnungen, die einerseits in der medizinischen Fachsprache als Termini etabliert sind, und andererseits in der Alltagssprache zusätzlich konnotiert sind.

#### 3.1. Fachsprachliche Lexik aus dem medizinischen Bereich

Die wissenschaftliche Bezeichnung des neuartigen Coronavirus ist SARS-CoV-2. Im Englischen bedeutet die Abkürzung „*severe acute respiratory syndrome coronavirus type 2*“. Im Deutschen steht dafür die Bezeichnung „*Schweres akutes Atemwegssyndrom Coronavirus Typ 2*“. Im Bulgarischen heißt das „*тежък остър респираторен синдром коронавирус 2*“.<sup>104</sup> Das Virus ist Auslöser der Infektionskrankheit COVID-19 und wird oft als alternative Bezeichnung von der jeweiligen Sprachgemeinschaft gebraucht.

In den gesichteten deutschen und bulgarischen Online-Medientexten sind folgende Krankheitsbezeichnungen belegt:

---

<sup>102</sup> <https://www.csb.com/bg/prouchvane-za-digitalizacija-po-vreme-na-korona>

<sup>103</sup> <https://www.dw.com/bg/%D0%BF%D0%BE%D0%BC%D0%B0%D0%BB%D0%BA%D0%BE-D0%BA%D0%BE%D1%80%D0%BE%D0%BD%D0%B0-%D0%BC%D0%BE%D0%BB%D1%8F/a-55322564>

<sup>104</sup> <https://bg.wikipedia.org/wiki/SARS-CoV-2>

Bg.

Ковид-19; коронавирусна болест; коронавирусът Covid-19; инфекция с коронавирус; коронавирус инфекция; ковид инфекция; заразяване с новия коронавирус; болест, причинена от SARS-CoV-2 вируса

Dt.

Covid-19; Infektion mit Coronavirus; Ansteckung mit C-19; Coronavirus; Erreger Sars-Cov-2; Covid-19-Erkrankung; Coronavirus Sars-Cov-2

Die lexikalischen Ausdrücke enthalten lateinische Bezeichnungen, die unverändert in beide Sprachen übernommen oder an die jeweilige Zielsprache angepasst werden. So stehen z. B. in den bulgarischen Medientexten die Doppelformen *Ковид-19* und *Covid-19* nebeneinander. In den populärwissenschaftlichen wie auch in den normativen Texten, die fachspezifische Termini enthalten, gilt, dass der Begriff der international festgelegten Schreibweise folgt – COVID-19. Die Form КОВИД-19 ist auch zulässig, obwohl das eher eine Ausnahme ist, da sie nach dem Muster zur Bildung von Initialwörtern wie НАТО, ЮНЕСКО entstanden ist.<sup>105</sup> Typisch für das Deutsche ist die Bildung von Komposita. Hybridbildungen aus deutschem und fremdem Wortgut erscheinen vor allem in der medizinischen Fachsprache, wovon auch die angeführten Beispiele zeugen. Doppelbenennungen werden in beiden Sprachen zur Verdeutlichung des Ausdrucks verwendet.

### **3.2. Allgemeinsprachliche Lexik mit konnotativen Elementen**

Bg.

*китайски коронавирус, новата зараза КОВИД-19*

Dt.

das Seuche-Virus, das pandemische Virus, das chinesische Virus, das neuartige Coronavirus, das Killervirus, das China-Virus

---

<sup>105</sup> [https://ibl.bas.bg/ezikovi\\_spravki/covid-19-ili-kovid/](https://ibl.bas.bg/ezikovi_spravki/covid-19-ili-kovid/)

Die angeführten Beispiele drücken entweder negative Konnotationen aus, die Assoziationen mit dem Tod hervorrufen, oder sie verweisen auf tödliche Krankheiten in der Vergangenheit wie die Pest. Sie betonen den pandemischen Charakter des neuen Virus, seine Neuartigkeit oder sie verweisen auf die Ursprungsregion des Virus.

### 3.3. Regionale Bezeichnungen der Virusvarianten

Das Virus kursiert auf der ganzen Welt und mutiert. Die einzelnen Mutationen werden in verschiedenen Ländern nachgewiesen. Sie werden dann nach den Orten, an denen sie entdeckt worden sind, benannt, was Stigmatisierung und Diskriminierung nach sich ziehen kann. Um diese Bewertungskomponente in den Bezeichnungen für das Coronavirus zu vermeiden, hat die Weltgesundheitsorganisation offizielle Bezeichnungen für die Virusvarianten eingeführt:<sup>106</sup>

Tab. 1: WHO-Namen für Virusvarianten von SARS-CoV-2-Virus<sup>107</sup>

WHO-Name	Variantennummer	Zuerst nachgewiesen
Alpha	B.1.1.7	Großbritannien, September 2020
Beta	B.1.351	Südafrika, Mai 2020
Gamma	P.1	Brasilien, November 2020
Delta	B.1.617.2	Indien, Oktober 2020

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass für jede SARS-CoV-2-Variante eine Variantennummer als etablierte wissenschaftliche Bezeichnung [gemäß der Pangolin-Nomenklatur (z.B. B.1.1.7)] zugunsten des

<sup>106</sup> Vgl. Klosa-Kückelhaus 2021 sowie <https://bnr.bg/post/101476336/alfa-beta-gama-delta-kakvi-imeni-poluchiha-variantite-na-covid-19>

<sup>107</sup> Ebenda; siehe auch die Anwendung der SARS-CoV-2-Varianten-Nomenklatur der WHO durch das RKI: [https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges\\_Coronavirus/Virologische\\_Basisdaten\\_Varianten\\_Nomenklatur.html](https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Virologische_Basisdaten_Varianten_Nomenklatur.html)

fachlichen Austausches und der fachöffentlichen Kommunikation sowie ein griechischer Buchstabe zwecks Erleichterung der Kommunikation angegeben sind. In den deutschen und den bulgarischen Online-Medien werden weiterhin Kombinationen mit Ländernamen als parallele Bezeichnungen verwendet, die nicht immer neutrale Sprechereinstellungen implizieren und vom Sprachkontext abhängig sind. Ihrer morphologischen Struktur nach stellen die deutschen substantivischen Belege Ableitungen von den Verben „*variieren*“ bzw. „*mutieren*“ oder Komposita mit den jeweiligen Derivaten (*Variante*, *Mutante*, *Mutation*, die als Nomina acti das Ergebnis des Variations- bzw. des Mutationsprozesses signifizieren) dar. Sie kommen zwar in unterschiedlicher Schreibweise, sie stellen jedoch keine Normabweichungen dar, vgl.:

Dt.

**britische** Variante; Coronavariante; Corona-Variante; Virusvariante; Virus-Variante; Mutation; Coronamutation; Corona-Mutation; Virusmutation; Mutante; Coronamutante; Corona-Mutante;

**südafrikanische** Variante; Mutation; Corona-Mutation; Corona-Variante;

**indische** Variante; Corona-Variante; Corona-Mutante; Virusvariante; Mutante; Mutation;

**brasilianische** Corona-Variante; Virus-Mutante; Virusmutation; Virusvariante<sup>108</sup>.

Im Gegensatz dazu konnten in den bulgarischen Online-Medientexten nicht so viele synonyme Belege für diese Virusbezeichnungen aufgrund der geltenden Rechtschreib- und Wortbildungsregeln festgestellt werden, vgl.:

Bg.

**британски** вариант (на коронавируса); **британска** мутация (на коронавируса);

**южноафрикански** вариант (на коронавируса); **южноафриканска** мутация (на коронавируса);

---

<sup>108</sup> Mehr Information zu Kontext und Vorkommenshäufigkeit der aufgezählten Virusbezeichnungen bei Klosa-Kückelhaus 2021.

**бразилски** вариант (на коронавируса); **бразилска** мутация (на коронавируса);

**индийски** вариант (на коронавируса); **индийска** мутация (на коронавируса)/ **индийска** мутация на COVID-19/ мутация на **индийския** щам

Hinzuzuzählen sind ebenfalls die Bezeichnungen für die zuletzt entdeckten Virusvarianten:

Dt.

die **Lambda-Variante** (zuerst in Peru aufgetreten); die **Lambda-Mutante**; die **My-Variante** (erstmal in Kolumbien registriert); die **Anden-Variante** oder C.37 genannte Mutante; **My** (B.1.621); die **My-Variante** (auch „**Mu**“ genannt); die **kolumbianische Corona-Variante**; die **kolumbianische Variante**; „**Variante von Interesse**“ – neue Corona-Mutation aus **Kolumbien**<sup>109</sup>; die neue **Covid-Mutation in Kolumbien**;

Die angeführten Beispiele beinhalten nicht nur griechische Buchstaben und Variantennummern, sondern auch geografische Bezeichnungen für Ländernamen und Gebirgsketten mit verdeutlichender Funktion. Auch im Bulgarischen treten nebeneinander alternative Varianten auf, die als Entsprechungen für die deutschen Belege angesehen werden können. Anzumerken ist diesbezüglich, dass manche bulgarischen Wortverbindungen Formen enthalten, die die internationalen Begriffsbezeichnungen schriftlich abbilden. Hinzukommt noch ein weiterer Unterschied, und zwar bei der Verwendung des Nominationsbegriffs „щам“ (der *Stamm*), der aus dem Deutschen ins Bulgarische als Entlehnung eingegangen ist, und in dieser Bedeutung in der Medizin gebräuchlich ist. Belege, die den Namen der Gebirgskette „Анди“ enthalten, konnten in den exzerpierten Medientexten nicht gefunden werden, vgl:

---

<sup>109</sup> <https://www.welt.de/wissenschaft/article233529072/Corona-WHO-listet-neue-Corona-Mutation-aus-Kolumbien.html>; Die Weltgesundheitsorganisation hat die Virusvarianten als besorgniserregend oder als Varianten von Interesse (unter Beobachtung) eingestuft. Die englischen Bezeichnungen dafür sind „variants of concern“ bzw. „variants of interest“ (vgl. Klosa-Kückelhaus 2021).

Vg.

*Ламбда* мутацията (на коронавируса); вариантът *Ламбда*; вариантът *Мю*; мутацията *Мю*; вариантът „*Му*“; *Му* или **V.1.621**; нов щам на коронавируса – **вариант на интерес от СЗО<sup>110</sup>**; **колумбийски щам** на COVID-19; вариантът *Ми*; нов вариант на COVID-19, открит в **Колумбия**; **колумбийски** вариант на коронавируса

#### 4. Coronabedingte sprachliche Ausdrücke

Im Folgenden werden lexikalische Einheiten dargestellt, die durch die Coronapandemie als Neubildungen entstanden, als Fremdwörter entlehnt worden oder aus einer Fachsprache in die Alltagssprache über die Medien eingedrungen sind und aus diesem Grund zum Allgemeinschatz in der Coronakrise gehören. Dazu zählen noch Lexeme, deren Bedeutung modifiziert bzw. aktualisiert wird.

Die hier analysierten Wortschatzeinheiten stellen nur eine exemplarische Untersuchung ohne jeglichen Anspruch auf Ausführlichkeit dar und werden in vier thematische Gruppen eingeteilt. Die untersuchten Beispiele haben nicht immer 1:1 Entsprechungen. So erscheinen im Bulgarischen häufig parallele syntaktische Strukturen (präpositionale Fügungen), die semantisch auf die deutschen Belege Bezug nehmen. Manche Begriffsbezeichnungen fehlen in der bulgarischen Sprache, weil sie als Ad-hoc-Bildungen im Deutschen entstanden sind und auf die Aussagen bestimmter Parteichefs oder Präsidenten von Verbänden verweisen. Sie sind nicht nur situationsgebunden, sondern sie hängen auch vom jeweiligen Redekontext ab, wie im Falle von „*Salamilockdown*“ oder „*Brücken-Lockdown*“. Die beiden Wortschöpfungen signifizieren „die Stilllegung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Aktivitäten bzw. die Schließung öffentlicher Einrichtungen. Dies erfolgt entweder in kleinen Teilschritten oder dient zur Überbrückung der Zeit, bis viele Menschen gegen das Coronavirus SARS-CoV-2 geimpft sind“<sup>111</sup>. Lücken werden im bulgarischen Wortschatz zudem bei

---

<sup>110</sup> <http://www.focus-news.net/news/2021/09/01/2898146/newsweek-rezistent-niyat-na-vaksini-nov-shtam-mu-e-otkrit-v-39-darzhavi.html>

<sup>111</sup> Vgl. <https://www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp>

der Nomination von manchen Gegenständen oder Sachverhalten konstatiert, die für den bulgarischen Kontext als Gebot (vgl. *Distanzbe-such*) bzw. als Methode zur Feststellung der COVID-Krankheit (vgl. *Lollitest*) unüblich sind. Die gebräuchlichen Bezeichnungen für die angewendeten Testverfahren im Bulgarischen sind: „местване с близалки“, „щадящ тест“, die das Sem „*schonend*“ beinhalten und eine gewisse Vorsichtigkeit ausdrücken. Diese Beispiele benennen also bestimmte Maßnahmen, die die Ausbreitung der Covid-19-Krankheit einschränken bzw. verhindern/bekämpfen sollten, und gehören zur folgenden thematischen Gruppe:

#### **4.1. Lexikalische Einheiten zum Ausdruck der Maßnahmen zur Bekämpfung der Ausbreitung von Covid-19**

Zu dieser Gruppe zählen allgemeinsprachliche Wörter und Wortverbindungen, die auch als Termini in normativen Texten wie Verordnungen, Erlassen, Vorschriften, Regelungen u. a. fungieren können (vgl. *dt. ANA-Regel, Abstandsregelungen*; *bg. правило за спазване на физическа дистанция, хигиена на ръцете и носене на защитни маски на лицето, правила за социална дистанция*). Die meisten angeführten Beispiele gehören der Standardsprache an und sind stilistisch neutral. Es gibt jedoch Belege, die im Deutschen in der Umgangssprache verwendet werden und eine abwertende Konnotation haben (vgl. *Spuckschutz, Gesichtskondom, Corontäne*). Sie stellen Zusammensetzungen oder Kontaminationen aus zwei Wörtern dar. Im Bulgarischen stehen dafür stilistisch neutrale Nominalkonstruktionen. Viele Belege sind synonyme Varianten. So können z. B. an ein und dasselbe Grundwort unterschiedliche Bestimmungswörter als erste Konstituente treten, wodurch die Bedeutung der neu gebildeten Komposita näher spezifiziert oder zusätzlich konnotiert wird (vgl. die verschiedenen Synonyme im Deutschen für *Maske*). Dadurch können ebenfalls Antonympaare entstehen wie bei *Einreise-/Ausreiseverbot*. Manche Belege können als Oberbegriffe angenommen werden und die dazu stehenden Nebenvarianten fungieren dann entweder als Synonyme oder sie drücken Inklusionsbeziehungen aus (vgl. *Lockdown, Shutdown, Teil-Lockdown, Mini-Lockdown* bzw. *локдаун, затваряне, частичен локдаун, минилокдаун*). Dabei werden in der bul-

garischen Sprache sowohl einheimische Wörter als auch englische Entlehnungen und Hybridbildungen gebraucht. In bestimmten Fällen werden die Entlehnungen aus dem Englischen als Widerspiegelung der neuen Realität vorgezogen (vgl. *Homeschooling*, *Homeoffice* bzw. *хоумскулинг*, *хоумофис*). Auffällig ist der umgangssprachliche Gebrauch von aus der Informatik und den Informationstechnologien entlehnten Begriffsbezeichnungen wie z. B. *herunterfahren*, *hochfahren*. Ihre Äquivalente im Bulgarischen gehören der Gemeinsprache an und sind nicht fachspezifisch (vgl. *затварям*, *отварям*). Neu aktualisiert ist die Bedeutung des Wortes „Bußgeld“ im Kompositum „*Bußgeldkatalog*“, in dem die Höhe der Geldstrafen für „*Coronasünder*“ in den einzelnen Bundesländern festgelegt ist. In Bulgarien dagegen ist die Verhängung von Geldstrafen bei Nichteinhaltung der Coronamaßnahmen staatlich geregelt und eine Gesamtbezeichnung fehlt dafür. Das Augenmerk gilt auch weiteren Beispielen wie *Hustenetikette* und *Niesetikette* bzw. *респираторен етикет*, *етикет на кашляне*, *етикет на кихане*, die der Situation zufolge an Bedeutung gewinnen und in die Alltagssprache Einzug halten. Sie sind terminologisch markiert und verweisen auf bestimmte Kriterien und Vorschriften, die von den CDC (Centers for Disease Control and Prevention) vorgegeben sind.<sup>112</sup>

Tab. 2

<b>Belege im Deutschen</b>	<b>Belege im Bulgarischen</b>
<i>Lockdown, Shutdown, Teil-Lockdown, Mini-Lockdown, Brücken-Lockdown, Salami-lockdown</i>	<i>локдаун, затваряне, частичен локдаун, минилокдаун</i>
<i>Social Distancing</i>	<i>социална дистанция</i>
<i>Homeschooling</i>	<i>хоумскулинг</i>
<i>Homeoffice, Arbeit auf Distanz</i>	<i>хоумофис, работа от вкъщи</i>
<i>Absonderung, Isolierung</i>	<i>изолация, изолиране</i>
<i>Abstandsregel, Mindestabstand, Abstandsgebot, Sicherheitsabstand, Abstandsregelungen</i>	<i>спазване на дистанция, задължение за спазване на физическа дистанция, правила за социална дистанция</i>

<sup>112</sup> <https://www.cdc.gov/>

<i>Abstrichzentrum</i>	<i>пунктове за бързи тестове, пунктове за безплатно тестване за коронавирус</i>
<i>AHA-Regel</i>	<i>правило за спазване на физическа дистанция, хигиенна ръцете и носене на защитни маски на лицето</i>
<i>Alltagsmaske, Atemschutzmaske, Mund-Nasen-Schutz, Mund-Nase-Bedeckung, Gesichtsmaske, Maske, Gesichtsschutz, Gesichtsvisier, Nieschutz, Spuckschutz, Gesichtskondom, Spuckschutzschirm, Spuckschutzschild, Spuckschutztrennscheibe, Spuckschutzwand, Schutzwand</i>	<i>предпазно средство, ежедневна маска, маска, средство, покриващо носа и устата, защитна маска за лице, предпазен шлем, предпазна преграда от плексиглас</i>
<i>Antikörper(schnell)test</i>	<i>бърз тест за антитела</i>
<i>Ausgangsbeschränkung, Ausgangssperre, Ausgangsverbot, Ausreisesperre, Ausreiseverbot, Einreisesperre, Einreiseverbot</i>	<i>забрана за излизане (от страната), за напускане пределите на страната, забрана за влизане в страната</i>
<i>Cocooning (Rückzug aus dem öffentlichen Leben)</i>	<i>Сосооинг (е тенденцията, която прави домакинството уютно.<sup>113</sup>)</i>
<i>Desinfektionsmittel</i>	<i>дезинфектанти, средства за дезинфекция</i>
<i>Einmal-(Einweg-) handschuhe</i>	<i>ръкавици за еднократна употреба</i>
<i>Coronatest, Corona-Test, Lollitest (PSR-Test für Kinder)</i>	<i>тест за коронавирус, PSR тест, тест за Ковид-19; -</i>
<i>Hustenetikette</i>	<i>респираторен етикет, етикет на кашляне</i>
<i>Nieseetikette</i>	<i>етикет на кихане</i>

<sup>113</sup> <https://www.dm-drogeriemarkt.bg/vduhnovenie-i-saveti/za-doma/cocooning-usestane-za-stastie-u-doma-389704>

<i>Impfpflicht, Impfprivilegien</i>	<i>задължение за ваксиниране/ваксинация, привилегии за ваксинираните/имунизираните</i>
<i>Impfzentrum</i>	<i>ваксинационен пункт, център</i>
<i>Krisenkabinett</i>	<i>национален оперативен щаб за борба с коронавируса</i>
<i>Kindergarten-/Schulschließung</i>	<i>затваряне на детски градини и училища</i>
<i>Kontaktbeschränkung, Kontaktsperre, Kontaktnachverfolgung</i>	<i>ограничаване на контактите, проследяване на контактните лица</i>
<i>Schützausrüstung</i>	<i>защитно облекло</i>
<i>Quarantäne, Selbstquarantäne, Corontäne</i>	<i>карантинен режим, карантина, самокарантиниране, доброволно изолиране/ доброволна карантина</i>
<i>Distanzschlange</i>	<i>дистанция на опашката</i>
<i>Distanzbesuch</i>	<i>-</i>
<i>Distanzunterricht</i>	<i>дистанционно обучение</i>
<i>Maskenpflicht, Mundschutzpflicht</i>	<i>задължително носене на маски</i>
<i>Corona-Beschränkungen</i>	<i>мерки за ограничаване на коронавируса, по-строги мерки за ограничаване на заразата с Covid-19</i>
<i>Selbstisolierung</i>	<i>самоизолиране</i>
<i>Sperrmaßnahmen</i>	<i>ограничителни мерки</i>
<i>Schritte zur Eindämmung der Pandemie der Corona-Krise</i>	<i>стъпки за предотвратяване на разпространението на заразата, мерки и ограничения за предотвратяване на заразата с коронавирус</i>
<i>Corona-19-Abteilung eines Krankenhauses</i>	<i>ковид-сектор в болниците, ковид- отделение</i>
<i>Schutzvorkehrungen, Schutzmaßnahmen</i>	<i>мерки за безопасност, предпазни мерки</i>

<i>Corona-Reisewarnungen</i>	<i>предупреждения за пътуване в условията на пандемия от коронавирус</i>
<i>Corona-Auflagen</i>	<i>противоепидемични мерки</i>
<i>Bedingungen für Lockerungen der Corona-Schutzmaßnahmen, Lockerung der Corona-Regeln</i>	<i>условия за разхлабване на противоепидемичните мерки</i>
<i>Quarantäneauflagen</i>	<i>условия на карантина</i>
<i>Corona-Verordnung (Corona VO)</i>	<i>заповед за въвеждане на противоепидемични мерки</i>
<i>Ausnahmestand</i>	<i>извънредно положение</i>
<i>Bußgeldkatalog, Corona-Bußgelder, Strafe für Maskenmuffel, Bußgelder für Maskenverweigerer</i>	<i>парична глоба, глоба за неносене на маски, глоба за излизане без маски</i>
<i>das Vakzin/die Vakzine</i>	<i>ваксина</i>
<i>herunterfahren</i>	<i>затварям</i>
<i>hochfahren</i>	<i>отварям</i>

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass viele Komposita im Deutschen außer dem Begriff „Corona“ auch Wörter wie „Distanz“, „Quarantäne“, „Schutz“, „Sperr“, „Verbot“ als erste oder zweite Konstituente enthalten, mit denen auf die herrschende Krisensituation und die entsprechenden Maßnahmen nachdrücklich Bezug genommen wird. Im Bulgarischen erscheinen in diesem Fall größere Sinnkomplexe mit Attributen, die die Maßnahmen näher bestimmen (vgl. *противоепидемични мерки, ограничителни мерки, мерки за безопасност, предпазни мерки*) oder das Wort „Corona“ explizieren (vgl. *в условията на пандемия от коронавирус, ограничаване на заразата с Covid-19*). Ein weiterer Unterschied liegt in der Verwendung des Wortes „дистанция“ vor. Dabei wird im Deutschen das deutsche Wort (*Abstand*) dem Fremdwort vorgezogen und im Bulgarischen – die Entlehnung aus dem Lateinischen, die sich in diesem Sprachkontext als Terminus durchgesetzt hat.

## 4.2. Lexikalische Einheiten aus dem Fachbereich der Medizin, die auf den Verlauf der Krankheit und ihre Ausbreitung verweisen

Diese Gruppe umfasst medizinische Bezeichnungen, die sich durch ihre hohe Frequenz in den deutschen und den bulgarischen Medientexten auszeichnen und sehr oft auch in der Alltagskommunikation Verwendung finden. Es fällt auf, dass die Belege im Deutschen Derivate (*Inzidenz*) oder hybride Komposita mit lateinischen (*Immunantwort*) bzw. mit englischen Elementen (*Corona-Hotspot*) sind, während im Bulgarischen komplexe Nominalstrukturen mit voran- und nachgestellten Attributen vorkommen, die die Fremdelemente wieder aufnehmen oder diese explizieren (vgl. *инциденция, новорегистрирани случаи в рамките на определен период, огнище на заразени с коронавирус*).

Tab. 3

<b>Belege im Deutschen</b>	<b>Belege im Bulgarischen</b>
<i>Immunantwort</i>	<i>имунен отговор</i>
<i>Immunreaktion</i>	<i>имунна реакция, реакция на имунната система</i>
<i>Cytokinsturm</i>	<i>цитокинова буря</i>
<i>Virusreplikation</i>	<i>вирусна репликация</i>
<i>Immunhyperreaktivität</i>	<i>имунна хиперреактивност, свръхреакция на имунната система</i>
<i>Herdenimmunität</i>	<i>колективен/стаден имунитет</i>
<i>Corona-Hotspot</i>	<i>гореща точка, огнище на заразени с коронавирус, отделни гнезда в страната</i>
<i>Infektionskette</i>	<i>верига на заразяване с коронавирус</i>
<i>Inkubationszeit</i>	<i>инкубационен период</i>
<i>Inzidenz</i>	<i>инциденция, новорегистрирани случаи в рамките на определен период</i>

### 4.3. Medizintechnische Gerätebezeichnungen bei der Patientenbehandlung

Diese Gruppe umfasst technische Bezeichnungen für medizinische Geräte. Ihre Auswahl und Gruppierung erfolgen nach dem Kriterium der Vorkommenshäufigkeit. Die angeführten Beispiele weisen morphologische Unterschiede auf, in manchen Fällen erfahren sie auch einen lexikalischen Strukturwechsel (vgl. dt. *Beatmungsgerät*; bg. *апарат за обдишване, кислороден апарат*). Im Bulgarischen erscheinen weiterhin terminologische Erklärungen in Klammern, die zur Explikation des Fremdbegriffs dienen und die fachspezifische Bedeutung des entlehnten Wortes verdeutlichen. So wird das englische Wort „*Ventilator*“ in der Allgemeinsprache als Synonym für „*Lüfter*“ verwendet. Im medizinischen Kontext wird dagegen ein weiteres Semem aktualisiert, das auf das lateinische Wort *ventilare* zurückgeht. Manchmal können synonyme Fremdwörter, die als Internationalismen gelten, neben den einheimischen Wortschatzeinheiten verwendet werden (vgl. *Respirator*).

Tab. 4

Belege im Deutschen	Belege im Bulgarischen
<i>Beatmungsgerät, Respirator</i>	<i>обдишващ апарат, апарат за обдишване, кислороден апарат, респиратор</i>
<i>Beatmungsmaschine</i>	<i>машина за обдишване, вентилатор (апаратна вентилация)</i>
<i>Beatmungsmaske</i>	<i>маска за обдишване</i>

### 4.4. Personenbezeichnungen

Zu dieser Gruppe gehören drei Untergruppen mit Personenbezeichnungen, die bestimmte Haltungen und Gesundheitszustände markieren oder auf die Letalität verweisen:

- lexikalische Einheiten (mit abwertender Konnotation), die andersartige Ansichten und Verhaltensweisen von Personen zum Ausdruck bringen

Tab. 5

Belege im Deutschen	Belege im Bulgarischen
<i>Impfverweigerer</i>	<i>антиваксьр</i>
<i>Coronasünder</i>	<i>нарушител на противоепидемичните мерки</i>
<i>Covidiot</i>	<i>ковидиот</i> <sup>114</sup>
<i>Aluhut, Coronaleugner, Corona-skeptiker</i>	<i>привърженик на конспиративни теории за коронавируса</i>
<i>Maskenmuffel, Maskenverweigerer</i>	<i>противник на носенето на маски; лице, неносещо маска</i>

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass sich die bulgarischen Belege von den deutschen durch einen lexikalischen Strukturwechsel unterscheiden. Zwar impliziert das Wort „антиваксьр“ die Seme des deutschen Kompositums (*die Impfung verweigern*), jedoch wird die negative Einstellung der Personen zur Impfung als präventive Covid-Maßnahme durch das Fremdpräfix *anti-* und das negativ konnotierte Substantiv „ваксьр“<sup>115</sup> zum Ausdruck gebracht. Umgangssprachlich und pejorativ gefärbt sind die Lexeme *Covidiot* im Deutschen und *ковидиот* im Bulgarischen, die dem englischen Sprachgebrauch entlehnt sind. Einige Belege im Deutschen können je nach Kontext stigmatisierend bzw. beleidigend wirken (vgl. *Aluhut, Maskenmuffel*). Im Bulgarischen dagegen wird bei der Wiedergabe ihrer Bedeutung diese abwertende Konnotation durch die komplexen Nominalstrukturen eher neutralisiert.

- lexikalische Einheiten zur Bezeichnung der Krankheitsfälle

<sup>114</sup> [https://www.actualno.com/curious/shto-e-kovidiot-i-kyde-se-sreshta-news\\_1448385.html](https://www.actualno.com/curious/shto-e-kovidiot-i-kyde-se-sreshta-news_1448385.html)

<sup>115</sup> <https://nova.bg/news/view/2021/09/12/339530/%D0%B2%D0%B0%D0%BA%D1%81%D1%8A%D1%80%D0%B8-%D1%81%D1%80%D0%B5%D1%89%D1%83-%D0%B0%D0%BD%D1%82%D0%B8%D0%B2%D0%B0%D0%BA%D1%81%D1%8A%D1%80%D0%B8-covid-19-%D1%80%D0%B0%D0%B7%D0%B4%D0%B5%D0%BB%D0%B8-%D0%BE%D0%B1%D1%89%D0%B5%D1%81%D1%82%D0%B2%D0%BE%D1%82%D0%BE/>

Die Krankheitsfälle können zum einen durch substantivische Personenbezeichnungen ausgedrückt werden, zum anderen durch Adjektive und substantivierte Partizipien, die einen Krankheitszustand bzw. das Resultat einer Infektion angeben. Die Belege sind stilistisch unmarkiert und kommen vor allem bei der Darstellung der aktuellen Covidsituation in beiden Ländern vor. Es fällt auf, dass sowohl im Deutschen als auch im Bulgarischen die Bezeichnungen für die Krankheit bzw. für den Krankheitserreger Bestandteile der substantivischen Wortstrukturen und Nominalphrasen sind, wodurch der neuen Realität Nachdruck verliehen wird. Begriffe aus der Epidemiologie, die die Verbreitung der Infektion markieren, können in informellen Kommunikationsakten ironisch wirken und pejorative Einstellungen auslösen (vgl. das englische Lehnwort *Corona-Superspreader* als Bezeichnung für Menschen, die auf einer Party gewesen sind und aufgrund dessen als potenzielle Covid-19-VerbreiterInnen angesehen werden).<sup>116</sup>

Tab. 6

<b>Belege im Deutschen</b>	<b>Belege im Bulgarischen</b>
<i>Intensivpatienten</i>	<i>настанени лица в интензивни отделения и клиники</i>
<i>Covid-19-Erkrankte, schwerkranke Covid-19-Patienten, Corona-Superverbreiter/ Superspreader</i>	<i>лица, боледуващи от Ковид-19; заболели от коронавирусна болест, суперразпространител на болестта</i>
<i>Infizierte, Corona-Neuinfektionen, Corona-positiv</i>	<i>заразени, засегнати от Ковид-19, носители на Ковид-19, пациенти с потвърдена коронавирусна инфекция, новодиагностицираните/ новорегистрираните с Ковид-19 лица</i>

- lexikalische Einheiten zur Bezeichnung der Genesenen

Diese Untergruppe enthält komplexe Nominationsstrukturen mit substantivierten und adjektivischen Partizipien, die das Resultat

<sup>116</sup> [https://www.t-online.de/nachrichten/panorama/id\\_90794886/63-infizierte-in-muenster-wie-wurde-eine-2g-party-zum-superspreader-event-.html](https://www.t-online.de/nachrichten/panorama/id_90794886/63-infizierte-in-muenster-wie-wurde-eine-2g-party-zum-superspreader-event-.html)

der Genesung bzw. des Heilungsprozesses ausdrücken. Im Bulgarischen liegt eine weitere metaphorische Verwendung vor, welche den Kampf mit der schweren Krankheit betont (vgl. *преборилите заразата*).

Tab. 7

Belege im Deutschen	Belege im Bulgarischen
<i>Covid-19-Genesene, Covid-Genesene, geheilte Patienten</i>	<i>преборилите заразата, оздравели, излекувани</i>

- lexikalische Einheiten zur Darstellung der Todesfälle

Zu dieser Untergruppe gehören sowohl Personenbezeichnungen als auch Bezeichnungen aus dem Bereich der Statistik, die bei der Darstellung der Todesfälle in den Medientexten als alternative Varianten zu finden sind. Der Tabelle ist zu entnehmen, dass die Belege das Sem „tot“ implizieren, das entweder in dem Bestimmungs- oder in dem Grundwort der zusammengesetzten deutschen Wörter erscheint, und im Bulgarischen in den Bestandteilen der sinnverwandten Wortverbindungen wiederaufgenommen wird. Die nachgestellten präpositionalen Attribute enthalten die Virus- bzw. die Krankheitsbezeichnung als Todesursache und nehmen auf diese Weise auf die deutschen Wortstrukturen Bezug. Auch hier sind unterschiedliche Schreibvarianten der Krankheitsbezeichnung zu beobachten, wobei die Bildung „COVID смъртност“ ins Auge springt. Als zusammengesetztes Wort müsste die erste Konstituente klein und in kyrillischer Schrift geschrieben werden, was den Wortbildungsregeln für Komposita mit Fremdelementen in der bulgarischen Sprache entspricht.<sup>117</sup> Die verwendete Nebenform hat aber eine persuasive Funktion, und zwar ein bestimmtes Sozialverhalten zu bewirken. Deswegen wird sie in manchen Texten vorgezogen. Die deutsche Entsprechung ist ein Mehrfachkompositum und besteht aus der Krankheitsbezeichnung in ihrer Vollform und einem komplexen Wort lateinischen Ursprungs (*Mortalität* – lat.: *mortalitas*), welches das Verhältnis der Zahl der Todesfälle

<sup>117</sup> Vgl. <https://publications.europa.eu/code/bg/bg-4100300.htm>

zur Zahl der statistisch berücksichtigten Personen ausdrückt<sup>118</sup>. Das lateinische Fremdwort kommt im medizinischen Bereich vor oder bei der Darstellung der demographischen Entwicklung eines Landes und ist für den alltäglichen Sprachgebrauch eher untypisch.

Tab. 8

<b>Belege im Deutschen</b>	<b>Belege im Bulgarischen</b>
<i>Tote, Corona-Tote, Covid-Tote, Pandemietote</i>	<i>починали с/от коронавирус, жертвите на пандемията от коронавирус</i>
<i>Corona-Opfer</i>	<i>жертви на Ковид-19</i>
<i>Covid-19-Verstorbenene</i>	<i>починалите от Ковид-19</i>
<i>Todesfälle, Sterbefälle, Covid-Todesfälle</i>	<i>смъртен случай</i>
<i>Covid-19-Mortalitätsrate</i>	<i>COVID смъртност, смъртност от коронавирус, смъртност от COVID-19</i>

## Fazit

Anhand der vorliegenden Untersuchungsergebnisse kann das Fazit gezogen werden, dass die Sprache die Lebensrealität widerspiegelt und durch den Sprachgebrauch dem konkreten Gebrauchskontext bzw. dem soziokulturellen Kontext Rechnung getragen wird. Darauf ist m.E. auch das Fehlen mancher Begriffsbezeichnungen (wie etwa *Distanzbesuch*) in der bulgarischen Sprache zurückzuführen. Die gebräuchlichen coronabedingten lexikalischen Einheiten erfüllen dabei folgende Funktionen:

- referenzielle Funktion – Benennung von verschiedenen Sachverhalten, Erscheinungen und Gegenständen der uns umgebenden Wirklichkeit;
- appellative Funktion – Ausdruck von Aufforderungen zum Handeln, Mitdenken und Mitmachen durch verschiedene Verordnungen und Regelungen zur Verhinderung der Ausbreitung der Coronapandemie;

<sup>118</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Mortalitaet>

- expressive Funktion – Erzielung eines manipulativen Effekts (Lenkungseffekts) durch stete Wiederholungen von emotional geladener oder zusätzlich konnotierter Lexik;
- phatische Funktion – Kontaktherstellung zum Lesenden.

Diese Funktionen werden vor allem durch das reihenbildende Kurzwort „Corona“ (vgl. dt. *Coronasituation*, *Coronakrise*, *Coronapandemie* usw.; bg. *коронакриза*, *коронаситуация*, *пандемия от коронавируса* и т.н.), durch verschiedene lateinische und englische Entlehnungen aus dem Fachbereich der Medizin und der medizinischen Technik, der Epidemiologie und der Statistik realisiert. Die Neubildungen im Deutschen sind durch Komposition, seltener durch Derivation entstanden wie das Beispiel „*Absonderung*“, dessen Bedeutung neu aktualisiert wird. Die Ableitung wird als alternative Bezeichnung für das Wort „*Isolation*“ bzw. „*Selbstisolierung*“ verwendet. Im Unterschied dazu erscheint im bulgarischen Corona-Sprachkontext nur das Fremdwort „*изолация*“, das die Funktion eines Fachwortes übernimmt. Die meisten lexikalischen Ausdrücke im Bulgarischen stellen Nominalstrukturen dar, die semantisch mit den deutschen Belegen korrespondieren und stilistisch neutral wirken. Der Einsatz von konnotierten Lexemen (von umgangssprachlichen bzw. pejorativ gefärbten Personenbezeichnungen) kann je nach Redekontext auch ironische Wirkung haben (vgl. „*Corontäne*“). Interessante Neuschöpfungen, die analysebedürftig sind und im vorliegenden Beitrag nicht kommentiert werden, sind „*Vaxxie*“, „*Merkelatur*“, „*Coronadiktatur*“, „*coronisieren*“, „*маскне*“, „*коронясам*“, „*корона-диктатура*“, „*здравна диктатура*“. Hier überschneiden sich die Alltagssphäre und der politische Diskurs, was ein Ansatzpunkt für weitere linguistische bzw. kulturologische Untersuchungen sein könnte.

## Literatur

DUDEN: Die Grammatik, Bd. 4, 9. Auflage, Dudenverlag.

DUDEN Sprachwissen, verfügbar unter <https://www.duden.de/sprachwissen/>  
[22.08.22].

DUDEN Rechtschreibung, verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/>  
[22.08.22].

- Klosa-Kückelhaus, Annette (2021): Das Coronavirus, seine Varianten und ihre Namen. Verfügbar unter: [https://www.ids-mannheim.de/fileadmin/aktuell/Coronakrise/Klosa\\_Corona\\_Virusvarianten.pdf](https://www.ids-mannheim.de/fileadmin/aktuell/Coronakrise/Klosa_Corona_Virusvarianten.pdf) [30.10.21].
- Munske, Horst Haider (1985): Lexikologie und Wortgeschichte. In: Georg Stötzel (Hrsg.), Germanistik. Forschungsstand und Perspektiven. 1. Teil. Berlin, S. 27–43.
- Благоева, Диана, Сия Колковска, Атанаска Атанасова, Цветелина Георгиева, Надежда Костова, Светломира Манова, Ванина Сумрова (2021): Речник на новите думи в българския език (от първите две десетилетия на XXI век). София, Наука и изкуство.
- Български национален корпус: <http://search.dcl.bas.bg> [30.10.21].
- Миланов, Вл. (2020): Актуални наблюдения върху съвременната езикова ситуация. – Български език, № 2, с. 176–182.
- Сатола-Сташковяк, Й. (2021): Влияние на пандемията от COVID-19 през 2020г. върху българската, полската и чешката лексика. – Български език, № 3, с. 94–107.

LYUDMILA IVANOVA

*Hll. Kyrill-und Method Universität, Veliko Tarnovo,  
Bulgarien*

## DIE HERAUSFORDERUNG REISEN UND VERTEXTEN EINE WENDE UND IHRE PROBLEME

THE CHALLENGE OF TRAVELING AND WRITING TEXTS  
A TURNING POINT AND ITS PROBLEMS

**Abstract:** *Der Beitrag thematisiert die Wende, die sich in der Kommunikation von Reisezielen im Tourismusbereich vollzieht. Das Interesse gilt der Art und Weise, wie informativ-werbende Texte unter veränderten Bedingungen hergestellt werden und was für ihre Qualität wichtig ist, so dass sie bei den Adressaten mit der erwünschten Wirkung ankommen können. Hervorgehoben wird das bereits Erreichte und das noch zu Machende.*

**Schlüsselwörter:** *Tourismustexte, informativ-werbende Funktion, Multimedialität*

**Abstract:** *This article addresses the turning point that is taking place in the communication of travel destinations in the tourism sector. The interest is focused on the way in which informative – advertising texts are composed under changed conditions and what is important for their quality, so that they can achieve the desired impact among the recipients. Emphasis is laid on what has been achieved so far and what still needs to be done.*

**Keywords:** *tourism texts, informative advertising function, multimedia*

Wendezeiten sind immer dann zu beobachten, wenn die Gesellschaft von gravierenden Ereignissen erschüttert wird. Laut DWDS ist eine Wende als eine „einschneidende Veränderung gegenüber dem bisherigen Verlauf, besonders im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess, Wendung“ zu verstehen (<https://www.dwds.de/wb/Wende>). Mit dieser Definition korrespondieren viele soziale Prozesse, die in den frühen 2020er Jahren aufgrund der Covid 19-Pandemie eingetreten sind. Die Pandemie löste Umwälzungen in Lebensbereichen aus, die man bis dahin als selbstverständlich betrachtet hatte. Dazu kann die

fast uneingeschränkte Mobilität gezählt werden, die einen plötzlichen Einbruch erlebte. Während die Periphrase *Die Welt ist groß und Tourismus lauert überall*<sup>119</sup> die Freizeitaktivitäten bis 2019 prägte, so wurde sie für das Jahr 2020 durch einen deutlichen Rückgang der Reiseaktivitäten weltweit in Frage gestellt<sup>120</sup>.

Jedoch ist die Reiselust weiterhin ungebrochen geblieben. Bei jeder Lockerung der Einschränkungsmaßnahmen nutzten die Menschen weltweit auch die geringste Möglichkeit, von zu Hause wegzukommen, etwas Neues kennen zu lernen und zu erleben, sei es auch in der nahen Umgebung. Dieses Verhalten der Nutzer touristischer Dienstleistungen war auch die Herausforderung für die Tourismusbranche, die ihre Überlebenschancen angesichts rückläufiger Zahlen in der schnellen Anpassung an die neuen Bedingungen sah.

Ein Resultat dieser Änderung drückt sich in der Art der Präsentation der Reiseziele aus. Das Potential der neuen Technologien, die nicht nur die Möglichkeit anbieten, Alternativen zur traditionellen Darstellung von Reisezielen zu erfinden (van Heyl 2016), sondern auch Tourismus virtuell zu betreiben, musste so schnell wie möglich ausgebaut werden. Es wurden virtuelle Führungen in weltbekannten Museen, in Ausstellungen und sogar in Besichtigungsorten sowie verschiedene Apps, Google Maps u.a.m. entwickelt, so dass man auch „vom Sofa aus“ reisen konnte.

Vor diesem Hintergrund bekamen die neuen Arten der Darstellung von Reisezielen eine erstrangige Bedeutung. Und es darf nicht verwundern, dass sich unter diesen Bedingungen der sog. *Smart-Tourismus* (intelligenter Tourismus) als die neue Realität durchsetzen

---

<sup>119</sup> Die Periphrase bezieht sich auf den Romantitel „Die Welt ist groß und Rettung lauert überall“ von Ilija Trojanow (1996).

<sup>120</sup> Dazu einige statistische Angaben: Nach der Reisebilanz für das Jahr 2020 ist der Anteil der Deutschen, die einen bis fünftägigen Aufenthalt unternommen hatten, auf 37% gesunken im Vergleich zu 2019 (61%), vgl. <http://www.tourismusanalyse.de/zahlen/daten/statistik/tourismus-urlaub-reisen/2021/reisebilanz-2020>; das bulgarische Ministerium für Tourismus meldet von einem Rückgang der Incomings um 71,1%, vgl. <https://www.tourism.government.bg/bg/kategorii/statisticheski-danni/statisticheski-danni-za-mezhdunaroden-turizum-v-bulgariya-za-2020-g>

konnte, in der im Einklang mit der EU-Initiative *The European Capital of Smart Tourism 2019* die Kategorien Nachhaltigkeit, Barrierefreiheit, Digitalisierung, kulturelles Erbe und Kreativität eine Rolle spielen<sup>121</sup>. Die neuen Technologien konnten wichtige und nötige Informationen schnell zugänglich machen: ein Klick und man kann errechnet bekommen, wie lange man von Punkt A zu Punkt B braucht; man kann schnell Reiseverbindungen heraussuchen, man kann in Sekunden-schnelle die passende Unterkunft finden, man kann Kommentare von anderen lesen und daraufhin Entscheidungen treffen, man kann selber Kommentare posten etc. Dank der technologischen Wende entstanden der *e-Tourismus* (Anwendung der technologischen Innovationen im touristischen Umfeld), der günstige und schnelle Kontakte zur Lösung pragmatischer Probleme bei der Reise ermöglichte (Landvogt et al. 2018), sowie der *m-Tourismus* (mobile+tourism), der die Touristen „in allen Phasen einer Reise unter der Verwendung drahtloser Informations- und Kommunikationstechnologien und mobiler Endgeräte“ unterstützt (Kreimer 2011: 100). Diese Trends waren die Grundlage, auf der der Tourismusbereich unter den neuen Bedingungen effektiv um sein Bestehen kämpfen konnte.

Die Euphorie über die Innovationen und über die sich durch die technologische Entwicklung eröffnenden neuen Perspektiven darf aber nicht den Blick dafür versperren, dass die Wende im Tourismusbereich noch nicht abgeschlossen ist und dass alle Probleme der Kommunikation mittels der Technologien gelöst sind bzw. zu lösen sind. Tatsächlich haben sich neue Horizonte vor dem Tourismus und der Präsentation touristisch relevanter Objekte eröffnet, aber trotz Digitalisierung der Branche, trotz aller Bemühungen um ein hochwertiges touris-

---

<sup>121</sup> An EU initiative to reward innovative and smart tourism in European Cities. European Capitals of Smart Tourism. EU Kommission, vgl. [https://smart-tourism-capital.ec.europa.eu/index\\_bg](https://smart-tourism-capital.ec.europa.eu/index_bg).

tisches Produkt (Hadzhieva 2020: 51–68) bleibt weiterhin etwas außerhalb des Interesses, nämlich der **TEXT**<sup>122</sup>, der über ein Reiseziel informiert und parallel dazu eine mehr oder weniger ausgeprägte Werbefunktion aufweist<sup>123</sup>.

Die recherchierten Texte zeigen ein interessantes Bild. Es fällt auf, dass der Handlungsbedarf primär vor dem Hintergrund der Adressatenorientiertheit der Texte bezüglich ihrer Qualität<sup>124</sup> besteht. Daraus ergeben sich bestimmte Anforderungen an die Textautoren.

Die angesprochene Adressatenorientiertheit der Tourismustexte als eines ihrer Wesensmerkmale verlangt zunächst Recherchen hinsichtlich des praktizierten Umgangs mit Texten und bestehender Bedürfnisse der Adressaten, worauf Überlegungen über eventuelle Veränderungen anzustellen sind. Zu diesem Zweck wurde im Herbst 2021 eine Umfrage<sup>125</sup> unter 60 aktiv Reisenden (Altersgruppe 30 – 45-Jährige, die mehrere Reisen im In- und Ausland pro Jahr unternehmen) von der Autorin durchgeführt, deren Ergebnisse eindeutige Schlussfolgerungen erlauben:

---

<sup>122</sup> *Tourismustext* wird hier in der Bedeutung von *Texttyp* im Sinne der Texttypologie von Reiss (1993) verwendet, der in einem engeren Kommunikationsbereich mit dominierender informativer und untergeordneter werbender Funktion vorkommt, vgl. auch Ivanova (2016: 93–95).

<sup>123</sup> Bei der Analyse wird aus Platzgründen ausschließlich auf Texte eingegangen, die Bulgarien als Reiseziel thematisieren und in Bulgarien erstellt worden sind. Die Fokussierung auf diese Texte (Originale und Übersetzungen) ist auch dadurch begründet, dass sie des Öfteren Defizite aufweisen, wie in den weiteren Ausführungen zu sehen sein wird.

<sup>124</sup> Wegen der Gefahr einer subjektiven Interpretation des Begriffs „Qualität“ sollte hier expliziert werden, was unter dieser Bezeichnung verstanden wird. In Anlehnung an das DWDS wird von folgender Interpretation ausgegangen: „Gesamtheit der Eigenschaften eines Produkts, die den Grad seiner Eignung für den vorgesehenen Verwendungszweck bestimmen, (vorgeschriebene) Güte, Beschaffenheit“. D.h. die Text-Qualität wird an den Eigenschaften gemessen, die von Faktoren determiniert werden wie: Anpassung an die Erwartungen und Bedürfnisse der Adressaten, angemessene Ausdrucksmittel zur Verwirklichung der Textfunktionen, vielfältige Kanäle der Einwirkung auf die Adressaten.

<sup>125</sup> Bei den meisten Fragen waren Mehrfachantworten möglich.

<b>Frage</b>	<b>Antworten in Prozent</b>	<b>Schlussfolgerung</b>
<i>Wann suchen Sie nach Informationen über Ihr Reiseziel?</i>	100% <b>vor</b> der Reise; 50% <b>während</b> der Reise; 20% <b>nach</b> der Reise	Die angebotenen Texte haben bleibenden Charakter, sie sind keine Eintagsfliegen.
<i>Wo holen Sie sich Informationen über Ihr Reiseziel ein?</i>	100% in den Internetseiten der Destinationen; 80% in Reiseberichten; 20% in ausländischen Quellen; 20% vor Ort; 5% in den Reiseagenturen und den Info-Zentren	Relevant sind nicht nur institutionell veröffentlichte Texte, sondern auch die von Reisenden selbst verfassten Texte (Blogs, Videos, Posts, Kommentare); Spitzenreiter sind die Online-Texte
<i>Was erwarten Sie von den Texten?</i>	100% suchen pragmatische Informationen; 95% fordern Unterhaltung; 100% begrüßen ergänzende Visualisierungen; 100% betrachten Online-Texte als vorteilhafter; 50% der Outgoings benutzen englischsprachige Versionen, würden sich aber beim Auslandstourismus auch Texte in der Muttersprache wünschen.	Online-Kommunikation der Reiseziele ist primär gefragt; Verbales und Nonverbales sollten eine Einheit im Zusammenspiel zwischen Information und Unterhaltung bilden.
<i>Sind Sie mit dem aktuellen Text-Angebot zufrieden?</i>	10% stehen den Texten unkritisch gegenüber; 90% äußern Kritik an der Versprachlichung der Inhalte und deren visuellen Präsentation.	An der Qualität der Texte sollte gearbeitet werden, was sowohl die institutionell veröffentlichten als auch die von Laien verfassten Texte betrifft.

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass die Relevanz guter Texte in der Tourismusbranche sowohl auf Nutzer- als auch auf Verfasserseite nicht zu unterschätzen ist, will man die Wende nicht nur auf die technologischen Innovationen beschränken. Besonders stark sind die Textverfasser gefordert. Die Relevanz der Problematik sei an einer Äußerung von George Orwell gezeigt: „Wer nicht gut schreiben kann, kann auch nicht gut denken, wenn man nicht denken kann, denken andere für einen“

Aus der Politik auf den Bereich des Tourismus übertragen, könnte das heißen: Wer keine wirksamen Texte verfassen und anbieten kann, der kann nicht erwarten, dass die Leser positiv auf sein Angebot reagieren werden, er läuft Gefahr, nicht oder missverstanden zu werden und sein Ziel zu verfehlen. In diesem Sinne ist die Vertextung von Inhalten, Appellen und Emotionen nicht unwesentlich verantwortlich für ein gelungenes touristisches Text-Produkt. Gerade hier scheint gegenwärtig Handlungsbedarf zu bestehen, wie an den Beispielen unten zu sehen sein wird. Angesprochen sind vor allem die Autoren und Initiatoren von öffentlich verbreiteten Texten, aber auch die Personen (häufig Laien), die in ihrem eigenen Namen Texte veröffentlichen.

**Öffentlich verbreitete Texte** brauchen neben einem neuen Management<sup>126</sup> dringend auch kompetente Texter. Wie kann man Spaß und Interesse an Texten haben, die weder von der Gestaltung noch vom Inhalt her jemanden ansprechen könnten? Unter vielen Beispielen sei etwa auf Informationstabellen<sup>127</sup> hingewiesen, die oft in einem schlechten Zustand mit zweifelhafter Wirkung vor Ort für ein Objekt werben, wie folgendes Zitat zeigt:

Долменът в м. Нъчеви чаири е обявен за паметник на културата с „национално значение“ в брой 41 на „Държавен вестник от дата 21.05.1976 г. Статутът му е препотвърден с Заповед № РД9Р-20 от 24.06.2015 г. на Министерство на културата – режими.

---

<sup>126</sup> Noch zu lösende Probleme bestehen nicht nur bezüglich des Textangebots, sondern, wie man vielerorts in Bulgarien feststellen kann, bezüglich gänzlich fehlender Informationstexte vor Ort.

<sup>127</sup> Solche Texte sind sichtlich marginalisiert, was sowohl an Sprache und Inhalt als auch an äußerem Zustand erkennbar ist.

Големият долмен е с вход на югозапад. .... (Es folgen genaue Angaben über die Ausmaße und die Formen, über die Lage des Objekts.)

Ohne Zugriff auf weitere Quellen bleibt der Besucher über die Spezifik dieses Objekts im Unklaren. Die Einleitung, deren Zweck schwer nachvollziehbar ist, wird wohl kaum jemanden zum Weiterlesen animieren. Die Kursivschrift wirft ebenfalls Fragen auf.

Auch viele Texte der Reiseagenturen versetzen den Interessenten eher in Staunen als in Begeisterung. Da es sich um kurze, relativ selbständige informativ-werbende Texte handelt, kann man natürlich keine Entfaltung von Ideen erwarten (es gibt keine Storys, keine besonders bildhafte Sprache, der verbale Teil wird von Fotos begleitet bzw. häufiger ersetzt). Trotzdem bleibt der Leser mit einem Gefühl des Unbefriedigtseins zurück, wie folgende Textausschnitte<sup>128</sup> veranschaulichen:

Чист модерен град. Място с добри и хуманни културни хора. С публична администрация, ориентирана към услугите.

Проспект ДЖАКАРТА

Пробвайте риболов на о. Купанг, на островите Роте или Сумба, където са в изобилие черната тихоокеанска риба-меч и синия марлин. Тъй като повече от 95% от населението са християни, този регион на Индонезия се счита за един от най-сигурните за чуждите пътешественици. Хората ще ви прегърнат и са щастливи да ви приемат в техните селища, за да изпитате техния традиционен начин на живот.

Проспект ИЗТОЧНА НУСА ТЕНГГАРА

Zu kritisieren wäre hier sowohl der fehlende explizite Adressatenbezug in den Texten als auch die nicht kohärenten thematischen Schwerpunkte und willkürliche Wahl der Akzente.

**Von Touristen selbst verfasste Texte** verdienen ebenfalls mehr Aufmerksamkeit, zumal sie tatsächlich zu einer Wende in dem Bereich beitragen. Als Reisender kommt man oft in die Versuchung, das Gesehene mit anderen zu teilen. Daher versucht man in Schrift und

---

<sup>128</sup> Die Texte stammen aus Prospekten, die auf der Messe *Kulturtourismus* in Veličko Tarnovo 2018 angeboten wurden.

Bild, in letzter Zeit immer häufiger in Blogs und Vlogs, nicht nur eigene Eindrücke für sich festzuhalten, sondern auch andere auf dieses oder jenes Reiseziel aufmerksam zu machen. Dabei wird nicht unbedingt auf die „großen“ Attraktionen eingegangen, sondern auf „Neuentdeckungen“, wie z. B. die Bücherreihe mit dem Neugier weckenden Titel *101 отбивки* oder der Videoblog *Да се влюбиш в Тутракан* (Nikolova 2021 <https://pateshestvia.net>). Interessant ist hier die bevorzugte Mischform der Beschreibung: einleitender verbaler Text, eingebauter Video über den Besuch in der heute kleinen Fischerstadt an der Donau, Spaziergang und Einblick in die Geschichte, begleitet von Erzählungen und Gesprächen mit Einheimischen, ein weiterer Text mit Aufnahmen zu den thematisierten Sehenswürdigkeiten, der auch pragmatische Informationen über Buchungsmöglichkeiten vermittelt sowie eine interaktive Landkarte als nützliche Hilfe für die Adressaten. Dieser Blog weckt in wesentlich höherem Grade Interesse für den dargestellten Ort als alle Texte, die auf den offiziellen Seiten der Stadt zu lesen sind.

Derartige Texte beginnen eine wichtige Rolle zu spielen, wie auch aus den Ergebnissen der Umfrage ersichtlich wird. Sie können mehrere Adressaten erreichen, denn sie sind in diversen Medien zu finden. Nicht zu verkennen ist auch die Tatsache, dass das Subjektive oft mehr Neugier und Vertrauen bei den Lesern weckt, als offizielle Texte.<sup>129</sup> Zu Problemen kann es in den Fällen kommen, in denen die Verfasser die Kunst des Vertextens nicht beherrschen.

Handlungsbedarf besteht aber auch hinsichtlich der Kanäle, über die die Texte ihre Adressaten erreichen. Eine teilweise erfolgte Wende ist in der Verlagerung der Dominanz der Print-Versionen auf die multimedialen Veröffentlichungen zu sehen (der Versuch, einen Drucktext an einer Destination zu erhalten, ist oft zum Scheitern verurteilt, im Gegensatz zum Zugang zu einer e-Version). Verschiedene Formate in den elektronischen Medien, die interaktiven Museumsausstellungen, die im Internet veröffentlichten Blogs und Videos sorgen für

---

<sup>129</sup> Weitere Textbeispiele sind auch unter <https://travellingbuzz.com/> nachzulesen.

Aktivierung aller Sinne beim Wahrnehmen der Objekte. In der Konkurrenz zwischen Print- und multimedialen Texten scheinen die Printtexte die Verlierer zu sein. Doch bei genauem Hinsehen bedarf dieser Eindruck einer Korrektur.

Die Printtexte haben ihren berechtigten Platz als Kommunikationsinstrument im Tourismusbereich. Davon zeugen zunächst die Ergebnisse der oben zitierten Umfrage, die belegen, dass sie ihre Rolle nicht verloren haben. Noch viel deutlicher dafür sprechen aber psychologische Studien über die Wahrnehmungsmechanismen bei Print- und Online-Texten, nach denen die Wahrnehmung von Werbebotschaften bei Printmedien stärker ausgeprägt ist als bei elektronischen Medien. In einer repräsentativen Umfrage wurde die Werbeerinnerung bei den Nutzern der Print- und Online-Medien gemessen, die prozentuell wie folgt aussieht: 80% der Leser der Printzeitungen und 78% der Zeitschriftenleser erinnern sich an die Printwerbung, im Unterschied zu den 63% der Internetnutzer und zu den 52% bzw. 51% der Fernsehzuschauer und Rundfunkhörer (Paperlein 2019, mit Bezug auf Deutschland).

Die stark ausgeprägte Online-Präsenz von Texten sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie zur Zeit nicht nur Vorteile vorzuweisen hat. So bietet das Tourismusportal von Bulgarien auf seiner Seite (<https://bulgariatravel.org>) Texte an, die zwar einen komplexen Charakter haben und von den Effekten der Multimedialität Gebrauch machen, deren verbaler Textteil sich aber nicht von den Printtexten unterscheidet und die gleichen Mängel aufweist (eine trocken-sachliche Darstellung, ein Sich-Verlassen auf das Hintergrundwissen der Besucher, das leider oft nicht vorhanden ist). Was die Visualisierungstechniken angeht, so ergeben sich auch hier problematische Momente: sie sind oft übertrieben, überhäuft von Reizen (Studien<sup>130</sup> zufolge ist Reizüberflutung eher schädlich, eine dezente Darstellung und nicht überfüllte Umgebung erweisen sich als wirksamer und kommen bei

---

<sup>130</sup> Vgl. genaue Angaben unter <https://www.die-zeitungen.de/aktuelles/news/article/news/statische-onlinewerbung-hat-hoehere-werbewirkung.html>

den Adressaten besser an). Negativ wirkt sich auch die willkürlich erfolgte Auswahl von Aufnahmen aus, wie folgender multimedialer Text über die Stadt Lovech aus dem genannten Tourismusportal zeigt:

Die Stadt Lovech liegt im Zentralteil Nordbulgariens, 150 km von Sofia entfernt. Lovech hat rund 38.000 Einwohner. Das Klima ist gemäßigt kontinental, mit warmen Sommern und kalten Wintern. Die mittlere Januar-Temperatur liegt bei  $-1,5^{\circ}\text{C}$ , die mittlere Juli-Temperatur beträgt  $23^{\circ}\text{C}$ .

Lovech ist eines der ältesten Siedlungsgebiete Bulgariens. Die Stadt wurde auf den Überresten der thrakischen Siedlung Melta und der römischen Stadt Präsidium erbaut. Die Festung Hisarya entstand während des Ersten Bulgarenreiches (681- 1018). Hier wurde 1187 der Friedensvertrag zwischen Bulgarien und Byzanz unterzeichnet und damit der Grundstein für das Zweite Bulgarenreich gelegt sowie das Ende der zwei Jahrhunderte währenden byzantinischen Fremdherrschaft besiegelt.

Lovech, <https://bulgariatravel.org/de/lovech/>

Dem verbalen Teil, der wie viele Printtexte ziemlich lieblos verfasst worden ist, folgen Fotos, unter denen der kundige Nutzer die relevanten Symbole der Stadt (das Levski-Denkmal, die Varusha-Festung, die überdachte Brücke) vermisst.

Solche Beispiele zeigen, dass die sich anbahnende Wende nicht nur unter Nutzung von Multimedia vollzogen werden sollte, sondern auch mehr Können im Verbalisieren und Erstellen komplexer Texte an den Tag gelegt werden sollte.

Ein weiterer sensibler Aspekt, bei dem ebenfalls mehr Sorgfalt nötig ist, sind Übersetzungen<sup>131</sup>. Während sich in der Präsentation der Reiseziele allmählich, wenn auch nicht immer, positive Veränderungen beobachten lassen, trotz oben genannter Mängel, so tut sich bezüglich der Übersetzungen im Tourismusbereich ganz wenig. Die stiefmütterliche Behandlung des interlingualen und interkulturellen Transfers kann sich aber rächen.

---

<sup>131</sup> Auf Übersetzungsprobleme in diesem Bereich geht auch Snell-Hornby (2012) ein.

Als ausländischer Tourist möchte man gern in seiner Sprache oder zumindest in der gegenwärtigen *lingua franca*, also auf Englisch, angesprochen werden. Leider bestehen hier große Defizite. Unerfreulich häufig springen schlecht und unfachmännisch erstellte Übersetzungen ins Auge, wie folgender Textausschnitt veranschaulicht:

Im Pomorie, der uralte Anchialo, wurde das Meersalz seit Vorzeiten gewonnen. Laut der bulgarischen Historiker existierten die Salzweisen noch vor der Stadtgründung ungefähr im V. Jahrhundert v. Chr. Die seit Jahrhunderten Erfahrung und lange Tradition wurde von den Vätern an ihre Söhne übertragen.<sup>132</sup>

Salzmuseum Pomorie

Das größere Problem besteht jedoch nicht auf der Ausdrucksebene, sondern in dem fehlenden Ausgleich mangelnden Hintergrundwissens bei den zielsprachigen Adressaten. Hinweise auf relevante Personen oder Ereignisse der Ausgangsgemeinschaft, die aus den Originalen direkt in die Übersetzungen übernommen werden, übertriebene Pathetik bei der Darstellung der Reiseziele oder extreme Sachlichkeit, die an den Erwartungen und Erfahrungen der Adressaten vorbeigeht, sind keine gute Empfehlung für das jeweilige Reiseziel. Mit solchen Texten ist niemandem geholfen, weder den Touristen, noch den Unternehmern in dieser Branche.

Um die Wende auch beim Textverfassen möglich zu machen, wäre auch ein Blick in die Vergangenheit notwendig, ein Einblick in Texte aus Zeiten, in denen das Leben langsamer verlaufen ist und man nicht die Mühe gescheut hat, seine Eindrücke sorgfältig zu versprachlichen, so dass man sich und den Lesern echtes Vergnügen bereiten konnte. Außerdem mussten die damaligen Textverfasser die zu ihrer Zeit fehlenden Visualisierungsmöglichkeiten sprachlich kompensieren. Die Ergebnisse dieser Vertextungspraktiken könnten mit gegenwärtigen Texten verglichen werden, um daraus brauchbare Schlüsse für (neue) Vertextungstechniken zu ziehen.

---

<sup>132</sup> Obwohl das Projekt eine finanzielle Unterstützung bekommen hat, vgl. den Hinweis auf dem Faltblatt „Този проект е изпълнен с финансовата подкрепа на ОПРР 2007-2013, съфинансирана от ЕФРР“, zeigt der Text mehrere Defizite.

Als Illustrationsbeispiel könnte die Textsorte *Reisebeschreibung* herangezogen werden. Reisen bedeutet Begegnung mit etwas Neuem und Erlebnisse, die eine dynamische persönliche Veränderung verursachen; Reisen weckt das Bedürfnis, das Erlebte (als Gedanken und Emotionen) zu materialisieren, d.h. in Schrift und Bild festzuhalten (Texten); Reisende möchten das Erlebte mitteilen, indem sie von den zur jeweiligen Zeit bestehenden Informationskanälen Gebrauch machen. Das Ergebnis: eine Fülle von Texten, die unter der Bezeichnung „Botschaftsträger“ im Sinne der Handlungstheorie (Holz-Mänttäri 1984) einen komplexen Charakter haben, deren Verfasser die Einheit von Verbalem und Nonverbalem in Informationen und Emotionen vertexten (zu Text machen).

Der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass Reisen in Texten dokumentiert sind, die oft nicht nur die Zeitgenossen, sondern auch die Nachkommen beschäftigen; viele von ihnen wurden, dank dem gekonnten Umgang ihrer Autoren mit der Sprache, in den Rang literarischer Texte erhoben. Ihr Ziel war nicht primär eigene Erlebnisse und Eindrücke festzuhalten, sondern das erlebte Neue anderen mitzuteilen. Der Text von früher (bis zum Ausklang des 19. Jhs.) hat versucht, aufgrund der begrenzten Möglichkeiten des Transports von Eindrücken, letztere ausschließlich über die Sprache zu vermitteln und sie spärlich in Illustrationen festzuhalten, während der heutige Text eine komplexere, vielfältigere Einheit aus Verbalem und Nonverbalem ist, uns oft auch als multimodaler Text, aus schriftsprachlichen, bildlichen und akustischen Elementen bestehend, begegnet und vielmehr auf unsere pragmatischen Ziele ausgerichtet ist.

Die wahrgenommene Begegnung mit dem Anderen macht die älteren Texte auch heute zum attraktiven Untersuchungsgegenstand (seitens der Kulturologen, Ethnologen, Historiker, Literaturforscher u.a.m.), aber auch zur genüsslichen Lektüre. Es wäre nicht verfehlt, sie als Anregung für heutige Schreibstrategien heranzuziehen. Als Il-

lustration wurden zwei Texte gewählt, die mit zwei relevanten Instrumenten der Einwirkung<sup>133</sup> operieren und die einen Blick auf das jeweilige Reiseziel von außen vermitteln. Die Autoren<sup>134</sup> haben ihre Texte im 19. Jh. verfasst. Zwei Momente fallen dabei besonders auf, die in heutigen Texten oft vermisst werden: Mit Sprache ein Kino im Kopf heraufzubeschwören und eine Story zu erzählen.

Die landschaftliche Physiognomie des bulgarischen Donaufers erscheint gegenüber der prächtigen Stromscenerie des „Eisernen Thores“ beinahe reizlos und doch bietet sie belebten Wechsel und anmuthenden Gegensatz zum jenseitigen, durch Alluvionen gebildeten walachischen Ufer, dessen monotone, von unzähligen Heerden aufgewühlte staubreiche Ebene in unabsehbarer Ferne, mit graublauen Lufttönen in eins verschwommen, dem Auge entwindet.

Felix Kanitz

Най-красива улица, която съм видял в Европа, тя е несъмнено Ringstrasse във Виена. Ни в Париж, ни в Лондон няма тъй широка, тъй чисто постлана, с такива тротоари, с таквизи алеи и с толкова наедно сбрани грамадни и с прекрасна архитектура, като че сега построени, частни и обществени здания. (...) Но, признавам се, нийоркският Broadway ми направи несравнено по-силно впечатление. Ringstrasse е една изящна, от мрамор изваяна хубавица; Broadway е една мила, с шаровете на дъгата облечена, вечно танцююща балерина. Окото ти не стига до края на улицата, тя теснее, бледнее, сключва се в перспектива и изчезва към морето.

Aleko Konstantinov

Heutige Textverfasser von Reisebeschreibungen könnten sich an dieser bildhaften Sprache mitunter ein Beispiel nehmen.

Ältere Reisebeschreibungen scheuten sich auch nicht vor dem Geschichten-Erzählen, wie aus diesen Textausschnitten ersichtlich wird:

---

<sup>133</sup> Gemeint sind die Techniken „Kino im Kopf entstehen lassen“ und „Storytelling“.

<sup>134</sup> Felix Kanitz (*Donau-Bulgarien und der Balkan*, herausgegeben 1860) und Aleko Konstantinov (*До Чикаго и назад*, herausgegeben 1893)

So früh als es sich nur immer mit orientalischer Convenienz vertrug, ritt ich nach dem Mudirkonak. Da sass der stets heitere Effendi leibhaftig vor mir in Mitte vieler Paierstrefen, neben ihm sein Windspiel und Kätzchen; nur Ali, der alte Zigeuner fehte, um das Bild von Travna vorständig zu machen. Durch sen schwarzen runden Kopf gingen viele Dinge bunt durcheinander, und erst nachdem ich unzählige müssige Fragen beantwortet, vermochte ich meine Neugierde zu befriedigen, wie Rahovica über Nacht vom Dorfe zur Stadt avanciert war. Die Geschichte klingt lustig genug und wirft ein zu köstliches Licht auf türkische Administrationsverhältnisse, als dass ich sie hier unterdrücken darf. Schon im I. Bande, S. 257 erzählte ich, wie Hadzi Mustafa sich als einstiger Cibukdzi beim Mutessarif Haidar Bei durch seine lustigen Einfälle so beliebt zu machen verstand, dass er ihn mit der Travnaer Bezirkshauptmannsstelle belohnte. Nun liegt aber Travna mehrere Stunden von Tirnovo entfernt und Haidar Bei empfand schwer den Abgang seines stets heiteren, mit tollen Einfällen gesegneten Mustafa; er sehnte sich nach ihm und da einem Mutessarif viel erlaubt ist, so wusste er es durchzusetzen, dass vor Tirnovo's Thoren, aus den 5 Orten: Arbanas, Kaltinica, Leskovec, Dolna und

С едно малко, колкото дълго, толкова и високо параходче пристигат митническите власти. Пътниците от първите два класа се поканват в салона на I клас, гдето митническите чиновници извършват някои неотегчителни формалности.

Приближих се и аз до чиновника. Той ме попита как ми е името. Като чу фамилията с окончание на „off“, той избърбори: „Вие сте русин?“

— Не, аз съм българин.

— ?!

— Българин съм, от България.

— ???!

— Бългèриен! — извиках аз понатъртено, понеже почна да ме сърди невниманието на този американец. Глух ли е? — Бългèриен!

— Унгария — ме поправи той.

— Каква ти Унгария! България на Балканския полуостров. — Мене и яд ме хвана, и досмеша ме, като гледах как си напругаше той паметта да си припомни — аджеба, где ли ще бъде туй царство! Нашите вестници ежедневно цитират такива чудесни отзиви на иностранната преса за напредъка на нашето отечество, а този невежа не чул даже името „България“!

Аз се сетих, че може би да не изговарям добре, по тяхному, названието на нашето княжество, и затова извадих и разложих пред

Gorna Rahovica ein Mudirlik erichtet und sein ihm unentbehrlicher Lustigmacher Mustafa zu dessen Verweser ernannt wurde.

Felix Kanitz

него картата на Европа и си тикнах пръста в сред София.

— Oh, yes, Turkey; all right!

— Но, sig — протестирах аз, а той не иска и да чува, пише ме за турчин. По този начин той потурчи и Филарета, и доктора. Последният се разочарова и намрази американците: „Чудно нещо — повтаряше той, — хич България да не знае къде е? Остави ги, невежи!“

Aleko Konstantinov

Die Reisebeschreibung von heute kann an der Reihe von Reiseberichten des französischen Journalisten Pierre Henry (in der Online-Version der bulgarischen Zeitung *Dnevnik* veröffentlicht) illustriert werden. Auch hier erfolgt die Erzählung aus der Ich-Perspektive, mit objektiven historischen Fakten untermauert. Zu den interessanten Momenten der Darstellung gehört die transparente Chronologie der Reise, unterstützt von Fotos und Videos sowie die Darstellung der Begegnung mit fremden Kulturen und Einheimischen und die Information über historische Ereignisse mit Bezug auf die Gegenwart:

Първото, което виждам, е една впечатляваща стена, дълга около 75 метра и на места достигаща височина от близо осем метра. Във вътрешността има останки от правоъгълни кули. Самата крепост трябва да е била малка - не повече от 600 кв.м, но за сметка на това е разполагала с всичко необходимо - водохранилище, пещи, сервизни постройки и дори система от тунели, която тепърва ще се разкрива. Според историците отгук е минал отрядът на кръстоносците, воден от Жофроа дьо Вилардуен. Различават се две или три крепостни стени, оградящи върха. Най-вътрешната е с форма на елипса и е построена от ломени камъни, споени един с друг чрез хоросан.<sup>135</sup>

<sup>135</sup> [https://www.dnevnik.bg/na\\_put/2021/03/30/4191626\\_edin\\_francuzin\\_na\\_put\\_v\\_bulgariia\\_krepostta\\_vishegrad/?ref=home\\_layer2](https://www.dnevnik.bg/na_put/2021/03/30/4191626_edin_francuzin_na_put_v_bulgariia_krepostta_vishegrad/?ref=home_layer2)

Obwohl der Text ziemlich ausführlich über die Festung berichtet, wird er von mehreren Visualisierungen begleitet, die seine Wirkung verstärken. Die Komplexität des Textes und der benutzten Mittel bei seiner Erstellung sind eine Erleichterung für die Leser, insofern, als dass sie nicht von diesen verlangen, wie etwa die älteren Texte, das Geschilderte vor ihrem inneren Auge Revue passieren zu lassen und ihre Fantasie anzustrengen.

Dieser Vergleich zeigt einerseits den unbestrittenen Vorteil der gegenwärtigen Texte, die ihre Adressaten über mehrere Kanäle zu erreichen und die Reiseziele auf vielfältigere Weise darzustellen vermögen. Das ist auch die große Chance der sich vollziehenden Wende im Tourismusbereich. Er verdeutlicht aber andererseits auch das bessere Sprachvermögen vergangener Autoren, das als Vorbild dienen könnte, Information, Werbung, Fantasie und Emotion unter einen Hut zu bringen. Egal, ob die heutigen Textautoren Profis oder begeisterte Laien sind, sie sollten sich darum bemühen, alle Instrumente des Vertextens einzusetzen, wenn sie am Ende ein gelungenes Produkt herstellen möchten. Es ist außerdem empfehlenswert, auch der Fantasie der Adressaten einen Freiraum gewähren, damit die Neugier bleibt und der Leser bei seiner Entdeckungsreise selber Überraschungen erleben kann, um sich in seiner Wahrnehmung nicht vorprogrammiert und bevormundet zu fühlen.

## Literatur

- European Capitals of Smart Tourism. EU Kommission. Verfügbar unter: [https://smart-tourism-capital.ec.europa.eu/index\\_bg](https://smart-tourism-capital.ec.europa.eu/index_bg)
- Holz-Mänttari, Justa (1984): *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Annales academiae scientiarum fennicae. Ser. B.
- Kreimer, Maria (2011): *mTourismus. Eruiierung neuer Vertriebsmöglichkeiten im Tourismus*. Verfügbar unter: <https://www.grin.com/document/173834> [16.11.2021]
- Landvogt, Markus/Brysch A. A./Gardini, M. A. (Hrsg.) (2017): *Tourismus – E-Tourismus – M-Tourismus Herausforderungen und Trends der Digitalisierung im Tourismus*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Paperlein, Juliane (2019): *Wer liest, erinnert sich besser*. Verfügbar unter: <https://www.horizont.net/medien/nachrichten/werbewirkung-in-print-wer-liest-erinnert-sich-besser-an-werbung-172551> [16.11.2021]

- Reiss, Katharina (1993): *Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text*. Groos Verlag: Heidelberg.
- Snell-Hornby, Mary (2012): „*Kuranten bestens empfohlen*“: *Textsortenkonventionen der Tourismusbranche im Wandel der Kulturen*. In: Vl. Kucis (Hrsg.). *Translation in Theorie und Praxis. Deutsch als Fremdsprache in der Diskussion*. Bd. 8. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 125–134.
- Statische Onlinewerbung hat höhere Werbewirkung, *Die Zeitungen* (2014). Verfügbar unter: <https://www.die-zeitungen.de/aktuelles/news/article/news/statische-onlinewerbung-hat-hoehere-werbewirkung.html> [16.11.2021]
- Stiftung für Zukunftsfragen (2020): *Reisebilanz 2020*. Verfügbar unter: <http://www.tourismusanalyse.de/zahlen/daten/statistik/tourismus-urlaub-reisen/2021/reisebilanz-2020> [24.02.2022]
- Virtueller Urlaub: Interactive Travelling. Zukunftsinstitut. Verfügbar unter: <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/tourismus/virtueller-urlaub-interactive-travelling/> [24.02.2022]
- von Heyl, Anke (2016): *Alternativen zur klassischen Museumsführung*. Verfügbar unter: <https://www.ankevonheyhl.de/alternativen-zur-klassischen-museumsfuehrung/> [16.11.2021]
- Иванова, Людмила (2016): *Lost or Found in Translation. Оригинали и преводи на текстове в сферата на туризма*. Плевен: Грамма.
- Република България, Министерство на туризма: Статистически данни за международен туризъм в България за 2020 г. Verfügbar unter: <https://www.tourism.government.bg/bg/kategorii/statisticheski-danni/statisticheski-danni-za-mezhdunaroden-turizum-v-bulgariya-za-2020-g> [24.02.2022]
- Хаджиева, Боряна (2020): *Туризм в съвременна информационна среда*. София: АИ „За буквите – о писменех“.

Die Belege stammen aus:

- Анри, Пиер (2021): *Един французин - на път в България: крепостта Вишеград и кръстоносците*, verfügbar unter: [https://www.dnevnik.bg/na\\_put/2021/03/30/4191626\\_edin\\_francuzin\\_na\\_put\\_v\\_bulgariia\\_krepostta\\_vishegrad/?ref=home\\_layer2](https://www.dnevnik.bg/na_put/2021/03/30/4191626_edin_francuzin_na_put_v_bulgariia_krepostta_vishegrad/?ref=home_layer2) [5.12.2021]
- Константинов, Алеко (2010) *До Чикаго и назад*. София: Труд.
- Михалев, Иван/ Цанкова, Елина (2015): *101 отбивки*, София: Сиела.
- Николова, Венета (2021): *Огненият Тутракан или да се влюбиш в града на залезите*. Verfügbar unter: <https://pateshestvia.net/%D1%82%D1%83%D1%82%D1%80%D0%B0%D0%BA%D0%B0%D0%BD>

-%D0%B7%D0%B0%D0%BB%D0%B5%D0%B7%D0%B8%D1  
%82%D0%B5-%D1%80%D0%B8%D0%B1 [16.11.2021]

Kanitz, Felix (1860): *Donau Bulgarien und der Balkan*. Bd. 2 Wien. Verfügbar unter: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11309122?page=,1> [26.11.2021]

Lovech, <https://bulgariatravel.org/de/lovech/> Lovech, <https://bulgariatravel.org/de/lovech/>

Salzmuseum Pomorie. (Faltblatt).

DWDS: *Wende. Bedeutungsübersicht*. Verfügbar unter: <https://www.dwds.de/wb/Wende> [24.02.2022]

DWDS: *Qualität. Bedeutungsübersicht*. Verfügbar unter: <https://www.dwds.de/wb/Qualit%C3%A4t> [24.02.2022]

**METHODIK UND DIDAKTIK**  
**METHODOLOGY AND DIDACTICS**



ALEXANDRA PREITSCHOPF

Alpen-Adria-Universität, Klagenfurt, Österreich

WENDEPUNKT ONLINE-ERINNERUNG? NEUE  
FORMEN DIGITALER GESCHICHTSVERMITTLUNG  
IM BEREICH DER *HOLOCAUST EDUCATION*

TURNING POINT ONLINE-REMEMBRANCE? NEW FORMS OF DIGITAL HISTORY EDUCATION IN THE FIELD OF *HOLOCAUST EDUCATION*

**Abstract:** *Der vorliegende Artikel beschäftigt sich – unter dem Blickpunkt „Wendezeiten“ in der Geschichtsvermittlung – mit ausgewählten Beispielen für neue virtuelle Ansätze, die sich mit Nationalsozialismus und Holocaust, mit Erinnerung, Zeugenschaft und ihren Lehren für die Zukunft beschäftigen. Der Fokus der Analyse liegt hierbei auf unterschiedlichen digitalen Formen persönlicher Begegnungen über eigens dafür entwickelte Lern-Apps, Social Media und 3D-Zeugnisse („digitale Überlebende“). Neben der Frage, wie diese jeweils für Unterrichtszwecke (sowohl für das historische Lernen als auch im Landeskunde- oder DaF-Unterricht) eingesetzt werden können, werden auch inhaltliche Schwerpunkte dieses neuen Zugangs zur Holocaust Education in den Blick genommen.*

**Schlüsselwörter:** *Nationalsozialismus, Holocaust, Erinnerung, Landeskunde, Lern-Apps, Social Media, Instagram, 3D-Zeugnisse*

**Abstract:** *The present article deals with selected examples of new virtual approaches dealing with National Socialism and the Holocaust, with memory, testimony, and their lessons for the future as a kind of “turning point” in the teaching of history. The focus of the analysis is on different digital forms of personal encounters via specially developed learning apps, social media, and holograms (“digital survivors”). In addition to the question how they can be used for teaching purposes (both for historical learning and in regional studies or German as a foreign language teaching), the focus is also on the concrete contents of this new approach in Holocaust education.*

**Keywords:** *National Socialism, Holocaust, memory, regional studies, learning apps, social media, Instagram, holograms*

## 1. Einleitung und allgemeine Annahmen

In Zeiten von Hassreden und Desinformation im Internet, neuen nationalistischen, populistischen, xenophoben oder rassistischen Tendenzen in Europa, stellt sich einmal mehr die Frage, ob und wie Bildung hier zumindest ansatzweise entgegenwirken und ein kritisches, verantwortungsvolles und auch empathisches Denken und Handeln fördern kann. Auch wenn sie naturgemäß kein „Wundermittel“ gegen Vorurteile, Intoleranz oder Hass darstellt, schmälert dies sicherlich nicht die Verantwortung von Lehrpersonen und die Bedeutung der Präventionsarbeit durch Bildung (vgl. Sloam 2008: 512; Acemoglu / Johnson / Yared 2005: 44–49),<sup>136</sup> auch oder gerade im Bereich des Fremdsprachenunterrichts und der Landeskunde bzw. des interkulturellen Lernens.

So spielen politische Bildung jeglicher Art, das Lernen über Demokratie und Menschenrechte zweifelsohne eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung aktiver soziopolitischer Partizipation und einer toleranteren und integrativeren Gesellschaft – einer Gesellschaft, deren Mitglieder auch eher bereit sind, sich an Wahlen zu beteiligen, in demokratische Werte zu vertrauen und extremistischen Tendenzen kritischer gegenüber stehen (vgl. Gatens / Johnson 2011: 37).<sup>137</sup> Dementsprechend betont etwa auch der Europarat der Europäischen Union in seiner Charta über *Education for Democratic Citizenship and Human Rights Education* die zentrale Rolle von Lehrpersonen, Lernende zu Staatsbürger:innen zu erziehen, die ihre demokratischen Rechte und Pflichten wahrzunehmen und zu verteidigen wissen, die Diversität schätzen und eine aktive Rolle im demokratischen Leben und in der Förderung und Verteidigung des Rechtsstaates spielen können. (vgl. Gatens / Johnson 2011: 35). Dies gilt einerseits für die Wissensvermittlung an sich, andererseits bedarf es, wie etwa James Sloam betont, jedoch nicht nur Grundkenntnisse über politische Inhalte, Strukturen und Prozesse, sondern auch einer Vielzahl von Kompetenzen, was ein

---

<sup>136</sup> Siehe ferner Preitschopf 2020.

<sup>137</sup> Siehe ferner Barro 1999; Przeworski / Cheibub / Limongi, 2000; Acemoglu / Johnson / Robinson / Yared, 2005 sowie bereits Ende der 1950er Jahre Lipset 1959: 79.

aktives Lernen bzw. einen Fokus auf die Interaktion der Lernenden voraussetzt. (Vgl. Sloam 2008: 514; Galston 2001: 224)

Welche Thematiken aber eignen sich vorrangig, um Demokratiebewusstsein und eine Sensibilisierung für Menschenrechte und Toleranz zu befördern? Eines der prominentesten Beispiele ist in diesem Zusammenhang der Bereich der *Holocaust Education*. Letztere wird von vielen als ein besonders wirksames didaktisches Mittel angesehen, um der Frage zu begegnen, wie eine Gesellschaft in totalitäre, menschenverachtende und massenmörderische Strukturen abgleiten kann, und inwiefern die Vermittlung dieses „dunklen Erbes“ heute zur Förderung von Menschenrechten und Grundwerten beitragen kann. Im Idealfall sensibilisiert das Lernen über die Shoah allgemein für Propaganda und Hassreden sowie für die Folgen von Sündenbock-Denken, Diskriminierung und Ausgrenzung von Bevölkerungsgruppen oder Minderheiten. Es zeigt, wie Nationalismus, das Streben nach ethnischer Homogenität und Gleichschaltung der Gesellschaft Menschen spalten und zu Staatsterror, Unterdrückung, Verfolgung und letztlich Völkermord führen können. Folglich sollte das Ziel der Auseinandersetzung mit dem Erbe des Holocaust nicht nur darin bestehen, derer zu gedenken, die durch den Nationalsozialismus umgekommen sind, sondern besonders auch darin, heutigen Hass auf andere zu verhindern oder zumindest einzugrenzen. (Vgl. Gatens / Johnson 2011: 37; Short / Reed 2017: 6f.; Rajal 2018: 144)

Es bleibt jedoch anzumerken, dass es aufgrund der Bedeutung und einer gewissen „Popularität“ der *Holocaust Education* (zumindest in vielen westlichen Ländern) mitunter nicht einfach ist, ein anderes *historisches* Thema mit einer vergleichbar reichhaltigen Menge und Bandbreite an Unterrichtsmaterialien zu finden bzw. anderen Themenbereichen oft weniger Aufmerksamkeit und eventuell finanzielle Förderung zukommt. In jüngster Zeit betrifft dies auch neue Möglichkeiten des digitalen Geschichtslernens, in dessen Bereich wiederum eine starke Fokussierung auf die Zeit des Nationalsozialismus zu erkennen ist. Erscheinen diese Zugänge auf den ersten Blick auch als erweiterte „Geschichtsstunden“ für ein nationales (etwa deutsches oder österreichisches) Zielpublikum, so sind sie des Weiteren durchaus auch für die Auslandsgermanistik von Relevanz: Einerseits bezogen auf den

Landeskunde-Unterricht und die Vermittlung der deutschen und österreichischen Zeitgeschichte, die sich nicht zuletzt auch in der deutschsprachigen Literatur nach 1945 widerspiegelt. Andererseits können (zumindest die deutschsprachigen) digitalen Angebote auch als *sprachliche* Übungen betrachtet werden, vor allem in Bezug auf Hörverständnis und eigene Textproduktion.

Angesichts dieser Ausgangslage soll – unter dem Blickpunkt „Wendezeiten“ in der Geschichtsvermittlung – der Analysefokus im Folgenden auf ausgewählte Beispiele für neue virtuelle Ansätze gelegt werden, die sich mit dem Nationalsozialismus, dem Zweiten Weltkrieg, Erinnerung, Zeugenschaft und ihren Lehren für die Zukunft beschäftigen. Wie etwa Tobias Ebbrecht-Hartmann betont, stellt die Digitalisierung auch im Bereich der Erinnerungskultur und *Holocaust Education* einen „Paradigmenwechsel“ dar – hin zu interaktiveren Formen der Beschäftigung mit Geschichte. (Umso mehr gilt dies für die Zeit seit dem Ausbruch der COVID-19-Pandemie.) (Vgl. Ebbrecht-Hartmann 2021: 1101) Der Schwerpunkt liegt hierbei, wie auch anhand der analysierten virtuellen Zugänge deutlich wird, vielfach auf einem (erhofften) „empathischen Geschichts-Verständnis“ (vgl. Schacht 2012: 13) durch „persönliche Begegnungen“<sup>138</sup> mit Opfern. Da oftmals beobachtet werden konnte, dass die lebensgeschichtlichen Erzählungen von Zeitzeug:innen Lernenden einen persönlicheren und mitunter „lebendigeren“ Zugang zur Geschichte ermöglichen (vgl. Wein / Jarská / Timofeeva 2018: 280), erscheint es wenig verwunderlich, dass auch neue digitale Formate vor allem letztere in das Zentrum rücken, während abstraktere Konzepte, die Frage nach zugrunde liegenden Strukturen oder die Vermittlung von umfangreichen Faktenwissen weitaus weniger verbreitet sind.

All dies geschieht vor dem Hintergrund der Problematik, dass – der didaktischen Angebotsvielfalt und auch einer breiten öffentlichen

---

<sup>138</sup> Eine weitere Form, auf die im Folgenden aufgrund von Platzgründen nicht eingegangen werden kann, wären digitale Raumbilder bzw. virtuelle Rekonstruktionen von Konzentrations- und Vernichtungslagern. Siehe hierzu näher Knoch 2021. Zu „Nationalsozialismus digital“ allgemein bzw. zur „Verantwortung von Bibliotheken, Archiven und Museen sowie Forschungseinrichtungen und Medien im Umgang mit der NS-Zeit im Netz“ siehe Stumpf / Petschar / Rathkolb 2021.

Thematisierung etwa über Filme, Dokumentationen und den Gedenk- und Ausstellungsbereich zum Trotz – konkretes Wissen über den Nationalsozialismus und die Shoah unter Jugendlichen oft nur mangelhaft vorhanden ist (vgl. Brüning 2018: 224.).<sup>139</sup> Neben der Frage, wie Wissensaneignung nun aber über virtuelle persönliche Begegnungen erfolgen kann, lässt sich zudem fragen, inwieweit neue digitale Zugänge auch zu einer Verbesserung von analytischen, methodischen und digitalen Kompetenzen von Lernenden im Allgemeinen beitragen können. Abschließend soll erörtert werden, ob die im Folgenden skizzierten virtuellen Lernformen – jenseits aller technischen Innovation – zudem eine „Wende“ hinsichtlich der erinnerten Opfergruppen darstellen: Nehmen sie auch bisher weniger beachtete Personen und Regionen in den Blick und tragen zu einer erweiterten, transnationaleren Erinnerungskultur bei?

## **2. Verschiedene Formen virtueller persönlicher Begegnungen**

### **2.1. Videozeugnis-basierte Lern-Apps – die Beispiele *I-Witness*, *Fliehen vor dem Holocaust* und *Lernen mit Interviews***

Eines der wohl bekanntesten Projekte in Bezug auf Inter- und Transnationalität und Erschließung diverser Opfergruppen ist die globale Bildungswebseite *IWitness*, die von der USC (*University of Southern California*) Shoah Foundation entwickelt wurde. Sie bietet Zugang zu mehr als 1.500 Video-Zeugnissen von Überlebenden und Zeug:innen des Holocaust und anderer Völkermorde,<sup>140</sup> die vollständig zum Ansehen, zur eigenständigen Erkundung und für Multimedia-

---

<sup>139</sup> Für Deutschland ermittelte etwa eine 2017 von der Körber-Stiftung durchgeführte Studie, dass nicht einmal die Hälfte der befragten Jugendlichen in der Altersgruppe der 9. und 10. Schulstufe, wusste, worum es sich bei Auschwitz handelte.

<sup>140</sup> Bei den 1.500 auf *IWitness* verfügbaren Interviews handelt es sich um eine Auswahl von 54.000 Zeugnissen, die in insgesamt 65 Ländern und 43 Sprachen

Lernaktivitäten zur Verfügung stehen.<sup>141</sup> Der didaktische Fokus liegt hierbei in erster Linie auf den Lernenden selbst und baut auf deren Sichtweisen und persönlichen Erfahrungen auf (vgl. Street / Szonyi 2018: 268). Wie die Entwickler:innen von *IWitness* argumentieren,

„students have the opportunity to use technology to become more active learners while encountering survivors and other eyewitnesses talking about their experiences before, during and after the Holocaust. This application empowers them to participate in their own learning by providing them with the tools to think critically, investigate, develop projects, analyze, and collaborate with others.“ (Webseite *IWitness* 2020)

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu betonen, dass Lehrende weltweit (nach einer Registrierung auf der Webseite) ihre eigenen maßgeschneiderten Unterrichtsaktivitäten über *IWitness* zusammenstellen und diese leicht und unkompliziert nicht nur ihren eigenen Lernenden, sondern einem globalen Publikum zur Verfügung stellen können. Einerseits ermöglichen diese Aktivitäten zu lebensgeschichtlichen Zeugnissen individuellere Begegnungen mit Geschichte, gleichzeitig finden sich auf der Plattform nicht nur Holocaust-spezifische, sondern auch sehr universelle Themen in Bezug auf kollektive menschliche Erfahrungen. Dies betrifft mittlerweile bereits über 400 Lernaktivitäten zu unterschiedlichen Thematiken (neben Überlebensgeschichten umfasst dies Aspekte wie Antisemitismus, Rassismus, Zivilcourage, ...). (Vgl. Street / Szonyi 2018: 267) Die meisten davon (269) sind jedoch auf Englisch, nur neun auf Deutsch und keine ist etwa auf Bulgarisch verfügbar (im Gegensatz zu beispielsweise 66 Aktivitäten auf Ungarisch, 23 auf Polnisch, 21 auf Tschechisch oder 17 auf Ukrainisch).<sup>142</sup> In Bezug auf die deutschsprachigen Aktivitäten

---

geführt wurden und im digitalen *Visual History Archive* der *USC Shoah Foundation* gesammelt werden. (Vgl. die Webseite des *Visual History Archive*, <https://vhaonline.usc.edu/login> [24.10.2021])

<sup>141</sup> Vgl. die Webseite von *IWitness*, verfügbar unter: <https://iwitness.usc.edu/home> [20.10.2021]

<sup>142</sup> Siehe die Aktivitäten nach Anmeldung auf der Seite unter: <https://iwitness.usc.edu/activities?sort=1&idiom=all> [20.10.2021]

fällt zudem auf, dass bisher keine von deutschen Einrichtungen angelegt wurde, sondern großteils von der Pädagogischen Hochschule Luzern, in Kooperation mit *erinnern.at* (dem Institut für *Holocaust Education* des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung), von *erinnern.at* allein oder von der *Shoah Foundation* selbst.<sup>143</sup>

Die deutsch- sowie auch englischsprachigen Aktivitäten konzentrieren sich hierbei stark auf den west- bis mitteleuropäischen Raum, wohingegen Ost- und Südosteuropa, insbesondere das Schicksal der jüdischen Bevölkerung in der ehemaligen Sowjetunion oder am Balkan so gut wie keine Rolle spielen.<sup>144</sup> Ähnliches gilt für die Frage nach der Behandlung von sowjetischen Kriegsgefangenen oder der Zivilbevölkerung generell. Bedenkt man die zahlreichen grausamen Kriegsverbrechen, die vom nationalsozialistischen Deutschland gerade auch auf sowjetischem Gebiet begangen wurden – darunter Hinrichtungen, Deportationen, Zwangsarbeit und andere Formen von Massengewalt, wie etwa die Leningrader Blockade, die zum Tod (u. a. aufgrund von Hunger) von über einer Million Menschen führte – erscheint dieser eingenge Fokussierung umso erstaunlicher. (Vgl. zu den diversen Verbrechen exemplarisch Bartov 2001; Pohl 2009; Steffens / Lange 2011; Keller 2011; Sapper / Ganzenmüller 2011; Wirsching / Zarusky / Ischtschenko / Tschubarjan 2015)

---

<sup>143</sup> Aus diesem Grund finden sich vermehrt thematische Schwerpunkte zu Österreich oder zur Schweiz, wie etwa zum „Anschluss“ 1938, zu einer Flucht mit einem so genannten „Kindertransport“ von Wien nach Großbritannien oder zur Frage „Stolz oder Schande? Die Schweiz und die Flüchtlinge [vor dem Nationalsozialismus]“. Weitere Aktivitäten beschäftigen sich mit „Antisemitismus. Gestern und Heute“, „Oskar Schindler: Ein zerbrechlicher Held“, mit der so genannten „Reichskristallnacht“ bzw. den Novemberpogromen von 1938, dem Thema „Lernen mit Zeitzeug\*innen“ (dies betrifft Erinnerungen als subjektive Prozesse bzw. Chancen und Risiken von Zeitzeugen-Interviews) sowie mit zwei weiteren Lerneinheiten zu Zeitzeugenschaft und Lebensgeschichten (letztere Aktivität basiert auf den Biografien einer jüdischen Auschwitz-Überlebenden, eines politischen Gefangenen und eines deutschen Arbeiters, der Verfolgte versteckte).

<sup>144</sup> Zum Stichwort „Sowjetunion“ findet sich lediglich eine englischsprachige Aktivität über die Rolle und Verbrechen der deutschen „Einsatzgruppen“ an der „Ostfront“ sowie eine weitere zum Stichwort „Ukraine“ zum Überleben in Untergrund-Verstecken, zu „Russland“ scheint keinerlei Aktivität auf.

Generell lässt sich somit festhalten, dass *IWitness* und die über die Webseite zur Verfügung gestellten Interviews noch eine Vielzahl an Ressourcen und Potential für die Entwicklung weiterer Aktivitäten enthalten. Nimmt man etwa die genannte Problematik der „Vernachlässigung“ Osteuropas, insbesondere der Sowjetunion, in den Blick, so ließen sich auf Basis vorhandener Videozeugnisse zielgerichtete Lerneinheiten kreieren, die Lernende gerade in Westeuropa für die erlittenen Leiden der dortigen Bevölkerungen sensibilisieren und somit stückweit auch einen Beitrag zum ost-westeuropäischen Dialog leisten könnten. Dies gilt in besonderem Maße für die Leningrader Blockade, die – jenseits des Holocaust – eine der größten Kriegsverbrechen Nazideutschlands darstellt, allerdings im deutschsprachigen Raum nur vergleichsweise wenig öffentlich thematisiert und mitunter eher „stiefmütterlich“ behandelt wird. So führt etwa Alexander Frese hierzu bezeichnenderweise aus, dass ein „zentrales Element des deutschen Vernichtungskriegs – die nicht nur geplante, sondern auch erschreckend weit umgesetzte Vernichtung einer europäischen Metropole – auch heute noch eine weitgehende Leerstelle im historischen Gedächtnis [Deutschlands]“ bleibe (Frese 2021).

Zwar findet sich zur Blockade Leningrads auch in der *IWitness*-Datenbank nur ein einziger Zeitzeugenbericht (in englischer Sprache),<sup>145</sup> dieses 1999 entstandene Interview mit der 1926 geborenen Blockadeüberlebenden Anna Kozyrev gibt jedoch einen äußerst eindringlichen und schockierenden Einblick in das Leben und Sterben während der 28 Monate andauernden Belagerung der Stadt. Die gebürtige Jüdin berichtet sowohl vom Umgang mit omnipräsentem Hunger, körperlicher Schwäche, Kälte und allgegenwärtigem Tod als auch mit ihren Erfahrungen von (Alltags-)Antisemitismus in der belagerten und bewusst ausgehungerten Stadt. Der Bericht würde somit in zweifacher Hinsicht eine reichhaltige Quelle zur weiteren Bearbeitung und Didaktisierung darstellen.

---

<sup>145</sup> Siehe das Interview mit Anna Kozyrev (1999), verfügbar unter: <https://iwnitness.usc.edu/testimony/55734?search=Siege%20of%20Leningrad&category=landing&from=%2Fsearch&seg=43> [20.10.2021].

Eine weitere Möglichkeit zur didaktischen Aufbereitung ergäbe sich aus dem 1996 entstandenen, deutschsprachigen Videozeugnis des österreichischen Holocaust-Überlebenden Kurt Rosenkranz.<sup>146</sup> Der 1927 geborene Wiener flüchtete im Herbst 1938 mit seiner Familie nach Riga, nachdem Österreich im März 1938 an das nationalsozialistische Deutschland „angeschlossen“ worden war. Riga wiederum geriet 1940 unter sowjetische Besatzung, wurde nach dem Überfall von Deutschland auf die Sowjetunion ab dem 22. Juni 1941 aber erneut zur Gefahrenzone für die jüdische Bevölkerung. Da Kurt Rosenkranz und seine Familie jedoch als deutsche Staatsbürger galten, wurden sie zusammen mit anderen, so genannten „Volksdeutschen“ von der sowjetischen Armee zunächst nach Nowosibirsk und später nach Karaganda in Kasachstan deportiert und in Lagern interniert. War der Alltag während des Krieges in dieser Lagerhaft auch sehr hart und von zahlreichen Entbehrungen, Zwangsarbeit und Krankheit gekennzeichnet und das Überleben keineswegs gesichert, so entkam die Familie Rosenkranz dank ihrer Evakuierung in die innere Sowjetunion letztlich doch dem sicheren Tod bzw. der Ermordung im Holocaust.

Gerade in Hinblick auf transnationale Verflechtungen von Geschichte und im vorliegenden Fall auf Verbindungslinien zwischen Österreich und Russland und der Frage nach einer „gemeinsamen“ Vergangenheit, könnte sich die Entwicklung einer (mitunter sogar zweisprachigen, deutsch-russischen) *IT*Witness-Aktivität auf der Grundlage von Rosenkranz' Zeugnis somit als sehr fruchtbar erweisen.

Stehen derartige Ansätze generell noch weitgehend aus, so erscheint es angesichts der relativen Bekanntheit von Kurt Rosenkranz in Österreich,<sup>147</sup> etwas überraschend, dass seine Lebensgeschichte

---

<sup>146</sup> Siehe das Interview mit Kurt Rosenkranz (1996), verfügbar unter: <https://iwtiness.usc.edu/sfi/Search.aspx?term=Kurt%20Rosenkranz> [20.10.2021].

<sup>147</sup> 1989 gründete Kurt Rosenkranz das *Jüdische Institut für Erwachsenenbildung* in Wien und ist neben seinem Engagement als Erwachsenenbilder auch als Zeitzeuge in Schulen tätig. Für seine Verdienste wurde ihm der Titel Professor und 2010 das Goldene Ehrenzeichen des Bundesverbandes der Israelitischen Kulturgemeinden Österreichs verliehen. (Vgl. *Weitererzählen*, verfügbar unter: <https://weitererzaehlen.at/interviews/kurt-rosenkranz>; „Kurt Rosenkranz, 90“, in:

auch nicht Teil der Lern-App ***Fliehen vor dem Holocaust: Meine Begegnung mit Flüchtlingen*** von der bereits erwähnten Holocaust-Education-Einrichtung *erinnern.at* geworden ist. Die explizit österreichische App wurde 2018 entwickelt und im selben Jahr mit dem *World Didactic Award* ausgezeichnet. Sie basiert auf fünf Video-Zeugnissen von österreichischen Holocaust-Überlebenden, die es als Kinder oder Jugendliche geschafft haben, der Verfolgung und Ermordung durch die Nazis zu entkommen:<sup>148</sup> Eva Korálnik, 1936 in Ungarn geboren, floh als Achtjährige aus Budapest in die Schweiz, Sophie Haber (1922–2012) flüchtete 1938 aus Wien ebenfalls in die Schweiz, Hellmut Stern, 1928 in Berlin geboren, emigrierte mit seinen Eltern nach Harbin in China, Paul Schaffer, 1924 in Wien geboren, floh mit seiner Familie über Belgien nach Frankreich. Von dort wurde er ins besetzte Polen deportiert, wo er in mehreren Lagern, zuletzt in Auschwitz, Zwangsarbeit leisten musste. Abraham Gafni, 1928 in Innsbruck als Erich Weinreb geboren, gelangte 1939 mit seinem jüngeren Bruder Leopold auf einem illegalen Flüchtlingsschiff nach Palästina und lebt seither in Israel.

Die Kernidee hinter dem Projekt ist, ähnlich wie bei *ITestimony*-Aktivitäten, dass die Lernenden selbstständig eine Reihe von Aufgaben bearbeiten und sich darüber Wissen über den Holocaust aneignen sowie in den Umgang mit Videozeugnissen im Allgemeinen eingeführt werden. Nicht zuletzt ist ein weiteres Ziel der App, Lernende auch für die Bedeutung des heutigen demokratischen Zusammenlebens zu sensibilisieren und zu verdeutlichen, dass dieses keineswegs als selbstverständlich betrachtet werden sollte. (Vgl. Gautschi 2019: 275) Die für die Lerneinheiten gekürzten Zeitzeug:innen-Interviews haben alle eine Länge von circa 20 Minuten und unterteilen sich in vier thematische Aspekte, die bei der Bearbeitung vertieft werden können. So gelangen die Lernenden nach dem Betrachten des Interview-Films zu Dokumenten und weiterführenden Informationen, mit deren

---

*Die Furche* (03.08.2017), verfügbar unter: <https://www.furche.at/religion/kurt-rosenkranz-90-1183890> [20.10.2021].

<sup>148</sup> Die App steht unter *Erinnern.at. Fliehen vor dem Holocaust*, <https://www.erinnern.at/app-fliehen> [20.10.2021] zum Download bereit.

Hilfe sie das jeweilige Interview analysieren, eigene Gedanken dazu formulieren sowie auch entstandene Emotionen zum Ausdruck bringen können. Am Ende werden die Ergebnisse in einem persönlichen Portfolio festgehalten, das automatisch an die Lehrperson zur Bewertung geschickt werden kann.

Wie oben bereits angedeutet, findet sich unter den ausgewählten Biografien jedoch keine, die – trotz der durchaus globalen Orientierung mit Beispielen von Fluchten bis nach China und in das damalige Palästina – einen näheren Blick auf die Sowjetunion oder Ost- und Südosteuropa ermöglicht. Nicht allein aus diesem Grund erweist sich zur Ergänzung folgende Lern-App als besonders interessant: **Lernen mit Interviews. Zwangsarbeit 1939–1945**. Die digitale Bildungsplattform wurde an der *Freien Universität Berlin* in Zusammenarbeit mit Partnern in der Tschechischen Republik und der Russischen Föderation entwickelt und basiert auf Video-Zeugnissen ehemaliger Zwangsarbeiter:innen: Hierzu ist zunächst vorauszuschicken, dass obwohl während des Zweiten Weltkriegs mehr als 25 Millionen Menschen für das nationalsozialistische Deutschland Zwangsarbeit leisten mussten, deren Schicksal bisher kaum pädagogisch-didaktisch aufgearbeitet wurde. Seit 2008 wurde daher das Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“<sup>149</sup> angelegt und als Sammlung von fast 600 Video-Interviews (aufgenommen in 26 Ländern und 25 Sprachen, zwischen 2005 und 2006) für die praktische und wissenschaftliche Nutzung aufbereitet. (Vgl. Wein / Jarská / Timofeeva 2018: 280-281; Pagenstecher 2015: 266–279) Hieraus wurden des Weiteren länderspezifische Online-Lern-Apps entwickelt, die mittlerweile auf Deutsch, Tschechisch, Polnisch und Russisch verfügbar sind.<sup>150</sup>

In jeder Version können Lernende zwischen sechs oder sieben Zeugnissen (in der Originalsprache oder übersetzt) wählen. Die gekürzten Interviews sind zwischen 25 und 30 Minuten lang und bilden das zentrale Element der Apps. Begleitet werden sie von einem einführnden „Hintergrund“-Teil mit geschichtlichen Erklärungen und

---

<sup>149</sup> Siehe das Online-Archiv unter: <https://www.zwangsarbeit-archiv.de/> [21.10.2021]

<sup>150</sup> Siehe die deutschsprachige Version unter: <https://lernen-mit-interviews.de/> [21.10.2021]

Kurzbiografien der Interviewten. Wie in der österreichischen App *Fliehen vor dem Holocaust* wird das Hauptaugenmerk auf Interaktivität gelegt – die Lernenden werden nicht nur ermutigt, sich quellenkritisch mit den Interviewquellen auseinanderzusetzen und so auch Medienkompetenz zu erlangen, sondern zudem eigene Gedanken, Gefühle und Fragen einzubringen und Verbindungen zur Gegenwart herzustellen. Eigene Texte, die über die App produziert werden, können mit Originalbildern und -dokumenten sowie Exzerpten aus den Interviews kombiniert und am Ende ebenfalls in einem Portfolio zusammengefasst werden. (Vgl. auch Wein / Jarská / Timofeeva 2018: 284f.)

Wirft man abschließend einen näheren inhaltlichen Blick auf die sieben für die deutschsprachige Lernumgebung ausgesuchten Interviews, so fällt insbesondere ihre thematische Breite auf: Sowohl hinsichtlich ihrer geografischen als auch ethnischen Herkunft und den Hintergründen ihrer Verschleppung und Ausbeutung als Zwangsarbeiter:innen stehen die Biografien gewissermaßen beispielhaft für verschiedene Opfergruppen des überaus komplexen NS-Unterdrückungs- und Vernichtungssystems.<sup>151</sup>

---

<sup>151</sup> Im Konkreten handelt es sich um folgende Personen: 1) Die aus der ukrainischen Stadt Charkow stammende „Ostarbeiterin“ Sinaida Baschlai (geboren 1914) wurde 1942 nach Deutschland verschleppt und zunächst zur Zwangsarbeit bei der Firma *Schwarzkopf* in Berlin-Tempelhof genötigt, später musste sie als Dienstmädchen bei einer baltendeutschen Familie in Berlin-Steglitz arbeiten sowie ab Sommer 1944 als Zwangsarbeiterin in der Munitionsfabrik WASAG in Allendorf bei Marburg. Nach Kriegsende konnte sie 1945 in die Sowjetunion zurückkehren. (Vgl. <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/sinaida-baschlai#/kurzbiografie>) 2) Der deutsche Sinto Reinhard Florian (1923–2014) stammte aus Matheninken im damaligen Ostpreußen (heute in der russischen Enklave Kaliningrad), wurde 1941 inhaftiert und nach monatelanger Gefängnishaft ins Konzentrationslager Mauthausen in Österreich deportiert und dort zur Sklavenarbeit im Steinbruch gezwungen. Zwischen 1942 und Jänner 1945 war er Häftling in Auschwitz und seinen Nebenlagern Monowitz, Rydultau und Blechhammer und musste unter anderem Zwangsarbeit im Bergbau leisten, bevor er aufgrund der herannahenden Roten Armee ins Konzentrationslager Ebensee in Österreich überstellt wurde, wo er im Mai 1945 befreit wurde. Florian lebte nach dem Krieg in Bayreuth und Aschaffenberg, war infolge der KZ-Haft lange arbeitsunfähig und galt als staatenlos (erst nach 1990 erlangte er die deutsche Staatsangehörigkeit wieder). (Vgl. <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/reinhard-florian#/kurzbiografie>) 3) Helena Bohle-Szacki (1928–2011) wurde im polnischen

## 2.2. Zeugnisse in sozialen Medien – *eva.stories* und *ich-binsophiescholl*

Im Gegensatz zu den bisher vorgestellten *interaktiven* Ansätzen mittels Lern-Apps besteht eine andere Form des digitalen Gedächtnisses aus fiktionalisierten Zeugnissen auf *Social Media*. Das bisher wohl

---

Białystok in eine deutsch-jüdische Familie geboren, lebte dort ab 1941 unter deutscher Besatzung, wurde im Juni 1944 ins Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück deportiert und dort als „asoziale Halbjüdin“ inhaftiert. Im Herbst 1944 wurde sie ins KZ Helmbrechts (ein Außenlager von Flossenbürg) überstellt und zur Zwangsarbeit in der Rüstungsfabrik *Neumeyer* eingesetzt. Nach ihrer Befreiung lebte sie ab 1945 in Łódź und emigrierte schließlich 1968 nach West-Berlin, laut ihren Angaben vor allem aufgrund des sie umgebenden Antisemitismus in Polen. (Vgl. <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/helena-bohle-szacki#/kurzbiografie>) 4)

Claudio Sommaruga (1920-2012) aus Genua in Italien war während des Zweiten Weltkriegs Offizier in der italienischen Armee und wurde im September 1943 in Alessandria – direkt nach der deutschen Besetzung Italiens – gefangen genommen und nach Deutschland transportiert. Zwischen 1943 und Jänner 1944 befand er sich im Stalag 367 in Tschenschochau (Polen) in Kriegsgefangenschaft und wurde ab August 1944 zur Zwangsarbeit bei der Fallschirmfabrik *Glanzstoff & Courtaulds* in Köln herangezogen. Im April 1945 wurde er – auf 38 Kilo abgemagert – im Gefangenenlager Oflag 83 Wietzenhof (Niedersachsen) befreit. (Vgl. <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/claudio-sommaruga#/kurzbiografie>) 5)

Marie Jeníková (geboren 1924) aus Hrochův Týnec in Ostböhmen, Tschechien, wurde zwischen Februar und Dezember 1944 als Zwangsarbeiterin in den Niederbarnimer Flugmotorenwerken, einer Tochtergesellschaft von BMW, nach Basdorf bei Berlin verschleppt, ehe sie Ende 1944 in ihre Heimatstadt zurückkehren konnte. (Vgl. <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/marie-jenikova#/kurzbiografie>) 6) Victor Laville (1921–2020) aus Sète in Frankreich wurde ab 1943 im Kontext des *Service du Travail Obligatoire* (STO, „Pflichtarbeitsdienst“) zur Zwangsarbeit in verschiedenen Werken in der Oberpfalz genötigt, ehe er im Mai 1944 nach Sète zurückkehren und dort nach einem Heimaturlaub untertauchen konnte. (Vgl. <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/victor-laville#/kurzbiografie>) 7)

Anita Lasker-Wallfisch wurde 1925 in Breslau in Polen (heute Wrocław) geboren und ab Herbst 1941 zur Zwangsarbeit in der Sacrauer Papierfabrik herangezogen. Im Herbst 1943 wurde sie ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert und dem Arbeitskommando Frauenorchester zugeteilt. Ende Oktober 1944 verschleppte man sie über einen Evakuierungstransport in das KZ Bergen-Belsen, wo sie im April 1945 befreit wurde. (Vgl. <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/anita-lasker-wallfisch#/kurzbiografie>). Alle Links wurden am 21.10.2021 zuletzt abgerufen.

prominenteste Beispiel in dieser Hinsicht ist das israelische Projekt *eva.stories* auf Instagram.<sup>152</sup> Die englischsprachige Webserie wurde im Mai 2019 von Mati Kochavi, einem israelischen High-Tech-Manager, und seiner Tochter Maya Kochavi (beide haben keinerlei Anbindung an offizielle Gedenkstätten) gestartet und basiert auf den Tagebuchauszügen von Eva Heyman, einem dreizehnjährigen jüdischen Mädchen aus Oradea (damals unter ungarischer Herrschaft), das im Oktober 1944 im Vernichtungslager Auschwitz ermordet wurde. In 70 kurzen Video-Episoden nimmt eine Schauspieler:in, die Eva spielt, ihre (mittlerweile über eine Million) Follower:innen auf Instagram mit in die Zeitspanne von ihrem Geburtstag im Februar 1944 bis zu ihrer Deportation nach Polen Ende Mai 1944. (Vgl. Ebbrecht-Hartmann 2021: 1101) Die Produzent:innen gingen dementsprechend davon aus, Eva hätte statt Stift und Papier ein Smartphone zur Verfügung gehabt und dokumentierten das Geschehen, als hätte es Instagram bereits gegeben, als eine Art „Tagebuch“ des 21. Jahrhunderts. Mit dieser Herangehensweise dachte man, junge Menschen besser erreichen und deren aktuelle Medienpräferenzen besser berücksichtigen zu können. (Vgl. Kershner 2020) Auf diese Weise entstehe in weiterer Folge eine besondere Form von Nähe und Zeugenschaft: Indem *eva.stories* stilistische und narrative Strategien von Instagram und anderen *Social Media*-Plattformen übernimmt, werde versucht, Erinnerung an den Holocaust in das *Social Media*-„Leben“ der Follower:innen zu integrieren und somit bewusster zu halten. (Vgl. Henig / Ebbrecht-Hartmann 2020:18)

Allerdings entbrannte nach dem Start von *eva.stories* auch ein Sturm der Kritik, vor allem in Israel, die insbesondere die Verwendung der Selfie-Kultur und ihrer Bildsprache, inklusive der Unterlegung der Kurzvideos mit Stickern und Emojis, in Zweifel zogen. Einige warfen den Produzent:innen sogar vor, dadurch den Holocaust zu trivialisieren und zu verharmlosen, und nannten die Instagram-Version eine „Beleidigung für die Intelligenz der heutigen jungen Menschen“. (Vgl. Kershner 2020)

---

<sup>152</sup> Siehe den Instagram-Auftritt unter: <https://www.instagram.com/eva.stories/?hl=de> [23.10.2021]

Dennoch kann gerade diese Kontroverse als Anlass genommen werden, *eva.stories* auch in Unterrichtskontexten einzusetzen: Zwar ist es als durchaus problematisch zu betrachten, dass die Instagram-Story selbst kaum fundierte Hintergrundinformationen zu den historischen Umständen und ihren Ursachen bereithält und stattdessen vor allem auf visuelle Effekte und Emotionalität setzt. Im Umkehrschluss könnten Lernende allerdings die Aufgabe bekommen, die einzelnen Stories eigenständig durchzugehen und selbst nach zusätzlichen Informationen zu recherchieren – über die „echte“ Eva und das Originaltagebuch, den Nationalsozialismus und seine hochgradig antisemitische Politik, die genauen Gründe für einen derartig rassistischen Antisemitismus und die Deportationen und Ermordung der jüdischen Bevölkerung aus verschiedenen europäischen Ländern, darunter auch Ungarn. Zudem könnte durch eine analytische Herangehensweise und angeleitete Diskussion, etwa ob Instagram eine angemessene Plattform für die Erinnerung an den Holocaust darstellt oder nicht, kritisches Denken und digitale Medienkompetenz gefördert werden.

Für den deutschsprachigen Kontext gilt dies umso mehr für ein ähnliches, 2021 initiiertes Projekt über die Widerstandskämpferin Sophie Scholl. Ausgehend vom Südwestrundfunk und Bayerischen Rundfunk findet sich der Account ***ichbinsophiescholl*** (anlässlich Scholls 100. Geburtstag) seit Mai 2021 auf Instagram.<sup>153</sup> Ab diesem Zeitpunkt wurden die letzten Lebensmonate vor ihrer Hinrichtung am 22. Februar 1943 (gemeinsam mit ihrem Bruder Hans und weiteren Mitgliedern der Widerstandsgruppe „Die Weiße Rose“) sukzessive in „Echtzeit“ von Schauspieler:innen mit Instagram-Postings nachgestellt, als ob Sophie Scholl selbst sie veröffentlicht hätte: Diese täglichen Beiträge bestehen aus sowohl aus gedrehten Videos und Selfies als auch aus Archivmaterial, worunter sich teilweise NS-Propagandamaterial befindet, das von „Sophie“ kommentiert wurde. Die über

---

<sup>153</sup> Siehe den Instagram-Auftritt unter: <https://www.instagram.com/ichbinsophiescholl/?hl=de> [24.10.2021]

800.000 Follower:innen konnten hierauf jeweils reagieren, die Postings kommentieren, Fragen stellen und mit „Sophie“ auf diese Weise in einen Dialog treten.<sup>154</sup>

Problematisch ist allerdings, dass meistens nicht klar (und erst über Nachfrage zu eruieren) ist, bei welchen Einträgen es sich um Originalzitate oder -dokumente (wie etwa Zeichnungen) von Scholl handelt, und welche Posts reine Fiktion sind. Zudem stellt sich zwangsweise die Frage, inwiefern diese erlebte Form von Geschichte – mit einer fiktiven Sophie Scholl im Hier und Heute kommunizieren zu können – der historischen Realität und Person tatsächlich entspricht oder inwiefern eine an die heutige *Social Media*-Welt adaptierte Version Scholls eher für verzerrte Vorstellungen sorgt. (Vgl. Hespers 2021; Zingher 2021)

Betont werden muss schließlich auch, dass das Projekt unweigerlich zur schon bestehenden Mythenbildung um Sophie Scholl (vgl. hierzu etwa Bartholomei 2015: 293) beiträgt. Interessanterweise wurde für den ersten deutschsprachigen Insta-Account, der sich mit der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigt, gerade keine jüdische Opferbiografie gewählt, sondern eine der bekanntesten, christlich-bürgerlichen Widerstandskämpferinnen Deutschlands, die letztlich auch eine ideale Identifikationsfigur für das heutige deutsche Publikum darstellt. Aufgrund der doch eingengten Perspektive der zeitgenössischen Sophie Scholl erfahren die Follower:innen so auch nur am Rande über Themen, die erstere nicht unmittelbar betreffen, wie insbesondere die Shoah. Während im Jahr 1942 die Deportationen in die Vernichtungslager im Osten schon in vollem Gange waren, liegt der Instagram-Fokus vielmehr auf der nichtjüdischen Bevölkerung in Deutschland (u. a. etwa auch als Opfer von Bombardierungen) sowie aufgrund von Fritz Hartnagel, Sophie Scholls Verlobten, auch auf Wehrmachtssoldaten: Hartnagel war als Offizier an der Ostfront eingesetzt, allerdings wird nicht ersichtlich, was genau er dort gesehen hat bzw. welche grausamen Verbrechen an der Zivilbevölkerung und

---

<sup>154</sup> Hierzu ist positiv hervorzuheben, dass Fachfragen vielfach tatsächlich beantwortet und vom Redaktionsteam – unter dem Hashtag *TeamSofer* – nähere Erklärungen zum historischen Kontext gegeben wurden.

vor allem der jüdischen Bevölkerung dort zeitgleich begangen wurden.

Hinzu kommt, dass im Instagram-Auftritt von Sophie Scholl nur sehr wenig auf den Umstand eingegangen wird, dass die junge Frau viele Jahre überzeugtes Mitglied des *Bundes Deutscher Mädel* (BDM) war, dem sie schon 1934 freiwillig beigetreten war und darin ab 1935 sogar als Gruppenführerin fungiert hatte. (Vgl. Simon 2019: 155) Erst im Lauf des Jahres 1942 und durch den Beginn ihres Studiums der Biologie und Philosophie in München wandelte sie sich zu einer antitotalitaristischen Freiheitskämpferin, und erst mit diesem Zeitpunkt beginnen auch ihre Insta-Posts.

Stellt man abschließend die Frage, inwiefern Sophie Scholl auf Instagram für den Unterricht eingesetzt werden könnte, so erscheinen wohl zwei Ansätze sinnvoll: Zum einen sollte eine gemeinsame Diskussion darüber geführt werden, wie man das Projekt bewerten könnte, worin seine Stärken und Schwächen liegen, warum hierfür gerade Sophie Scholl gewählt wurde etc. Zum anderen ließe es sich mit Rechercheaufgaben verbinden, die danach fragen, inwiefern das Bild von Scholl auf Instagram der realen historischen Figur entspricht bzw. was auf Instagram möglicherweise verschwiegen oder nur am Rande thematisiert wird oder bewusst „insta-tauglich“ gemacht erscheint. Dies würde wiederum auch die Medienkompetenz bzw. den kritischen Umgang mit *Social Media* fördern.

### **2.3. Digitale Überlebende als Hologramme**

Ein weiterer aktueller Trend der digitalisierten Erinnerung sind schließlich die so genannten „Digital Survivors“ oder interaktiven Hologramme (vgl. allgemein etwa Zalewska 2016: 25–32; Shandler 2017). Diese wurden in den letzten Jahren maßgeblich von der bereits erwähnten USC *Shoah Foundation* entwickelt und ermöglichen es, sehr kurz und vereinfacht formuliert, virtuellen Zeitzeug:innen, auch wenn sie nicht mehr am Leben sind, weiterhin Fragen zu stellen, indem in Echtzeit Antworten aus zuvor aufgezeichneten Videointerviews abgerufen werden. Diese wiederum fußen auf speziellen, stereoskopischen Filmtechniken und automatischer Sprachverarbeitung

bzw. einer Spracherkennungssoftware, durch die die interaktiven Biografien erstellt werden.<sup>155</sup> Im Unterschied zu den bisher bekannten auf Video aufgezeichneten 2D-Interviews, gehen diese 3D-Aufzeichnungen somit in mehrfacher Hinsicht einen Schritt weiter – wie etwa Christina Brüning ausführt, schaffen sie einerseits

„durch die deutlich realere Anmutung eines ganzen Körpers in Lebensgröße, und nicht nur eines ‚talking heads‘ auf einem kleinen Bildschirm, eine völlig andere Präsenz des Überlebenden. Andererseits suggeriert das ‚Gespräch‘, es finde ein echter Dialog statt. Die Reaktion der Spracherkennungssoftware auf die gestellten Fragen schafft somit die Illusion einer Interaktion, die bei einem lebensgeschichtlichen 2D-Narrativ, das (meist) am Stück rezipiert wird, nicht vorliegt.“ (Brüning 2018: 224)

Zum Einsatz gelangen können diese „digitalen Überlebenden“ beispielsweise in Museen (wie etwa bereits im „holographic theatre“ des *Illinois Holocaust Museum*) sowie auch im Unterricht in Schulen oder an Universitäten. Hinzu kommt seit Neuestem ein Angebot der *USC Shoah Foundation* auf deren Homepage, das es ermöglicht unkompliziert vom eigenen PC aus – mittels eines Mikrofons oder des Eintippens von Fragen – ein „Gespräch“ mit dem Hologramm des polnischen Holocaust-Überlebenden Pinchas Gutter zu führen.<sup>156</sup> Insgesamt wurden durch die *USC Shoah Foundation* bereits mehr als 20, weitgehend jüdische, Überlebende aus verschiedenen Ländern (insbesondere aus Polen, der ehemaligen Tschechoslowakei, Deutschland und Österreich sowie auch der ehemaligen Sowjetunion) mit der speziellen Filmtechnik interviewt und ihre Zeugnisse in Hologramme umgewandelt.<sup>157</sup> Während diese weitgehend in englischer Sprache inter-

---

<sup>155</sup> Vgl. auch die Beschreibung auf der Webseite der *USC Shoah Foundation*, unter: <https://sfi.usc.edu/dit> [24.10.2021].

<sup>156</sup> Derzeit ist dies nur in englischer Sprache möglich, verfügbar unter: <https://i-witness.usc.edu/dit/pinchas> [24.10.2021]. Unter diesem Link finden sich auch didaktische Begleitmaterialien zur Vorbereitung eines Gesprächs mit Gutter.

<sup>157</sup> Siehe die näheren biografischen Angaben hierzu unter <https://sfi.usc.edu/dit/interviewees> [24.10.2021].

agieren, hat darüber hinaus auch die Universität München in Deutschland ein ähnliches Projekt gestartet und bisher zwei deutschsprachige Hologramme erstellt (vgl. Ballis / Barricelli / Gloe 2019: 424–433).<sup>158</sup>

Es sollte jedoch abschließend auch bedacht werden, dass, da diese Projekte besonders aufwändig und kostspielig sind, nur eine kleine Anzahl von Zeugnissen transformiert werden kann und sich diese Versuche bisher meist auf Überlebende der Shoah beschränken. Es wäre – in Hinblick auf die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen im Gesamten – sicherlich wünschenswert, dies vermehrt auch auf andere Opfergruppen (wie beispielsweise Zwangsarbeiter:innen, Überlebende der Leningrader Blockade, Kriegsgefangene, Roma und Sinti,...) zu erweitern.

### **Schlussbemerkung**

Ähnlich wie die zeugnisbasierten Lern-Apps werden Hologramme künftigen Schüler:innen oder Studierenden eine persönliche Begegnung ermöglichen, die abstrakte Geschichte für sie viel konkreter, verständlicher und „fühlbare“ macht. Dies ist schließlich auch die Kernidee hinter Projekten wie *eva.stories* oder *ichbinsophiescholl* – im Vergleich zu anderen Ansätzen basieren letztere jedoch dezidiert mehr auf visuellem „Konsum“ und Emotion als auf Interaktivität und Wissensaneignung und sollte daher nicht ohne eine tiefgreifende Didaktisierung im Unterricht eingesetzt werden. (Zugleich ist zu bedenken, dass im Unterschied zu den Lern-Apps auch keine Bildungseinrichtungen hinter den Instagram-Accounts stehen.)

Die Frage einer elaborierten Didaktisierung stellt sich jedoch auch für Begegnungen mit realen oder digitalen Holocaust-Überlebenden und anderen Zeitzeug:innen. Generell sollten persönliche Begegnungen immer in das „größere Bild“ der Geschichte bzw. den globalgeschichtlichen Kontext und seine Strukturen eingeordnet werden, an-

---

<sup>158</sup> Siehe auch die Projekt-Homepage unter: <https://www.lediz.uni-muenchen.de/projekt-lediz/index.html> [24.10.2021]. Bei den beiden Überlebenden handelt es sich um Abba Naor aus Litauen (heute Israel) und Eva Umlauf aus der Slowakei (heute Deutschland).

sonsten bleibt der historische Lernprozess unvollständig. Auf durchdachte und kontextualisierende Weise eingesetzt, können aber sicherlich alle genannten digitalen Formate zu einer neuen Form humanitärer Bildung beitragen und Lernende nicht nur für die Erinnerung, sondern auch für zeitgenössische Fragen der Toleranz, des gegenseitigen Respekts und für eine offene, demokratische Gesellschaft sensibilisieren.

Wesentlich erscheint hierbei letztlich auch eine reflektierte Auswahl an unterschiedlichen Beispielen durch die Lehrperson, um sowohl in geografischer Hinsicht als auch in Hinblick auf biografische Hintergründe eine thematische Breite zu garantieren.

## Literatur

- „Kurt Rosenkranz, 90“, in: *Die Furche* (03.08.2017), verfügbar unter: <https://www.furche.at/religion/kurt-rosenkranz-90-1183890> [20.10.2021].
- Acemoglu, Daron / Johnson, Simon / Robinson, James / Yared, Pierre (2005): „From Education to Democracy?“, in: *The American Economic Review* (95/2), S. 44–49.
- Ballis, Anja / Barricelli, Michele / Gloe, Markus (2019): „Interaktive digitale 3-D-Zeugnisse und Holocaust Education – Entwicklung, Präsentation und Erforschung“, in: *Ibid.* (Hg.): *Holocaust Education Revisited. Holocaust Education – Historisches Lernen – Menschenrechtsbildung*, Wiesbaden: Springer, S. 403–436.
- Barro, Robert (1999): „The Determinants of Democracy“, in: *Journal of Political Economy* (107), S. 158–183.
- Bartholomei, Lukas (2015): *Bilder von Schuld und Unschuld. Spielfilme über den Nationalsozialismus in Ost- und Westdeutschland*, Münster: Waxmann.
- Bartov, Omer (2001): *The Eastern Front, 1941–45. German Troops and the Barbarisation of Warfare*, London: Palgrave Macmillan.
- Brüning, Christina Isabel (2018): „Hologramme von Überlebenden in einer sich diversifizierenden Gesellschaft?“, in: *Totalitarismus und Demokratie* (15), S. 219–232.
- Ebbrecht-Hartmann, Tobias (2021): „Commemorating from a distance: the digital transformation of Holocaust memory in times of COVID-19“, in: *Media, Culture & Society* (43/6), S. 1095–1112.

- Erinnern.at: *Fliehen vor dem Holocaust*, verfügbar unter: <https://www.erinnern.at/app-fliehen> [20.10.2021].
- eva.stories, verfügbar unter: <https://www.instagram.com/eva.stories/?hl=de> [23.10.2021].
- Frese, Alexander (2021): „Das leise Sterben in Leningrad“, in: *Karenina. Petersburg Dialog online*, verfügbar unter: <https://www.karenina.de/wissen/gedenk-und-feiertage/das-leise-sterben-in-leningrad/> [06.09.2021].
- Galston, William (2001): „Political knowledge, political engagement, and political education“, in: *Annual Review of Political Science* (4), S. 217–234.
- Gatens, Rosanna / Johnson, Mary (2011): „Holocaust, Genocide and Human Rights Education: Learning Political Competencies for 21 st Century Citizenship“, in: *Journal of International Social Studies* (1/2), S.35–47.
- Gautschi, Peter (2019): „Praxisorientierte Bildung von Geschichtslehrpersonen – Wie Lehrende den Lernenden historisches Denken ermöglichen können“, in: Schreiber, Waltraud / Ziegler, Béatrice / Kühberger, Christoph (Hg.): *Geschichtsdidaktischer Zwischenhalt: Beiträge aus der Tagung ‚Kompetent machen für ein Leben mit, in und durch Geschichte‘ in Eichstätt vom November 2017*, Münster: Waxmann, S. 272–281.
- Henig, Lital / Ebbrecht-Hartmann, Tobias (2020): „Witnessing Eva Stories: Media witnessing and self-inscription in social media memory“, in: *New Media & Society*, S. 1–25.
- Hesperi, Nora: „Sophie Scholl als Insta-Freundin: Das heikle Spiel mit einer historischen Figur“, in: *Übermedien* (28.05.2021), verfügbar unter: <https://uebermedien.de/60159/sophie-scholl-als-insta-freundin-das-heikle-spiel-mit-einer-historischen-figur/> [24.10.2021].
- ichbinsophiescholl, verfügbar unter: <https://www.instagram.com/ichbinsophie-scholl/?hl=de> [24.10.2021].
- IWitness, verfügbar unter: <https://iwitness.usc.edu/home> [20.10.2021].
- IWitness: *About us*, <https://iwitness.usc.edu/sfi/About.aspx> [13.12.2020; nicht mehr verfügbar].
- IWitness: *Activities*, verfügbar unter: <https://iwitness.usc.edu/sfi/Activity/> [20.10.2021].
- IWitness: *Interview mit Anna Kozyrev (1999)*, verfügbar unter: <https://iwitness.usc.edu/testimony/55734?search=Siege%20of%20Leningrad&category=landing&from=%2Fsearch&seg=43> [20.10.2021].

- IWitness: *Interview mit Kurt Rosenkranz (1996)*, verfügbar unter: <https://i-witness.usc.edu/sfi/Search.aspx?term=Kurt%20Rosenkranz> [20.10.2021].
- Keller, Rolf (2011): *Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42. Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungspolitik und kriegswirtschaftlichen Erfordernissen*, Göttingen: Wallstein.
- Kershner, Isabel: „A Holocaust Story for the Social Media Generation“, in: *The New York Times* (30.04.2019), verfügbar unter: <https://www.nytimes.com/2019/04/30/world/middleeast/eva-heyman-instagram-holocaust.html> [22.10.2021].
- Knoch, Habbo (2021): „Das KZ als virtuelle Wirklichkeit. Digitale Raumbilder des Holocaust und die Grenzen ihrer Wahrheit“, in: *Geschichte und Gesellschaft* (47), S. 90–121.
- Lernen mit Interviews, verfügbar unter <https://lernen-mit-interviews.de/> [21.10.2021].
- Lernen mit Interviews: *Anita Lasker-Wallfisch*, verfügbar unter: <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/anita-lasker-wallfisch/#/kurzbiografie>.) [21.10.2021].
- Lernen mit Interviews: *Claudio Sommaruga*, verfügbar unter: <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/claudio-sommaruga/#/kurzbiografie> [21.10.2021].
- Lernen mit Interviews: *Helena Bohle-Szacki*, verfügbar unter: <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/helena-bohle-szacki/#/kurzbiografie> [21.10.2021].
- Lernen mit Interviews: *Marie Jeníková*, verfügbar unter: <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/marie-jenikova/#/kurzbiografie> [21.10.2021].
- Lernen mit Interviews: *Reinhard Florian*, verfügbar unter: <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/reinhard-florian/#/kurzbiografie> [21.10.2021].
- Lernen mit Interviews: *Sinaida Baschlai*, verfügbar unter: <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/sinaida-baschlai/#/kurzbiografie> [21.10.2021].
- Lernen mit Interviews: *Victor Laville*, verfügbar unter: <https://lernen-mit-interviews.de/menschen/victor-laville/#/kurzbiografie> [21.10.2021].
- Lipset, Seymour Martin (1959): „Some Social Requisites of Democracy: Economic Development and Political Legitimacy“, in: *American Political Science Review* (53), S. 69–105.

- Pagenstecher, Cord (2015): „Learning with Interviews. The Online Archive ‚Forced Labor 1939–1945‘ in Classroom and Extracurricular Education“, in: Knellessen, Dagi / Possekel, Ralf (Hg.): *From Testimony to Story. Video Interviews about Nazi Crimes Perspectives and Experiences in Four Countries*, Berlin: EVZ, S. 266–279.
- Pohl, Dieter (2009): *Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944*, München: Oldenbourg.
- Preitschopf, Alexandra (2020): „Use of education for democratic participation. Didactic tools against right-wing and populist tendencies“, in: *Der Donauraum* (60/4), S. 25–40.
- Przeworski, Adam / Alvarez, Michael / Cheibub, José / Limongi, Fernando (2000): *Democracy and Development: Political Institutions and material well-being in the world, 1950-1990*, New York: Cambridge University Press.
- Rajal, Elke (2018): „Mit Bildung gegen Antisemitismus? Möglichkeiten und Grenzen antisemitismuskritischer Bildungsarbeit“, in: *SWS-Rundschau* (58/2), S. 132–152.
- Sapper, Manfred / Ganzenmüller, Jörg (2011) (Hg.): *Die Leningrader Blockade. Der Krieg, die Stadt und der Tod*, Berlin: Berliner Wiss.-Verl.
- Schacht, Axel (2012): „Holocaust-Vermittlung im Kontext der post-nationalsozialistischen Migrationsgesellschaft“, in: *Gedenkstättenrundbrief* (168/12), S. 3–15.
- Shandler, Jeffrey (2017): *Holocaust Memory in the Digital Age. Survivors' Stories and new Media Practices*, Stanford: De Gruyter.
- Short, Geoffrey / Reed, Carole Ann (2017): *Issues in Holocaust Education*, London / New York: Routledge.
- Simon, Bernadette Clarissa (2019): „Sophie Scholl“, in: Dieter Frey (Hg.): *Psychologie des Guten und Bösen. Licht- und Schattenfiguren der Menschheitsgeschichte – Biografien wissenschaftlich beleuchtet*, Berlin: Springer, S. 153–164.
- Sloam, James (2008): „Teaching Democracy: The Role of Political Science Education“, in: *The British Journal of Politics and International Relations* (10), S. 509–524.
- Steffens, Gerd / Lange, Thomas (2011): *Der Nationalsozialismus: Band 2 (1939–1945). Volksgemeinschaft, Holocaust und Vernichtungskrieg*, Berlin: Wochenschau Verlag.

- Street, Kori / Szonyi, Andrea (2018): „Videotaped Testimonies of Victims of National Socialism in Educational Programs: The Example of USC Shoah Foundation’s online Platform *IWitness*“, in: Dreier, Werner / Laumer, Angelika / Wein, Moritz (Hg.): *Interactions. Explorations of Good Practice in Educational Work with Video Testimonies of Victims of National Socialism*, Berlin: EVZ, S. 266–279.
- Stumpf, Markus / Petschar, Hans / Rathkolb, Oliver (Hg.) (2021): *Nationalsozialismus digital. Verantwortung von Bibliotheken, Archiven und Museen sowie Forschungsreinrichtungen und Medien im Umgang mit der NS-Zeit im Netz*, Wien: Vienna University Press.
- USC Shoah Foundation: *Dimensions in Testimony*, verfügbar unter: <https://sfi.usc.edu/dit> [24.10.2021].
- USC Shoah Foundation: *The interviewees*, verfügbar unter: <https://sfi.usc.edu/dit/interviewees> [24.10.2021].
- Visual History Archive, verfügbar unter: <https://vhaonline.usc.edu/login> [24.10.2021].
- Wein, Dorothee / Jarská, Šárka / Timofeeva, Natalia (2018): „The Web Application *Learning with Interviews*. Forced Labor 1939 –1945 for German, Czech and Russian schools. Common Ground and Country-specific Differences“, in: Dreier, Werner / Laumer, Angelika / Wein, Moritz (Hg.): *Interactions. Explorations of Good Practice in Educational Work with Video Testimonies of Victims of National Socialism*, Berlin: EVZ, S. 280–297.
- Weitererzählen: *Kurt Rosenkranz*, verfügbar unter: <https://weitererzaehlen.at/interviews/kurt-rosenkranz> [20.10.2021].
- Wirsching, Andreas / Zarusky, Jürgen / Ischtschenko, Viktor / Tschubarjan, Alexander (2015): *Remembering Dictatorship and War: Brennpunkte des kulturellen Gedächtnisses zwischen Russland und Deutschland seit 1945*, Berlin / München / Boston: Walter de Gruyter.
- Zalewska, Maria (2016): „Holography, Historical Indexicality, and the Holocaust“, in: *Spectator* (36/1), S. 25–32.
- Zingher, Erica: *Unsere @ichbin-sophie-scholl*, in: *taz* (12.06.2021), <https://taz.de/Instagram-Projekt-von-SWR-und-BR!/5774654/> [24.10.2021].
- Zwangsarbeits-Archiv, verfügbar unter: <https://www.zwangsarbeit-archiv.de/> [21.10.2021].

SILVIA VASILEVA

Universität für nationale und Weltwirtschaft, Sofia,  
Bulgarien

## FACH- UND BERUFSSPRACHLICHE KOMPETENZEN IN DER WIRTSCHAFTSSPRACHE DEUTSCH

LINGUISTIC COMPETENCES IN SPECIALIZED AND PROFESSIONAL BUSINESS GERMAN

**Abstract:** Der Artikel behandelt didaktische Fragen auf dem Gebiet des Deutschen als Fach- und Berufssprache. Er legt Wert auf die methodischen Unterschiede beim Erlernen des Deutschen für einen Beruf, für einen bestimmten Fachbereich oder für einen fachübergreifenden Bereich. Dabei wird den prozeduralen Kenntnissen mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Außerdem wird die Thematik mit Sprachtätigkeiten und Sprachstrategien in dem aktualisierten GeR verbunden. Neue Inhalte werden zitiert, behandelt wird auch ein Unterrichtsbeispiel, einsetzbar durch handlungsorientierte Prinzipien. Ein problemorientierter Fall wird dafür als Beispiel benutzt. Es werden auch die erworbenen sprachlich-formalen, kommunikativ-beruflichen, plurikulturellen und medienverbundenen Vorteile und Fertigkeiten aufgezählt.

**Schlüsselwörter:** berufsorientierter Deutschunterricht, fachübergreifend, der aktualisierte GeR

**Abstract:** The article discusses the problem of learning German as a FL for professional purposes. There is an emphasis on the differences of methodology application for vocational training and in the specialized sphere tuition which includes several specialities, while the focus has been placed on the more theoretical knowledge in the last two classifications. At the same time the article links these themes with the revised CEFR linguistic activities and strategies – reception, production, interaction and mediation. Theoretical content from the revised CEFR as well as ways of its implementation in the teaching process via task-based learning have been provided together with real life problem oriented case study tasks. At the end a number of acquired skills and advantages of professional, linguistic-formal, communicative, sociocultural and media nature have been identified and listed.

**Keywords:** *vokational training, specialized sphere tuition several specialities, the revised CEFR*

Die Motivation Deutsch als fremde Fach- und Berufssprache zu lernen nimmt heute eine essentielle Position in der Vielseitigkeit des Sprachlernmarktes ein. Dabei wird Deutsch immer bedarfsorientierter gelernt: spezifisch – fachsprachlich oder allgemeiner – berufssprachlich orientiert. Diesbezüglich finden wir bei Kniffka und Roelcke (2016) den Begriff „Verfachsprachlichung des Alltags“, d.h., Fachsprachen werden gelernt als eine-wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Teilnahme am öffentlichen Leben und für Erfolg im Alltag und Beruf. Sprachliche Fertigkeiten sollen dem Lernenden im Beruf effektiv handeln und kommunizieren helfen. Sie sollten den Lerner auch dabei unterstützen sich als Persönlichkeit in seinem sozialen Umfeld zu entwickeln.

In diesem Artikel werden wir anhand zwei realitätsnaher Lernfälle mit Problemcharakter den Leser mit unserer Arbeit in der Wirtschaftsuniversität bekannt machen und Aebli (1983) These bestätigen, dass praxisnahe, problemorientierte Lernaufgaben gut dafür geeignet sind, berufssprachliche und fachsprachliche Lernziele zu erreichen. Dies werden wir durch konkrete komplexe Aufgaben illustrieren.

Dementsprechend sehen die meisten Praktiker heute den handlungsorientierten Ansatz als geeignete Methode dafür und setzen ihn selbständig oder in proportionsrichtigem Verhältnis mit anderen Ansätzen in ihrem Unterricht ein.

Im neuen GeR (*Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen*) heißt es, „dass der handlungsorientierte Ansatz die Sprachlernenden als sozial Handelnde betrachtet, d.h., als Mitglieder einer Gesellschaft, die unter bestimmten Umständen und in spezifischen Umgebungen und Handlungsfeldern kommunikative Aufgaben bewältigen müssen und zwar nicht nur sprachliche[..]“ (2017: 21).

Außerdem wird im neuen GeR das traditionelle Modell der vier Fertigkeiten (Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben) durch die Begriffe der kommunikativen Sprachaktivitäten und Strategien ersetzt. Die bis jetzt bekannten vier Fertigkeiten haben sich für bestimmte Zwecke, unter diesen auch sprachlich-berufliche, als nicht ausreichend erwiesen. Darüber hinaus erlaubt die Systematik der vier Fertigkeiten keine

Berücksichtigung von Zielsetzungen oder Makrofunktionen. Die Autoren sind der Meinung, dass die Systematik, die der GeR vorschlägt, näher am lebendigen Sprachgebrauch, der auf Interaktion basiert, durch die Bedeutung gemeinsam konstruiert wird, ist.

„Sprachliche Aktivitäten werden in vier Modi von Kommunikation dargestellt: Rezeption, Produktion, Interaktion und Mediation. Die Entwicklung der Kategorien für kommunikative Aktivitäten im GeR wurde stark beeinflusst durch die Unterscheidung zwischen Transaktion und interpersonalem Sprachgebrauch sowie zwischen interpersonalem und ideationalem Sprachgebrauch (Entwicklung von Ideen)“ (Begleitband zum GeR 2020: 32).

Im GeR kann man noch lesen: „Wir sprechen von kommunikativen Aufgaben, weil Menschen bei ihrer Ausführung ihre spezifischen Kompetenzen strategisch planvoll einsetzen um ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen.“ (Europarat 2017:21)

Wie können die Lernenden zum planvollen Aneignen und Erweitern der kommunikativen Kompetenzen dieses bestimmte Resultat erreichen und zum selbstständigen Handeln angeregt werden? Wie konkret beziehen sich diese Anregungen auf den fachorientierten bzw. berufsorientierten Sprachunterricht und wie lassen sich im Unterricht realitätsnahe Situationen konstruieren bzw. simulieren?

Nach Ansicht des Schulpädagogen Aebli (1983) sei dies vor allem mit Hilfe lebendig empfundener Probleme möglich:

„es wird ein möglichst realitätsnaher Fall mit Problemcharakter in einer festgelegten Zeiteinheit konstruiert. Dabei wird das Wissen der Lerner einbezogen und geltend gemacht und gleichzeitig wird ihnen bewusst, dass sie neues Wissen benötigen, um das Problem zu verstehen und es zu lösen.“ (1983: 27)

Für die Lehrkraft würde das bedeuten, in ihrem berufs- oder fachsprachlich orientierten Unterricht die möglichst effektiven Lern- und Lehrstrategien oder Techniken anzuwenden, um einerseits die entsprechenden sprachlichen Fertigkeiten zu vermitteln und andererseits die außersprachlichen, berufsbezogenen Faktoren ins Bild zu bringen, so dass die konkreten Lernziele verwischen: Sie haben sowohl sprachlichen als auch fachlichen Charakter, wobei der fachsprachliche bzw.

Fachkommunikationsbegriff seine Grenzen ausweitet und sich der Berufssprache und der beruflichen Kommunikation nähert.

Außerdem ist es für den Unterricht wichtig, zwischen berufssprachlich-orientiert und fachsprachlich-orientiert zu differenzieren. Während früher vor allem zwischen allgemeinsprachlichem Fremdsprachenunterricht und Fachsprachenunterricht unterschieden wurde, wird mittlerweile auch die Unterscheidung von fachbezogenem und berufsbezogenem Unterricht des Deutschen als Fremdsprache verstärkt diskutiert (Fearn: 1998). Berufsbezogen befindet sich näher am allgemeinen, fachübergreifenden und praxisorientierten Unterricht, während der fachspezifische Fachsprachenunterricht sich eher auf ein konkretes Fach bezieht und auf die dort üblichen sprachlichen Kommunikationsmittel Rücksicht nimmt. Für beide Ausprägungen gilt aber, dass sie sowohl sprachlich als auch fachlich ausgerichtet sein sollten, also sich nicht nur „auf die alltägliche Umwelt beziehen, sondern immer auch auf einen bestimmten Arbeits-, Erfahrungs- oder Wissensbereich, d.h., auf eine außersprachliche fachliche Kompetenz“ (Fluck 2006: 295).

Je weniger die theoretische Annäherung eines spezifischen Faches im Vordergrund steht, und je mehr die Befähigung zum praktischen, beruflichen Handeln das Ziel der Fachsprachenvermittlung ist, umso zentraler wird die Vermittlung des Registers der Berufssprache, da die Beherrschung der Fachsprache oder der Fachtermini beruflich nicht handlungsfähig und sozial nicht kooperationsfähig macht.

Wie schon erwähnt, sind die Lernziele für die fach- und berufssprachlichen Kompetenzen spezifisch, nicht rein sprachlich, sie können schwer von den fachlichen und beruflichen Kompetenzen abgegrenzt werden. Gleichzeitig haben sie den größten Einfluss auf die Wahl der Lehr- und Lernformen. Für den Sprachunterricht würde das bedeuten, formal-sprachliche Mittel fachlichen und fachübergreifenden Themen zur Verfügung zu stellen, wobei die Kriterien wiederum einzuteilen sind. Das wären einerseits die wissenschaftlich-theoretischen, die populär-wissenschaftlichen und die Arbeitstexte, d.h., sie werden nach stilistischen, textlinguistischen Kriterien und nach Spezialisierungsgrad gruppiert. Der ersten Gruppe beispielsweise können Lehrbücher und Monografien zugeordnet werden, der zweiten – Medientexte, der dritten – Geschäftskorrespondenz oder innerbetriebliche Dokumente. In einer zweiten Gruppe

befinden sich die strukturellen und kommunikativ-funktionalen Merkmale, zum Beispiel der Textaufbau und die Themenentfaltung, die syntagmatisch-syntaktischen Besonderheiten wie auch die Wortbildungsmodelle. Die dritte Kriteriengruppe umfasst die methodisch-didaktischen Aspekte, die den Sprachlernzielen im GeR je nach Niveaustufe entsprechen und die Entwicklung der Sprachfertigkeiten fördern. In der neuen GER-Ausgabe (2017: 54) finden wir in Tabelle 5 Bereich *Texte* einige Beispiele für die Textsorten, die sich dafür eignen:

1.Im beruflichen Bereich:

- Geschäftsbriefe
- Berichte, Meldungen
- Bedienungsanleitungen und Sicherheitshinweise
- Handbücher, Vorschriften

2.Im Bildungsbereich:

- Lehrbücher, Reader
- Nachschlagewerke
- Computerbildschirmtexte
- Übungen
- Zeitungsartikel
- Zusammenfassungen

Anhand dieser Inhalte lassen sich folgende globale bzw. detaillierte Lernziele im Auge behalten:

Im Kapitel 4 des GeR – Referenzniveaus Rezeptive Aktivitäten und Strategien (GeR 2017: 76) lesen wir in der Skala „Information und Argumentation verstehen“ bei den rezeptiven Fertigkeiten:

B2	<p>Kann aus hochspezialisierten Quellen des eigenen Fachgebietes Informationen, Gedanken und Meinungen entnehmen.</p> <p>Kann Fachartikel die über das eigene Gebiet hinausgehen, lesen und verstehen, wenn er/sie ab- und zu im Wörterbuch nachschlagen kann, um das Verständnis der verwendeten Terminologie zu überprüfen.</p>
	<p>Kann Artikel und Berichte zu aktuellen Fragen lesen und verstehen, in denen die Schreibenden eine bestimmte Haltung oder einen bestimmten Standpunkt vertreten.</p>

Das oben genannte Lernziel lässt sich u.a. mit einer problematischen Fallsituation illustrieren, wobei einzelne Phasen explizit dargestellt werden:

Die Fallsituation wird in der Form von Textmaterial beschrieben (sie kann zusätzlich durch Audio und Video ergänzt werden), in der Berufspraxis kann sie auch in komplexere situative Umgebungen eingegliedert werden.

Hier wird ein Beispielfall aus dem Werk „Volkswirtschaftslehre“, Kapitel 14, von Prof. Dr. G. Sieg (2008: 303) dargestellt. Der Aufgabentext befindet sich in der Form eines Kotextes im Kapitel „Konjunkturpolitik“, Teil „Antizyklische Konjunkturpolitik“. Die didaktischen Aufgaben wurden von der Autorin dieses Artikels erstellt.

#### **Fallstudie (Milliarden gegen den Abschwung)**

Nach dem US-Senat hat auch das Repräsentantenhaus mit überwältigender Mehrheit ein milliardenschweres Konjunkturprogramm beschlossen. Das Paket im Umfang von mehr als 150 Milliarden Dollar (115 Milliarden Euro) soll die schwächelnde Wirtschaft in den vereinigten Staaten stützen. Vorgesehen sind unter anderem Steuersenkungen für die meisten Familien sowie Steuererleichterungen für Unternehmen.

Geplant sind einmalige Nachlässe zu 600 Dollar für Einzelpersonen, bis zu 1200 Dollar für Familien und zusätzlich 300 Dollar für jedes Kind. Menschen mit niedrigem Einkommen wie Rentner und Kriegsveteranen, die keine Lohnsteuer zahlen, sollen Schecks über 300 Dollar erhalten. Das Konjunkturprogramm ist mehr als zehn Prozent teurer als ursprünglich vorgesehen. Bush zeigte sich zuversichtlich, dass es seine erhoffte Wirkung eigen wird. Er lobte die überparteiliche Zusammenarbeit.

Das Gesetz wurde im Eiltempo verabschiedet. Von der Einbringung bis zur Billigung vergingen nur zwei Wochen. In den USA hält sich derzeit die Angst vor einer Rezession: Die Immobilienpreise befinden sich im freien Fall, Kredite sind schwer zu bekommen als in der Vergangenheit, die Aktienkurse haben drastisch nachgegeben. Bei den Wählern ist die Wirtschaft inzwischen ein wichtigeres Thema als der Krieg im Irak.

Quelle: [www.zeit.de/online/2008/07/us-konjunkturprogramm](http://www.zeit.de/online/2008/07/us-konjunkturprogramm) vom 8.2.2008

#### **Schritt 1**

Inhaltliche und sprachliche Vorentlastung:

„Finden Sie im Text alle Fachbegriffe, die mit dem Schlüsselwort ‚Abschwung‘ indirekt verbunden sind.“

Der Kontext im Lehrbuch enthält mehrere inhaltliche Hilfen, z.B. Grafiken, Begriffserklärungen, definitorische Erklärungen und andere theoretische Ansätze – diese fachliche Information entlastet das Verstehen des Textes und leistet gründliche Auskünfte über die Problemsituation.

## **Schritt 2**

Aufgabe zum Inhalt:

„Bestimmen Sie das Hauptthema des Textes.

Welche Maßnahmen werden getroffen?

Stabilisieren die im Text genannten Maßnahmen die USA-Wirtschaft?  
Finden Sie Argumente im Text.“

Diese Aufgabe sollte den Lernern helfen, anhand des Textes Argumente für ihre These zu finden, wobei sie auch ihre Fachkenntnisse benutzen.

## **Schritt 3**

Erarbeiten der Berichtsstruktur:

„3.1.Gliedern Sie den Text in Absätze und markieren Sie Schlüsselwörter in jedem Absatz.

3.2.Differenzieren Sie das Teilthema in jedem Absatz.

3.3.Teilen Sie die unterstrichenen Ausdrücke in solche, die Tatsachen ausdrücken und solche, die eine subjektive Einstellung ausdrücken.“

Abschließend kann gesagt werden, dass die wenigen Aufgaben doch zu einer regen Diskussion geführt haben. Dies hat sich sowohl auf manche Fachkenntnisse als auch auf die Sprachstrategien der Studenten, einen Text zu einem studienverwandten Fachthema zu lesen, positiv ausgewirkt.

Der zweite Fall bezieht sich eher auf die berufsorientierten Aufgaben und ist praktisch ausgerichtet.

In der Skala „Mündliche Produktion“ (GeR 2017: 64) „Zusammenhängendes, monologisches Sprechen: „Erfahrungen beschreiben“ befindet sich der Deskriptor:

B2	Kann im Rahmen des eigenen Interessengebiets zu einem breiten Themenspektrum klare und detaillierte Beschreibungen und Berichte geben.
----	--

Dazu kann man als konkretes Beispiel Kapitel 3 im Lehrbuch „Im Beruf neu“ (2018: 20-23) „Maria Kareras bewirbt sich um eine neue Stelle“ anbringen und die Schritte und Aufgaben der Buchautoren verfolgen, die eine komplette projektorientierte Aufgabe zusammenstellen. Die einzelnen Fragen und Aufgaben enthalten:

### Schritt 1

Inhaltliche und sprachliche Vorentlastung:

„Was gehört Ihrer Meinung nach zu einer Bewerbung? Sprechen Sie.“

Hier werden Kenntnisse über Bewerbungsunterlagen aktiviert, die auch interkulturelle Kompetenz in Bezug auf das Thema benötigen. Dann (Aufgabe A1) wird dieser Prozess fortgesetzt, indem nützliche Informationen von nicht nützlichen selektiv getrennt werden. Die Aktivierungsfragen werden in zwei Aufgaben geteilt.

### A einen Lebenslauf verfassen

1 Was muss unbedingt in einen Lebenslauf, was gehört nicht hinein? Sprechen Sie. → AB

Geburtsdatum Alter Beruf von Mutter und Vater Berufsausbildung Unterschrift  
 Geschwister Krankheiten Reisen Schulbildung EDV-Kenntnisse Praktika Geburtsort  
 Fremdsprachenkenntnisse Fort- und Weiterbildung Religion Berufserfahrung  
 Wohnort Noten Familienstand Name von Mutter und Vater Hobbys ...

### Schritt 2

Aufgaben zum Inhalt:

In Aufgabe A2a wird die Fertigkeit Leseverstehen aktiviert, indem in einem Text von 45 Zeilen Informationen in zwei Gruppen geteilt werden – einerseits jene, die in einen Lebenslauf passen und andererseits, solche, die dort keinen Platz haben. Acht wird gegeben auf die Formalien, die eine interkulturelle Differenz darstellen und einen Vergleich mit der parallelen Textsorte im Herkunftsland des Lernenden anbieten (Aufgaben A2b, A3).

## Schritt 3

### A einen Lebenslauf verfassen

A1 Was muss unbedingt in einen Lebenslauf, was gehört nicht hinein? Sprechen Sie. → AB

Geburtsdatum Alter Beruf von Mutter und Vater Berufsausbildung Unterschrift  
Geschwister Krankheiten Reisen Schulbildung EDV-Kenntnisse Praktika Geburtsort  
Fremdsprachenkenntnisse Fort- und Weiterbildung Religion Berufserfahrung  
Wohnort Noten Familienstand Name von Mutter und Vater Hobbys ...

A2 a Lesen Sie den Text und markieren Sie, was unbedingt in einen Lebenslauf gehört (grün) und was nicht hineingehört (rot). Vergleichen Sie mit A1. → AB

#### LEBENS LAUF – WAS SIE UNBEDINGT WISSEN SOLLTEN

Weltweit spielt der Lebenslauf eine zentrale Rolle bei der Bewerbung und entscheidet oft über die Einladung zum Bewerbungsgespräch. Doch in jedem Land sind die Anforderungen anders. Unser Experte, Karl Sommer, weiß, worauf man in Deutschland achten muss.



**E**in Lebenslauf muss formal in Ordnung sein. Für jeden zweiten Personaler ist eine gute Rechtschreibung wichtig, sonst hat die Bewerbung keine Chance. Außerdem muss der Lebenslauf übersichtlich sein. Und an die Stellenanzeige muss er angepasst sein, sonst wird die Bewerbung mit großer Wahrscheinlichkeit nicht berücksichtigt.

In einem erfolgreichen Lebenslauf stehen gleich am Anfang die persönlichen Daten: Vor- und Familienname und die Adresse. Man sollte auch eine Telefonnummer und eine E-Mail-Adresse angeben. Aber Achtung: Benutzen Sie keine unseriös wirkende E-Mail-Adresse wie ladykiller@gmx.com. Zu den persönlichen Daten gehören auch der Familienstand, der Geburtsort und das Geburtsdatum. Diese Daten müssen Sie zwar nicht angeben, es ist für die Bewerbung aber meistens besser, weil sich der Personaler ein besseres Bild von Ihnen machen kann. Früher hat man sogar den Beruf der Eltern genannt, das ist heute aber nicht mehr üblich. In Deutschland wird der Lebenslauf meistens mit einem Foto versehen. Das ist kein Muss mehr, aber die Bewerbung wirkt dadurch persönlicher. Wenn Sie sich für ein Foto entscheiden, sollten Sie unbedingt ein

seriöses Bewerbungsfoto von einem professionellen Fotografen machen lassen. 25

Nicht fehlen dürfen selbstverständlich auch alle Angaben zu Ihrer Schulbildung, Ihrer Ausbildung oder Ihrem Studium. Im Lebenslauf beginnt man oft mit dem jüngsten Datum und gibt die Zeiten immer in Monat und Jahr an, z. B. „05/2008 – 12/2011 Verkäuferin bei Euro Discount“. Wenn Sie gute Abschlussnoten haben, sollten Sie diese unbedingt angeben. Auch Angaben zu Ihren Praktika und zu Ihrer Berufserfahrung sind wichtig. Je mehr Berufserfahrung Sie haben, desto günstiger ist dies für Ihre Bewerbung. Außerdem ist es üblich, weitere Fähigkeiten wie Sprachkenntnisse und EDV-Kenntnisse anzugeben. Bei den Sprachkenntnissen muss man zusätzlich schreiben, wie gut man die Sprache beherrscht, z. B. „Muttersprache“ oder „Grundkenntnisse“. Informationen zu Ihren Hobbys gehören nur dann in den Lebenslauf, wenn sie für die Stelle wichtig sein könnten. Und am Ende eines jeden Lebenslaufs stehen Ort und Datum, an dem Sie den Lebenslauf verfasst haben, und die eigenhändige Unterschrift, mit der Sie die Richtigkeit der Angaben bestätigen. 45

b Lesen Sie noch einmal und beantworten Sie die folgenden Fragen.

- 1 Auf welche Formalien sollte man achten?
- 2 Welche Dinge können, müssen aber unbedingt nicht in einen Lebenslauf?

c Was macht Maria Carreras in ihrem Lebenslauf anders, als es im Text empfohlen wird?

A3 Was sind die größten Unterschiede zwischen einem deutschsprachigen Lebenslauf und einem Lebenslauf in Ihrem Herkunftsland? Sprechen Sie.

A4 Schreiben Sie Ihren persönlichen Lebenslauf. Orientieren Sie sich am Lebenslauf von Maria Carreras und wählen Sie nur die Überschriften aus, die zu Ihrem Werdegang passen.

Erarbeiten einer Berichtsstruktur:

## B eine Stellenanzeige verstehen

**B1|a** Ricardo Paolini sucht eine Verkäuferin oder einen Verkäufer für sein Delik Lesen Sie in der Anzeige den Abschnitt „Aufgaben“. Was muss ein Verkäufer bei Delicatissimo machen? Sammeln Sie in der Gruppe. → AB

Wir suchen ab sofort **eine/n Verkäufer/in Einzelhandel**

### Aufgaben

- fachkundige Beratung der Kunden  
→ den Unterschied zwischen zwei Produkten erklären, ...
- Präsentation von Waren → das Schaufenster dekorieren, ...
- Kontrolle der Warenqualität  
→ Mindesthaltbarkeitsdatum der Produkte prüfen, ...
- Verkauf/Kasse → die Waren einscannen, ...

### Voraussetzungen

- erfolgreich abgeschlossene Berufsausbildung als Verkäufer/in, idealerweise im Lebensmitteleinzelhandel, oder vergleichbare Qualifikation
- Erfahrung in der Kundenberatung
- freundliche und gepflegte Umgangsformen
- Flexibilität und Teamfähigkeit

Die Bewerbung ist mit den üblichen Unterlagen schriftlich zu richten an:  
Delicatissimo, z. Hd. Ricardo Paolini, Sonnenallee 45, 13423 Berlin, Tel. 030 427458

## C ein Anschreiben verstehen und verfassen

**C1|a** Auf die Anzeige hat Ricardo Paolini Bewerbungen erhalten. Lesen Sie das Bewerbungsanschreiben. Ergänzen Sie die Wörter. → AB

Unterschrift Anlagen Absender **Betreff** Grußformel **Adresse/Anschrift**  
Einleitung: Anlass des Schreibens Schluss mit der Hoffnung auf ein positives Ergebnis  
Hauptteil: Informationen, die die Bewerbung unterstützen **Anrede**

\_\_\_\_\_ Maria Carreras • Bahnhofstraße 124 • 12545 Berlin  
Tel. 030/132 45 76 • Mobil 0193/42 95 83 • m.carreras@igmx.net

Adresse/Anschrift \_\_\_\_\_ Delicatissimo  
z. Hd. Herrn Ricardo Paolini  
Sonnenallee 45  
13423 Berlin  
Berlin, den 29.02.20...

\_\_\_\_\_ **Bewerbung als Verkäuferin**

\_\_\_\_\_ Sehr geehrter Herr Paolini,

\_\_\_\_\_ mit großem Interesse habe ich Ihre Anzeige in der BZ vom 23. Februar gelesen und möchte mich bei Ihnen um die Stelle als Verkäuferin bewerben. Ich bin sicher, dass ich alle erforderlichen Voraussetzungen mitbringe.

\_\_\_\_\_ Ich habe in Spanien eine Ausbildung als Verkäuferin gemacht und anschließend drei Jahre in einem Bio-Supermarkt gearbeitet. Als ich nach Deutschland gekommen bin, habe ich zwei Jahre lang einen Deutschkurs besucht und die B2-Prüfung bestanden. Seit 2014 arbeite ich in Berlin bei einem Discounter. Meine Aufgaben sind die Bestellung von Waren, die Warenentnahme und die Qualitätskontrolle. Außerdem bin ich für das Auffüllen der Regale sowie für die Präsentation der Waren zuständig. Ich bin zeitlich flexibel und arbeite gern mit Kollegen zusammen.

\_\_\_\_\_ Über eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch würde ich mich sehr freuen.

\_\_\_\_\_ Mit freundlichen Grüßen

\_\_\_\_\_ **Maria Carreras**

\_\_\_\_\_ Anlagen: Lebenslauf, Zeugnisse

A4 Schreiben Sie Ihren eigenen Lebenslauf

Hier werden die Lernenden auf einen Modell-Lebenslauf hingewiesen und ihre Schreibstrategien werden erweitert, wobei sie durch mehrere Hilfsübungen im Arbeitsbuch unterstützt werden. Ihre Aufmerksamkeit wird, bevor sie ihren eigenen Lebenslauf schreiben, noch einmal (in Aufgabe 3) auf die möglichen Differenzen gelenkt.

Diese Schritte werden dann thematisch mit der nächste „eine Stellenanzeige verstehen“ – verbunden, was wiederum mit Lesen als Aktivität wie auch Zuordnen von Informationen verbunden ist.

### Im Beruf neu, HUBER Verlag Lektion 3, LB, S.21

Das Zuordnen ist beim Sprechen in der Gruppe mit den sprachlichen Handlungen Argumentieren, Begründen und Erklären zu realisieren.

Als letzte Aufgabe lesen und ergänzen die Lerner ein Anschreiben als Antwort auf eine Stellenanzeige. So findet die Fallsituation eine mögliche Lösung, die die Lerner mit ihren eigenen Texten strukturell vergleichen können.

Aus den skizzierten Handlungen lässt sich wiederum eine Vielzahl kommunikativer Praktiken ableiten, die sprachlich thematisiert und geübt werden können, so etwa im Bereich des Argumentierens:

Tab.2 Kommunikative Praktik des Argumentierens und sprachliche Mittel zu ihrer Realisierung im Rahmen des case-based learning nach Kiefer (2004: 77).

Argumentieren	
Einschätzungen, Vorschläge, Vorgehensweisen begründen	Kausale Adverbien (deswegen, nämlich, demzufolge) Kausale Präpositionen (auf Grund, infolge, wegen), Kausalsätze, Konsekutivsätze
Ziel – Mittel Ziel–Bedingungsrelationen benennen	Finale Konjunktionen (damit, dass) modale (indem, dadurch dass) konditionale (wenn, im Falle dass) konditionale und konsekutive Adverbien (sonst, andernfalls) Infinitivsätze, Modalsätze

Vorgänge, Zustände, Aktionen etc. bewerten Vor-, Nachteile benennen Vorschläge, Lösungsansätze abwägen vergleichen, ablehnen	Grad-, Fokus-, Modalpartikeln (ausgesprochen, sehr, äußerst, eigentlich, doch) Kommentaradverbien (zweifellos, sicher, bestimmt) adversative Konjunktionen (während) Komparativ, Vergleichspartikeln (anders, als, umgekehrt)
Grade der Gewissheit, Vermutungen äußern Prognosen anstellen	Futur, Konjunktiv II Kommentaradverbien (eventuell, vermutlich, offensichtlich)

Außerdem wird beim Sprechen und Schreiben sehr intensiv die chronologische Reihenfolge von Lebensereignissen geübt, für die einige folgender Sprachmittel notwendig sind:

Berichten/Erzählen	Temporale Redemittel
Persönliche Daten angeben	Temporale Angaben Numeralia
Lebensereignisse benennen	Temporale Nebensätze als, nachdem, bevor
Reihenfolge bestimmen	Präteritum und Perfekt
Lebenssituation beschreiben	Nomen-Verb-Transformationen
Erfahrungen schildern	

Welche Vorteile bringt dem Lerner eine komplexe projektorientierte Aufgabe?:

– Sie schafft die Möglichkeit explizites Wissen zu einer fachlichen Problemstellung zu erwerben, mittels Rezeption fremdsprachlicher Texte oder mündlich. Der Lerner kann ein Inventar relevanter Sprachmittel ausbauen durch: Lese-Recherche, Exzerpieren, Diskussionsarbeit, Verfassen eines Textes, Stellungnahme, Gutachten durch eine Präsentation, Expertendiskussion etc. Er/Sie kann fachliches Wissen bzw. sprachlich-kommunikative Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben, memorieren und festigen. Er/Sie kann das gesamte Spektrum an kommunikativen Kompetenzen darstellen bzw. üben. Er/Sie kann

Themen vernetzen und Teilkompetenzen trainieren. Er/Sie kann soziale Interaktion innerhalb der Gruppe realisieren und dabei fachliche und berufliche Kompetenzen über die Sprachkenntnisse in einer kulturellen Umgebung erwerben. Die Lernziele werden integriert bestimmt: sie fördern sprachliche, fachliche und berufliche Kompetenzen. Die Handlungssituationen werden mit echten Inhalten und Aufgaben eingebunden. Die Abläufe werden systematisch in Teilaufgaben geplant, so können sie beruflichen Aufgaben entsprechen. Es werden Hilfsmittel für selbständiges Arbeiten und Recherchen bereitgestellt. Es werden diverse Medien (der kommunikativen Situation angemessen) zur Förderung aller Fertigkeiten genutzt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich im wirtschafts-sprachlichen Deutschunterricht zwei Hauptrichtungen in sprachlich-funktionaler Hinsicht abzeichnen: mit fachsprachlicher und berufssprachlicher Ausprägung. Beide können gleichzeitig didaktisch verschiedenen Stufen entsprechen und sprachliche Aktivitäten und Strategien verschiedener Niveaus verlangen, je nach konkreten Unterrichtsplänen und globalen Lernzielen. Der problemorientierte Charakter der Lernaufgaben unterstützt ihr Erreichen. Dies hilft ein sprachliches Profil der Lernenden zu gestalten und bereitet sie auf ihre berufliche Entwicklung vor.

## Literatur

- Aebli, Hans (1983): *Zwölf Grundformen des Lehrens. Eine allgemeine Didaktik auf psychologischer Grundlage*, 1. Aufl., Stuttgart: Klett.
- Europarat (2017): *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*, Goethe-Institut, KMK, und BMBWK (Hg.), Stuttgart: Klett.
- Fearn, Anneliese (1998): „Methoden des fachbezogenen Unterrichts Deutsch als Fremdsprache (DaF)“, in: Hoffman, Lothar u.a. (Hg.): *Fachsprachen. Ein Internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*, Bd.14.1., Berlin.
- Kniffka, Gabrielle / Roelke, Thorsten (2016): „Fachsprachenvermittlung im Unterricht“, Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Efing, Christian / Kiefer, Karl-Hubert (2018): „Fach- und Berufssprachenvermittlung“ in: Roche, Jorg / Drumm, Sandra (Hg.): *Berufs-Fach- und Wissenschaftssprachen*, Stuttgart: narr, S.168–196.

Quellen: Sieg, Gernot (2008): *Volkswirtschaftslehre. Mit aktuellen Fallstudien*, 2 verbesserte und aktualisierte Auflage, München: Oldenburg Verlag, S. 303.

Müller, Anette / Schlüter, Sabine (2017): *Im Beruf Neu B1+B2 Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Kursbuch, Hueber: München, S. 20–23.

Die Kapitelabschnitte aus dem Lehrbuch „Im Beruf neu“ werden mit der freundlichen Genehmigung des Hueber Verlags benutzt.

LATINKA STEFANOVA

*Neue Bulgarische Universität, Sofia, Bulgarien*

## DEUTSCHLEHRENDEAUSBILDUNG IN LOCKDOWNZEITEN

GERMAN TEACHERS' EDUCATION DURING LOCKDOWN

**Abstract:** *Ausbildung in den Zeiten der Corona-Krise thematisiert die Unterrichtsbeobachtung als eine spezifische und besonders heikle Herausforderung, weil die längst bekannten Instrumente zur Beobachtung, Beschreibung und Analyse den neuen Unterrichtsbedingungen anpassungsbedürftig sind.*

**Schlüsselwörter:** *Deutschlehrer, Ausbildung, Unterrichtsbeobachtung, Lockdown, COVID-19-Pandemie*

**Abstract:** *The teacher education in the times of the Corona crisis addresses lesson observation as a specific and particularly delicate challenge, because the long-known instruments for observing, describing and analysing teaching need to be adapted in the new conditions.*

**Keywords:** *German teachers, education, class observation, lockdown, COVID-19 pandemic*

### 1. Unterrichtsbeobachtung in der Ausbildung der Lehrkräfte

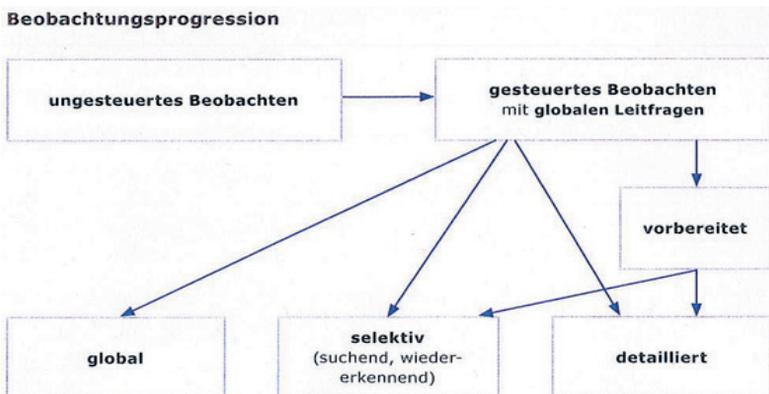
Die Unterrichtsbeobachtung wird in der Ausbildung, in der Fortbildung, in der Inspektion von Lehrkräften sowie in der didaktischen Forschung eingesetzt. In den genannten Bereichen wird sie zu verschiedenen Zwecken (Lernen, Austausch, Beratung, Reflexion, Beurteilung, Kontrolle, Datenerhebung) und mittels verschiedener Methoden eingesetzt.

Die Unterrichtsbeobachtung „gehört zu den zentralen Ausbildungsverfahren für DaF/DaZ.“ (Krumm / Riemer 2010: 1347). Sie „wird mit fachdidaktischen Vorlesungen und Seminaren gekoppelt.“ (Krumm 2010: 1365). Zudem „ermöglicht [die Unterrichtsbeobach-

tung] den angehenden Lehrenden, ihr künftiges Praxisfeld, das sie bislang nur aus der Schülerperspektive kennen, aus der Lehrperspektive, d. h. auch unter fachlichen und didaktischen Aspekten, wahrzunehmen [...] stellt die Vorstufe zu eigenen Unterrichtsversuchen angehender Lehrer/innen dar.” (Krumm / Riemer 2010: 1347).

### 1.1. Techniken der Unterrichtsbeobachtung nach Ziebell/Schmiedjell

Die Beobachtungsprogression führt in die Unterrichtsbeobachtung ein. Nach dem ungesteuerten Beobachten erfolgt das gesteuerte Beobachten mit globalen Leitfragen, z. B. globales Beobachten. Dann man noch das selektive Beobachten mit einem bestimmten Fokus. Das selektive Beobachten erfolgt anhand detaillierter Beobachtungsbögen und aus diesem Grund kann es ein detailliertes Beobachten sein. Die Beobachtungsbögen dienen dazu, dass man spezielle Merkmale des Unterrichts sehr genau beobachtet und analysiert. Eine weitere Technik des gesteuerten Beobachtens ist das vorbereitete Beobachten, das selektiv und detailliert erfolgt (vgl. Abb. 1 aus Ziebell/Schmiedjell 2012: 19).



### 1.2. Unterrichtsbeobachtung in der Ausbildung von Lehrkräften in Bulgarien

In Bulgarien gehört die Unterrichtsbeobachtung zu den Pflichtinhalten und Methoden der Lehrerausbildung (Verordnung

über die staatlichen Vorgaben zum Erwerb der Lehrerqualifikation: Staatliches Amtsblatt, 05.02.2021). Sie fällt unter die Kategorie „Hospitieren“, das als Beobachtung und Analyse von pädagogischen Situationen, Unterricht und anderen Organisationsformen in Kindergärten und Schulen unter der unmittelbaren Leitung eines Hochschuldozenten / einer Hochschuldozentin (ebd.) definiert wird. In diesem Sinne trägt der Begriff „Hospitieren“ bulgarischen und deutschsprachigen Bildungskontext nicht die gleiche Bedeutung, da im deutschsprachigen Kontext zum Hospitieren auch Lehrproben gehören.

### **1.3. Unterrichtsbeobachtung an der Neuen Bulgarischen Universität**

Die Unterrichtsbeobachtung ist ein Prozess zahlreicher Aktivitäten seitens der Studierenden: Vorbereitung, Beobachten, Notieren, Besprechen, Reflektieren. Der Beobachtungsbogen ist das wichtigste Instrument der gesteuerten Unterrichtsbeobachtung. Er ist stärker oder schwächer strukturiert (von den offenen Leitfragen bis zu sehr aufwendigen Tabellen)<sup>159</sup>, ist flexibel einzusetzen (den eigenen Bedürfnissen bzw. der konkreten Unterrichtssituation anzupassen)<sup>160</sup> und von Lehrkräften und Studierenden selbst zu entwickeln.

Die Unterrichtsbeobachtung an der Neuen Bulgarischen Universität ist vorbereitet, stark gesteuert, eher selektiv, stellenweise detailliert. Beobachtungsbögen mit zahlreichen Leitfragen und Tabellen gelten als Teil des Pädagogischen Portfolios der Studierenden (vgl. Dimitrova u.a. 2005). Schwerpunkte dieser Beobachtungsbögen sind Kommunikation im Klassenzimmer (verbal und nonverbal), Kommunikation Lehrkraft-Lernende, Motivation, Binnendifferenzierung, Entwicklung rezeptiver Fertigkeiten, Erarbeiten des Wortschatzes / grammatischer Strukturen, Entwicklung produktiver Fertigkeiten, Unterrichtsplanung, Leistungskontrolle und Fehlerkorrektur.

---

<sup>159</sup> Beispiele bei Dimitrova u.a. 2005, Mihailova u.a. 2006, Ziebell / Schmiedell 2012.

<sup>160</sup> Vgl. auch Ziebell / Schmiedell 2012: 52.

## **2. Online-Unterrichtsbeobachtungen als Teil der Vorbereitung zukünftiger Lehrkräfte**

### **2.1. Situation 2020**

Die Rolle der Online-Unterrichtsbeobachtungen in Deutschlehrausbildung in Bulgarien lässt sich durch die Situation der Studierenden, die zu der Zeit des Ausbruchs der Pandemie (2020) mit ihrem Praktikum anfangen sollten. Der erste Teil dieses Praktikums an der Neuen Bulgarischen Universität besteht darin, Unterrichtsstunden an einer Partnerschule der Universität zu beobachten. Die extreme Situation und die Umstellung auf „digitales“ Lernen haben dazu geführt, dass die Studierenden der Neuen Bulgarischen Universität an Online-Unterrichtsbeobachtungen teilnehmen sollten. Aus diesem Grund musste man gewisse Vorbereitungen treffen, z. B. teilweise Änderung der Beobachtungsschwerpunkte, Anpassung der Beobachtungsbögen an die neuen Bedingungen, Entwicklung neuer Beobachtungsbögen, Einsatz neuer Erschließungsverfahren, verstärktes Interesse an der Lehrendenperspektive. Erst im Wintersemester 2020 hatten die Studierenden Erlaubnis, Präsenzunterricht zu beobachten und danach auch im Klassenzimmer zu unterrichten. Bei dem darauffolgenden Lockdown sollten manche neben Präsenzunterricht auch noch Online-Unterricht und sogar Hybrid-Unterricht durchführen.

### **2.2. Unterschiede zwischen Präsenz- und Online-Unterricht (Lernen, Lehren, Beobachten)**

Es lassen sich viele Unterschiede zwischen einem Online-Unterricht und dem klassischen Präsenzunterricht erkennen: Organisation, Verlauf, Lehrmaterialien, Beobachtbarkeit, Qualität der Interaktion und Steuerung von Lernprozessen, Kommunikationsmodi, Tools – zum Lernen und Kommunizieren. Ein großer Nachteil des Online-Unterrichts ist die Abhängigkeit von Technik und einer guten Internetverbindung. Außerdem haben Online-Unterrichtsstunden oft eine verkürzte Unterrichtsdauer. Für Lernende der Grundschule dauert der Online-Unterricht 20 Minuten, für die 5-7. Klasse ist die Unterrichts-

dauer 30 statt 40 Minuten, nur für die Gymnasiasten bleibt der Unterricht unverändert 40 Minuten. Zudem nehmen bei Lernenden in einem virtuellen Klassenzimmer die Selbstmotivation und die Selbstdisziplin drastisch ab. Da der persönliche Kontakt fehlt, kann die Lehrkraft nicht so große Rücksicht auf individuelle Unterschiede der Lernenden in Bezug auf Alter und Sprachkompetenz nehmen. Natürlich ist auch die begrenzte soziale Interaktion Lernende-Lernende sowie Lehrende-Lernende zu erwähnen. Nicht an letzter Stelle sind die gesundheitlichen Aspekte zu nennen: Der Distanzunterricht führt vor allem zum Bewegungsmangel und zur größeren psychischen Belastung der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkräfte.

Was das Unterrichten in einem virtuellen Klassenzimmer angeht, unterscheidet es sich deutlich als Unterrichten im klassischen Klassenzimmer. Das betrifft nicht nur die von den Lehrkräften angewendeten Methoden und Materialien, sondern auch den ganzen Ablauf und das Management des Lernprozesses. Die klassischen Instruktionen zur Organisation und Verwaltung des Unterrichts ändern sich auch und werden „digitalisiert“. Studierende an der Neuen Bulgarischen Universität haben während ihrer Online-Beobachtungen die Aufgabe bekommen, Instruktionen aufzuschreiben, die ihnen aufgefallen sind. Diese Instruktionen sollten sie danach in ihren Beobachtungsbögen aufzählen. Manche von ihnen lauten beispielsweise: „Schalten Sie bitte Ihre Mikrofone erst ein, wenn Sie an der Reihe sind!; Schalten Sie bitte Ihre Kameras ein/aus!; Schreiben Sie bitte neue Vokabeln in Ihre Vokabelhefte auf und senden Sie mir dann ein Foto davon!“ Die weiße Tafel wird durch eine digitale Tafel oder durch die Option der Lernplattformen „Bildschirm teilen“ bzw. screensharing ersetzt. Die geteilten Notizen und das Chat-Fenster werden als ein neuer Kommunikationskanal im virtuellen Raum verwendet, und mithilfe verschiedener Abstimmungen und Emojis kann der Unterricht nur mit einem Klick verwaltet werden.

Bei den Online-Beobachtungen fehlten den Studierenden Aspekte, die normalerweise im Klassenzimmer zu beobachten und wichtig für den Fremdsprachenunterricht sind, z. B. das Lehrerverhalten in verschiedenen Lernsituationen: Blickkontakt Lehrkraft-Lernende,

dazu auch: Bewegungen, Gestik, Mimik, Gesichtsausdruck; Management des Lernprozesses (z. B. während einer Partner- bzw. Gruppenarbeit) sowie der Umgang der Lehrkraft mit inhomogenen Gruppen. Im virtuellen Klassenraum ist auch die Einrichtung des Klassenzimmers nicht zu sehen, und man kann nicht so richtig die Einstellung der Lernenden und die allgemeine Lernatmosphäre miterleben.

### **2.3. Online-Unterrichtsbeobachtungen**

Warum redet man überhaupt von Online-Unterrichtsbeobachtungen und warum sind diese für die Deutschlehrausbildung von Bedeutung? Sie sorgen für Flexibilität und praktische Vorbereitung zukünftiger Lehrkräfte auf verschiedene Lernsituationen noch während des Studiums, auch für ihre technische Vorbereitung, denn die Studierenden bekommen einen guten Einblick in den Umgang mit zahlreichen Online-Plattformen. Außerdem können die Online-Unterrichtsbeobachtungen dazu beitragen, dass man neue Ideen und Methoden für die interaktive Gestaltung des eigenen Präsenzunterrichts gewinnt.

Während des Hospitationspraktikums bieten die Vor- und Nachbesprechungen der Unterrichtsstunden immer einen Zugang zu der Lehrendenperspektive. Zur Intensivierung dieses Zugangs während der Online-Beobachtungen haben Germanistik-Studierende an der Neuen Bulgarischen Universität einen Interviewbogen entwickelt, der einige wichtige Aufgaben und Ziele hatte. Statt einer Nachbesprechung haben sich die Studierenden nach der ersten Beobachtung wichtige Fragen aufgeschrieben, die sie an die konkrete Lehrkraft stellen wollten. So wurde die Idee für den Interviewbogen geboren:

## Fragebogen – Hospitationspraktikum am 11. Mai 2020

Liebe Frau Trifonova,

vorab vielen Dank für die Möglichkeit, dass wir an Ihren Unterrichtsstunden teilnehmen. Nach unserer ersten Hospitation vom 11. Mai 2020 in der 4. Klasse haben wir einen kurzen Fragebogen mit Fragen vorbereitet, die wir Ihnen gern stellen wollten:

1. *Warum haben Sie sich für den Beruf einer Deutschlehrerin entschieden? Was motiviert Sie?*
2. *Wegen der entstandenen Corona-Krise sind Sie verpflichtet, den Unterricht in einem virtuellen Klassenzimmer durchzuführen. Welchen Unterricht gefällt Ihnen besser und warum: Dieser im Klassenzimmer oder eher im virtuellen Raum?*
3. *Organisieren Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern Gruppenarbeiten? Ist es möglich, erfolgreiche Gruppenarbeit im virtuellen Klassenzimmer zu organisieren?*
4. *Sie haben Ihren Schülerinnen und Schülern als Hausaufgabe gegeben, jedes neu erlernte Wort fünfmal abzuschreiben? Ist diese Methode zum Lernen von Vokabeln mit Kindern erfolgreich? Könnten Sie uns auch andere Strategien aus Ihrer Praxis mitteilen, wie Kinder Vokabeln effektiver lernen könnten?*
5. *Welche Herausforderungen treffen Sie während eines Unterrichts mit kleineren Schülern (nicht nur im virtuellen Klassenzimmer)?*
6. *Welche sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Eigenschaften, die man besitzen muss, um Kinder zu unterrichten?*
7. *Haben Kinder Ihrer Meinung nach Interesse an der deutschen Sprache? Wie kann man ihr Interesse wecken?*
8. *Haben Sie bereits ältere Schüler unterrichtet (z.B. an einem Gymnasium) und mit welcher Altersgruppe bevorzugen Sie zu arbeiten? Warum?*

Vielen Dank im Voraus für Ihre Zeit und die Hilfe!

Latinka Stefanova und Hristo Karastoyanov

### Abb. 2. Fragebogen - Hospitationspraktikum

Als erste wichtige Aufgabe dieses Interviewbogens ist der Ersatz des persönlichen Kontakts zu erwähnen. Mithilfe des Interviews können Studierende offene Fragen nach der ersten Beobachtung beantwortet bekommen. Das Interview wird an Lehrkraft und an konkrete Unterrichtssituation adaptiert, gilt als Erfahrungsaustausch und kann Grundlage für eine empirische Untersuchung dienen. Manche der Fragen dieses Interviews sind natürlich mit dem Online-Unterricht verbunden. Auf die Frage, welcher Unterricht zu bevorzugen ist, teilt die interviewte Deutschlehrerin mit, dass sie sich im Klassenzimmer sicherer fühlt und dass das Unterrichten im virtuellen Raum für sie am Anfang eine große Herausforderung war, weil man den ganzen Tag arbeiten muss, da jede Plattform unterschiedliche Funktionen hat. Am

Anfang des digitalen Lernens kam es häufig vor, dass Deutschlehrende mit den Funktionen der Online-Plattformen nicht so vertraut waren. Ob die Organisation einer Gruppenarbeit im virtuellen Raum möglich wäre, meint die Lehrkraft, dass es in zoom.us machbar ist.

Ein Jahr später haben die Studierenden ihren Interviewbogen bearbeitet und adaptiert und an Lehrkräfte zugeschickt, darunter Lehrkräfte, bei denen die Germanistik-Studierenden der Neuen Bulgarischen Universität ihre Hospitationen durchführen, damit sie ihre Meinungen und Einstellungen erfragen und feststellen, wie sich die Lehrkräfte ein Jahr nach dem Beginn des Online-Unterrichts fühlen und was für Erfahrungen sie gesammelt haben. 66,7% der befragten Lehrkräfte teilen mit, dass sie sich müde, aber sicherer auf der Lernplattform und im Umgang mit digitalen Medien fühlen. 33,3% würden gern auch Hybrid-Unterricht ausprobieren. Keiner verzichtet aber auf den Online-Unterricht.

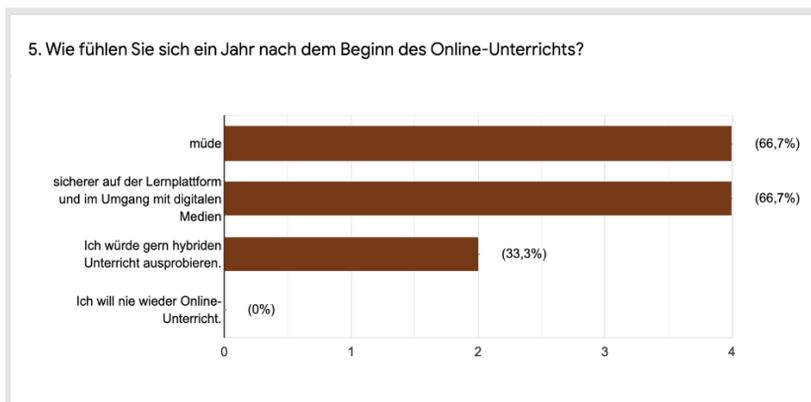


Abb. 3. Umfrage unter Lehrkräften

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Online-Unterrichten aus dem Schultag nicht mehr wegzudenken ist und dass die Zukunft den hybriden Unterrichtsformen gehört. Die Studierenden sollten auf diese Formen nicht nur theoretisch, sondern auch bereits während des Hospitationspraktikums darauf vorbereitet werden. Dazu sollten neue Beobachtungs- bzw. Dokumentierungstechniken (z. B.

Anwendung von Screenshots) entwickelt werden. Von Studierenden vorbereitete und durchgeführte Interviews bieten eine gute Möglichkeit dazu, dass Studierende die Lehrendenperspektive noch stärker berücksichtigen.

## Literatur

- Dimitrova, Svetlana / Taschevska, Svetlana / Stefanova, Pavlina (2005): *Pädagogisches Portfolio*, Sofia: Universitätsverlag „Neue Bulgarische Universität“.
- Krumm, Hans-Jürgen (2010): „Unterrichtsbeobachtung und Unterrichtsanalyse“, in: Krumm, Hans-Jürgen / Fandrych, Christian / Hufeisen, Britta / Riemer, Claudia (Hg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*, 2. Halbband, Berlin / New York: De Gruyter Mouton.
- Krumm, Hans-Jürgen / Riemer, Claudia (2010): „Ausbildung von Lehrkräften für Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache“, in: Krumm, Hans-Jürgen / Fandrych, Christian / Hufeisen, Britta / Riemer, Claudia (Hg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*, 2. Halbband, Berlin / New York: De Gruyter Mouton.
- Михайлова, Антоанета / Маркова, Зарина / Северова, Мария (2006): *Наблюдението в практическата подготовка на бъдещите учители по чужди езици*, Благоевград: УИ „Неофит Рилски“.
- Ziebell, Barbara / Schmidjell, Annegret (2012): *Unterrichtsbeobachtung und kollegiale Beratung NEU*, Berlin: Langenscheidt.

## ASPEKTE DER FACHÜBERSETZERAUSBILDUNG IM ZEITALTER DER TRANSLATIONSTECHNOLOGIEN

### ASPECTS OF SPECIALIZED TRANSLATOR TRAINING IN THE ERA OF TRANSLATION TECHNOLOGIES

**Abstract:** *Der Einsatz neuer Technologien in der Praxis des Fachübersetzens stellt neue Herausforderungen an den Übersetzerberuf. Im Beitrag werden die Konsequenzen dieser Entwicklung für die akademische Fachübersetzer-ausbildung diskutiert.*

**Schlüsselwörter:** *Translationstechnologien, internationale Übersetzungsnormen, Übersetzungskompetenz, Fachübersetzer-ausbildung.*

**Abstract:** *The use of new technologies in the practice of specialized translation poses new challenges to the translation profession. The article discusses the consequences of this development for academic specialized translator training.*

**Keywords:** *translation technology, international translation standards, translation competence, specialized translator training.*

Die technologische Wende, die sich seit dem Anfang des 21. Jahrhunderts in der gesamten professionellen Welt vollzieht, hat die Branche der Sprachdienstleistungen nicht unberührt gelassen. Ganz im Gegenteil – in diesem Sektor, der mittlerweile als Sprachindustrie bezeichnet wird und die Hauptbereiche Translation, Sprachtechnologien und Sprachenlernen umfasst (vgl. Budin 2016: 182f.), kommt den Sprachtechnologien die Rolle der „treibenden Kraft“ zu (ebd.: 183). Der Einzug technischer Hilfsmittel in die Translation hat dabei nicht einfach zur Effizienz- und Qualitätssteigerung von Translationsdienstleistungen beigetragen, sondern auch die Erweiterung des Spektrums der Translationstätigkeiten, signifikante Veränderungen in den Arbeitsabläufen und daher die Herausbildung neuer Berufsbilder herbeigeführt. In meinem Beitrag möchte ich diese Entwicklungen etwas näher

behandeln, indem ich, ausgehend von der normativen Regelung von Arbeitsabläufen und Qualitätsmanagement im Bereich des Fachübersetzens, auf die Konsequenzen der technologieinduzierten Veränderungen der Translationskompetenz für die akademische Ausbildung von Fachübersetzern eingehe. Den unmittelbaren Bezugspunkt meiner Ausführungen bildet die Arbeit im zweisemestrigen Fachmodul Übersetzen/Dolmetschen des Bachelorstudiengangs Deutsche Philologie an der St. Kliment-Ochridski-Universität Sofia bzw. die ständigen Bemühungen, die Fachübersetzungskurse<sup>161</sup> des Moduls inhaltlich und didaktisch an die Anforderungen einer zeitgemäßen Fachübersetzerausbildung anzupassen.

Der Beruf des Fachübersetzers ist nicht geschützt, doch er ist durch eine Reihe internationaler Normen wie ISO 9001: 2015, ISO 17100: 2015 und ISO 18587: 2017 weitgehend geregelt. Mit der Zertifizierung von Übersetzungsdienstleistern durch eine externe Auditorganisation wird sichergestellt, dass (Fach)Übersetzer und -übersetzungen den normativen Qualitätsanforderungen entsprechen. „Der dabei zugrunde gelegte Qualitätsbegriff ist ein wirtschaftlicher Begriff: Qualität wird bestimmt durch den Grad der Erfüllung von spezifizierten Erwartungen des Kunden.“ (Budin 2016: 192)

Auch der bulgarische Übersetzungsdienstleistungssektor passt sich immer mehr an die geltenden internationalen übersetzungsbezogenen Normen. Davon zeugt die relativ hohe Anzahl von Übersetzungsbüros in Bulgarien, die nach den ersten zwei der o.g. Normen durch das zuständige Bulgarische Institut für Standardisierung zertifiziert sind.

Die in der Übersetzungsbranche anwendbaren Normen enthalten im Wesentlichen Anforderungen aus zwei Bereichen: Qualitätssicherung und Risikomanagement.

---

<sup>161</sup> Es handelt sich um folgende Fachübersetzungskurse für das Sprachenpaar Deutsch und Bulgarisch: *Einführung ins Fachübersetzen*, *Übersetzung politischer Texte*, *Übersetzung von Wirtschaftstexten*, *Übersetzung von Rechtstexten*, *Urkundenübersetzung*.

Die ISO 9001: 2015 ist eine Norm für Qualitätsmanagementsysteme, die Unternehmen in die Lage versetzen sollen, ihre Produkte und Dienstleistungen an Kundenbedürfnissen auszurichten und durch die Definition klarer Geschäftsprozesse eine gleichbleibend zuverlässige Leistung anzubieten. Der in die letzte Version der Norm neu eingefügte Abschnitt 4. Kontext der Organisation (vgl. ISO 9001: 2015) verlangt, dass das Unternehmen sich selbst und seinen inneren und äußeren Kontext evaluiert, um Risiken und Chancen in Bezug auf den Geschäftskontext zu erkennen.

Die Norm ISO 17100: 2015 „legt Mindestanforderungen an Kernprozesse, Ressourcen und andere Aspekte fest, die für die Bereitstellung einer qualitativ hochwertigen Übersetzungsdienstleistung erforderlich sind“ (ISO 17100: 2015, Abschnitt 1). ISO 17100: 2015 weist gegenüber der älteren *Übersetzungsdienstleistungsnorm* EN 15038: 2006 einige Änderungen auf. Sie bildet bereits über ihre Gliederung den allgemeinen Prozessablauf eines Übersetzungsauftrages ab, indem sie die einzelnen Teilprozesse in eine chronologische Reihenfolge bringt (vgl. ISO 17100: 2015, Abschnitte 4-6). Besonderes Augenmerk wird auf die Erweiterung der definierten Begriffe gelegt, sodass die Felder Dienstleistungen, Technologie, Sprache und Inhalt, beteiligte Parteien und Prozesse thematisch getrennt voneinander dargestellt werden (vgl. ISO 17100: 2015, Abschnitt 2). Erforderliche Kompetenzen von Projektleitenden (z. B. Projektmanagern) werden definiert. Der Einsatz von Übersetzungstechnologie und Übersetzungstools wird explizit angesprochen (vgl. ISO 17100: 2015, S. 2).

Gemäß ISO 17100: 2015 muss ein Übersetzungsdienstleister u.a. folgende Anforderungen erfüllen:

- Professionelles Projekt- und Qualitätsmanagement
- Standardisierte Prozessabläufe (unterteilt in: produktionsvorbereitende Prozesse, Produktionsprozesse, produktionsnachbereitende Prozesse)
- Arbeit nach dem 4-Augen-Prinzip d.h. Übersetzung durch einen qualifizierten Übersetzer und anschließende Revision der Übersetzung durch einen anderen Linguisten
- Weiterbildung der beteiligten Mitarbeiter – Sprachexperten und Projektmanager

- Informationssicherheit der projektbezogenen Kundeninformationen
- Anpassung an Kundenwünsche durch Feedback und effektive und sichere Archivierung von Projekten.

ISO 17100: 2015 legt auch die beruflichen Kompetenzen fest, die von Fachübersetzern erwartet werden, um eine Zertifizierung gemäß der Norm zu erhalten:

1. Übersetzerische Kompetenz: der Übersetzer ist in der Lage, Texte entsprechend Abschnitt 5.3.1 der ISO 17100: 2015 Norm zu übersetzen d. h. folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Einhaltung der speziellen Sachgebiets- und Kundenterminologie und/oder Übereinstimmung mit jeglichem bereitgestellten Referenzmaterial und Sicherstellung der terminologischen Konsistenz beim Übersetzen
- semantische Korrektheit des zielsprachlichen Inhalts
- angemessene Syntax, Orthografie, Zeichensetzung, diakritische Zeichen und andere orthografische Konventionen der Zielsprache
- lexikalische Kohäsion und Phraseologie
- Einhaltung der eigenen und/oder kundenseitigen Stilrichtlinien (einschließlich Sachgebiet, Sprachregister und Sprachvarietät)
- Gebietsschema und anzuwendende Normen und Standards
- Formatierung
- Zielgruppe und Zweck des zielsprachlichen Inhalts.

2. Recherchierkompetenz, Informationsgewinnung und -verarbeitung: betrifft den effizienten Erwerb von sprachlichem sowie fachlichem Zusatzwissen, welches sowohl für das Verständnis des Ausgangstextes von Nöten ist, als auch für die Erstellung des Zieltextes.

3. Kulturelle Kompetenz: Der Übersetzer kennt die jeweilige Ausgangs- und Zielkultur und ist in der Lage diese Informationen bei der Übersetzung zu berücksichtigen (z. B. Informationen bezüglich Verhaltensmuster und Wertesysteme).

4. Technische Kompetenz: Der Übersetzer weiß technische Ressourcen sowie IT-Systeme für Übersetzungsprojekte zu nutzen.

5. Sachgebietskompetenz: Fähigkeit des Übersetzers die Ausgangssprache in eine Zielsprache zu übersetzen und das unter Verwendung der passenden Terminologie und eines passenden Stils.

Die Norm ISO 18587: 2017 ist eine Qualitätsnorm für die Durchführung von Post-Editings von maschinell erstellten Übersetzungen. Die Norm unterscheidet zwischen vollständigem und leichtem Posteditieren (vgl. ISO 18587: 2017, Abschnitt 6). Ersteres ergibt ein Produkt, das mit einer Humanübersetzung vergleichbar ist. Mit letzterem entsteht ein gut verständlicher Text. Von Posteditoren wird erwartet, dass sie automatisch generierte Zieltexte auf das gewünschte sprachliche Niveau anheben (vgl. ebd.).

Die Inhalte der kurz skizzierten Normen reflektieren die Perspektive der Übersetzungsbranche, weisen aber offensichtliche Überschneidungspunkte mit ausbildungsbezogenen Kompetenzmodellen, wie dem populären und in der Übersetzerausbildung europaweit berücksichtigten Kompetenzrahmen des Netzwerks European Master in Translation (EMT-Expertengruppe 2009) und seiner aktualisierten Version von 2017 für den Zeitraum 2018-2024 (EMT-Kompetenzrahmen 2017). Im Modell sind die beruflichen Kompetenzen aufgeführt, die Studierende „erworben haben müssen, damit sie die Anforderungen der professionellen Übersetzungsbranche erfüllen können“ (Krüger 2018: 108), wobei die neuere Version insbesondere den Kompetenzverschiebungen infolge der Digitalisierung der Translationsprozesse Rechnung trägt. Hier wird der Technologiekompetenz, die „alle Kenntnisse und Fertigkeiten, die bei der Anwendung gegenwärtiger und künftiger Übersetzungstechnologien im Übersetzungsprozess zum Einsatz kommen“ umfasst (EMT-Kompetenzrahmen 2017: 9), eine Schlüsselrolle zugeschrieben.

Die Beschäftigung der Übersetzungsstudierenden mit diesem Modell kann ihnen helfen „besser zu verstehen, aus welchen Komponenten sich die übersetzerische Kompetenz zusammensetzt“ (Schmidhofer 2020: 90). Im Vergleich zu ausbildungsbezogenen Kompetenzmodellen bieten jedoch die internationalen Qualitätsnormen sowohl für Übersetzungsstudierende als auch für Lehrende zusätzliche Orientierungspunkte bezüglich der auf dem Arbeitsmarkt aktuell gefragten Berufsprofile im Bereich des Fachübersetzens. Denn sie bestimmen

nicht nur die Kompetenzen, über die moderne Fachübersetzer verfügen müssen, sondern sie legen auch den organisatorischen Rahmen fest, in dem sich das ganze Tätigkeitsspektrum rund um das Fachübersetzen auffächert. Ihre regelmäßige Aktualisierung registriert die Wandlungen, Tendenzen und Perspektiven des Übersetzerberufs. Deshalb ist es sehr empfehlenswert, dass sich die Studierenden mit diesen Standards auseinandersetzen und dass in die Übersetzerausbildung Inhalte integriert werden, die direkt aus den in ihnen gesetzten berufsbezogenen Akzenten abgeleitet werden können.

Ein solcher Akzent ist die bereits erwähnte Hervorhebung der Relevanz des Kontextes als neue Anforderung der Norm ISO 9001: 2015. Bezogen auf ein Übersetzungsdienstleistungsunternehmen wäre es für die Studierenden wichtig zu erfahren, wie die Organisationsstruktur und die komplexen Prozesse in einem modernen Übersetzungsbüro funktionieren. Das würde den Studierenden einen nützlichen Überblick über die verschiedenen Stationen bieten, die ein Text durchläuft, bis er vom Kunden als fertige Übersetzung abgenommen wird. Berufskundliche Aspekte dieser Art können zum einen anhand von geeigneten grafischen Darstellungen erörtert werden, die die Arbeitsabläufe bei der Bearbeitung von Übersetzungsprojekten bzw. die Planung von Projekten, ihre Durchführung (Übersetzung und Lektorat) und ihre Nachbearbeitung in Form von Aktualisierung von Glossaren, Terminologiemanagement, Feedback der Kunden usw. anschaulich präsentieren (s. Abbildung 1<sup>162</sup>).

---

<sup>162</sup> Verfügbar unter: [https://www.worldtranslation.com/wp-content/uploads/2016/09/Overs%C3%A6ttelsesworkflow\\_Taleboblere\\_DE.svg](https://www.worldtranslation.com/wp-content/uploads/2016/09/Overs%C3%A6ttelsesworkflow_Taleboblere_DE.svg) [28.08.2021]

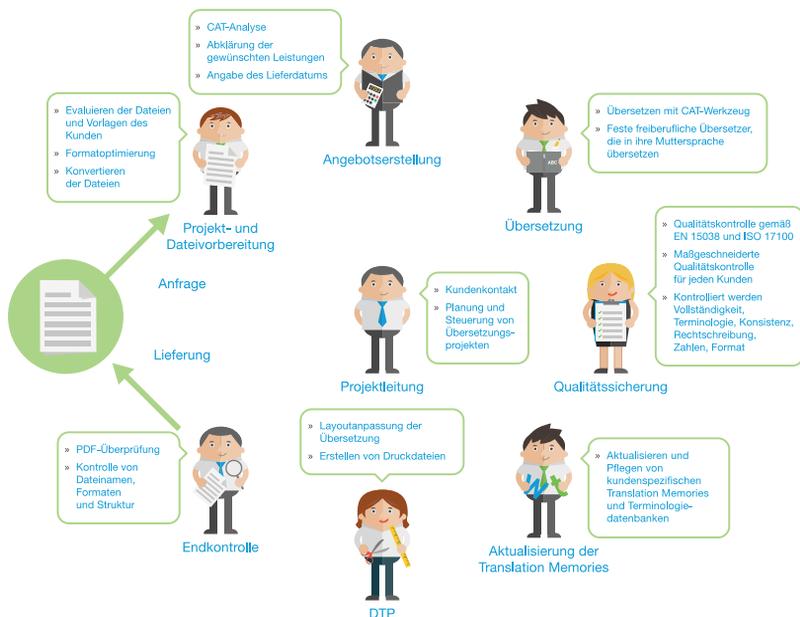


Abbildung 1

Zum anderen können die Studierenden vorgegebene Websites von Übersetzungsbüros in Bulgarien und im deutschsprachigen Raum analysieren und im Hinblick auf das Portfolio der Unternehmen (Leistungen, Fachbereiche, in denen Übersetzungen angeboten werden, Zuständigkeiten der Teammitglieder, Karrieremöglichkeiten usw.) vergleichen und kommentieren. Gastvorträge von erfolgreichen Vertretern der Branche, die den Studierenden aus erster Hand die Funktionsweise von Übersetzungsfirmen erklären bzw. sie darüber informieren, welche Themenbereiche und Textsorten für die deutsch-bulgarische Übersetzung marktrelevant sind, wären eine weitere Form des Kennenlernens der breiten Palette an Sprachdienstleistungen und Tätigkeiten im Bereich des Fachübersetzens. Diese Orientierung in den aktuellen Realitäten des Berufs des Fachübersetzers wäre eine gute Basis, auf der die Studierenden alle folgenden Aufgaben im Laufe der Ausbildung (seien es Übersetzungsübungen in den jeweiligen relevanten Fachbereichen, Rechercheaufgaben, Aufbereitung von Terminologie, Übungen zur

Übersetzungsrevision oder Arbeit mit CAT-Tools und Übersetzungssimulationen) mit den realen Abläufen in der Übersetzungspraxis verbinden können. Sie würde auch einen reibungsloseren Einstieg in die berufliche Tätigkeit der Studierenden als Praktikanten, als Inhouseübersetzer in Übersetzungsbüros oder als Freiberufler ermöglichen.

Doch nicht nur der interne, sondern auch der externe Kontext ist wichtig für die Orientierung der Studierenden im Übersetzerberuf. Er ist auch für die Lehrenden bzw. für die laufende Aktualisierung der Inhalte in der Fachübersetzerausbildung von Bedeutung. Eine wichtige diesbezügliche Informationsquelle stellen die jährlichen Berichte über den internationalen Entwicklungsstand der Sprachindustrie von Marktforschungsunternehmen oder einschlägigen Plattformen<sup>163</sup> sowie die Ergebnisse von regelmäßigen Untersuchungen der Branche wie die als ELIS (European Language Industry Survey)<sup>164</sup> bekannte Umfrage zur europäischen Sprachindustrie, die seit 2013 durchgeführt wird.

An der letzten ELIS-Umfrage, die einen Rückblick auf das Jahr 2020 gibt, haben 907 Respondenten, Vertreter unterschiedlicher Segmente, aus 36 europäischen und 7 nichteuropäischen Ländern teilgenommen, was auf eine hohe Aussagekraft der Befragung hinweist.<sup>165</sup> Laut der Ergebnisse der Umfrage steht in der Rangliste der Tätigkeiten im Bereich der Translation das Humanübersetzen an erster Stelle, dicht gefolgt vom Posteditieren. Die Maschinenübersetzung und das Posteditieren sind mit Abstand der eindeutigste Trend, der von allen Gruppen der Umfrageteilnehmer anerkannt wird. Bereits ELIS

---

<sup>163</sup> Vgl. z. B. Common Sense Advisory, verfügbar unter: <https://www.common-senseadvisory.com> [28.08.2021]; Slator, verfügbar unter: <https://slator.com/> [28.08.2021]; Nimdzi, verfügbar unter <https://www.nimdzi.com/> [28.08.2021]; CSA-Research verfügbar unter: <https://csa-research.com/> [28.08.2021]

<sup>164</sup> ELIS wird von folgenden Organisationen unterstützt: Elia (European Language Industry Association), EMT (European Masters' in Translation), EUATC (European Union of Association of Translation Companies), FIT Europe (Fédération Internationale des Traducteurs Europe), GALA (Globalization and Localization Association), LIND (Language Industry Platform), WL (Women in Localization)

<sup>165</sup> Vgl. [https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/2020\\_language\\_industry\\_survey\\_report.pdf](https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/2020_language_industry_survey_report.pdf) [28.08.2021]

2019<sup>166</sup> kommt zu dem Schluss, dass Technologie das wichtigste Thema der nahen Zukunft sein wird, wobei künstliche Intelligenz in die Fußstapfen der maschinellen Übersetzung treten wird.

Davon, dass die Tendenz zur verstärkten Anwendung von Maschinenübersetzung unumkehrbar ist, zeugt u.a. die Entwicklung von eTranslation<sup>167</sup>, dem online verfügbaren maschinellen Übersetzungsservice der Europäischen Kommission, der im April 2020 für einen breiten Adressatenkreis geöffnet wurde. eTranslation kann von europäischen öffentlichen Verwaltungen, kleinen und mittleren Unternehmen genutzt werden. Es soll ihnen dabei helfen, bei der Übersetzung von Unterlagen Zeit und Geld zu sparen und somit ihnen den Zugang zum Binnenmarkt zu erleichtern und den grenzüberschreitenden Handel zu fördern. In die Plattform können Dateien in verschiedenen Formaten (.txt, .doc, .docx, .odt, .ott, .rtf, .xls, .xlsx, .ods, .ots, .ppt, .pptx, .odp, .otp, .odg, .otg, .htm, .html, .xhtml, .h, .xml, .xlf, .xliff, .sdlxiff, .rdf, .tmx und .pdf.) eingegeben werden, die übersetzt per E-Mail zurückgesendet werden, oder die Ausgangstexte können einfach eingetippt oder eingefügt werden. eTranslation ist besonders gut für Texte über EU-Themen geeignet, kann aber auch für Texte aus anderen Fachbereichen sehr erfolgreich benutzt werden. Auch andere im Internet frei verfügbare MÜ-Systeme wie z. B. DeepL, Microsoft Bing, Google Translate weisen mittlerweile eine teilweise bemerkenswert hohe Übersetzungsqualität auf.

Dem Einzug der maschinellen Übersetzung wurde und wird in der Übersetzer Ausbildung europa- und weltweit mit entsprechenden Lehrangeboten Rechnung getragen. Während in der ersten Fassung des EMT-Kompetenzprofils aus dem Jahr 2009 noch von der Kenntnis der “Möglichkeiten und Grenzen der maschinellen Übersetzung” (EMT-Expertengruppe 2009: 8) gesprochen wurde, wird in der Neufassung von 2017 erwartet, dass die Absolventen translatorischer Studiengänge in der Lage sind, „grundsätzlich mit MÜ umzugehen, die

---

<sup>166</sup> Vgl. <https://elia-association.org/wp-content/uploads/2019/04/2019-Language-Industry-Survey-Report-1.pdf> [28.08.2021]

<sup>167</sup> Vgl. <https://ec.europa.eu/cefdigital/wiki/display/CEFDIGITAL/eTranslation> [28.08.2021]

Relevanz von MÜ-Systemen in einem Übersetzungsablauf zu beurteilen und, falls angebracht, das geeignete MÜ-System einzusetzen“ (EMT: Kompetenzrahmen 2017: 9).

Diese Verschiebung in den Kompetenzanforderungen erfolgt vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass sich aus der Funktionsweise der Translationstechnologie eine Veränderung in den Entscheidungsprozessen des Übersetzers ergibt. Laut Sandrini

stellt Translation nicht mehr nur die Produktion eines Zieltextes auf der Grundlage der individuellen sprachlichen Kompetenz des Übersetzers dar, sondern präsentiert sich als eine kreative Neugestaltung eines Textes basierend auf einem Input aus Ausgangstext, Daten, Auftragspezifikation und Translationskontext mit einem entsprechenden Output, das aus Zieltext und neuen Übersetzungsdaten (Translation-Memory, Terminologiedaten) besteht. (Sandrini 2017:141)

Auch Pym verweist bereits 2013 darauf, dass

whereas much of the translator's skill-set and effort was previously invested in identifying possible solutions to translation problems (i.e., the generative side of the cognitive process), the vast majority of those skills and efforts are now invested in selecting between available solutions, and then adapting the selected solution to target-side purposes (i.e., the selective side of the cognitive processes). (vgl. Pym 2013: 493)

Mehrere Publikationen von Ralph Krüger aus den letzten Jahren (Krüger 2015, 2018, 2019) befassen sich ausführlich mit diesen Veränderungen in den kognitiven Prozessen, wobei Krüger hervorhebt, dass sich Übersetzer

durch die Digitalisierung und Datafizierung des Übersetzungsprozesses – speziell durch die Verfügbarkeit von Translation Memories und den Output von MÜ-Systemen – immer seltener in einer Situation wiederfinden, in der sie einen Zieltext von Grund auf neu produzieren müssen. (Krüger 2018: 115)

Während im traditionellen Translationsprozess Textrezeptions- und Textproduktionskompetenzen ungefähr die gleiche Relevanz zukommt (vgl. ebd.: 119), interagieren im digitalisierten und datafizier-

ten Translationsprozess die mentalen Prozesse im Kopf des Übersetzers (interne Repräsentationen) kontinuierlich mit Umgebungsartefakten wie Redaktionsleitfäden, Terminologiedatenbanken, TM-Matches oder MÜ-Output (externen Repräsentationen) bzw. mit digitalen Translationsdaten mit geringer Distanz (Translation Memories, MÜ-Output) und größerer Distanz (elektronischen Korpora, Webseiten, Paralleltexten, Terminologiedatenbanken usw.) zum Zieltext (vgl. ebd. : 117).

Angesichts dessen sollte in der Übersetzer Ausbildung eine Balance gefunden werden zwischen der Entwicklung von übersetzerischen Kompetenzen im traditionellen Sinn ohne den Einsatz von MÜ-Systemen oder anderen Translationstechnologien und der Arbeit mit „zieltextnahen Translationsdaten, aus denen auszuwählen ist, oder die adaptiert und optimiert werden müssen“ (Schmidhofer 2020: 95). Denn die Entwicklung von Technologiekompetenzen in den Fachübersetzungskursen ist erst dann sinnvoll, wenn die Studierenden über einen Mindestmaß an Sachkenntnissen im jeweiligen Fachgebiet verfügen und übersetzungsrelevante Textanalysen, Terminologierecherchen und vor allem das autonome Produzieren von Zieltexten ausreichend geübt haben.

Im Bereich der translationstechnologischen Kompetenzen ist die Einführung in das Arbeiten mit CAT-Tools eine unerlässliche Komponente, wobei neben den technischen Aspekten mit besonderem Fokus jene kognitiven Fähigkeiten der Studierenden trainiert werden sollten, die für die komplexe Arbeit mit digitalen Translationsdaten erforderlich sind. Aber auch das maschinelle Übersetzen und das Posteditieren sollten in der Zukunft im Fachübersetzungsunterricht eine angemessene Berücksichtigung finden. Zum einen angesichts der zunehmenden Relevanz der maschinellen Übersetzung für die Übersetzungspraxis und zum anderen, um die Studierenden zu einem reflektierten Umgang mit MÜ-Systemen anzuleiten, die von ihnen unvermeidlich, aber meistens auch unkritisch als Mittel zur Arbeitserleichterung eingesetzt werden. Die Studierenden sollten u. a. die Funktionsweise der maschinellen Übersetzung bzw. der statistischen Maschinenübersetzungssysteme und der neueren neuronalen Systeme kennenlernen sowie über die Möglich-

keiten der Verknüpfung von MÜ mit Translation-Memory-Tools informiert sein. Des Weiteren sollten sie verschiedene im Internet frei verfügbare MÜ-Systeme ausprobieren und den Nutzen der MÜ für konkrete thematische Bereiche/ Textsorten bzw. Vorteile und Grenzen der Maschinenübersetzung einschätzen. Anhand von MÜ-Output-Analysen können sie typische Fehler (wie z. B. syntaktische und terminologische Abweichungen, Abweichungen bei der kontextuellen Monosemierung oder bei Entsprechungen für Standardformulierungen) in maschinenübersetzten Texten erkennen und daraus Schlussfolgerungen bezüglich der Kompetenzen ableiten, die beim Posteditieren benötigt werden, um den maschinengenerierten Text auf Fehler überprüfen und entsprechend editieren zu können.

Letzteres ist in zweierlei Hinsicht essenziell. Zum einen sollte den Studierenden vermittelt werden, dass für ein professionelles Posteditieren grundsätzlich die gleichen scharfen Kriterien gelten wie für die professionelle Humanübersetzung und das professionelle Lektorat und dass nur bei einem hohen Niveau der Sprach-, Text-, Kultur-, Sachgebietskompetenz der Posteditor die Eignung eines Textes für die Übersetzung mit künstlicher Intelligenz, die Qualität des MÜ-generierten Outputs einschätzen und die auftragsgemäße Zieldextrevision vornehmen kann. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist aus folgender Bemerkung auf der Website des maschinellen Übersetzungsservices eTranslation abzuleiten:

Unser Maschinenübersetzungsdienst liefert maschinelle Rohübersetzungen. Verwenden Sie ihn zur groben Erfassung des Textinhalts oder als Ausgangspunkt für eine menschliche Übersetzung. Falls Sie eine präzise, hochwertige Übersetzung benötigen, muss der Text immer noch von einem qualifizierten Übersetzer überarbeitet werden.<sup>168</sup>

Die zunehmende Einbindung von MÜ-Systemen in den Übersetzungsprozess löst nicht ganz unbegründete Ängste über die Zukunft des Berufs des Fachübersetzers aus. Doch es wäre falsch, den Boom der Technologie der Maschinenübersetzung in der Übersetzungslehre

---

<sup>168</sup> Vgl. [https://ec.europa.eu/info/resources-partners/machine-translation-public-administrations-ettranslation\\_de](https://ec.europa.eu/info/resources-partners/machine-translation-public-administrations-ettranslation_de) [28.08.2021]

zu ignorieren, denn gerade die Beschäftigung mit dem Thema kann die Studierenden vom Sinn des Erlernens und Ausübens des facettenreichen Berufs des Fachübersetzers überzeugen, in dem zwar in der absehbaren Zukunft die maschinelle Übersetzung, bestimmt auch in Bulgarien, eine immer größere Rolle als Übersetzungshilfsmittel spielen wird, aber der menschliche Faktor weiterhin unentbehrlich bleibt, u. a. wenn Übersetzungsprojekte verwaltet, Dateien für die Übersetzung in einem CAT-Tool vorbereitet, Translation Memories und Terminologiedatenbanken aufgebaut, Kunden konsultiert, im Zieltext Kontexte richtig erfasst oder Inhalte lokalisiert werden müssen.

## Literatur

- Budin, Gerhard (2016): „Arbeiten in der Sprachindustrie“, in: Kadrić, Mira / Kaindl, Klaus (Hg.): *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen: Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelder*, Tübingen: A. Francke Verlag, S. 182–199.
- EMT-Expertengruppe (2009): *Kompetenzprofil von Translatoren, Experten für die mehrsprachige und multimediale Kommunikation*, verfügbar unter: [https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/emt\\_competences\\_translators\\_de.pdf](https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/emt_competences_translators_de.pdf) [28.08.2021]
- EMT-Kompetenzrahmen (2017), verfügbar unter: [https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/emt\\_competence\\_fwkw\\_2017\\_de\\_web.pdf](https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/emt_competence_fwkw_2017_de_web.pdf) [28.08.2021]
- EN 15038: 2006: *Übersetzungs-Dienstleistungen – Dienstleistungsanforderungen*, Berlin: Beuth.
- ISO 9001: 2015: *Qualitätsmanagementsysteme – Anforderungen*, Berlin: Beuth.
- ISO 17100: 2015: *Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen*, Berlin: Beuth.
- ISO 18587: 2017: *Übersetzungsdienstleistungen – Posteditieren maschinell erstellter Übersetzungen – Anforderungen*, Berlin: Beuth.
- Krüger, Ralph (2015): „Fachübersetzen aus kognitionstranslatologischer Perspektive. Das Kölner Modell des situierten Fachübersetzers“, in: *trans-kom* (8/2), S. 273–313.
- Krüger, Ralph (2018): „Technologieinduzierte Verschiebungen in der Tektonik der Translationskompetenz“, in: *trans-kom* (11/1), S. 104–137.

- Krüger, Ralph (2019): „Augmented Translation – eine Bestandsaufnahme“, in: *trans-kom* (12/1), S.142–181.
- Pym, Anthony (2013): “Translation Skill-Sets in a Machine-Translation Age”, in: *Meta: journal des traducteurs / Meta: Translators' Journal* (vol. 58/ n° 3), S. 487–503.
- Sandrini, Peter (2017): „Translation 4.0 – Eine Perspektivenverschiebung“, in: Zybatow, Lew / Petrova, Alena / Stauder, Andy / Ustaszewski, Michael (Hg.): *Übersetzen und Dolmetschen: Berufsbilder, Arbeitsfelder, Ausbildung. Ein- und Ausblicke in ein sich wandelndes Berufsfeld der Zukunft*, Frankfurt: Peter Lang, S. 139–152.
- Schmidhofer, Astrid (2020): „Ausbildung von Translatoren im 21. Jahrhundert. Zwischen Mensch, Markt und Maschine“, in: *trans-kom* (13/1), S. 79–106.

MARIA GROZEVA, ANELIA LAMBOVA  
*Neue Bulgarische Universität, Sofia, Bulgarien*

## DER ONLINE-FREMDSPRACHENUNTERRICHT – EIN ERFAHRUNGSBERICHT

THE ONLINE FOREIGN LANGUAGE TEACHING –  
AN EXPERIENCE REPORT

**Abstract:** *Der Beitrag will die im Laufe von drei Semestern Online-Unterricht gesammelten Erfahrungen im Fach Deutsch als Fremdsprache vorstellen. Wie bekannt, fällt das Lesen der E-Generation besonders schwer, weswegen die Bemühungen in unseren Fächern der Fachrichtung Germanistik an der Neuen Bulgarischen Universität darauf abzielten, anhand von Texten unterschiedlicher Genres und Stile nicht nur interessanten Lesestoff anzubieten, sondern auch kritisches und kreatives Denken zu fördern und die Teilnehmenden trotz Online-Kontakt zur Diskussion anzuregen.*

**Schlüsselwörter:** *Online-Unterricht, Deutsch als Fremdsprache, Meinungen über Online-Unterricht.*

**Abstract:** *The aim of this article is to present the experience gained in German as a foreign language over the course of 3 semesters of online lessons. As you know, reading is particularly difficult for the e-generation, and that was the reason why the efforts in our German Studies courses at New Bulgarian University aimed not only to offer interesting reading material using texts of different genres and styles, but also to develop critical thinking and creative writing and to encourage discussion among the participants despite online contact.*

**Keywords:** *online-teaching, German as foreign language, opinions on online teaching.*

Im Frühjahr 2020 mussten sich sowohl Lehrende als auch Lernende quasi über Nacht auf Online-Lehre umstellen. Dieser erzwungene ‚Sprung ins kalte Wasser‘ hat viele Fragen aufgeworfen – nach der technischen Ausrüstung, nach einer sicheren, schnellen und stabilen Internetverbindung, nach den IT-Kompetenzen von Lehrenden

und Lernenden, nach geeigneten Unterrichtsmodellen und -materialien für den neuen Unterrichtsmodus. Auch wenn früher die Informations- und Kommunikationstechnologien in der universitären Lehre eingesetzt wurden, so geschah dies am häufigsten als eine Ergänzung zum traditionellen Präsenzunterricht. Nun galt es, dass die elektronischen Medien unterrichtstragend werden mussten. Daraus folgte, dass nicht nur der Unterrichtsstoff über eine Lernplattform oder eine Kommunikationssoftware vermittelt werden musste, sondern dass auch die Beziehungen im Lernraum verändert wurden: keine soziale und emotionale Nähe, keine nonverbale Kommunikation, Umgang via technische Mittel auf Distanz etc. Das hatte seine Auswirkungen auf viele Aspekte der Lehre für Lehrkräfte und Studierende.

In unserem Beitrag wollen wir die Aufmerksamkeit auf den Online-Fremdsprachenunterricht (FSU) lenken und dabei die Lehrkräfte in den Mittelpunkt stellen, und zwar aus dem folgenden Grund: Die bulgarische Gesellschaft ist in Bezug auf die Online-Lehre sehr stark polarisiert. Besonders negativ ist dabei die Einstellung zu der Leistung des Lehrpersonals. Es besteht also Bedarf danach, Meinungsmachern, Eltern und dem breiten Publikum zu zeigen, vor welchen Herausforderungen die Lehrenden stehen und welche Schwierigkeiten sie überwinden mussten und müssen, um den FSU erfolgreich zu meistern. Mit der Umstellung sind viele Bezeichnungen der Online-Lehre in Umlauf gekommen, wie z.B. E-Learning, computer-based-learning, computer-assisted-learning, Distanzlernen, Homelearning, Distanzunterricht, E-Distanzunterricht, digitaler Fernunterricht u. v. a., die sich auf Definitionen stützen, welche auf unterschiedliche Aspekte dieser Unterrichtsform hinweisen. Dadurch wird hervorgehoben, dass dieser Unterricht e-basiert ist und von zu Hause erfolgt, also E-Lernen auf Distanz oder e-basiertes Distanzlernen. Wichtig ist dabei, auf den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) aufmerksam zu machen, denn beim geläufigen Distanzlernen können Lernmaterialien auch auf anderen Wegen an die Lernenden kommen und von diesen bearbeitet werden (Yotovska et al. 2020).

Wir haben uns deshalb für eine weiter gefasste Definition entschieden, nämlich diese von Michael Kerres, der das E-Learning als ein „Oberbegriff für alle Varianten der Nutzung digitaler Medien zu Lehr- und Lernzwecken, sei es auf digitalen Datenträgern oder über

das Internet, etwa um Wissen zu vermitteln, für den zwischenmenschlichen Austausch oder das gemeinsame Arbeiten an digitalen Artefakten“ auffasst (Kerres 2013: 6).

Der Online-Unterricht bedeutete auch eine andere Einstellung zum vertrauten traditionellen FSU. Neben den Befürchtungen wegen technischer Probleme, wegen der nicht ausreichenden Kenntnisse und Fertigkeiten in der sich rasant verändernden IKT, war auf einmal vieles neu und verunsichernd. Lässt sich eine Fremdsprache im Online-Distanzunterricht überhaupt lernen? Wie effektiv kann dieser Unterricht sein? Wie reagieren die Studierenden? Was erwarten sie von uns? Worauf sind beide Seiten gefasst bzw. nicht gefasst? Lassen sie sich für diese Unterrichtsform begeistern oder empfinden sie diese als eine Art Unterhaltung in den ‚COVID-19-Ferien‘? Vor dem Monitor stand man auf einmal in verschiedenen Rollen – als Drehbuchautor, Produzent, Regisseur und Hauptdarsteller. Eine nicht leicht zu bewältigende Aufgabe, denn die Studierenden mussten dazu motiviert werden, nicht nur dem Online-Unterricht beizuwohnen, sondern aktiv mitzumachen und kreativ zu arbeiten.

Es ist nicht zu leugnen, dass sich unsere heutigen Lernenden von den früheren Generationen, derer ihrer Eltern und Großeltern, unterscheiden, so behaupten zumindest Erzieher, Markt- und Bildungsforscher (Klaffke 2014, Kraus 2017, Krüger 2016, McCrindle/Wolfinger 2009, Scholz 2017). Die Vertreter dieser Generation sind mit den neuen Kommunikationstechnologien aufgewachsen und nutzen alle Möglichkeiten von Web 2.0 – soziale Medien, Wikis, Kommunikationstools etc. – im Alltag, beim Lernen und zur Unterhaltung. Sie sind imstande, mehreren voneinander unabhängigen Aufgaben gleichzeitig nachzugehen (Multitasking), schalten sehr schnell zwischen Tätigkeiten um, zeigen Vorliebe für Grafik, Bild und Ton, Projekt- und Teamarbeit. Der E-Generation wird meist vorgeworfen, sie lese nur ungern, sei unkritisch zu den im Netz gefundenen Inhalten und suche die Information nach deren Prägnanz, Kürze, Nützlichkeit und Unterhaltbarkeit. Die Informationsquellen und der Wahrheitsgehalt werden erst dann überprüft, wenn die Nachricht/der Text von Interesse ist. Dass die Lesefertigkeit der E-Generation in der Mutter- wie auch in einer Fremdsprache stark nachgelassen hat, belegen PISA-Studien, Lehrende, Prüfungen und unterschiedliche Testformate. Gelesen wird

nur ungern, weil Texte langweilig und mit vielen Worten wenig Interessantes und Nützliches einbringen. Mit diesem Vorwurf müsste man vorsichtiger sein, denn die Vertreter/innen der E-Generation lesen gern, sie haben aber eine neue Lesefertigkeit entwickelt, die der neuen Informationswelt angepasst ist. Sie müssen sich nämlich in den zig Seiten, die nach der Eingabe eines Suchbegriffs erscheinen, so schnell wie möglich orientieren, um den zutreffenden Inhalt auszufiltern, d. h. Texte werden ‚überflogen‘, man ‚gleitet‘ darüber, ohne die Information in Tiefe zu verarbeiten. Die Kritik gilt eben dieser horizontalen und nicht vertikalen Verarbeitung (Grozeva 2021: 5). Mit dieser Spezifik konfrontiert, haben wir versucht, Materialien (Hebel 1980: 182f, Vasileva 2012) zu finden und aufzubereiten, die die Lernenden zum Umgang mit authentischen Texten unterschiedlicher Textsorten und -stile motiviert und couragiert hätten.

Man darf selbstverständlich die genannten spezifischen Merkmale nicht generalisieren und dabei vergessen, dass auch junge Menschen der E-Generation unterschiedlich geprägt sind, und unterschiedliche Charaktereigenschaften, Ziele, Einstellungen zum Studium, zu neuen Kenntnissen und Erfahrungen etc. haben. Genau wie die Lehrkräfte: Manche lernen und probieren gern etwas Neues aus, sind kreativ, andere greifen auf das Bewährte zurück und scheuen sich, Online-Ressourcen einzusetzen und Diskussionen zuzulassen.

Wie soll also der Online-Unterricht gestaltet werden, damit er Interessen, Vorstellungen und Bedürfnissen der Studierenden genügt und Lehrenden dazu anregt, die Online-Ressourcen und -Tools auszuprobieren?

Um die Probleme im Online-FSU genauer zu definieren, wurden zwei Online-Umfragen durchgeführt, an denen sich 338 Studierende aus sieben bulgarischen Universitäten (Neue Bulgarische Universität, Sofioter Universität, Veliko-Tarnovo-Universität, Wirtschaftsuniversität Sofia, Universität Plovdiv, Universität Burgas und Universität Shumen), wie auch 107 Dozent/innen beteiligt haben.

Die erste wichtige Erkenntnis aus diesen Umfragen ist, dass beide Gruppen von Befragten die Misch-/Hybridform aus Präsenz- und Online-Lehrveranstaltungen mit über 80% als erfolgreich einschätzen und somit die Tendenz bestätigen, dass Online-Unterricht nicht mehr aus der Hochschulbildung wegzudenken ist, denn dadurch wird Bildung leichter zugänglich. Das heißt aber auch, dass Dozent/innen noch intensiver

an der Qualität der Unterrichtsmaterialien für die Online-Lehre arbeiten müssen.

Trotz der allgemeinen positiven Einstellung zum Online-Unterricht zeigen sich 73,4% der Studierenden und 68,2% der Lehrkräfte skeptisch gegenüber der Effektivität des Online-Homelearnings für den FSU, und zwar aus recht unterschiedlichen Gründen, wie z. B. die fehlende soziale Nähe (60,7%), die schwierigere Konzentration vor dem Monitor über längere Zeit (48,55%) und die untypische Lernumgebung, die von manchen sogar als ‚COVID-19-Ferien‘ bezeichnet wird. Vermisst wird außerdem die Möglichkeit für Projektarbeit, der Austausch mit Studienkolleginnen und -kollegen, der direkte Kontakt bei der Kommunikation, die nonverbale und paraverbale Kommunikation. Wenn diese Argumente eher in Richtung Sozialleben gehen, so verweisen Kritiken am Unterrichtsgeschehen auf Potenziale, die vermutlich auch im traditionellen FSU nicht wahrgenommen und voll genutzt werden.

Was erwarten und was kritisieren die Studierenden am Online-FSU? Als motivierend und interessant werden Videos und kurze Texte eingestuft, worüber man in Videokonferenzen diskutieren kann, praktische Aufgaben, Recherchen mit kreativen Aufgaben, deren Ergebnisse man im ‚umgedrehten Klassenzimmer‘ vorstellen kann und die ihnen Stimuli zum Lernen und Selbststudium geben.

Kritisiert wird, dass der Online-Unterricht sich sehr wenig vom traditionellen Präsenzunterricht unterscheidet, es wird immer wieder mit dem Lehrbuch und den darin vorgesehenen Texten, Aufgaben und Übungen gearbeitet. Online-Ressourcen kommen selten zum Einsatz, weil nach Ansicht der Studierenden das Lehrpersonal über ungenügende technische Kompetenz in Bezug auf Einsatz im FSU von geeigneten Tools und Apps verfügt, die als ‚Widerwille sich damit auseinanderzusetzen und Neues auszuprobieren‘ beschrieben wird. Was im Online-FSU als besonders hinderlich empfunden wird, sind die Lernstrukturen, die entweder fehlen oder nicht deutlich und logisch genug sind, damit die Studierenden sofort Ziel und praktischen Nutzen einer Aufgabe erkennen und verstehen, was sie zum Mitmachen motivieren würde.

Das vielfältige Angebot an interessanten Materialien und der stets kritische Vergleich damit macht die Aufgabe der Dozent/innen

im FSU nicht leicht, denn auch sie vermissen den direkten Kontakt, wo man durch Körpersprache und Augenkontakt noch im gleichen Moment Feedback über das Gelingen/Misslingen des Unterrichtsgeschehens bekommen kann. Wie gehen sie nun an die neue Situation heran und welche Unterrichtsmaterialien setzen sie ein? Die Umfrage unter den Lehrenden zeigt, dass vom Potenzial der Online-Ressourcen nicht in ausreichendem Maße Gebrauch gemacht wird. Der Online-FSU bleibt lehrbuchbasiert und mit wenig Material ausgestattet, das das Interesse weckt und die Motivation fördert. Hier wäre noch zu erwähnen, dass nach eigenen Aussagen etwa 42,3% der Dozent/innen keinen Unterschied zwischen beiden Formen machen. Es überwiegen Lese- und Hörtexte, wie auch Aufgaben und Übungen aus dem Lehrbuch. Zu kurz kommen Videos, Mitschnitte aus Radiosendungen, Quiz, Denkaufgaben. Eine Seltenheit sind auch Aktivitäten wie Diskussionsforen, Videokonferenzen, das ‚umgedrehte Klassenzimmer‘, eigene Recherchen, die den Studierenden die Möglichkeit geben, ihre erworbenen Kenntnisse auch im virtuellen Lernraum in einer realitätsnahen kommunikativen Situation zu testen, indem sie Meinungen und Ansichten darstellen, begründen und diese durchzusetzen versuchen.

Die Ergebnisse der Umfragen und unsere Erfahrung in Betracht ziehend, haben wir versucht, unseren Studierenden einen an ihren Wünschen und Vorstellungen orientierten maßgeschneiderten Unterricht anzubieten. Wir wollen nicht leugnen, dass uns dies durchschnittlich um 40% mehr Vorbereitungszeit gekostet hat. Die Belohnung war jedoch, dass trotz alledem die Studierenden dazu motiviert wurden, intensiv und zielgerichtet auf ihren Erfolg mit der deutschen Sprache hinzuarbeiten. Selbstverständlich gab es bei uns die Test-Operate-Exit-Methode oder den Versuch-und-Irrtum-Ansatz, bei denen wir trotz unserer Bemühungen feststellen mussten: ‚Schade! Funktioniert nicht!‘.

Einer der Vorteile des Online-Unterrichts äußert sich darin, dass die Arbeit mit den Online-Ressourcen (Anwendungen, Werkzeugen, Wörterbüchern, Internet-Seiten der Verlage etc.) in den meisten Fällen einfacher und effektiver ist, sowohl für die Lehrkraft als auch für die Lernenden. Der Grund dafür ist die Tatsache, dass die Lehrkraft viel flexibler und einfacher ihr zur Verfügung stehende Datenbanken handhaben kann, wenn sie am eigenen Computer arbeitet, da auf diese jederzeit zugegriffen werden kann. Gerade im Online-Unterricht lassen sich

erfolgreich bestimmte Techniken anwenden, sodass den individuellen Bedürfnissen der Studierenden nachgekommen werden kann. Wenn nicht alle in ein und demselben Raum sitzen, hat jeder die Möglichkeit, die Aufgaben zu Texten, Videosequenzen und Audiodateien im eigenen Tempo und in eigener Arbeitsweise zu bearbeiten. Dadurch kann einerseits den Prinzipien der Binnendifferenzierung und Individualisierung Rechnung getragen und andererseits die Selbstständigkeit, die Eigenverantwortung, das Zeitmanagement usw. der Lernenden gefördert werden. Dies ist auch aus psychologischen Gründen von Vorteil, da die Lernenden nicht unbedingt dadurch ständig unter Druck gesetzt werden, wie schnell ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen die Aufgaben bewältigen. Im virtuellen Unterrichtsraum, sei es Big Blue Button, Zoom, Microsoft Teams, Google Meet u. a., können problemlos und effektiv unterschiedliche sozial-kooperative Arbeitsformen Anwendung finden: Einzel-, Partner- bzw. Gruppenarbeit. In den zu diesem Zweck organisierten virtuellen Räumen können die Paare bzw. Gruppen in aller Ruhe und von den anderen ungestört arbeiten. Die Lehrkraft kann jederzeit einspringen, ohne sich überhaupt von ihrem Platz rühren zu müssen, und der einen oder anderen Gruppe Unterstützung leisten. Durch die eben angeführten Vorteile – ohne selbstverständlich Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben – lassen sich in einem großen Maße die Nachteile des Online-Unterrichts kompensieren, auf die auch bereits eingegangen wurde.

Als Nächstes stellen wir anhand von konkreten Beispielen vor, wie breit die Palette von Unterrichtsmaterial, webbasierten Ressourcen, Anwendungen für Endgeräte etc. sein kann, die erfolgreich im Online-Unterricht eingesetzt werden können, da sie es erlauben, den FSU interessanter, effektiver und abwechslungsreicher zu gestalten und die Studierenden anzusprechen und zu motivieren.

## **1. Kollaboratives Lesen und Schreiben**

In Partner- bzw. Gruppenarbeit werden Texte und Aufgaben zum verstehenden Lesen dazu bearbeitet. Anschließend tauschen sich die Studierenden in neu konfigurierten Paaren bzw. Gruppen aus. Die folgenden Beispiele beziehen sich auf Partner- oder Gruppenarbeit zu Themen, die im Unterricht behandelt wurden:

Zum Thema Sport im Alltag:

Text 1: „Ja zum Fitnessstudio“

Text 2: „Fitnessstudio-Lügen“

Zum Thema Erfinder und Entdecker

Text 1: „Graf Zeppelin“

Text 2: „Erfinder des deutschen Fußballs“

Text 3: „Kaffeefilter“

Was das kollaborative Schreiben angeht, da kommen auch die Partner- oder Kleingruppenarbeit in Frage. Als geeignete Werkzeuge zu diesem Zweck seien *Zum Pad*, *Padlet*, *Etherpad* u. a. zu nennen. Vorteilhaft in diesem Fall ist die Tatsache, dass die Lernenden ungezwungen voneinander lernen können und dass auch hier binnendifferenzierend herangegangen werden kann, sodass die Studierenden ein Erfolgsgefühl bekommen.

## 2. Arbeit mit literarischen Texten

Da der E-Generation immer wieder vorgeworfen wird, sie sei lesefaul und da seit einiger Zeit intensiv über den sogenannten funktionalen Analphabetismus diskutiert wird, haben wir uns vorgenommen, für die Studierenden jedes Semester eine oder zwei Lektüren mit Aufgaben dazu anzubieten und mit denen im DaF-Unterricht gearbeitet wird. Wie bekannt, können mit Hilfe literarischer Texte alle vier Basisfertigkeiten im Sprachgebrauch entwickelt werden. Je nach Niveaustufe haben wir uns für die folgenden Lektüren entschieden:

- Cornelsen-Verlag – „Der Mond war Zeuge“ (auch als kostenlose Audiodatei verfügbar);
- Siegfried Lenz – „Die Nacht im Hotel“;
- Daniel Kehlmann – „Stimmen“, Auszug aus dem Roman „Ruhm“;
- Michael Ende – Auszug aus dem Roman „Unendliche Geschichte“.

Die Aufgabentypologie, die im Zusammenhang mit den literarischen Texten in Frage kommt, ist auch umfangreich. Um hier nur eine Auswahl anzuführen:

- über die Personen und die Orte im Text sprechen/schreiben;
- die richtige Reihenfolge der Geschehnisse rekonstruieren;

- darüber spekulieren, was am nächsten Tag, im nächsten Kapitel passiert;
- Wortschatzarbeit – Wortfamilien, Synonyme, Antonyme, Umformungen, Redewendungen, Sprichwörter etc.;
- in die Rolle einer der handelnden Personen schlüpfen und über „sich“ sprechen;
- Rollenspiele.

### **3. Rollenspiele**

Die literarischen Texte, mit denen wir im Unterricht gearbeitet haben, waren eine passende Grundlage für Rollenspiele. Die Studierenden hatten die Aufgabe, die folgenden Rollenspiele vorzubereiten und dann vorzutragen:

Zu Daniel Kehlmann, „Stimmen“: Ebling und Ralf treffen sich

...

Zu Michael Ende, „Die unendliche Geschichte“ (Prolog):

1. Bastian kommt mit dem Buch nach Hause. Gespräch zwischen Bastian und seinem Vater;
2. Der Hausmeister kommt in den Speicher. Gespräch zwischen Bastian und dem Hausmeister.

### **4. Poetry Slam**

Die Studierenden bekommen die Aufgabe, eigene Texte zu verfassen, wobei Lieder oder Gedichte als Modell dienen, welche im Unterricht behandelt werden. Durch Lieder und Gedichte lassen sich, wie bekannt, sowohl lexikalische als auch grammatische Schwerpunkte veranschaulichen und auf diese Weise Sprachkenntnisse vertiefen und erweitern.

Als Beispiel für ein Lied, das zu einem lexikalischen Unterrichtsthema eingesetzt werden kann, lässt sich „Deutschland“ der Band „Die Prinzen“ anführen. Die Aufgabe bestand darin, einen Liedtext nach demselben Modell über Bulgarien zu verfassen.

Mit dem Gedicht „immer höher“ von Ernst Jandl lassen sich die Wechselpräpositionen wiederholen und festigen. Die Schritte bei der Arbeit mit dem Gedicht könnten folgenderweise aussehen:

- (1) In einem Lückentext die Wechselpräpositionen ergänzen;

- (2) Das Gedicht hören und mit den bereits eingetragenen Präpositionen vergleichen, gegebenenfalls ergänzen oder korrigieren;
- (3) Ein eigenes Gedicht nach diesem Modell verfassen.

## 5. Arbeit mit Videos

Hier kommen zum einen von der Lehrkraft didaktisierte Videosequenzen, zum anderen bereits vorbereitetes Unterrichtsmaterial zum jeweiligen Unterrichtsthema in Frage, welches auf den Internet-Seiten u. a. des Goethe-Instituts, der Deutschen Welle und der entsprechenden Lehrwerke zur Verfügung steht. Als konkrete Beispiele seien hier die YouTube-Videos „Die Currywurst“ zum Thema *Fastfood* und „Diese Erfindungen kommen aus Deutschland“ zum Thema *Entdeckungen und Erfindungen* erwähnt.

Über den gewinnbringenden Einsatz von Erklärvideos im FSU gibt es bereits zahlreiche Beiträge (vgl. Brehmer/Becker, Wolf). Da wird auf die didaktisch-methodischen Vorteile der Erklärvideos eingegangen, die von Lehrkräften erstellt werden. Die Deutschlehrerin Pavlina Stoyanova, die am 1. Fremdsprachengymnasium in Varna tätig ist, hat uns auf die Idee gebracht, Projekte mit Studierenden durchzuführen, in deren Rahmen sie eigene Erklärvideos zu den Themen erstellen, die im Unterricht behandelt werden. Diese Projektarbeit hat bis jetzt 4 Ausgaben, zwei im Präsenzunterricht in Partner- bzw. Gruppenarbeit und zwei in Einzelarbeit während der Corona-Virus-Pandemie<sup>169</sup>. Wichtig ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass die Erklärvideos im Unterricht präsentiert werden. Nach der Präsentation bekommen die Autor/innen Fragen, die von ihnen beantwortet werden. Die Erklärvideos werden von den Dozent/innen und den anderen Studierenden kommentiert und bewertet. Besonders geeignet für solche Rückmeldungen sind Online-Ressourcen wie *Mentimeter* oder *Tricider*. Anschließend kann man die Kommentare lesen und darüber diskutieren. Die Arbeit mit diesen Instrumenten lässt sich durch die folgenden Abbildungen veranschaulichen:

---

<sup>169</sup> Mehr über den Einsatz von Videos im universitären FSU und über die besagten Projekte in: Lambova, Anelia / Vassileva-Sarchelieva, Rossitza (2022): „Lernen durch Erklären. Erklärvideos von Lernenden“, in: Janicka, Monika / von Gehlen, Matthias (Hg.): IDV-Magazin Nr. 102 (im Druck).

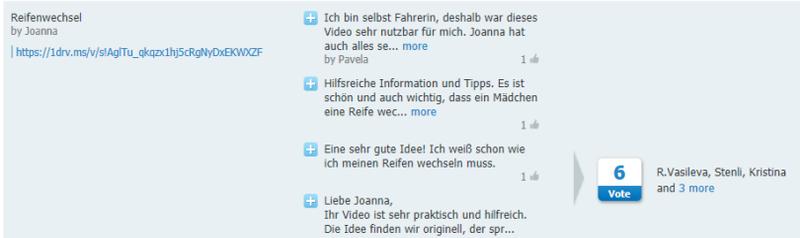


Abb. 1: Präsentationen kommentieren<sup>170</sup>

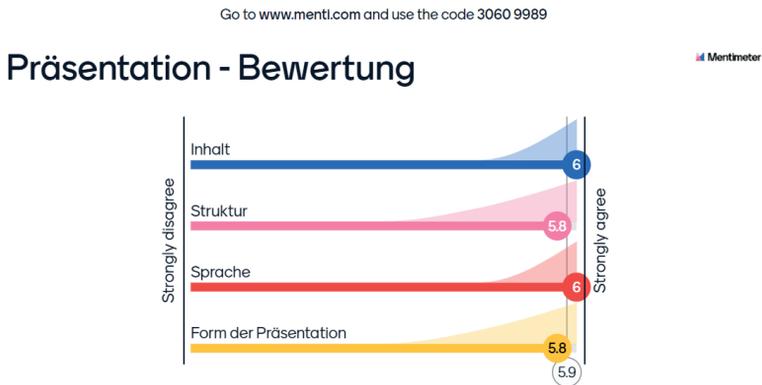


Abb. 2: Präsentationen bewerten

## 6. Assoziogramme

Mit dem Erstellen von Assoziogrammen können unterschiedliche methodisch-didaktische Ziele verfolgt werden. Dadurch kann man erfolgreich das Leseverständnis fördern, indem die Studierenden Assoziogramme mit unterschiedlichen Schwerpunkten erstellen, wie z.B.: Informationen über Personen, über wichtige Ereignisse, über die Handlung im Text etc. Assoziogramme sind darüber hinaus sehr gut für die Wortschatzarbeit geeignet: Mit ihrer Hilfe kann der Wortschatz zu einem bestimmten Thema reaktiviert, erweitert und gefestigt wer-

<sup>170</sup> Die Beispiele zur Sprachproduktion der Lernenden sind in diesem Beitrag ohne jegliche Korrekturen in ihrer ursprünglichen Form angegeben.

den. Die folgenden Abbildungen sind Beispiele für den Einsatz im Unterricht von Assoziogrammen, die von den Studierenden erstellt und präsentiert wurden.

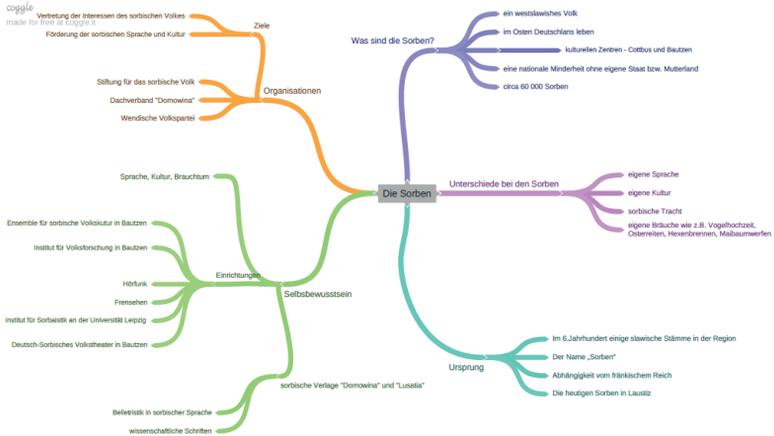


Abb. 3: Assoziogramm zum Thema „Die Sorben“ mit Coggle

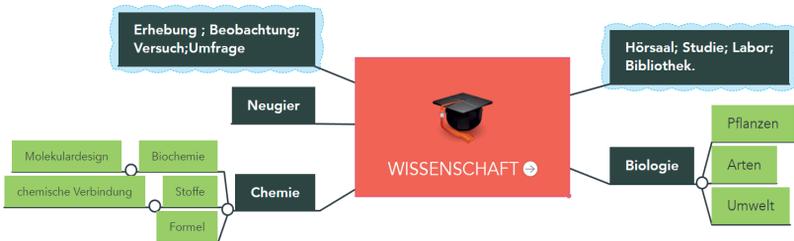


Abb. 4: Assoziogramm zum Thema „Wissenschaft“ mit Mindmister

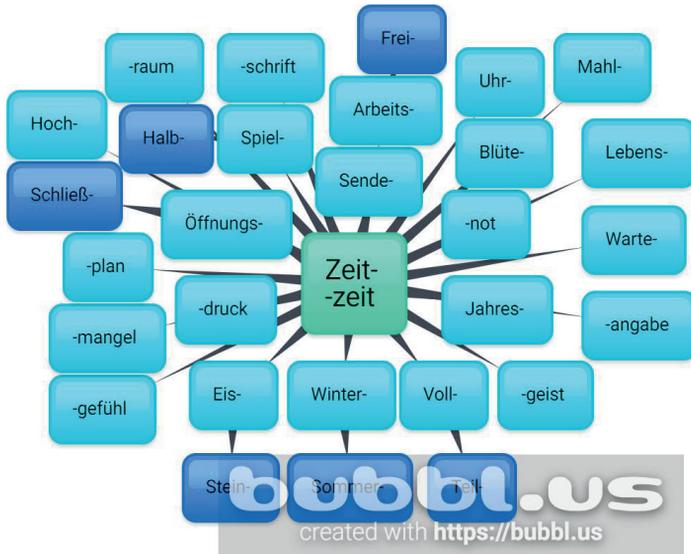


Abb. 5: Assoziogramm zum Thema „Wortbildung“ mit dem Element „Zeit“ mit Bubbl

## 7. Quiz

Quiz-Spiele sind unter den Lernenden besonders beliebt. Sie dienen einerseits zur Auflockerung und Entspannung im Unterricht, andererseits kann man auf eine spielerische Art und Weise Sprachkenntnisse testen, das Gelernte wiederholen, die eigenen Defizite erkennen und überwinden. Ein Quiz kann von der Lehrkraft erstellt werden, wie das folgende Beispiel zeigt:

Finden Sie die richtige Ergänzung für die Lücke in der Rede-  
wendung, unter den jeweiligen 4 Antworten auf die Fragen.

Als Favorit an den ---?--- gehen

Platz  Start  Wettkampf  Ring

Das ---?--- werfen

Spielzeug  Trikot  Handtuch  Spielerbuch

Das Tempo ---?---

machen  messen  stoppen  durchhalten

Lehrende können ihr Quiz auch mit Hilfe von Online-Werkzeugen wie *Kahoot* oder *Quizlet* vorbereiten und im Unterricht durchführen.

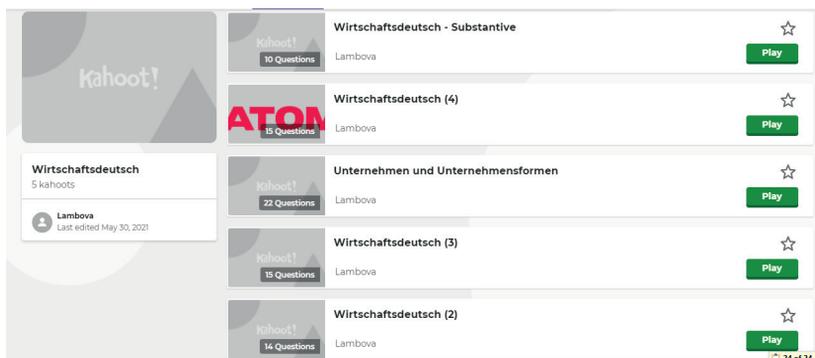


Abb. 6: Kahoot-Quiz im Fach Wirtschaftsdeutsch

Internet-Seiten wie *kahoot.com* verfügen bereits über eine beeindruckende Quiz-Bibliothek, und man kann auch in der kostenlosen Version ein passendes Quiz finden, dieses überarbeiten, falls es notwendig ist, und im Unterricht einsetzen.

Viel motivierender für die Lernenden ist es aber, wenn sie die Möglichkeit haben, selbst Quiz-Fragen zu einem Thema zu formulieren und mit diesen Fragen nachher ein Quiz-Spiel zu organisieren. Um den Unterricht interessanter und spannender zu gestalten, kann man Mannschaften bilden und einen Wettkampf veranstalten.

### Quiz zum Thema "Wissenschaft"

Bitte bereiten Sie zwei Fragen für das Quiz zum Thema "Wissenschaft" vor. Dazu gehen Sie zuerst auf "Редактирование", dann öffnet sich das Editor-Fenster und Sie können Ihre Fragen schreiben. Dann drücken Sie bitte auf "Занято". Fertig! Vergessen Sie nicht Ihren Namen unter die Fragen zu schreiben!

Изгляд

Печат

#### Quiz

1. Wie alt ist die Erde?

- a) 6,5 Milliarden Jahre
- b) 4,6 Milliarden Jahre
- c) 5 Millionen Jahre

Abb. 7: Quiz-Fragen mit dem Werkzeug Wiki auf Moodle

## 8. Umfragen

Als sehr nützlich und motivierend für die Studierenden haben sich die Umfragen erwiesen, die die Lernenden in Einzel-, Partner oder Gruppenarbeit vorbereiten, durchführen und die Ergebnisse präsentieren und kommentieren. Zu diesem Zweck eignen sich unter anderem die Online-Werkzeuge *Google Forms* und *Microsoft Forms*.

**Aufgabe:** Sie möchten eine Veranstaltung für die ganze Gruppe organisieren (Ausflug, Party, Reise, Abendessen usw.). Deshalb brauchen Sie die Meinung Ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen. Erstellen Sie eine Umfrage mit *docs.google.com/forms* oder *microsoft.com/en-us/microsoft-365/online-surveys-polls-quizzes*. Laden Sie dann den Link Ihrer Umfrage im Forum hoch, so können sich alle Ihre Umfrage ansehen und ausfüllen.

Обсъждане	Група	Започнато от	Последно мнение ↓
☆ <a href="#">Überraschungsparty für Magi</a>	 2020/21	 Мария Дамянова 18 Jul 2021	 Мария Дамянова 18 Jul 2021
☆ <a href="#">Party in Berlin</a>	 2020/21	 Зара Стефанова 16 May 2021	 Зара Стефанова 16 May 2021
☆ <a href="#">Ausflug/Reise</a>	 2020/21	 Магдалена Драга... 10 May 2021	 Магдалена Драга... 10 May 2021
☆ <a href="#">Eine Reise organisieren</a>	 2020/21	 Милица Ненова 10 Apr 2021	 Милица Ненова 10 Apr 2021

Abb. 8: Aufgabe auf Moodle zur Erstellung einer Umfrage mit Google Forms bzw. Microsoft Forms

Als Fazit lässt sich festhalten, dass sowohl Lehrende als auch Lernende viel aus dem Online-Unterricht während der Corona-Virus-Pandemie lernen konnten. Wir sind uns bereits dessen bewusst, welche Vorteile der Präsenz- und welche der Distanzunterricht mit sich bringen. Offensichtlich gerade deswegen hat sich eine wesentliche Prozentzahl der Befragten, die an der hier kurz vorgestellten Umfrage teilge-

nommen haben, für eine hybride Form des FSU-Unterrichts ausgesprochen. Nutzt man die Vorteile der beiden Unterrichtsformen, integriert man in den FSU-Unterricht das Gelernte über die Online-Ressourcen, würde dies ohne Zweifel für einen motivierenden, abwechslungsreichen, effektiven und erfolgreichen FSU-Unterricht sorgen.

Der Dank gilt an dieser Stelle allen Institutionen, die in dieser schwierigen Situation, als man von heute auf morgen zu Hause bleiben und zum Online-Unterricht übergehen musste, rasch reagiert haben, um die Lehrkräfte weltweit zu unterstützen, zu beraten und ihnen Hilfe zu leisten. Zu nennen seien die zahlreichen Webinare und Webinar-Reihen vom Goethe-Institut, von Verlagen und Bildungseinrichtungen. Darüber hinaus haben Betreiber/innen von Internetseiten (z. B. von kahoot.com) Lehrkräften und Bildungsinstitutionen freien Zugang zu ihren kostenpflichtigen Diensten gewährt. Wir dürfen auch die gegenseitige Unterstützung unter Kolleginnen und Kollegen nicht vergessen. Dieser Beistand hat vielen geholfen, mit den Herausforderungen des Online-Unterrichts zurecht zu kommen.

## Literatur

- Brehmer, Jana / Becker, Sebastian (2017): „Erklärvideos“ als eine andere und/oder unterstützende Form der Lehre, Universität Göttingen, verfügbar unter: [https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/5d0fa49e220547bded74a21f21d44fc0.pdf/03\\_Erkl%C3%A4rvideo.pdf](https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/5d0fa49e220547bded74a21f21d44fc0.pdf/03_Erkl%C3%A4rvideo.pdf) [15.12.2022]
- Diese Erfindungen kommen aus Deutschland (2017): [Fernsehsendung], Galileo, ProSieben, verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=BOGohovEwzw&t=3s> [12.12.2022]
- Fahrenhorst, Sonja (2020): Die Currywurst. [Fernsehsendung], Arte, verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=vBdwpVGJ1ZI&t=33s> [12.12.2022].
- Grozeva, Maria (2021): „Generation Z, Online-Lernen und Fremdsprachenunterricht“. Vortrag auf der Sitzung der Leibnitz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften am 06.04.2021 (im Druck).
- Hebel, Franz (1980): „Zur Bestimmung von Kriterien der Textauswahl im fremdsprachlichen Literaturunterricht“, in: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. 6. Heidelberg: Groos, S. 181–184.

- Kerres, Michael (2013): *Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung mediengestützter Lernangebote*, 4. Aufl. München: Oldenbourg Verlag.
- Klaffke, Martin (2014): „Millennials und Generation Z – Charakteristika der nachrückenden Arbeitnehmer-Generationen“, in: Klaffke, Martin (Hg.): *Generationen-Management*, Springer Gabler: Wiesbaden, verfügbar unter: [https://doi.org/10.1007/978-3-658-02325-6\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-02325-6_3) [21.09.2021]
- Kraus, Markus (2017): „Comparing Generation X and Generation Y on their preferred emotional leadership style“, in: *Journal of Applied Leadership and Management*, Hochschule Kempten – University of Applied Sciences, Professional School of Business & Technology, Kempten, Vol. 5, S. 62–75, verfügbar unter: <http://www.journal-alm.org/article/view/18130> [21.09.2021]
- Krüger, Karl-Heinz (2016): „Gesellschaftlicher Wertewandel: Generation X, Y, Z – und dann?“, in: Klaus, Hans / Schneider, Hans J. (Hg.): *Personalperspektiven. Human Resource Management und Führung im ständigen Wandel*. Springer Gabler: Wiesbaden, S. 39–71.
- Lambova, Anelia / Vassileva-Sarchelieva, Rossitza (2022): „Lernen durch Erklären. Erklärvideos von Lernenden“, in: Janicka, Monika / von Gehlen, Matthias (Hg.): *IDV-Magazin Nr. 102 (im Druck)*.
- McGrindle, Mark / Wolfinger, Emily (2009): *The ABZ of XYZ. Understanding the Gobar Generations*, Sydney: UNSW Press., verfügbar unter: [https://books.google.bg/books?hl=en&lr=&id=BDPHKP311QEC&oi=fnd&pg=PR7&dq=Generationen+XYZ+scholar+articles&ots=NLEjINiF8Y&sig=\\_riehC9oObBgI5rhs3wScNR5lhc&redir\\_esc=y#v=onepage&q&f=false](https://books.google.bg/books?hl=en&lr=&id=BDPHKP311QEC&oi=fnd&pg=PR7&dq=Generationen+XYZ+scholar+articles&ots=NLEjINiF8Y&sig=_riehC9oObBgI5rhs3wScNR5lhc&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false) [21.09.2021]
- Scholz, Christian (2017): „Wie ‚ticken‘ Studierende der Generation Z?“, in: Ehlert, Holger (Hg.): *Neue Studierendengeneration, neue Herausforderungen, fachübergreifende Modelle, Module, Maßnahmen*, Düsseldorf: Dokumentation der Fachtagung der Studierendenakademie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, S. 15–26.
- Vasileva, Silvia (2012): *Изготвяне на работни критерии за подбор на текстове с икономическа насоченост за целите на специализираното обучение по чужд език*, София: Издателски комплекс УНСС.
- Wolf, Karsten D. (2015): „Bildungspotenziale von Erklärvideos und Tutorials auf YouTube“, in: *Merz* 1 (59), S. 30–36.
- Yotovska, Kamelia / Asenova, Asya / Necheva, Viktoria (2020): „Quality of Electronic Distance Learning in the Conditions of the COVID-19 Pandemic (Results from the Survey of Teachers’s Opinions)“, in: *Science & Technologies* 14, Volume X, Number 7: EDUCATION, S. 22–28.

**PHILOSOPHIE**  
**PHILOSOPHY**



ANDREAS CHETKOWSKI

*St. Kyrill und St. Method Universität, Veliko Tarnovo,  
Bulgarien*

EINE PERSPEKTIVE AUF DIE  
WISSENSGESCHICHTE: DILTHEYS  
UNTERSCHIEDUNG ZWISCHEN NATUR- UND  
GEISTESWISSENSCHAFTEN

A PERSPECTIVE ON THE HISTORY OF KNOWLEDGE:  
DILTHEY'S DIFFERENTIATION BETWEEN NATURAL SCIENCES  
AND HUMANITIES

**Abstract:** *Dieser Artikel konzentriert sich auf Wilhelm Diltheys Wissenschaftsverständnis und versucht zwei Aspekte seiner Philosophie herauszuarbeiten: Diltheys Theorie der Geisteswissenschaften, die sich durch ein spezifisches Komplementärverhältnis zu den Naturwissenschaften auszeichnet und seine Auffassung von Philosophie und im Weiteren der Geisteswissenschaft als einer Erfahrungswissenschaft.*

**Schlüsselwörter:** *Geisteswissenschaft, Naturwissenschaft, Empirismus, Dualismus, kopernikanische Wende*

**Abstract:** *This article focuses on Wilhelm Dilthey's understanding of knowledge and attempts to work out two aspects of his philosophy. Dilthey's theory of humanities, which is characterized by a specific complementary relationship to the natural science, and his conception of philosophy and moreover, of humanities as empirical science.*

**Keywords:** *Humanities, Natural Science, Empiricism, Copernican Turn*

I

Wenn man die Landschaft der Wissenschaften vermessen möchte, würde man sie intuitiv in zwei Gebiete aufteilen: die Geistes- und Naturwissenschaften. Jene zwei Gebiete unterteilen sich in unterschiedliche Regionen – deren Einzeldisziplinen. In der Moderne etab-

lierte sich die Grundannahme, dass zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften eine unüberbrückbare Kluft herrscht, zwischen denen kein Austausch möglich scheint. Auf den Wissenschaftsdualismus hatte 1959 der Romancier und Physiker Charles Percy Snow hingewiesen. In seiner Schrift *The Two Cultures and the Scientific Revolution* beschreibt er die Naturwissenschaften zukunftsorientiert, wohingegen die Geisteswissenschaften der Vergangenheit zugewandt seien. Die Naturwissenschaften bedienten sich der Messung und des Experiments, die Geisteswissenschaften der Erinnerung und Literatur. (vgl. Snow 1959: 12) Diese Unterscheidung ist zwar einfach und zu einseitig, jedoch hat Snow richtig erkannt, dass die Denkgewohnheiten der Geisteswissenschaften häufig den Eindruck erwecken,

als wäre das wissenschaftliche Gebäude der physikalischen Welt in seiner geistigen Tiefe, Komplexität und Gliederung nicht die schönste und wunderbarste Gemeinschaftsleistung des menschlichen Geistes. (Snow 1959: 15)

Snows Provokation, dass es Kultur sei, Shakespeare gelesen zu haben, den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik zu kennen, aber nicht (vgl. Snow 1959: 16), verdeutlicht, dass die Grenze der Wissenschaften eine kulturelle Grenze ist.

Was für den englischsprachigen Raum C.P. Snow ist, mit seiner einflussreichen Formulierung *The Two Cultures*, ist für den deutschsprachigen Raum Wilhelm Dilthey mit seinem Gegensatzpaar Erklären und Verstehen. Wilhelm Dilthey ist im 19. Jahrhundert ein entscheidender Akteur der historisch-hermeneutischen Lebensphilosophie. In seinen Schriften *Einleitung in die Geisteswissenschaften* und *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften* unternimmt Wilhelm Dilthey den Versuch die geistige Welt systematisch zu erschließen.

Der Zusammenhang der Geisteswissenschaften ist bestimmt durch ihre Grundlage im Erleben und Verstehen, und in beiden machen sich sogleich durchgreifende Unterschiede von Naturwissenschaften geltend, welche dem Aufbau der Geisteswissenschaften seinen eigenen Charakter geben. (vgl. Dilthey 1958 [1910]: 138)

Dilthey zufolge erklären die Naturwissenschaften Phänomene, führen sie also auf ihre Ursachen zurück. Sie stehen in objektiver und

theoretischer Distanz zu ihrem Untersuchungsgegenstand. Die Gegenstände der Geisteswissenschaften hingegen lassen das nicht zu, da der Wissenschaftler selbst ein Teil der Untersuchung ist. Der Untersuchungsgegenstand der Geisteswissenschaften ist keine auf Fakten beruhende Realität, sondern der menschliche geschichtliche Lebenslauf selbst. Dieser kann aber *verstanden* werden. Bei Dilthey ist der Gegenstand der Geisteswissenschaften mit dem Erleben menschlicher Zustände verknüpft. Deren Ausdruck kann in Form von Lebensäußerungen verstanden werden. Jenes Doppelverhältnis von Erleben und Verstehen entsteht Dilthey zufolge empirisch auf dem Weg der Retrospektive. (vgl. Dilthey 1922 [1883]: 86–87) Der Verstehensprozess bildet einen psychischen Akt des Sich-Hineinversetzens, Nachführens und Nachbildens und bleibt subjektiv, die Naturwissenschaften beschreiben gesichertes Wissen und Fakten und sind objektiv. Das Seelenleben, jener Zusammenhang, der im tiefsten Inneren stattfindet und durch individuelle Erfahrungen geprägt ist, kann mittels naturwissenschaftlicher Konzepte nicht erklärt werden. „*Die Natur erklären wir, das Seelenleben verstehen wir.*“ (DILTHEY 1990 [1894]: 143)

Die Versuche Wilhelm Diltheys zu definieren, was die Geisteswissenschaften sind, kann nicht nur als eine Vermessung der akademischen Landkarte gesehen werden. Die geisteswissenschaftlichen Einzeldisziplinen als Disziplingruppe sind jünger als die Naturwissenschaften und deren Entstehung folgt in Reaktion auf die Naturwissenschaften. Die Einzeldisziplinen, die wir zu den Geisteswissenschaften zählen, blicken zwar bereits auf eine lange Tradition zurück; doch zur klar umrissenen Disziplingruppe wurde sie erst im 19. Jahrhundert. In dieser Periode waren die naturwissenschaftlichen Disziplinen kohärenter organisiert und verfolgten die gleichen Interessen. Der Naturwissenschaftler Sir John Herschel, der höchstwahrscheinlich einer der bekanntesten in der Schaffensphase Diltheys war, steht dafür als Paradebeispiel. John Herschel prägte den Begriff Fotografie und popularisierte das Wort zuerst in der englischsprachigen Welt. Er war auch der erste, der Fotografien als Positive und Negative bezeichnete. Er entwickelte die Cyanotypie (Lichtpause), ein fotografisches Edeldruckverfahren, das Ingenieuren und Architekten erlaubte, Blaudrucke für Ihre Designs herzustellen. Darüber hinaus benannte er sieben

Monde des Saturns und vier Monde des Urans. Er entdeckte Tausende von Doppelsternen, erfand den Aktinometer (Strahlenmesser). Die Liste lässt sich noch weiter fortsetzen. Sir John Herschels Errungenschaften sind ein großartiges Beispiel nicht nur für einen enormen Erkenntnisfortschritt in den technischen Fächern im 19. Jahrhundert, sondern auch der Verbund und gegenseitiger Ergänzung einzelner naturwissenschaftlicher Disziplinen, namentlich Chemie, Physik, Mathematik und Astronomie. (vgl. Purrington 1997: 13–14)

Die Disziplingruppe Naturwissenschaft verstand sich auch im institutionellen Bereich zu organisieren und zu etablieren. Anzeichen von wachsendem universitären und politischen Einfluss sind einerseits die gegründeten naturwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsanstalten, beispielsweise die Gesellschaft der Naturforscher und Ärzte (1882), British Association for the Advancement of Science (1831), American Association for the Advancement of Science (1848), wie auch die repräsentativen Neubauten naturwissenschaftlicher Einrichtungen, etwa das Physiologische Institut Emil du Bois-Reymonds (1877) in Berlin (vgl. Daum 1997: 436). In den Geisteswissenschaften sah man sich angesichts der Dominanz sowie des unangefochtenen Status der Naturwissenschaften veranlasst eine systematische Grundlage zu etablieren. Die Suche nach ihrer systematischen Grundlage und Beziehungen zueinander stand auch vor dem Hintergrund von Forschungsgeldern und institutionspolitischen Machtkämpfen. (vgl. Luft 2016: 180)

## II

Betrachten wir den Ausdruck Geisteswissenschaft und die entsprechenden Begriffe in anderen Sprachen, ist der Bezug auf den Menschen deutlich: *humanties* (Englisch), *Sciences humaines* (Französisch), *хуманитарни Науки* (Bulgarisch), *Humanidades* (Spanisch). Bei der Bezeichnung Geisteswissenschaften handelt es sich um ein deutsches Phänomen, bei dem Elemente der philosophischen Tradition des Idealismus klar hervorstechen.

Der Begriff wurde eingeführt durch die Schellinger Schule zur Unterscheidung der Geistesphilosophie von der Naturphilosophie

(vgl. Hamann 2018: 19). Georg Wilhelm Friedrich Hegel benutzt den Begriff Geisteslehre (Vgl. Hegel 1989[1827]: 287–290), um die Kategorien des objektiven Geistes, (Recht, Gesellschaft, Staat, Geschichte), des absoluten Geistes (Kunst, Religion, Philosophie) und des subjektiven Geistes (Psychologie) zu unterscheiden. „Während für Hegel die Gegenstände des objektiven und des absoluten Geistes genuine Gegenstände der Philosophie waren, zieht Dilthey die Hegelsche Konzeption des objektiven Geistes heran“, um durch sie die Wissenschaften des Geistes zu bestimmen (Gethmann 2006: 10). Die Gemeinsamkeit der geisteswissenschaftlichen Disziplinen beruht darauf, dass sich diese Wissenschaften auf die Menschen und ihre Verhältnisse zueinander und zur äußeren Natur beziehen. Sie haben eine sozial-historische Wirklichkeit zum Gegenstand und sind gemeinsam fundiert im Erleben. Signifikant für Diltheys Überlegung ist der im 19. Jahrhundert vorherrschende Eindruck, dass die idealistischen Programme von Fichte, Schelling, Schleiermacher und Hegel durch naturwissenschaftliche Forschung diskreditiert wurden. (vgl. Johach 2016: 15)

Unter den geisteswissenschaftlichen Disziplinen nennt Dilthey folgende: Geschichte, Nationalökonomie, Rechts- und Staatenwissenschaften, Theologie, Studium von Literatur und Dichtung, von Kunst, Musik und Philosophie (vgl. Dilthey 1958: 70). Dass die Disziplinen Nationalökonomie, Rechts- und Staatenwissenschaften zu den Geisteswissenschaften zählen, zeigt die mitgedachte historische Dimension bei Dilthey.

Für Dilthey war die Bezeichnung Geisteswissenschaften das kleinere Übel, das gewählt werden konnte. Dilthey zufolge ist die Referenz zum Geist nicht perfekt geeignet. Er verweist gleich am Beginn seiner Diskussion des Verhältnisses von Natur- und Geisteswissenschaften darauf, dass letztere nicht mit rein geistigen Wesen zu tun haben kann, daher sind sie auch keine „reinen Geisteswissenschaften“. (vgl. Damböck 2017: 93)

### III

Die erkenntnistheoretische Entwicklung ist von Anfang an geprägt durch den cartesianischen Dualismus, namentlich von Natur und

Geist (vgl. Frühwald 1992: 28). Dieser entwickelte sich zum Schema eines wissenschaftlichen Selbstverständnisses: Alles was nicht Natur ist, ist Geist. Mit ihm befassen sich jene Disziplinen, die nicht Natur zu ihrem Gegenstand haben. Das Schema dieser dualistischen Denkweise und einer entsprechenden Einführung der systematischen Rolle der Geisteswissenschaften spitzen sich im Dualismus von Diltheys Begriffen *erklären* und *verstehen* zu. (vgl. Frühwald 1992: 28) Jedoch betont Dilthey, dass seine Unterscheidung zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften eine vorläufige sei. Dilthey hatte in Bezug auf Wissenschaft ein holistisches Bild vor Augen. Nach Dilthey stehen Natur und Geist in einer untrennbaren Wechselwirkung. Folglich sah Dilthey das Verhältnis zwischen den Geistes- und den Naturwissenschaften komplementär, womit er den allgemeinen Anschauungen des 19. und 20. Jahrhunderts widersprach (vgl. Damböck 2017: 92). Beide Wissenschaftsbereiche als voneinander unabhängig aufzufassen, bringt Dilthey zufolge per se Schwierigkeiten mit sich.

In Wirklichkeit entsteht ein Individuum, wird erhalten und entwickelt sich auf Grund der Funktionen des tierischen Organismus und ihrer Beziehungen zu dem umgebenden Naturlauf; sein Lebensgefühl ist wenigstens teilweise in diesen Funktionen gegründet; seine Eindrücke sind von den Sinnesorganen und ihren Affektionen seitens der Außenwelt bedingt; den Reichtum und die Beweglichkeit seiner Vorstellungen und die Stärke sowie die Richtung seiner Willensakte finden wir vielfach von Veränderungen in seinem Nervensystem abhängig. [...] So ist das geistige Leben eines Menschen ein nur durch Abstraktion lösbarer Teil der psycho-physischen Lebenseinheit, als welche ein Menschendasein und Menschenleben sich darstellt. Das System dieser Lebenseinheiten ist die Wirklichkeit, welche den Gegenstand der geschichtlich-gesellschaftlichen Wirklichkeit ausmacht. (Dilthey 1922 [1883]: 14)

Diltheys grundlegende Auffassung verortet ihn in Opposition zudem, was man im 20. Jahrhundert als von den Naturwissenschaften abgrenzendes Konstrukt der Geisteswissenschaften entwickelt hat. Demgegenüber unterstreicht Dilthey, dass beide Disziplingruppen wechselseitig aufeinander bezogen sind.

Es kann an diesem Punkte weiter eingesehen werden, daß die Erkenntnis der Bedingungen, welche in der Natur liegen und von der Naturwissenschaft entwickelt werden, in einem breiten Umfang die Grundlage für das Studium geistiger Tatsachen bilden. [...] Und zwar haben die Wissenschaften des Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte einmal die der Natur zu ihrer Grundlage, sofern die psychophysischen Einheiten selber nur mit Hilfe der Biologie studiert werden können, alsdann aber, sofern das Mittel, in dem ihre Entwicklung und ihre Zwecktätigkeit stattfindet, auf dessen Beherrschung also diese letztere sich zu einem großen Teile bezieht, die Natur ist. In der ersten Rücksicht bilden die Wissenschaften des Organismus ihre Grundlage, in der zweiten vorwiegend die der anorganischen Natur. (Dilthey 1922 [1883]: 18)

Dilthey zufolge können geistige Konzepte niemals aus dem Zusammenhang der Natur entrissen werden. Um den natürlichen Zusammenhang der Wissenschaften zu erhalten, fordert Dilthey, die Methoden der Naturwissenschaften als Fundament zu betrachten, die auch für die Geisteswissenschaften identifiziert werden müssen. Demnach stellen die experimentellen Methoden (Empirie) die Grundlage der geisteswissenschaftlichen Methoden dar, die für Dilthey Hermeneutik und beschreibende Psychologie sind (vgl. Damböck 2017: 94). So führt er aus, dass die Naturwissenschaften die Basis der menschlichen Psychologie bilden. Er verweist auf die Veränderung des Nervensystems, das mit dem psychischen Zustand einhergeht (vgl. Dilthey 1922 [1883]: 17). Obwohl beide Seiten miteinander verbunden sind, müssen die Geisteswissenschaften die physische und psychische Seite der Menschen unterschiedlich behandeln. Diltheys Überlegungen zum Studium der Sprache betonen, dass die Physiologie der Sprachorgane ebenso wichtig ist wie das Erlernen der Grammatik und der Bedeutung von Wörtern und Sätzen. Weitere Beispiele für geisteswissenschaftliche Forschungsgegenstände, die auf naturwissenschaftlichen basieren, sind etwa die klangliche Produktion und die Musiktheorie. Aus diesem Grund ließen sich die von Dilthey erwähnten Sprach- und Musikgenies mit den Prinzipien der Natur erklären. (vgl. Dilthey 1922 [1883]: 16)

Nicht alle Fächer, die Dilthey zu den Geisteswissenschaften zählte, gehören nach heutigem Verständnis noch in diese Disziplinengruppe. Wenn Dilthey sich auf Jherings *Geist des römischen Rechts*

oder Montesquieus *Geist der Gesetze* (vgl. Dilthey 1958 [1910]: 86) bezieht, sieht er die Rechtswissenschaften in ihrer historischen Tradition geradezu als Sinnbild für eine Geisteswissenschaft. Heute werden sie meist zu einer Mischform, einer dritten Kultur – den Sozialwissenschaften – gezählt. Ebenso verhält es sich mit der Ökonomie, die inzwischen weitgehend mathematisiert und von Geschichte oder ethischen Überlegungen distanziert ist.

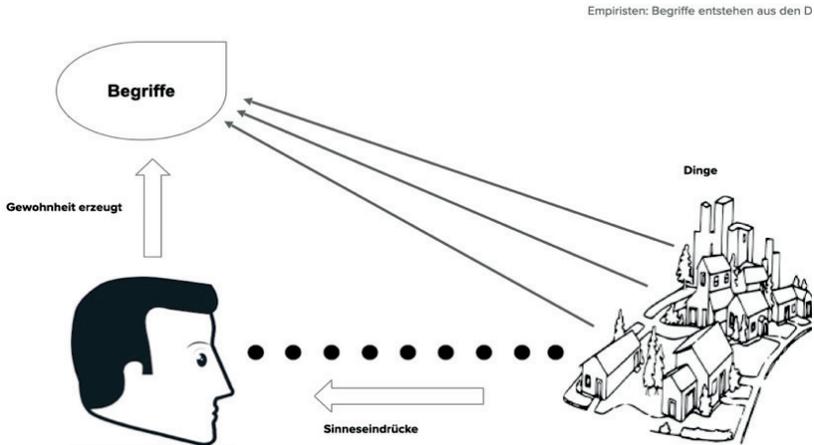
#### IV

In seinem Entwurf zur *Kritik der historischen Vernunft* behandelt Wilhelm Dilthey die Frage, wie in den Geisteswissenschaften, obwohl sie prinzipiell das subjektive Erleben zum Gegenstand haben, trotzdem objektives Wissen möglich ist. Bei der Formulierung des Titels diente Kants transzendente Schrift *Kritik der reinen Vernunft* als Vorbild. Die *Kritik der historischen Vernunft* sollte eine systematische Begründung für die Geisteswissenschaften liefern, wie es die Kritik der reinen Vernunft für die Naturwissenschaften beansprucht. Auf der einen Seite kritisiert Dilthey den Empirismus, also die Übertragung der induktiven Methode und ihrer kausalen Schlussfolgerungen auf die geisteswissenschaftlichen Disziplinen auf der anderen Seite das Apriori Kants:

Das Apriori Kants ist starr und tot; aber die wirklichen Bedingungen des Bewußtseins und seine Voraussetzungen, wie ich sie begreife, sind lebendiger geschichtlicher Prozeß, sind Entwicklung, sie haben ihre Geschichte. [...] Das Leben der Geschichte ergreift auch die scheinbar starren und toten Bedingungen, unter denen wir denken. (Dilthey 1996 [ca.1870–1895]: 44)

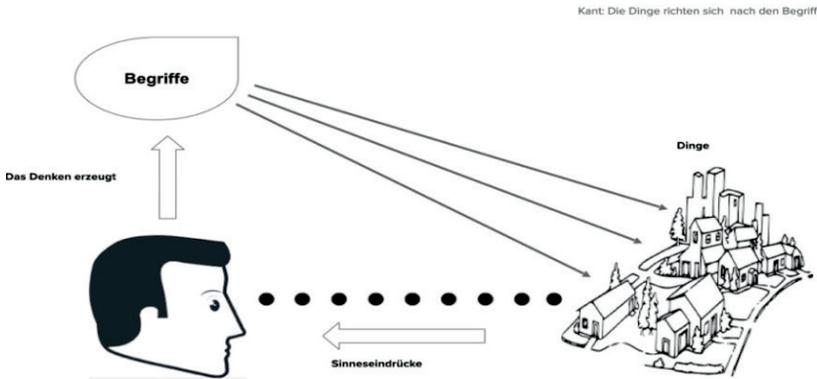
Dilthey widerspricht der Vorstellung der Kantianer, dass abstrakte Begriffe im menschlichen Geist a priori hervortreten könnten. Bei Dilthey sind diese Begriffe vielmehr als Erlebnisse, als empirische Resultate von konkreten historischen Ereignissen zu verstehen, „als Produkte der jeweiligen sozialen und psychologischen Prozesse“ (Damböck 2012: 165). Dilthey zufolge existiert unsere Umwelt nicht in starren Begriffen, zu denen sich Vorstellungen und Konzepte wie Kopien der Außenwelt verhalten. Die abstrakten Begriffe lassen sich

nur im Erleben, im Nachvollzug empirischer Entstehung erfassen (vgl. Dilthey 1958 [1910]: 12). Zur Verdeutlichung betrachten wir die grundlegende Idee des Empirismus von Francis Bacon, Newton und Hume an folgendem Schaubild.



Bei den Empiristen gibt es nur zwei Quellen wissenschaftlicher Erkenntnis. Die Sinneswahrnehmung (empirisch), die sich immer auf Kausalzusammenhänge bezieht und das mathematische Denken (a priori), das sich mit der Beziehung zwischen Ideen beschäftigt. Die abstrakten Begriffe hingegen entstehen erst durch die „Gewohnheit“ aus Sinneswahrnehmungen. Hier sehen wir das Vorgehen induktiv: Wir ziehen die Schlussfolgerung von beobachteten Ereignissen auf nicht-beobachtete Sachverhalte, wie zum Beispiel die aufgehende Sonne, aus der sich folgern lässt, dass sie auch morgen aufgehen wird. Der Empirismus vertrat den Standpunkt, dass gesichertes Erkenntnis einzig durch Naturbeobachtung und das Experiment möglich sei. Jene Methode des Denkens und Erkennens erörterte zuerst Francis Bacon. In seinem Werk *Novum Organon* betonte er die praktische Nutzenanwendung im Sinne des Fortschritts. Durch reine Überlegungen zu den eigentlichen Ursachen gelangen, hielt er für Wahnvorstellungen. Kopernikus' Lehre hat Bacon als einen rein mathematischen Kunstgriff zur Erklärung der Planetenbewegung zurückgewiesen (Höflechner

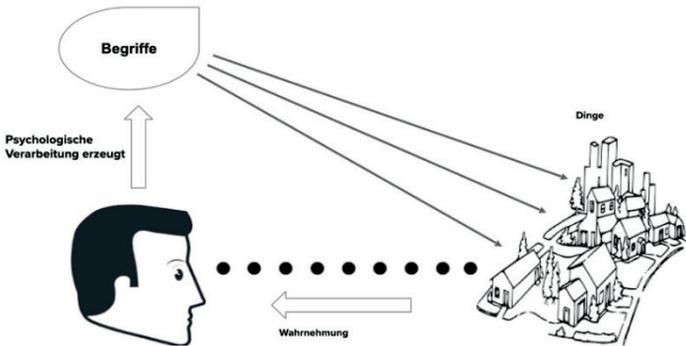
2007: 244–245). Kant greift die Ideen der Empiristen auf. Im Gegensatz zu ihnen fordert er eine erfahrungsunabhängige, allgemeingültige Wahrheit, die nicht den Dingen, sondern dem erkennenden Subjekt entstammt, wie im folgenden Schaubild veranschaulicht.



Kants kopernikanische Wende setzt das menschliche Erkenntnisvermögen in den Mittelpunkt, vergleichbar mit Kopernikus und seiner Forderung nicht die Erde, sondern die Sonne ins Zentrum des Universums zu setzen.

Dieser Perspektivenwechsel positioniert das Subjekt zum Objekt neu. Die Empiristen beobachten die Natur und versuchen aufgrund ihrer Beobachtung zugrunde liegende Prinzipien, Gesetze oder Systeme herauszufinden. Umgekehrt begannen die Naturwissenschaften über logische Schlussfolgerungen ein theoretisches System abzuleiten und durch Beobachtungen zu validieren. Ähnlich forderte Kant, dass die menschliche Erkenntnis sich nicht völlig nach den Dingen richten dürfe, sondern „nach der Beschaffenheit unseres Anschauungsvermögens“. (Kant 1998 [1787]: 21) Kant zufolge können die abstrakten Begriffe nicht aus der Erfahrung stammen, weil sich die Gegenstände nach der Erfahrung richten. (vgl. Kant 1998 [1787]: 22)

Betrachten wir nun das Schaubild von Diltheys Empirisierung Kants kopernikanischer Wende.



Dieses Schaubild verdeutlicht, dass Dilthey im Gegensatz zu Kants kopernikanischer Wende den empirischen Prozess der Anschauung als konzeptionelle Prämisse unterstreicht. (vgl. Damböck 2017: 163). Denn die abstrakten Regionen des menschlichen Geistes sind nicht weniger empirisch als die Sinneswahrnehmungen. Sowohl der Prozess des Erlebens als auch die Bedeutung von Ereignissen hängt bei Dilthey von unserer Erfahrung ab. Mit anderen Worten, sind wir Produkte unserer eigenen Erfahrungen, die niemals statisch sind, sondern sich je nach Kontext und historischer Zeit, in der wir leben, verändern. Dilthey entnimmt Kants Transzendentalismus der *Kritik der reinen Vernunft* und schafft als Fortsetzung davon seine *Kritik der historischen Vernunft*. Dilthey kritisiert den Versuch, den Geisteswissenschaften eine naturwissenschaftliche Grundlage zu geben, da er „dem empirischen Charakter der geistigen Inhalte“ nicht gerecht wird. (vgl. Damböck 2012: 156)

Abstrakte geistige Konzepte können bei Dilthey nie induktiv erschlossen oder als kausale Folge von Ereignissen verstanden werden. Damit lehnt Dilthey den klassischen Empirismus ab und verhält sich in dieser Hinsicht als Kantianer. In diesem Sinne verhalten sich geistige Inhalte keineswegs empirisch. Empirisch ist jedoch der Denkprozess, in dem die geistigen Inhalte erfahren und produziert werden. Bei Dilthey sind geistige Inhalte demnach Denkerfahrungen und können nur aus dem historischen Kontext verstanden werden. In seiner Philo-

sophie und folglich in den Geisteswissenschaften geht es Dilthey darum, die geistigen Inhalte anhand des Kontextes, aus dem sie hervorgehen, zu verstehen und zu diskutieren. Schließlich lädt uns jede Epoche im historischen Verständnis dazu ein, die Realität aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

## Literatur

- Damböck, Christian (2017): *Deutscher Empirismus: Studien zur Philosophie im deutschsprachigen Raum 1830–1930*. 1. Aufl. Wien: Springer Verlag, S. 73–114.
- Damböck, Christian (2012): „Wilhelm Diltheys empirische Philosophie und der rezente Methodenstreit in der analytischen Philosophie“ in: *Grazer Philosophische* (85/1), S. 151–185.
- Daum, Andreas (2002): *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848–1914*. 2. Aufl., München: Oldenbourg de Gruyter, S. 431–443.
- Dilthey, Wilhelm (1922 [1883]): *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und Geschichte.1. Band*, Groethuysen, Bernhard (Hg.), Leipzig und Berlin: Verlag von B.G., S. 3–24.
- Dilthey, Wilhelm (1958 [1910]): *Gesammelte Schriften VII Band. Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*, Groethuysen, Bernhard (Hg.), Stuttgart: Verlag von B.G., S.79–152
- Dilthey, Wilhelm (1997 [ca. 1870–1895]): *Gesammelte Schriften, Bd.19. Grundlegung der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte*, Johach, Helmut / Rodi, Frithjof (Hg.), Stuttgart: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 22–52.
- Dilthey, Wilhelm (1990 [1894]): *Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie. // Gesammelte Schriften, Band V.* (Hg): v. K. Gründer. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen.
- Frühwald, Wolfgang / Jauß, Hans Robert / Koselleck, Reinhart / Mittelstraß, Jürgen / Steinwachs, Burkhard (1992): *Geisteswissenschaften heute. Eine Denkschrift*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 15–36.
- Gethmann, Carl Friedrich / Langewiesche, Dieter / Mittelstraß, Jürgen / Simon, Dieter / Stock, Günter (2005): *Manifest Geisteswissenschaft*. Berlin:

- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, S. 9–14, verfügbar unter: <https://www.bbaw.de/files-bbaw/0/1132914669.28btax.pdf> [31.10.2021]
- Hamann, Julian (2018): *Die Bildung der Geisteswissenschaften. Zur Genese einer sozialen Konstruktion. Zwischen Diskurs und Feld*, Köln: Hamann, S. 1–51.
- Hegel, Georg Friedrich Wilhelm (1989 [1823]): *Gesammelte Werke. Band 19 Enzyklopädie der Philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*, Bonsiepen, Wolfgang / Lucas, Hans-Christian (Hg.), Hamburg: Felix Meiner Verlag, S. 287–290.
- Höflechner, Walter (2007): Reader zur allgemeinen Wissenschaftsgeschichte. *Zur Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens*. Zentrum für Wissenschaftsgeschichte der Karl-Franzens-Universität, S. 241–249, verfügbar unter: <https://gams.uni-graz.at/o:wissg-wd-09b-2/PDF> [31.10.2021]
- Johach, Helmut (2016): „Tatsachen, Normen und Werte in Diltheys Theorie der Geistes- und Naturwissenschaften“, in Damböck, Christian / Lessing, Hans-Ulrich (Hg.): *Dilthey als Wissenschaftsphilosoph*, München: Verlag Karl Alber Freiburg, S. 1–40.
- Kant, Emanuel (1998 [1787]): *Kritik der reinen Vernunft*: 2. Aufl. Timmermann, Jens (Hg.), Hamburg: Felix Meiner Verlag, S. 15–41.
- Lessing, Hans-Ulrich (2016): „Empirie und nicht Empirismus. Dilthey und John Stuart Mill“, in Damböck, Christian / Lessing, Hans-Ulrich (Hg.): *Dilthey als Wissenschaftsphilosoph*, München: Verlag Karl Alber Freiburg, S. 41–62.
- Luft, Sebastian (2016): „Diltheys Kritik an der Wissenschaftstheorie der Neukantianer und die Konsequenzen für seine Theorie der Geisteswissenschaften. Das Problem des Historismus“, in Damböck, Christian / Lessing, Hans-Ulrich (Hg.): *Dilthey als Wissenschaftsphilosoph*, München: Verlag Karl Alber Freiburg, S. 176–198.
- Purinton, Robert D. (1997): *Physics in the Nineteenth Century*. 1. Aufl., New Brunswick: Rutgers University Press, S. 1–31.
- Snow, Charles Percy (1961): *The two cultures and the scientific revolution*. 7. Aufl., New York: Cambridge University Press, S. 1–23.
- Abbildungen: Plamena Salvcheva: Adobe Photoshop, 2021, Veliko Tarnovo

**WENDEZEITEN:**  
**Erfahrungen – Erwartungen – Erzählungen**

---

Българска, първо издание

*Предпечатна подготовка:* Станислава Илиева

*Печат и подвързия:* Пловдивско университетско издателство

Пловдив, 2023

ISBN 978-619-202-826-8 (print)

ISBN 978-619-202-827-5 (online)

